Westfälische Landeszeitung Rote Erde

Amtliches Blatt
der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei

Bezugspreis
mit Zustellungsgebühr und Versandkosten 60 Pfennig die Woche. Post-Bezug monatlich 2.50 Mark einschl. 56 Pfennig Postzeitungsgebühren. Hierzu 42 Pfennig Bestellgeld. Einzel-Stück 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. Erscheint wöchentlich siebenmal. Täglich das bebilderte Unterhaltungsblatt und Sonntags die sechzehnseitige Beilage „W.L.Z. am Sonntag". Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Druck u. Verlag: Westfälische Landeszeitung G.m.b.H., Dortmund, Reinoldistr. 19. Fernruf 30441

Anzeigenpreis
je Millimeter der Kleinspalte 30 Pfg. in der Gesamtauflage, für die Bezirksausgaben besondere Preislisten. Ermäßigte Preise lt. Tarif für Familienanzeigen (12 Pf.), Stellen- u. Wohnungsmarkt (14 Pf.), einspaltige kleine Anzeigen privater Art (14 Pf.), u. a. m. — Für die Berechnung und Ausführung der Anzeigenaufträge sind die im Tarif festgelegten Bedingungen maßgebend. — Erfüllungsort Dortmund. — Postscheckkonto Dortmund 450. — Anzeigen-Annahme für die Wochentags-Ausgabe bis 2 Uhr nachm., für die Sonntags-Ausgabe bis Freitagabend 6 Uhr.

47. Jahrgang • Folge 261 SAHEBG | Sonntag, den 23. September 1934 | Holland 12½ Cents, Belgien 2 bfrs., Frankreich 1,25 Frs., Tschechoslowakei 2,50 Kc. Einzel-Stück 20 Rpf.

Der geheime Diktator Frankreichs

Hinter den Kulissen der Pariser Politik • Der Rüstungsmoloch in der Rue Madrid • Jubiläum der Kanonenmilliardäre

(Eigener Bericht der WLZ)
Paris, 22. September.

Durch eine Kommission des amerikanischen Senats erfolgen jetzt die verblüffenden Enthüllungen über das große ausgebaute Bestechungssystem der Waffenindustrie, in erster Reihe der Vickers-Armstrong-Werke. In Frankreich geschieht nichts dergleichen. Obzwar wir uns noch an eine aufrichtige Stunde Briands erinnern können, der vor dem Völkerbund erklärte:

„Sehr viele Interessen arbeiten gegen den Weltfrieden. Interessen, deren größter Nachteil die Beseitigung der Kriegsgefahr wäre. Die Munitions- und Waffenindustrie inszeniert fortwährend Pressefeldzüge gegen die Friedensbestrebungen." Und in nicht zu unterdrückender Verbitterung brach er aus: „Die Federn der meisten Pariser Blätter werden aus demselben Stahl verfertigt, wie die Kanonen und Granaten!"

Briand, der Mann der Kompromisse, pflegte mit Sorgfalt das gute Einvernehmen mit der Presse und vermied die Zusammenstöße mit den starken politischen Strömungen. Wenn er also vor der internationalen Versammlung des Völkerbundes eine so schwere Anklage gegen den größten Teil der Pariser Zeitungen und die französische Munitionsindustrie erhoben hat, muß es arg stehen. . . .

Großvater, Vater und Sohn . . .

Zwei Großindustrielle sind die Führer der französischen Waffenindustrie: zwei alte Herren, die selten vor die Oeffentlichkeit treten, um so mehr Einfluß aber hinter den Kulissen auf die Politik ausüben. Der eine ist Hauptaktionär und Präsident der Schneider-Creuzot Werke: Eugen Schneider. Der andere Francois de Wendel, dessen Vermögen auf zwei Milliarden Franks geschätzt wird und der somit wahrscheinlich der reichste Mann Frankreichs ist. Eugen Schneider ließ sich zum Abgeordneten wählen, wie dies schon sein Vater und Großvater waren. Auch de Wendel war durch zwei Jahrzehnte Mitglied der französischen Kammer, siegte aber zuletzt nur mehr mit kleiner Stimmenmehrheit bei den Wahlen. Da er bei den nächsten Wahlen eine Niederlage fürchtete, übersiedelte er von der Kammer in den Senat.

Eben jetzt sind es hundert Jahre, daß der Großvater Schneider die berühmte Fabrik gegründet hat, das heißt, er kaufte vom Staat die Creuzoter Stahlwerke an. Mit 400 000 Franks Grun-kapital begannen 1834 Adolphe und Eugène Schneider, in Firma Schneider Frères et Cie. ihre Laufbahn. Der technische Fachmann war Eugène; Adolphe hielt die Verbindung mit den Pariser Banken aufrecht. Er starb aber schon 1845 und Eugène, der Großvater des heutigen Präsidenten, führte die Fabrik allein weiter.

Großvater Schneider sah bald, daß zur Munitionserzeugung politischer Einfluß gehört und so ließ er sich zum Abgeordneten wählen. Selten hielt er Reden, spielte keine Rolle in der Oeffentlichkeit, befaßte sich nur damit, seine Verbindungen auszubauen. So wurde aus ihm Handels- und Ackerbauminister. Die Stellung eines Generaldirektors übergab er seinem Sohn Henri. Da man ihm nicht nur einmal die Inkompatibilität vorwarf, dankte er ab, wurde aber 1865 Präsident der Kammer und hielt seinen breiten politischen Einfluß aufrecht.

Der deutsch-französische Krieg 1870/71 gab den Creuzoter Werken den großen Aufschwung. Und als Napoleon III. stürzte, wurde aus dem Freund des Kaisers — der Freund der Republik. 1874, ein Jahr vor seinem Tod, brachte er ein Gesetz durch, das den Export von Kriegsmaterial erlaubte.

Kriegsschiffe, Tanks und Unterseeboote

Henri Schneider führte das mächtige Unternehmen bis 1898 und vernachlässigte unterdeß nicht die Erzeugung von Lokomotiven, Bahnmaterial und Maschinen, wenn auch die Munitionslieferungen noch so große Dimensionen annahmen. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn, der dreißigjährige Eugéne Schneider, der jetzige Präsident, die Führung des Industriekonzerns und gehört nun seit 36 Jahren zu den großen Figuren der französischen Schwerindustrie. Natürlich hat er auch das Mandat seines Vaters übernommen. Er stand, wie sein Vater und Großvater, stets auf der rechten Seite, verstand es aber mit echt französischer Geschmeidigkeit, mit den linksgradigen Regierungen Freundschaft zu halten.

Außer den Creuzoter Werken besitzt die Firma in vier französischen Häfen riesige Schiffswerften. In Le Havre baut man auch Handelsschiffe, in erster Linie aber Kriegsschiffe. In Bordeaux baut Eugéne Schneider Panzenkreuzer, in Toulon Torpedoboote und in Hyeres erzeugt er Torpedos und Minen. Sämt-

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Westfälische Nationalsozialisten



Originalzeichnung von R. Sprick

Oberbürgermeister Pg. Albert Meister, Herne
unter dessen Führung in diesen Tagen in Trierder diesjährige Deutsche Sängertag stattfand

300 Bergarbeiter verschüttet

Schreckliches Unglück in England / Noch 100 im brennenden Schacht

(Eigener Drahtbericht der WLZ)
u. p. Wrexham, 22. September.

Durch eine Explosion in der Gresfordgrube, im mittelenglischen Industriegebiet, die sich heute morgen um 2 Uhr ereignete, wurden 250 bis 300 Bergleute untertage verschüttet. Man befürchtet, daß die Verschütteten nicht mehr lebend geborgen werden können, da sie auf einer Sohle liegen, die vollständig vom Ausfahrtschacht durch eingestürzte Gesteinsmassen, Abteufungsbalken und Verschalungen und durch ein riesiges unterirdisches Flammenmeer abgeschnitten ist.

Zu der Explosion in der Gresfordzeche, der größten Katastrophe, von dem das mittelenglische Industriegebiet je betroffen wurde, erfährt die United Preß folgende Einzelheiten: Zur Zeit der Explosion befanden sich über 1000 Mann, die ganze Nachtbelegschaft, auf den verschiedenen Sohlen unter Tage, als von einer der untersten Sohlen ein furchtbares Donnern die Kunde von dem entsetzlichen Unglück weitergab. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Schreckenskunde unter den Hauern und Steigern. Bis auf etwa 300 Arbeitern gelang es der Belegschaft, auszufahren. Sofort nach Eingang der Meldung von der Explosion unter Tage wurde eine Anzahl von Rettungskolonnen ausgerüstet und in den Unglücksstollen geschickt. Unter Leitung von verschiedenen Bergwerksingenieuren konnten die Rettungskolonnen bis auf die Schachtsohle, auf der die Explosion stattgefunden hatte, vordringen und vier entsetzlich verstümmelte Arbeiter bergen.

Die Arbeiten der Hilfsmannschaften sind jedoch außerordentlich schwierig, da der vollkommen verschüttete Gang zu der Katastrophenstelle erst von den Trümmermassen geräumt werden muß, und da das Feuer, das die Hitze unter Tage unerträglich macht, ein Vordringen der Kolonnen fast unmöglich macht. Alle Löschapparate, über die die Grube verfügt, sind am Werk, um die Flammen zu bekämpfen. Stundenlang dauern schon die heldenhaften Anstrengungen der Rettungskolonnen an, ohne daß es bisher möglich war, den Brand einzudämmen.

Die Kunde von der furchtbaren Explosion verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter der Bevölkerung der Bergarbeiterstadt Wrexham. Nach wenigen Minuten schon standen vor dem Einfahrtstor der Zeche Hunderte von Männern und Frauen Kopf an Kopf gedrängt und harrten angstvoll auf Nachrichten von ihren eingeschlossenen Gatten, Brüdern und Freunden. Gegen Morgen, als die ersten Nachrichten von dem ganzen Umfang der Katastrophe bekannt wurden und die wartenden Menschenmassen erfahren mußten, daß über 250 Arbeiter wahrscheinlich tot seien, spielten sich erschütternde Szenen vor dem Zechentor ab. Tausende warten jetzt auf genaue Nachrichten über das Schicksal der Eingeschlossenen, die zumeist Wrexhamer Einwohner sind. Die Gresfordzeche gehört der Westminster und Wrexham-Kohlengrubengesellschaft.

Einer Erklärung der Zechenbehörde zufolge konnten sich von den 300 Arbeitern, die sich zur Stunde der Explosion an der Unglücksstelle befanden, 200 nach mühseligen Kreuz- und Querwegen an die Oberfläche retten. Viele der Geretteten hatten schwere Brandwunden und andere Verletzungen erlitten. Die Hoffnung, auch die anderen 100 Arbeiter noch zu retten, ist nach Ansicht der Leiter der Rettungsexpedition nicht mehr sehr groß. Der unterirdische Brand wütet immer noch in gleicher Stärke weiter.

Heute lesen Sie:

Moskau in Front
Leitartikel von Gauleiter Josef Wagner

Finkelsteins Einzug
Von Dr. F. K. Pfafferott

Volksflugtag unterm Hakenkreuz
Die Flugveranstaltung auf Roter Erde

Deutscher Bauernstolz
Ein Jahr Reichsnährstand

Schaffung nationalsozialistischer Betriebsordnungen
Gemeinschaft aus Blut und Rasse

Die Not der holländischen Fischer
Abhängigkeit vom Export nach Deutschland

Die Schiffahrt auf dem Reichsparteitag
Die NSDAP geistige Schutzmauer der See schiffahrt

Die nationalsozialistische Bücherei
Eine Zusammenstellung von 100 Werken

WLZ am Sonntag
Die bebilderte Sonntagsbeilage

Päße für Saarabstimmungsberechtigte

Berlin, 22. September.

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben: Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Paßbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Verbot reichsdeutscher Zeitungen im Saargebiet

Saarbrücken, 22. September.

Die Regierungskommission hat die Verbreitung mehrerer reichsdeutscher Zeitungen im Saargebiet bis auf weiteres verboten, weil sie berichtet hatten, daß der Leiter der Aktion von Münchwies und ein Teil der daran beteiligten Polizeibeamten betrunken gewesen seien. Von dem Verbot werden betroffen: 1. Stuttgarter Neues Tageblatt, 2. NS-Kurier Stuttgart, 3. Frankfurter Zeitung, 4. Frankfurter Volksblatt, 5. Der Tag, 6. Deutsche Zeitung, 7. Deutsche Allgemeine Zeitung, 8. Berliner Illustrierte Nachtausgabe, 9. Germania.

Die römischen Dreierprotokolle

(Eigener Drahtbericht)
Mailand, 22. September.

Wie Triester Blätter melden, sollen im November in Wien neue Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich über die Durchführung der römischen Dreierprotokolle stattfinden. Bisher sind bekanntlich nur Ermäßigungen auf bestimmte Positionen der beiderseitigen Zolltarife zur Anwendung gebracht worden. Die beabsichtigten Maßnahmen, die u. a. auch der Wiederbelebung des Triester Hafenverkehrs dienen sollen, sind in mehreren Sitzungen des italienisch-österreichischen Ausschusses in Wien und Rom besprochen worden.

In italienischen Kreisen wird angenommen, daß der Ausschuß den beiden Regierungen in Kürze bestimmte Vorschläge unterbreiten wird. Wie erinnerlich, denkt man an die Schaffung einer österreichischen Freihafenzone sowie an die Errichtung eines österreichischen Zollamtes im Hafen von Triest. Außerdem ist die Gründung einer italienisch-österreichischen Handelsgesellschaft in Triest geplant.

Moskau in Front!

Von
Gauleiter Josef Wagner-Bochum
Preußischer Staatsrat

Den Bemühungen der französischen Diplomatie ist es nunmehr gelungen, die Sowjet-Union endgültig in den Völkerbund einzubeziehen. Ohne auf die politischen Hintergründe dieses Vorgehens näher einzugehen, muß festgestellt werden, daß dieses Ereignis unter Umständen für die Entwicklung Europas von schwerwiegenden Folgen begleitet sein kann.

Rußland hat sein in den letzten Jahren restlos Asien zugewandtes Gesicht zum Teil wieder auf Europa gerichtet. Damit kommt jedoch keinerlei Veränderung seines eigentlichen Wesens zum Ausdruck.

Ernsthafte Beobachter der europäischen Politik und weitschauende, um die Zukunft der abendländischen Kultur besorgte Menschen verweisen mit Recht auf die großen Gefahren, die nunmehr in versteckter Form über Europa lasten. Die Mitgliedschaft der Sowjet-Union im Völkerbund bedeutet für diese keinerlei Preisgabe des gewollten Zieles. Nach wie vor versucht der Weltbolschewismus, dessen Zentrale Moskau ist, mit allen Kräften und allen Mitteln, die Ordnung der europäischen Völker zu zerstören, um dem Kommunismus in Europa zum Siege zu verhelfen.

Jene europäischen Völker, die für sich in Anspruch nehmen, Träger und Hüterin einer abendländischen Kultur zu sein, haben durch ihre Zustimmung zur Einbeziehung Sowjet-Rußlands in den Völkerbund sich ein sehr schlechtes, wenn nicht gar trauriges Zeugnis ausgestellt. Niemand kann die absolute Kultur-Feindlichkeit des Bolschewismus gegenüber der abendländischen Kultur bestreiten. Was der Bolschewismus in Rußland auf allen Gebieten rücksichtslosester Zerstörung geleistet hat, wird für ewige Zeiten als Kulturschande auf ihm haften bleiben. Und mit Recht stellt man sich die Frage, ob diese Schande nicht auf jene zurückfällt, die angeblich Hüter der europäischen Ordnung sein wollen, sich aber dennoch dazu bereitgefunden haben, den Exponenten europäischer Kultur-Feindlichkeit als vollberechtigtes Glied in die eigene Mitte aufzunehmen. Der Bolschewismus strahlt eine Gedankenwelt aus, die in jeder Weise feindlich zur übrigen europäischen eingestellt ist. Niemand von den Befürwortern der sowjet-russischen Mitgliedschaft im Völkerbund wird wohl behaupten können, daß der Räte-Staat von dieser Gedankenwelt lassen will. Vielmehr zeigen die Meldungen der letzten Zeit aus Sowjet-Rußland, daß man mit einer unerbittlichen Grausamkeit Hunderttausende rücksichtslos opfert, nur um der furchtbaren bolschewistischen Auffassung, die jeder natürlichen Lebensauffassung Hohn spricht, zum Durchbruch zu verhelfen.

Die Zugehörigkeit der Sowjet-Union zum Völkerbund wird diese nicht einen einzigen Augenblick abhalten, die jahrelang geübten Methoden der Aushöhlung anderer Völker weiter zu betreiben und erfolgreich zu fördern. Gewiß wird ihr Vertreter unter der Maske der Loyalität immer wieder ähnliche Verdächtigungen in anderen Staaten bestreiten, die jüngsten Geschehnisse in diesem Erdteil sprechen jedoch eine zu deutliche Sprache.

Sicherlich sind die Bolschewiken nicht aus Liebe und Hochachtung vor dem Völkerbund in denselben eingetreten. Sie suchen in ihm für ihre Zwecke das politische Mittel, von dem sie die beste Wirkungsmöglichkeit erwarten. Es ist ihnen klar, daß dieser Eintritt gar nichts anderes ist, als eine Tarnung für politische Vereinbarungen, die zwischen ihnen und Frankreich getroffen worden sind. Andererseits hofft man eines Tages mit Erfolg auch den Partner hintergehen zu können, um die siegreiche Fahne der bolschewistischen Welt-Revolution auch über seiner Hauptstadt aufzuziehen.

Die geradezu unverständliche Haltung der großen europäischen Völker, die für den Eintritt der Sowjet-Union in den Völkerbund gestimmt haben, erweckt nicht nur ungeahnte Hoffnungen bei den Herren des bolschewistischen Regimentes selbst, sondern ist zugleich Anlaß zu gesteigerten Erwartungen bei den Kommunisten aller Länder. Schon die nächste Zeit wird den Beweis für die erhöhte Aktivität bolschewistischer Minier-Arbeit in Gesamt-Europa und darüber hinaus bringen. Und wenn dann allenthalben die Fackeln der Empörung enzündet werden und Aufstand und Unruhe den Bestand der Länder und Staaten gefährden, so mögen sich die Völker bei denen bedanken, die durch ihre jüngste Haltung dem Bolschewismus neue Hoffnungen beschert haben und ihm neue Spannkraft verleihen.

Der Bolschewismus fühlt sich heute stärker denn je in Front, nicht weil seine eigenen Kräfte ihm ein solches Gefühl eingeflößt haben, vielmehr weil ihm ein großer Teil der Völker durch Einbeziehung

in ihre Mitte Hoffnungen weitgehendster Art erweckten. Mit einem gewissen Recht müssen die roten Zaren der Ueberzeugung sein, daß die kulturellen und staatlichen Zustände Gesamt-Europas reichlich morsch und schwach geworden sind, wenn man sich heute dazu verstehen muß, seine Macht als gleichwertig in den Kreis einzubeziehen, die ihrerseits keinen Zweifel über ihre letzten Absichten jemals hat aufkommen lassen. Sicherlich lebt in den Hirnen der Bolschewisten die große Zuversicht, daß dennoch eines Tages ihre Blutfahne siegreich über Europa flattern wird.

Schon heute werden überall in den europäischen Völkern ernsthafte Stimmen vernehmbar, die auf die großen Gefahren, heraufbeschworen durch die Einbeziehung Sowjet-Rußlands in den Völkerbund, verweisen. Deutschland selbst steht diesen Entwicklungen sehr eindeutig gegenüber, da es aus seiner jungen Geisteswelt heraus in der Lage ist, die marxistische Idee als solche nicht nur abzuwenden, sondern siegreich zu überwinden. Hoffentlich werden die anderen Nationen, die heute mehr oder weniger mit dem Feuer spielen, noch rechtzeitig zu sich selbst zurückfinden, um in letzter Stunde entscheidend dem Bolschewismus entgegentreten zu können. Es geht um mehr als um vorübergehende Macht-Konstellationen und ähnliches. Letzten Endes wird um den Bestand der schöpferischen europäischen Völker, um ihre innere Neugeburt und um die Höherführung der Kultur der alten Welt gekämpft und gerungen.

Die Leistungen des Reiches für das Saargebiet

Jährlich 70 Millionen für soziale Fürsorge / Eine Viertelmilliarde für Arbeitsbeschaffung

(Eigener Bericht)

Seit der Abtrennung vom Reich im Jahre 1920 ist das Saargebiet völkerrechtlich ein selbständiges Gebilde. Das hat Deutschland jedoch nicht daran gehindert, das Saargebiet nach wie vor als deutsches Land zu betrachten, das nur zeitweilig vom Mutterlande losgelöst ist. Ohne viel Aufhebens — welcher Vater würde es an die große Glocke hängen, wenn er sein bedrängtes Kind unterstützt! — hat Deutschland seine rund 800 000 saarländischen Volksgenossen 14 Jahre durch mittelbare und unmittelbare Zuwendungen nachhaltig und weitgehend unterstützt.

In erster Linie ist in diesem Zusammenhange zu nennen die Bereitwilligkeit des Reiches, saarländische Erzeugnisse zollfrei aufzunehmen. Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages gehört das Saargebiet seit 1920 zum französischen Zollgebiet. Bis zum Jahre 1925 erhob Frankreich jedoch auf die Einfuhr deutscher Produkte keinen Zoll. Bis dahin sollte die

Umstellung der saarländischen Ausfuhr

von der Ost- auf die Westrichtung beendet sein und dann die französische Zollbarriere wirksam werden. Tatsächlich ist die Umstellung der saarländischen Ausfuhr von Osten nach Westen nicht gelungen. Die französische Wirtschaft erwies sich als zu schwach, um die bis dahin nach Deutschland geleiteten überschüssigen Saarprodukte aufzunehmen. Von 4—5 Millionen Tonnen Kohle z. B., die früher nach Deutschland gingen, waren in Frankreich im Jahresdurchschnitt nur 1,3 Millionen unterzubringen. Die Folge davon war eine schwere Bedrängnis der saarländischen Exportindustrie.

Um sie vor dem Erliegen zu bewahren, erklärte sich Deutschland im Jahre 1925 zunächst bereit, die fälligen Zölle auf saarländische Produkte den saarländischen Exporteuren zu stunden. Der Verlust an Zolleinnahmen, den es hierdurch erlitt, belief sich auf jährlich 17 Millionen Mark.

Fühlbarer noch war die

Hilfe für die saarländische Sozialversicherung

durch das Reich. §§ 4 und 24 des Saarstatuts sehen die Aufrechterhaltung der früheren Leistungen der deutschen Sozialversicherung auch nach der Abtrennung vom Deutschen Reich vor. Die deutsche Regierung hat diese Bestimmungen so ausgelegt, daß nicht nur die Ansprüche der saarländischen Versicherten an die deutschen Versicherungsträger fortbestehen sollten, sondern auch diese selbst. Dieser Ansicht ist die Regierungskommission für das Saargebiet jedoch nicht beigetreten. Sie hat selbständige Versicherungsträger (Landesversicherungsanstalt, Knappschaftskasse, Berufsgenossenschaften usw.) für das Saargebiet errichtet, die sich jedoch sehr bald als leistungsunfähig erwiesen, da ihre Basis viel zu schmal war. Hätte das Reich nicht abermals beträchtliche Summen an die saarländische Sozialversicherung abgeführt, der Bankerott der saarländischen Versicherungseinrichtungen wäre unvermeidbar gewesen.

In der sogenannten „Heidelberger Abrede" vom Oktober 1927 versprach das Reich, die erforderlichen Mittel bereitzustellen, um die Leistungen der saarländischen Versicherung den Leistungen der deutschen anzupassen. Im Verfolg dieser Abrede sind bisher annähernd 1 Milliarde Franken an Zuschüssen an die saarländischen Sozialversicherungsträger abgeführt worden. Das sind ungefähr zwei Drittel der von der saarländischen Sozialversicherung überhaupt benötigten Summen. Wie es im Falle einer Volksabstimmung gegen Deutschland ohne diesen Zuschuß um die saarländische Sozialversicherung bestellt sein würde, bedarf keiner näheren Erörterung. Wer sollte denn in die Bresche springen? Die französische Sozialversicherung etwa, die angesichts der fortschreitenden Verschlechterung der französischen Wirtschaftslage selbst notleidend geworden ist? Oder der Völkerbund, der „Sachwalter der Saarinteressen"? Er hat sich bisher um das Wohl und Wehe der sozialen Einrichtungen an der Saar nicht gekümmert und wird es auch fernerhin nicht tun.

Das gleiche gilt natürlich für alle anderen Abkommen über anderweitige Zuschußleistungen. So beispielsweise trägt das Reich gegenwärtig drei Viertel der

Kosten des saarländischen Versorgungswesens

sowie die gesamten Beamtenpensionen. Die hierfür erforderlichen Beträge belaufen sich auf rund 11 Millionen Mark jährlich. Insgesamt stellt das Reich im Jahresdurchschnitt 70 Millionen für die soziale Fürsorge des Saargebiets zur Verfügung. Das ist beinahe ebensoviel wie das gesamte Steueraufkommen des Saargebiets.

Rechnet man zu diesen Leistungen des Reiches noch das Arbeitsbeschaffungsprogramm von rund einer Viertelmilliarde, das vom Reiche für den Tag der Rückgliederung des Saargebiets vorbereitet ist, während die Regierungskommission zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bisher so gut wie nichts unternommen hat — auf rund 132 000 Erwerbstätige kommen im Saargebiet immer noch rund 36 500 Arbeitslose —, so kann man sich unschwer vergegenwärtigen, auf wessen Seite die Sympathien der saarländischen Arbeiterschaft sind. Da die saarländische Arbeiterschaft die überwiegende Mehrheit der Abstimmungsberechtigten umfaßt, kann schon aus diesem Grunde kein Zweifel mehr über das Ergebnis der bevorstehenden Abstimmung bestehen.

Finkelsteins Einzug

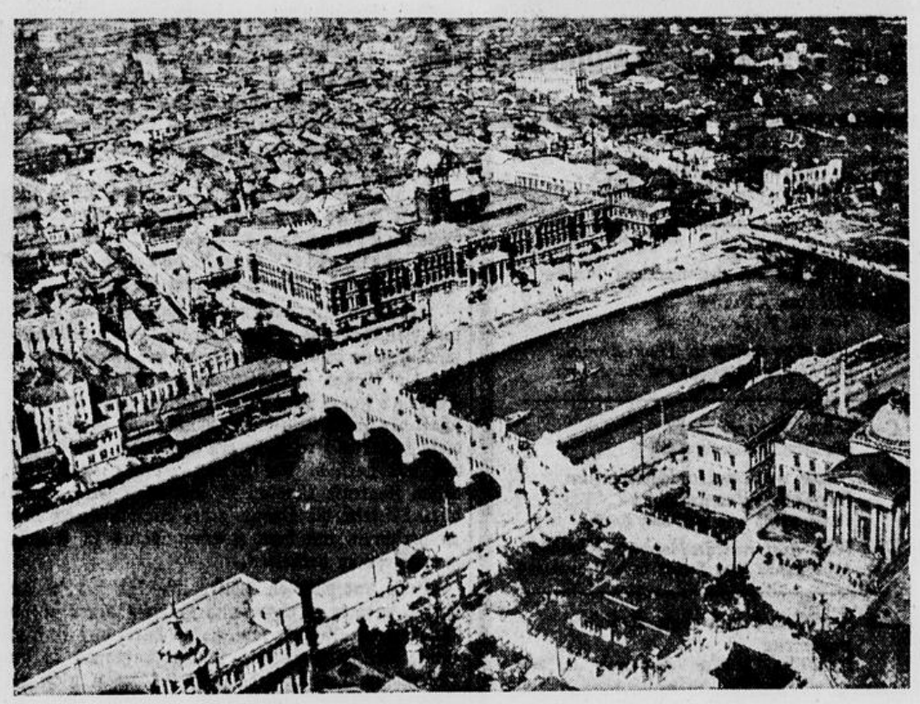
Die kapitalistische Weltpresse wie die bolschewistischen Weltrevolutionäre im Kreml feierten in dieser Woche einen großen Tag: Sowjetrußland wurde Mitglied des Völkerbundes. Volkskommissar Litwinow, der in Wirklichkeit Finkelstein heißt, wurde nach langem Hin und Her für würdig befunden, seinen Einzug in das Genfer Logenparlament zu halten. Wer nicht weiß, daß Herr Litwinow jüdischer Rasse ist und mit zwei Rassegenossen triumphierend das Genfer Forum betrat, wer nicht weiß, daß Herr Barthou wie auch Herr Litwinow Logenbrüder sind und daß im sogenannten Völkerbund neben den wohllöblichen Brüdern auch zahlreiche Kinder Israels sitzen, dem möchte die Allianz zwischen dem bolschewistischen Osten und den hochkapitalistischen Demokratien etwas absonderlich erscheinen. So aber handelt es sich um einen „Pakt" unter Brüdern, um die Rückkehr der Kinder Israels in das Gelobte Land ihrer Leute, und letzthin um die etwas gelüfteten Masken überstaatlicher Mächte. Wenn je für Genf der Ausdruck Theater angebracht war, so in dieser Woche, als die Russen unter dem Jubel der Trompeten von Jericho in Genf einzogen, als alles vergessen war, was einmal sich wie Feuer und Wasser zu scheiden schien.

Der Nationalsozialismus hat im politischen Kampfe jahrelang die Trabantenrolle der Sowjets im Dienste finanzkapitalistischer, jüdischer Mächte schonungslos bloßgestellt. Wir sind nicht müde geworden, gerade dem kommunistischen Arbeiter die sogenannten sowjetrussischen Salon-Proletarierführer, von Lunatscharski angefangen bis zu Tschitscherin, Sinowjew, Frau Kolontai und ihren jämmerlichen Kopisten wie Münzenberg, Heinz Neumann und Genossen, als das zu kennzeichnen, was sie sind: als Typen jüdischen Geldgeistes. Wir haben das beweisen können mit unwiderlegbaren Argumenten. Wir haben dem deutschen Arbeiter die enge Verbindung gezeigt zwischen der von Moskau ausgehaltenen sog. KPD und den international-jüdischen Warenhauskonzernen und Banken. Wir konnten ihm die verlogene Rolle kommunistischer Agitatoren im Dienste der kapitalistischen und überstaatlichen Mächte vor Augen führen. Verhetzt durch Klassenkampfparolen, klindgläubig aus sogenannter Klassensolidarität wollten Millionen bester deutscher Arbeiter uns nicht glauben. Sie glaubten eher dem Geschrei ihrer von Warenhausanzeigen durchsetzten „Arbeiter"-Presse, die den deutschen Arbeiter grauslich machte mit dem kapitalistischen „Interventionskrieg" der „Rüstungsbourgeoisie" gegen das „Vaterland der Arbeiterklasse". Die deutschen Arbeiter bejubelten jahrelang zu Millionen die erbärmlichen Karikaturen ihrer „Roten Fahnen" und „Ruhrechos", die den Arbeiter und Frontsoldaten Adolf Hitler als Kuli und Knecht der Finanzbourgeoisie darstellten, Litwinow aber als schweißtriefenden Proleten. Hinter roten Fahnen zogen sie auf die Straße für diese Finkelstein, Stalin und Genossen.

Der deutsche Arbeiter ist dann durch den gigantischen Kampf der nationalsozialistischen braunen Kämpfer sehend geworden, auch ohne die nun zur Tat gewordene politische Allianz zwischen den kommunistischen Führern des Kreml und der Weltbourgeoisie in Genf. Es hätte dieser praktischen Demonstration für die Richtigkeit des nationalsozialistischen Kampfes nicht mehr bedurft, aber es war vielleicht gut, daß sie kam. Rußland steht nackt vor uns. Jetzt ist der Endbeweis mühelos erbracht, wie recht der Nationalsozialismus hatte, als er auf die enge geistige Verwandtschaft zwischen Liberalismus und Marxismus hinwies, und wie in Wirklichkeit Adolf Hitler es war, der den deutschen Arbeiter befreite, als er in Genf freie Bahn schuf. Auch dem letzten deutschen Menschen, der aus irgend welchen Gründen noch glaubte, Hoffnungen auf die Ideologie der Moskauer Machthaber setzen zu dürfen, der noch bereit war, auch jetzt für das rote Paradies Blut und Leben hinzugeben, werden die Augen aufgehen, wenn er ausgerechnet seine proletarischen Brüder Litwinow und Genossen einträchtig beisammen sieht mit den Agenten des französischen Rüstungskapitals und der Internationale der Rothschild-Banken. Worte und Taten, Phrasen und Männer — jetzt sind sie erkennbar.

Ganz gleich, wie der Eintritt Sowjetrußlands in den sogenannten Völkerbund außenpolitisch zu bewerten ist, ganz gleich auch, ob Deutschland auf Grund des Rapallo-Vertrages die besten Beziehungen zur Sowjetunion hatte: Herr Litwinow hat sich sicher nicht aus Liebe zum deutschen „Proletariat" Herrn Barthou an den Hals geworfen. Adolf Hitler aber hat im Sinne der Befreiung des deutschen Arbeitertums gehandelt, als er Frieden und Gleichberechtigung forderte, als er den Genfer Völkerbund verließ, der dem deutschen Volke die Lebensmöglichkeit versagen wollte.

Dr. Pf.



Taifun über Japan! — Die Drei-Millionen-Stadt Osaka, Japans größter Hafen und ein Industrieplatz gleicht einem Trümmerhaufen. Unser Bild zeigt eine Flugaussicht von Osaka.

Mehrere Dampfer gesunken

Die Taifun-Katastrophe in Japan / 500 Personen ertrunken

Tokio, 22. September.

Nach Mitteilungen aus Schimonosuki sind vier Dampfer, die mit insgesamt 500 Mann Besatzung und Fahrgästen am 20. September den Hafen verließen, bis jetzt nicht in ihren Bestimmungshäfen eingetroffen. Man befürchtet, daß sie gesunken sind.

Nach weiteren Nachrichten ist in Nagoya und Kioto ein Arbeitsschiff beim Einsturz einer Brücke in den Fluten versunken. Viele Arbeiter sind umgekommen. Nach den bisherigen Mitteilungen hat Japan durch die Naturkatastrophe insgesamt 83 Flugzeuge verloren.

Die telegraphischen Verbindungen zwischen Kobe und Osaka sind notdürftig wieder hergestellt worden; der Rundfunk in Kobe soll seine Arbeit behelfsmäßig wieder aufnehmen. In Kobe versuchten nach der Sturmkatastrophe mehrere Koreaner zu plündern. Sie wurden von Polizeiposten sofort erschossen.

Die Totenliste der furchtbaren Taifunkatastrophe zeigt erschreckende Ziffern, die noch immer im Anwachsen sind. Osaka meldet allein 1067 Tote und 3057 Verletzte; 308 Personen werden noch vermißt. Osaka hat von allen Gegenden am furchtbarsten gelitten. Aus Kioto werden 209 Tote und 649 Verletzte gemeldet; hier werden noch 60 Personen vermißt. Die Hauptstadt Tokio, die nur von den Ausläufern des Taifuns getroffen wurde, hat 6 Tote und 28 Verletzte zu verzeichnen.

Der geheime Diktator Frankreichs

Hinter den Kulissen der Pariser Politik

(Fortsetzung von Seite 1.)

liche Industrien und industrielle Interessen füllen eine Liste von fünf Schreibmaschinenseiten aus. Schneider besitzt Kohlen- und Erzgruben in Frankreich, Belgien, England und Luxemburg, ist Hauptaktionär zweier Elektro- und zweier großer chemischer Werke. Hat sich eingenistet in die englische Autoindustrie, beschäftigt sich mit Brückenbau und verschiedenen anderen öffentlichen Arbeiten. Einen einzigen konservativen Zug weisen die Schneider-Creuzot-Werke auf: sie beschäftigen sich nicht mit Flugzeugbau. Dagegen spielt die Tank-Erzeugung eine führende Rolle und erreichen von Jahr zu Jahr neue Vervollkommnung, bei den Zwergtanks ebenso wie bei den Riesentanks. Sie fabrizieren Zwergtanks, zu deren Bedienung zwei Mann genügen, der Chauffeur und der Schütze. Andererseits erzeugen sie Riesentanks, die eine schwere, und vier leichte Kanonen, zwölf Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und zwei Gasbombenwerfer mitführen können. Diese Tanks sind wahrhaftig Kriegsschiffe auf dem Trockenen. Die neueste Ambition Schneiders ist das Unterseeboot mit 15 000 Tonnen. Ursprünglich war das Ziel der Seeabrüstungskonferenz, daß auch Kriegsschiffe auf dem Wasser nicht mehr Verdrängung als 10 000 Tonnen haben sollen — und Schneider will jetzt sogar Unterseeboote mit 15 000 Tonnen bauen! Unterseeboote, die auf einmal sechzehn Torpedos abschießen können.

Milliarden, Milliarden, Milliarden

Schneider steht natürlich in enger Verbindung mit mehreren Großbanken, außerdem hat er eine „eigene" Großbank: Banque de l'Union Parisienne. Zusammen gehören in den Interessenkreis des Schneider-Konzerns 11 französische Geldinstitute und 3 Versicherungsanstalten. Seine eigene Gründung ist die Banque Franco-Japonaise, deren Ziel offiziell die Finanzierung und der Aufschwung des französisch-japanischen Handelsverkehrs ist, tatsächlich große Handelsgeschäfte erledigt und mehrere Industrieinteressen in Japan hat. Ihre richtige Bestimmung aber ist, einen Teil der militärischen Bestellungen des Landes des Mikado für den Schneiderkonzern zu gewinnen. Unter den Großmächten ist es Japan, das am heftigsten aufrüstet, mehr als zwei Fünftel des staatlichen Einkommens wird für die Armee verwendet. Dieses große Geschäft kann Monsieur Schneider nicht auslassen und hat auch wirklich mit der Mitsui-Gruppe, dem größten Waffen- und Industriekonzern Japans, Verbindung gefunden.

Kein schlechtes Geschäft sind für Scheidner-Creuzot die Bauten der Kriegsschiffe. 1926, im Jahre der Franc-Stabilisierung bezifferte sich das Budget für die französische Kriegsmarine auf 1,4 Milliarden Francs. Seitdem sind die Flottenausgaben auf über 3 Milliarden Francs angewachsen. Vor zehn Jahren verwendete man nur 30 Prozent des Gesamtbudgets für Bau und Bewaffnung der neuen Kriegsschiffe, jetzt aber werden schon 56 Prozent verwendet. Das heißt, diese Gelder fließen direkt in die Munitionsfabriken. Außerdem sind noch außerordentliche Posten, die die Munitionsindustrie auch nicht gerade unangenehm berühren. So zum Beispiel die militärische Befestigung von 11 Handelshäfen. Die Montierung von 8 französischen, 2 korsikanischen, 3 nordafrikanischen Handelshäfen haben 2,6 Milliarden verschlungen. Und wenn es gelingt — und es wird gelingen, — Unterseeboote mit 15 000 Tonnen einzustellen, so wird das für Schneider wieder neue Möglichkeiten ergeben.

Politische Großmacht

Unter Quai d'Orsay versteht man in Paris das Außenministerium. Ebenso bedeutet Rue de Madrid ohne weitere Erklärung das Komitee der Hüttenwerke und Gruben. Der Präsident des Comité des Forges et Mines ist selbstverständlich Eugene Schneider, der Generaldirektor ist der zweite Munitions-Großindustrielle, Francois de Wendel, dessen Vermögen auf 2 Milliarden Francs geschätzt wird. Offiziell vertreten die Industrieunternehmungen im Rahmen des Comité des Forges 7,5 Milliarden Grundkapital, aber diese 7,5 Milliarden sind natürlich nur der Nennwert. Die Creuzot-Werke zahlen ständig 25% Dividende und schlagen ebenso viel zu den Reserven. Den Wert der Creuzot-Werke kann man deshalb nicht nach dem Nennwert der Aktien berechnen. In Wirklichkeit ist der Wert der in die Reihe der Mitglieder des Comité des Forges getretenen Industrieunternehmen 25—30 Milliarden. Dann muß man noch die Nebenunternehmungen einrechnen, die nicht zu den Mitgliedern des Comité gehören und ungefähr 10 Milliarden Werte vertreten. Dann wären noch die Großbanken da, die ohne Ausnahme bei einer oder der anderen Gruppen der Munitionsindustrie interessiert sind.

Daraus ist leicht zu folgern, welch ungeheure politische Macht die Rue de Madrid in Tagen der Wahlen und anderen wichtigen Zeitmomenten durch die Presse ausübt. Ohne irgendwelchen Verrechnungszwang kann die Leitung des Komitees jährlich ungeheuerliche Summen für Propagandazwecke auszahlen. Dem Präsidenten Poincaré hat man oft vorgeworfen, daß er, als er noch Rechtsanwalt gewesen, juristische Arbeiten für das Komitee geleistet hat. Für die Pariser Blätter war das Komitee immer eine ausgiebige Geldquelle, bis dieses begann, die Aktienmehrheit der Blätter aufzukaufen. Heute ist das Komitee Diktator der französischen Presse. Natürlich wurden diese Käufe nicht offiziell getätigt. Tatsache ist, daß eines der größten Pariser Morgenblätter und das größte Abendblatt von einem Vertrauensmann des Komitees geleitet wird und der frühere Chefredakteur des Komitees die wichtigste Rolle in der Redaktion des „Tempo" spielt. Von einer ganzen Reihe kleinerer Blätter gar nicht geredet.

Es ist unzweifelhaft, daß die Rue de Madrid eine politische Großmacht in Frankreich bedeutet. Nicht nur durch ihre riesigen finanziellen Mittel, sondern auch durch die gute Organisation und ausgezeichnete Kenntnis der Menschen, der Lage und der fortwährend schwankenden Verhältnisse.

Wird Eugéne Schneider zur Jahrhundertfeier seines Hauses sich von ganz Frankreich oder wenigstens von der halben französischen Presse feiern lassen? Oder wird er es vorziehen, diese Festlichkeit bescheiden im engsten Kreise zu begehen? Ganz, wie er will. Ganz, wie Monsieur Schneider Frankreich befiehlt...

England und das Genfer Kuckucksei

Ernste Besorgnis und Unbehagen in London

(Eigener Drahtbericht der WLZ.)

London, 22. September.

Ins Genfer Nest ist ein neues Ei gelegt worden. Es ist größer und von anderer Färbung, als es die bisherigen waren. Rußland ist in den Völkerbund eingetreten. Das Land, das bisher den Völkerbund unter der Devise „Kapitalisten aller Länder vereinigt Euch" karikierte, hat ein von diesen Kapitalisten verfaßtes Eintrittsgesuch gestellt und die Regierungen von Völkern, die viele Millionen ersparter Groschen durch die Verfügungen der Moskauer Kommune verloren haben, die Regierungen christlicher Länder, haben den Kommissaren, denen Religion „Opium fürs Volk" ist, die von Sowjetrußland verfaßte zustimmende Antwort übermittelt. Der Mitgliedsbeitrag Sowjetrußlands ist in der Höhe des vom britischen Reich geleisteten festgesetzt worden, und dies scheint vorläufig der einzige positive Gewinn zu sein, den der Völkerbund von seinem neuen Mitglied hat.

Der Eintritt Sowjetrußlands ist die Resultante aus dem Parallelprogramm der russischen Angst vor Japan und der französischen Angst vor Deutschland. Nach dem Austritt Deutschlands und Japans aus dem Völkerbund war dieser nur noch ein Rumpf, dem wichtige Glieder fehlten. Sowjetrußland hat sich bereit erklärt, diese Glieder zu ersetzen.

Von einer Begeisterung in England über das neue Mitglied kann keine Rede sein. Von den Kreisen abgesehen, die reinen Toren gleich in ihrem Glauben an den Friedenswillen der Sowjetregierung unerschütterlich sind, hat die überwältigende Mehrheit der öffentlichen Meinung im Anblick des neuen Gastes in Genf sofortiges Unbehagen empfunden. Dieses Unbehagen ist seither dauernd gestiegen und hat sich bereits in ernste Besorgnis wegen der Zukunft des Völkerbundes verwandelt. Man ist sich plötzlich darüber klar geworden, daß Kommunismus ein Exportartikel ist, der von den Russen seit Gründung der dritten Internationale in allen Ländern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verschleudert worden ist. Die Erkentnis dringt immer tiefer durch, daß die Russen ihrer ganzen bisherigen Politik untreu werden würden, wenn sie die idealste Gelegenheit, die sich ihnen bietet, ihre Propaganda in Genf zu betreiben, nicht in vollstem Maße ausnutzen würden. Aengstlich blicken die kleinen Vögel im Genfer Nest nach dem Ei von ungewohnter Größe und Färbung, das über Nacht in ihre Mitte gelegt worden ist. Es ist noch nicht ausgebrütet; die größte Ueberraschung steht noch bevor.

Montag wieder Arbeit in der amerikanischen Textilindustrie?

Newyork, 22. September.

Am Freitagabend haben sowohl die Textilarbeiter-Gewerkschaften als auch die Arbeitgeber grundsätzlich dem Vermittlungsplan ihre Zustimmung gegeben. Man erwartet, daß bereits am Montag 500 000 Arbeiter in der Baumwoll-, Seiden- und Wollindustrie die Arbeit wieder aufnehmen. Der Vermittlungsvorschlag sieht eine spätere Regelung aller einzelnen Streitpunkte vor.

Verordnung und Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften

Eine wertvolle Broschüre für jeden Arbeitgeber

Die vorliegende Broschüre, herausgegeben von kommissarischen stellv. Arbeitsamtsdirektor Pg. A. David, Witten, enthält den gesamten Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen und neben der Würdigung der Lage auf dem Arbeitsmarkt, die zu dieser Maßnahme geführt hat, eine übersichtlich angeordnete Erläuterung und Erklärung. Eine vergleichende Tabelle über den Rückgang der Arbeitslosigkeit seit Anfang 1933 vervollständigt das Büchlein.

Da die obige Verordnung die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt in den kommenden Monaten weitgehend beeinflußt und von einschneidender Bedeutung ist, gibt die vorliegende Broschüre (Preis 0.50 Mark, Verlag A. David, Witten) jedem Arbeitgeber, Gewerbetreibenden und Betriebsführer ein wertvolles Hilfsmittel in die Hand.

Packendes Hörspiel für die Bauern

Der Reichssender Köln bringt am Montag, dem 24. September, von 20.45 bis 22 Uhr das packende Hörspiel „Christian Man" von Erwin Barth, ein Hörspiel, das auf Grund der geschichtlichen Tatsachen das Ringen des Bauerntums um seine Freiheit und ein deutsches Bauernrecht schildert. Dieses Ringen um das Recht erfaßte die Bauern der ganzen Insel Rügen, brachte die Bauern aber in Gegensatz mit dem bestehenden Gesetz. Darin spiegelt sich am stärksten die Tragik des Konflikts, denn nicht eins sind Recht und Gesetz, das Gesetz steht hier gegen das Recht.

Die Schilderung dieses Falles ist insofern noch bedeutsam, weil damals, — man schrieb das Jahr 1795 — auf der Insel Rügen Erbsitte und Brauchtum noch ungeschwächt lebten. Diese Erbsitte und dieses Brauchtum lebten vor allem in Christian Man, dem Führer, den sich die Rügener Bauern erwählt hatten. Als echte Führernatur nimmt er die ganze Verantwortung für sein Handeln auf sich, als er die Bauern in großer Empörung für ihr gutes Recht gegen das Gesetz führte. Er ist damals daran gescheitert, wie viele andere auch, weil die Zeit noch nicht reif war.

Der Nationalsozialismus hat in Deutschland mit tiefer, innerer Regung das Augenmerk wieder auf all diese Dinge gelenkt. Wie nötig dieses war, wird vielleicht in der ganzen Tragweite erst eine spätere Zeit begreifen.

Himmler an die Diplomlandwirte

Zum Erntedanktag 1934 hat der Reichsführer SS-Diplomlandwirt Himmler in seiner Eigenschaft als Führer des Reichsbundes Deutscher Diplomlandwirte an diese einen Aufruf gerichtet, in dem er u. a. ausführt:

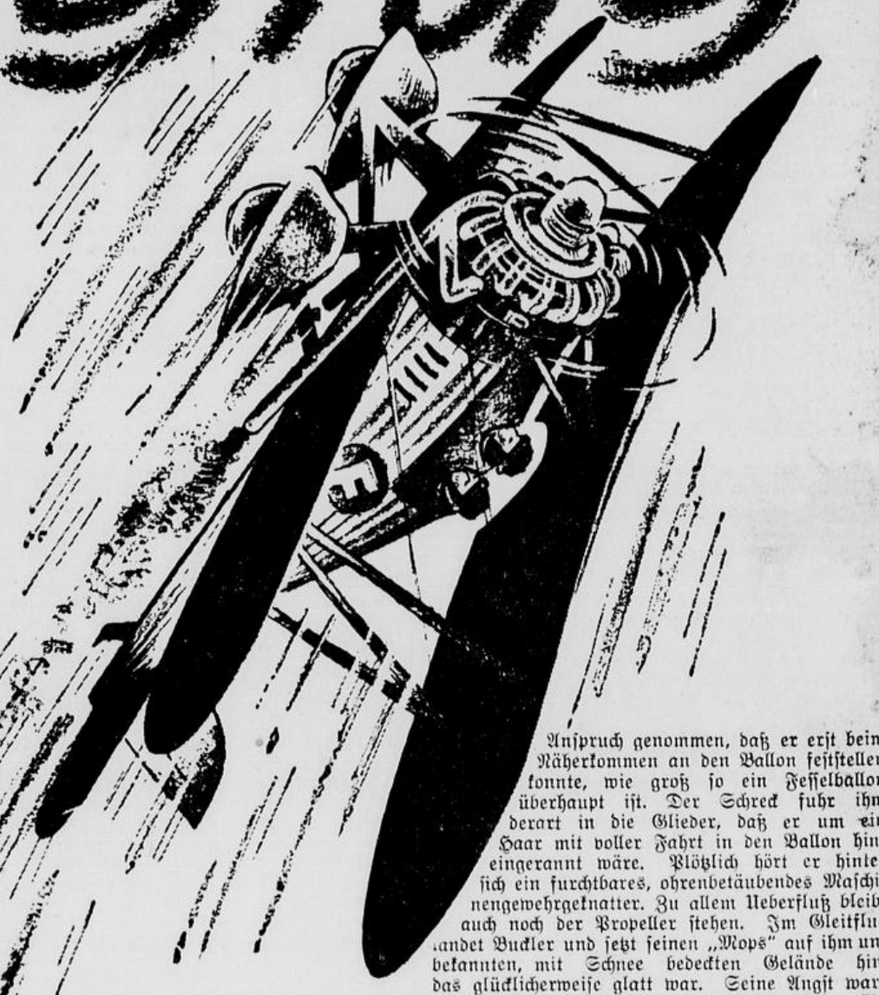
„Zum zweiten Male hält der Führer am Bückeberg Heerschau ab über den Stand, der als Nährer und Träger der Nation in vorderster Front kämpft für unser neues Deutschland.

In dieser Armee der deutschen Bauern sollt ihr deutschen Diplomlandwirte, zusammengefügt in eurem Berufsverband, als ein von echtem nationalsozialistischen Geist erfülltes Regiment stehen, mit hohen Aufgaben und hoher Verantwortung. Ich erwarte von allen Kameraden des Reichsbundes, daß jeder an seiner Stelle seine Pflicht tut und seine ganze Kraft einsetzt für unser deutsches Bauerntum und unser deutsches Vaterland."

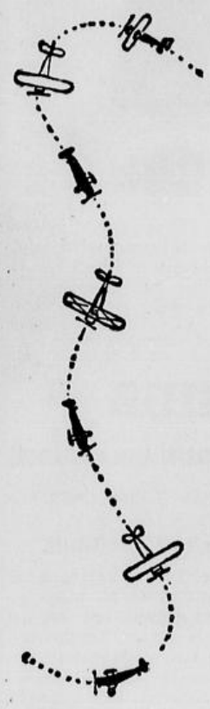
Hauptschriftleiter: Dr. Friedrich K. Pfafferott.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Ewald Löbbert.
Verantwortlich: Für Innenpolitik Fritz Bormann, für Außenpolitik Wilhelm Jung, für Sozialpolitik Hans Viehaus, für Lokales und Provinz Ewald Löbbert sowie die jeweils am Ende der Ortsausgabe bezeichneten Schriftleiter, für Wirtschaft und den Allgemeinen Teil Heinrich Elsenpeter, für Kunst und Unterhaltung Walter Thomas, für Sport Ernst Schulte, für den Anzeigenteil Bernhard Stadie. Anzeigenleiter Karl Kirschner, sämtlich in Dortmund.
Chef vom Dienst: Hans Wirtz, Dortmund.
Berliner Schriftleitung Hans Graf Reischach, Berlin.
Druck und Verlag: Westfälische Landeszeitung Gmbh., Dortmund.

D.-A. August 1934: 172 299. D.-A. Bezirksausgabe Dortmund und Umgebung: 61 496; D.-A. Bezirksausgabe Bochum-Witten: 21 298, D.-A. Bezirksausgabe Hagen: 22 023; D.-A. Bezirksausgabe Sauerland (Arnsberg): 15 967; D.-A. Bezirksausgabe Herne-Wanne-Eickel-Gelsenkirchen-Recklinghausen: 15 530; D.-A. Bezirksausgabe Hamm-Soest und die Börde: 11 380; D.-A. Bezirksausgabe Essen — Reichsausgabe: 24 605.

Groß-Flugtag auf Roter Erde



Wenn Deutschland im friedlichen Wettbewerb unter den Völkern führend sein will, wenn wir Verkehrswege eröffnen wollen, die weder an Zeit gebunden, noch von Entfernungen abhängig sind, wenn Deutschland unentwegt auf seine Sicherheit bedacht sein will, muß es ein Volk der Flieger werden. Immer und zu jeder Stunde muß sich jeder deutsche Volksgenosse dieser Notwendigkeit bewußt sein. Das sind die Gründe, warum die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am heutigen Sonntag auf dem Dortmunder Flugplatz einen Groß-Flugtag veranstaltet, der Tausenden mit den überragenden Leistungen deutscher Flieger ein Flugerlebnis schenken und zugleich eine herrliche Demonstration deutschen Könnens im Flugzeugbau werden soll. Und wenn das Donnern der Motoren über Dortmund hallt, soll jedem Volksgenossen gewiß sein, daß Deutschland auch diese große Aufgabe lösen wird, daß das deutsche Volk ein Volk von Fliegern werden wird!



Trudeln

Zweifellos ist ein Volksflugtag immer eine Begebenheit, die das Interesse der weitesten Kreise unserer Volksgenossen wachruft, denn erstens findet nicht alle Jahre ein Flugtag statt und zweitens gibt es dabei allerhand zu sehen, wofür sich jeder interessiert. Eine Flugveranstaltung muß aktuell sein! Ein langweiliges Kreuzen der Flugzeuge allein füllt kein Programm an diesen Tagen aus. Der Reiz der ganzen Sache liegt im Mitmachendürfen. Deshalb ist es ein lobenswertes Verdienst der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", daß der kommende Sonntag eine volksbeglückende Sensation aufzuweisen hat; denn die große Feierabendorganisation des Gaues Westfalen-Süd verschenkt

500 Freirundflüge.

Um einmal aus der Schule zu plaudern, man rechnet mit einer sehr starken Besucherzahl. Nach Abzug der ungeheuren Unkosten, die ein wirklicher Volksflugtag voraussetzt, ergibt sich dann immer noch ein Ueberschuß. Dieser zu erstrebende Ueberschuß wird gemeinnützig umgelegt und verflogen. Denn „Kraft durch Freude" ist nicht ins Leben gerufen, um Ueberschüsse oder Geschäfte zu machen. Dem Gemeinnutz zu dienen ist der Grundgedanke von „Kraft durch Freude". Je größer die Beteiligung an diesen Veranstaltungen ist, umsomehr ist diese Organisation in der Lage, Schlag auf Schlag weitere Großtaten zu leisten.

Der erste Volksflugtag unterm Hakenkreuz!

Vier Jahre ist es her, daß Dortmund keinen „Volksflugtag" veranstaltet hat. Der letzte Flugtag in Dortmund fand am 5. Oktober 1930 statt. Damals lagen die Dinge noch ganz anders. Wenn man in den letzten zehn Jahren vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus eine Veranstaltung aufzog, so rechnete man nicht mit den Massen der Zuschauer und deshalb wurde das Programm von vornherein auf einer oft sehr kümmerlichen Grundlage aufgebaut. Wer einmal zurückdenkt und Vergleiche zieht, der muß zu dem Entschluß kommen, daß die bisher in Dortmund gebotenen Flugveranstaltungen noch sehr weit in den Kinderschuhen stecken. Ist es da nicht einmal interessant, die beiden Programmhefte der letzten und der bevorstehenden Flugveranstaltung zur Hand zu nehmen und Vergleiche anzustellen?

Das wurde vor vier Jahren geboten!
Programm von 1930!

12.30 Begrüßungsgeschwaderflug sämtlicher Maschinen.
14.30 Brieftaubenstart.
Dreiecksflug mit Zeitbewertung.
Gemischte Staffette.
Geschicklichkeitsprüfung.
Fallschirmabsprünge.
Platzkonzert.
Aenderung vorbehalten!

Das, liebe westfälischen Volksgenossen war Euer damaliger Volksflugtag!

Das neue Deutschland bedarf keiner Eigenreklame. Wir lassen Taten sprechen.

Was bietet der 23. September 1934?

11.00 Eintreffen der ersten Sonderzüge aus dem Gaugebiet. Sofortiger Beginn der Freirundflüge.
12.00 Begrüßungsflug von 20 Maschinen der Flieger-Landesgruppe V. Beginn des Konzertes zweier SA-Kapellen.
13.00 200 Fahnen marschieren ein. Aufmarsch der SA.
14.30 Ankunft des Gauleiters Staatsrat Wagner und des Gaubetriebszellenobmanns und Gauwalters der „Deutschen Arbeitsfront", Pg. Ernst Stein, M. d. R.
Es folgen kurze Ansprachen.
15.00 Verbandsfliegen.
15.15 Segelkunstflug.
15.30 Fallschirmabsprung Cläre Lange.
15.45 Europakunstflugmeisterin Liesel Bach.
16.05 Windenschleppstart eines Segelflugzeuges.
16.15 Ballonrammen.
16.25 Zweiter Fallschirmabsprung der Fallschirmpilotin Cläre Lange. Art des Fallschirms wird durch Lautsprecher bekanntgegeben.
16.40 Vergleichsfliegen — Fallschirmabsprung: Möller-Hagen.
17.00 Humoristische Flugeinlage.
17.10 Dritter Fallschirmabsprung der Fallschirmpilotin Cläre Lange.
17.30 Weltmeister im Kunstflug, Fliegerkapitän Gerhard Fieseler.
Schlußnummer: Zielabwurf auf ein Dorf.
Ende der Veranstaltung — drei Kanonenschläge.

Wenn jeder 20. Besucher anläßlich des großen Volksflugtages bei dieser Veranstaltung einmal kostenlos fliegen soll, so war hier nicht der Gedanke maßgebend, jedem sein Karussell zu schenken, sondern man ging von einer ernsteren Erwägung aus. Bisher ist die Fliegerei im Volksmunde immer noch als eine halsbrecherische Angelegenheit betrachtet worden. Nun soll einem großen Teil der Zuschauer einmal bewiesen werden, daß der deutsche Flugsport eine Sache der eigenen Sicherheit ist.

Deutschland braucht Flieger, wenn es sich im wirtschaftlichen Kampfe um seine Existenz anderen Nationen gegenüber behaupten will. Immer wieder wandern in Deutschland hergestellte Maschinen in das Ausland; das ist das beste Zeugnis deutscher Wertarbeit. Wenn wir über Konstrukteure verfügen, deren Leistungen weit über dem Durchschnitt ihrer Fachkollegen anderer Länder stehen, dann wollen und müssen wir auch diesem glücklichen Umstande Rechnung tragen und im Interesse unserer Nation bemüht bleiben, daß wir nicht nur Flugzeuge bauen, sondern selbst den Knüppel ergreifen und fliegen lernen. Der Handel und Verkehr in unserem fortgeschrittenen Zeitalter bedingt eine großzügige Luftfahrt.

Deutschland braucht in diesem Existenzkampf nicht zurückzustehen; wir haben Männer im deutschen Luftsport, denen die ganze Welt zujubelt. Deshalb ist es Pflicht jedes Volksgenossen, den Dingen der Zukunft höchstes Interesse entgegenzubringen, selbst einmal die Gelegenheit beim Schopf zu fassen und mitzufliegen. Unsere Rundfluggäste werden die besten Propagandisten dafür sein, daß alle denselben Gedanken haben: „Ein solcher Flug ist nicht nur schön, sondern auch gefahrlos." Wenn erst jeder Deutsche einmal geflogen ist, dann werden wir auch Mittel und Wege finden, aus des Volkes ureigenster Kraft „Wunder der Lufttechnik" zu schaffen, die bisherigen Errungenschaften in den Schatten zu stellen.

Helft alle mit, den deutschen Luftsportgedanken zu fördern!

An Geist und Mut hat es nie in Deutschland gemangelt.

Es ist aber notwendig, daß von Zeit zu Zeit die Interessen unserer Volksgenossen auf die aktuellsten Tagesfragen aufmerksam gemacht werden. Wir wollen der deutschen Wirtschaft zum Siege verhelfen, indem wir ein Volk der Flieger werden!

Arbeiter erkämpft den Pour le mérite

Vom Infanteristen zum Kampfflieger

Nur wenigen der Allertüchtigsten unseres Heeres ist es gelungen, den höchsten Kriegsorden an die Brust geheftet zu erhalten. Jeder Deutsche kennt heute die tapferen Kämpfer, die zu Land, zur See und in der Luft allen Feldgrauen voran das Unglaublichste leisteten und oft ihr junges Leben auf den Schlachtfeldern aushauchten. Nur in den seltensten Ausnahmefällen gelang es Leuten aus dem Mannschaftsstande, diesen an sich nur für Offiziere bestimmten Orden zu erobern. So sind unter den 82 mit dem Pour le mérite ausgezeichneten Fliegern drei Arbeiter. Durch außerordentlichen Schneid und verwegenstes Draufgängertum haben sie sich emporgearbeitet vom schlichten Handwerker zum gefeierten Kampfflieger. Eine seltsame Fügung des Schicksals brachte es mit sich, daß alle drei demselben Berufe entstammten, dem Dachdeckergewerbe. Zwischen Himmel und Erde lag ihre Arbeitsstätte im Frieden, zwischen Himmel und Erde lag ihr Kampfplatz im Krieg, zwischen Himmel und Erde mußten zwei von ihnen ihr junges Leben lassen.

Hier seien die Taten Julius Bucklers, eines Westdeutschen, erzählt.

*

Man schreibt das Jahr 1910. Der heute weltberühmte Flugzeugkonstrukteur Fokker macht mit seinen Konstruktionen draußen vor den Toren der Stadt Mainz die ersten Flugversuche auf dem Großen Sand. Ein kleiner Bengel von 16 Jahren ist sein „Monteur". Mit einem Feuereifer ist der Junge bei der Sache und zum Entsetzen der Eltern kommt er eines Tages freudestrahlend heimgerannt und erzählt, daß der berühmte Mann ihn für das fleißige Motorreinigen, Benzinkannenschleppen usw. mitgenommen hätte in seinem Flugzeug Es war zwar nur ein Sprung von etwa 40 Meter Länge in ein paar Meter Höhe, der mit einem Fahrgestellbruch endete. Aber für die damalige Zeit war es eine Sensation. — Dieser Junge war der spätere Kampfflieger und heutige Fliegerkapitän Buckler. Am 28. März 1894 in Mainz geboren, wurde der Dachdeckerssohn nach Absolvierung der üblichen Schulzeit in die Lehre gesteckt, um auch das Baufach zu lernen. Nebenbei besuchte er noch drei Jahre die Kunstgewerbeschule. Um das väterliche Geschäft rechtzeitig übernehmen zu können, meldet er sich bei bestandener Gesellenprüfung im Jahre 1913 freiwillig bei dem Infanterie-Regiment Nr. 117 in Mainz und wird kurz vor Beendigung seiner Dienstzeit, wie so viele andere vom Weltkrieg überrascht, nachdem er anfangs 1914 noch Unteroffizier geworden war.

Am 2. August rückt Buckler mit seinem Truppenteil ins Feld und erhält Ende August 1914 bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Anfangs September wird er bei einem Sturmangriff schwer verwundet und nach der Heilung für garnisondienstuntauglich erklärt. Für den Infanteriedienst ist er jedoch unbrauchbar geworden. Sein damaliger Gönner, Major von Brandenstein, tritt dafür ein, daß er wenigstens in der Etappe Verwendung findet. Er ist es, der ihm dann Ende Oktober 1914 den Vorschlag macht, er solle doch zur Fliegertruppe gehen.

Mit Freuden gibt Buckler sein Jawort, die alte Sehnsucht war wieder in ihm erwacht. Ende November wird er einberufen zur Fliegerersatzabteilung 6 nach Großenhain in Sachsen.

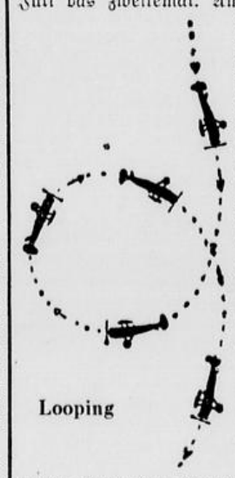
Auf mehrmaliges Drängen hin gelingt es ihm endlich Mitte 1915 an die Front zu kommen. Er wird zum Armeeflugpark 5 nach Montmédy versetzt und von dort direkt zur Artilleriefliegerabteilung 209 abgestellt. In dieser Abteilung fliegt er ein Jahr ausschließlich bei der Verdun-Offensive und hat hier das Glück mit seinem Beobachter zusammen das Fort Vaux und das Fort Douaumont mit den 42 cm Mörsern einschießen zu dürfen, was ihm restlos gelingt.

Am 7. November 1916 wird er nach Metz versetzt zu der im Begriff stehenden Jagdstaffel 17. Der Staffelführer war damals Rittmeister von Bredelow. Unter anderen gehörten der Staffel an der Leutnant Hermann Göring, unser heutiger deutscher erster Luftfahrtminister, und Bruno Loerzer, der Führer des deutschen Luftsportes. In den beiden Monaten November und Dezember liefert Buckler die heftigsten Luftkämpfe der ganzen Staffel, denn er verbraucht die meiste Munition, weil er von jedem Jagdflug mit beiden verschossenen Gurten heimkam, natürlich immer ohne Erfolg.

Der 23. Dezember zeigt ihm erst, was Jagdflieger überhaupt ist. An diesem Tage erlebt er unverhofft das Eigenartigste, was man sich als Flieger vorstellen kann, den ersten Luftkampf. Ueber Fort Vaux wird er plötzlich von 3 Nieuports Kampfeinsitzern angegriffen und von den drei Gesellen unter heftigstem MG.-Feuer bis zu seinem Flugplatz „begleitet". Sein Glück dabei war nur, daß die drei Kerle ebenso lächerliche Anfänger waren wie er selber. Dieses Ereignis aber war für ihn das Signal: Augen aufmachen! Schon 24 Stunden später, am Heiligen Abend des Jahres 1916, erringt er durch Abschuß eines Farman-Doppeldeckers seinen ersten Luftsieg.

Ermutigt durch diesen Erfolg unternimmt er am zweiten Weihnachtstag einen Angriff auf einen Fesselballon bei Vailly südlich Metz. Gleich über dem Startplatz schraubt er sich 5000 Meter hoch zieht 20 Kilometer weit hinter die feindliche Front und packt von der Feindesseite her den Ballon aus dem Rücken an. Die ersten Schüsse gibt er schon ab, wie er selber erzählt, als der Ballon noch die Größe eines kleinen Kinderballons hatte. Wie toll knattern Bucklers Maschinengewehre. Er sieht nach dem Ballon. Donnerwetter, der brennt immer noch nicht! Die Gewehre hören auf zu knattern. Verdammt, Ladehemmung! Nein ... die Munition ist Schluß. Das alles spielte sich in so kurzer Zeit ab und er war dabei mit seinen Nerven derart in Anspruch genommen, daß er erst beim Näherkommen an den Ballon feststellen konnte, wie groß so ein Fesselballon überhaupt ist. Der Schreck fuhr ihm derart in die Glieder, daß er um ein Haar mit voller Fahrt in den Ballon hineingerannt wäre. Plötzlich hört er hinter sich ein furchtbares, ohrenbetäubendes Maschinengewehrgeknatter. Zu allem Ueberfluß bleibt auch noch der Propeller stehen. Im Gleitflug landet Buckler und setzt seinen „Mops" auf ihm unbekannten, mit Schnee bedeckten Gelände hin, das glücklicherweise glatt war. Seine Angst war: hoffentlich kommst du nicht in Gefangenschaft. Wo waren die Franzosen, wo die eigenen Landsleute? Dieser bange Zweifel war allerdings nach einigen Sekunden behoben, als nach glatt erfolgter Landung prompt die feindliche Artillerie auf den „Mops" ansetzte. „Ich bin während meiner Fliegerei schon sehr schnell aus der Maschine gestiegen", meinte Buckler, „aber so schnell habe ich es nie wieder geschafft wie damals. Und es war gut so, denn der siebente Schuß legte die Maschine glatt hin!" Zur Artillerie gesellte sich bald die Infanterie. Endlich nach dreiviertel Stunden „Sprung auf! Marsch! Marsch!" und „Hinlegen" erreicht er den nächsten Unterstand. Er erhält eine kleine Stärkung und den Bescheid, daß ca. 2,5 Kilometer entfernt am Waldrand ein Wagen auf ihn warte.

Nun kam das abwechslungsreiche Jahr 1917. Nach dem 13. Abschuß wird Buckler im Mai 1917 bei Ypern erstmals in der Luft verwundet, im Juli das zweitemal. Am 18. November schießt er an einem Tag drei Gegner, seinen 27., 28. und 29. ab. Seine Majestät der deutsche Kaiser befördert ihn wegen seiner Tapferkeit vor dem Feind zum aktiven Fliegeroffizier im Fliegerbataillon I. Am 29. November schießt er seinen 30. Gegner ab. Am 30. November wird er bei Cambrai zum drittenmal abgeschossen. Dabei werden ihm beide Arme zerschossen, der linke Arm und die Schlagader durchschossen; trotz Brustschüssen und Armbrüchen gelingt es ihm noch, die aus 800 Meter abstürzende Maschine in einem Drahtverhau der deutschen Stellung notzulanden. Drei Tage später überreichte Exzellenz von der Marwitz dem Kämpfer auf dem Krankenbett den Pour-le-mérite.

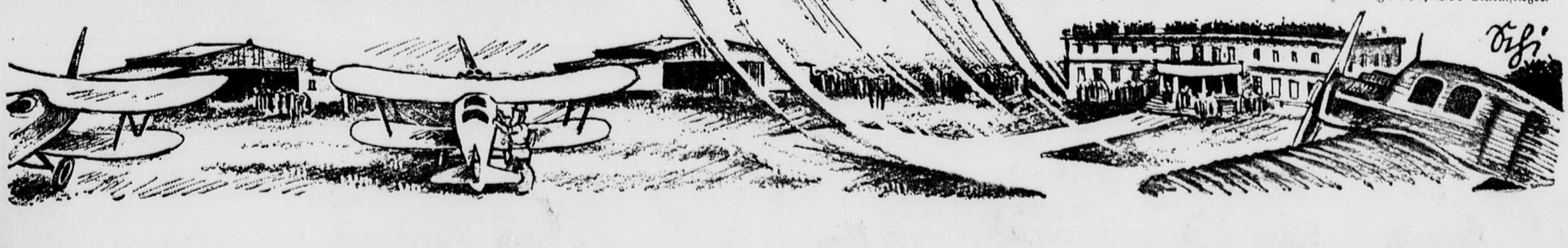


Looping

Nach 12 Wochen Krankenhaus steigt Buckler am 15. März 1918 wieder in seine „Lilly" und brummt erneut los gegen den Feind. Aber schon vier Wochen später, am 15. April, wird ihm bei der Morgenpirsch um 5.30 Uhr früh nach Abschuß eine Ballons von der Erde aus das linke Fußgelenk durchschossen. Weitere acht Wochen folgen. Dazu sind die Arme von der vorhergehenden Verwundung immer noch eitrig. Wiederum steigt er, auf Stock und Krücke gestützt, in die Maschine, wiederum ereilt ihn eine feindliche Kugel, zum fünften Mal. Die Jasta 17, deren Führung er in der letzten Zeit übernommen hatte, hat unter seiner Führung eine Menge von Flugzeugen und Ballons abgeschossen. Es spricht für die hohen Führereigenschaften Bucklers, daß, solange er die Führung in der Hand hatte, keiner seiner Flugzeugführer weder verwundet noch abgeschossen wurde. Er selber hatte, als der Krieg zu Ende war, 36 anerkannte Luftsiege, darunter 7 Fesselballone.

Die Flieger im neuen Deutschland, geführt von Bucklers Staffelkameraden Göring und Loerzer, aber wissen, was sie einem Manne wie Buckler schulden. Sie ehren den Helden der Front, indem sie ihn als Fliegerkapitän an die Spitze der Berliner Fliegerstürme gestellt haben.

Hubert Zuerl, DLV-Sturmflieger.



Das Gesicht Indiens

Gärendes Reich / Im Land der Katastrophen, Aufstände und Boykotts

6) Von Karl Groß (Copyright by Horn-Verlag, Berlin)

Gandhi und Lord Irving, der soeben ausgetauschte Vizekönig von Indien, schlossen einen Waffenstillstand. Sobald die einzelnen Punkte der getroffenen Vereinbarung bekannt waren, dachten die Händler, der Boykott gegen fremde Stoffe sei nun zu Ende, öffneten wieder ihre Läden und legten fremde Stoffe aus. Vallabhai Patel, der große indische Führer, der vor kurzem zur Kur in Wien weilte, machte sie jedoch aufmerksam, daß der Boykott weiter bestehe. Gandhi hatte dem Vizekönig nämlich nur folgendes Zugeständnis in der Frage des Boykotts gemacht: Der Boykott wird mit friedlichen Mitteln geführt werden, es darf nicht aggressiv vorgegangen werden. Und an die Boykottposten gab er folgende Richtlinien:

1. Verkäufer oder Käufer dürfen weder beschimpft noch sonst unhöflich behandelt werden.

2. Boykottposten dürfen sich nicht vor Läden oder Fahrzeugen mit ausländischen Stoffen der Länge nach hinlegen.

3. Es dürfen keine Schreie des Leides und der Trauer wie zu Zeiten großen Unglücks (Hai, Hai, Hai) ausgerufen werden.

4. Bilder oder Nachbildungen dürfen nicht verbrannt werden.

5. Unter Boykott befindlichen Verkäufern oder Käufern dürfen weder Nahrungsmittel noch sonstige Notwendigkeiten vorenthalten werden.

6. Fasten oder Hungerstreik dürfen unter keinen Umständen zu Hilfe genommen werden. Zum Fasten darf nur dann Zuflucht genommen werden, wenn es sich um Nichteinhaltung eines geschlossenen Vertrages handelt oder wenn sich die Gegner achten und lieben.

Fahrt im Zyklon

Wer ist Gandhi, wodurch hat er einen derartigen Einfluß auf fast 330 000 000 Menschen? Sein Aeußeres trägt gewiß nichts dazu bei. Er ist die personifizierte Häßlichkeit. Seinem Gesicht fehlt vollständig der Ausdruck des intellektuellen Menschen, des religiösen Aszeten, des machtvollen Führers. Sein immer unbedeckter Kopf ist vollkommen kahl. Seine Augen werden durch große in Stahl gefaßte Brillengläser verdeckt. Beide oberen Mittelzähne fehlen. Sein Körper ist so mager, daß er wie ein mit Haut überspanntes Knochengerüst aussieht. Er ist klein und macht beim Gehen einen zwerghaften Eindruck.

All dies vergißt man jedoch, wenn man ihn sprechen hört. Er spricht ruhig, ohne Leidenschaft. Die Macht seiner Sprache ist jedoch hinreißend, fast hypnotisch. Im Verkehr ist er sehr höflich, zuvorkommend, liebenswürdig. Trotz seiner politischen Gewandtheit und weltlichen Klugheit ist Gandhi von einem tief religiösen Mystizismus beseelt, der ihn in den Augen der Hindus und vieler Mohammedaner fast als Heiligen erscheinen läßt. Sein Leben ist fast ein einziges langes Fasten. Was er tagsüber ißt, würde vielen nicht als Gabelfrühstück genügen. Oft sitzt er ganze Tage lang in tiefer, undurchdringlicher Gedankenarbeit versunken. Dann wieder spricht er 24 Stunden kein einziges Wort und ißt nichts. Er richtet sich mehr nach seiner „inneren Stimme" als nach seinem „Denken". Was seinen Einfluß besonders stärkt, ist, daß ihn das niedere Volk so gern sprechen hört. Tausende von Hirten, Bauern, Handwerkern, Kulis, Parias werden nach einem Dorfe strömen, wenn es bekannt wird, daß Gandhi anwesend ist.

„Mahatma Gandhiji ki jai!" tönt es dann aus Tausenden von Kehlen. Sein Name ist bekannt in ganz Indien. Als Politiker hat er viele Gegner, besonders in den höheren Kasten. Als Mystiker verehren ihn alle 260 Millionen Hindus und viele der 100 Millionen Mohammedaner.

Böse Nacht im Golf von Bengalen

Zwischen Rangoon und Madras liegt der Golf von Bengalen, und die Reise nimmt vier Tage in Anspruch, und ich mußte mit einer bewegten Ueberfahrt rechnen. Aber Geschäft ist Geschäft. Der Dampfer, mit dem ich in Rangoon die Reise antreten mußte, war 10 000 Tonnen groß, hatte schöne Kabinen und ein sehr breites Promenadendeck. Beim Abschied zeigte mir ein Freund eine Morgenzeitung und die Nachricht darin, daß sich bei den Andamaninseln ein Zyklon forme mit Richtung nach Nordwest. Dienstbeflissen brachte er eine Karte, um mir zu zeigen, wo mein Dampfer wahrscheinlich den Zyklon treffen dürfte, und wünschte mir guten Morgen und noch bessere Nerven. Andere Freunde wieder sagten mir, ich solle nicht fahren und den nächsten Dampfer benützen. Der nächste Dampfer ging aber erst in einer Woche, und ich konnte nicht warten.

Der Dampfer wie ein Kork

Um 10 Uhr morgens fielen die Seile in das Wasser, und wir schwammen den Strom Irawaddy hinab der See zu. War schon der breite Strom, an dessen unterem Teil die Ufer kaum ersichtlich waren, sehr bewegt, so begann das Schiff auf offener See einen scheinbar ganz neueinstudierten Tanz aufzuführen. Der Lotse hatte die größte Mühe, in sein Boot zu kommen, und die kurze Strecke bis zu seinem Dampfer war für die Zuschauer schwindelerregend. Bald war das kleine Boot auf dem Kamm einer Welle hoch über uns, bald tief im Abgrund. Der verankerte Lotsendampfer torkelte wie ein Korkpfropfen auf dem Wasser. Er kam bald aus den Augen, und wir begannen uns häuslich einzurichten, nämlich wir drei Passagiere der ersten Klasse. In der zweiten Klasse fuhren einige Madras-Inder und als Deckpassagiere hatten wir ungefähr 2000 indische Kulis, deren Kontrakte abgelaufen waren und die nun in ihre Heimat zurückkehrten.

An armen Leuten wird verdient

Ein großer Teil Burmas ist Reisland. Ueber 2 000 000 Tonnen Reis werden jährlich ausgeführt. Die 12 Millionen Burmesen essen täglich zweimal Reis, und man kann sich vorstellen, wie groß die Fläche sein muß, die mit diesem Getreide bepflanzt wird. Der allerkleinste Teil dieses enormen Geländes aber wird von Burmesen selbst bebaut oder abgeerntet. Diese Arbeit besorgen die indischen Kulis, die alle aus der Gegend von Madras gebracht werden. Viele Tausende von Kulis reisen daher jedes Jahr zwischen Madras und Rangoon und zurück und sind die gewinnreichste Fracht für die Schiffahrtsgesellschaften. Die Leute beköstigen sich selbst und bezahlen pro Kopf 40 Schilling für die Ueberfahrt, so daß unser Schiff allein von den Kulis 80 000 Schilling einnahm.

Unser Dampfer machte guten Weg, und das Wetter war nicht ärger, als zu dieser Jahreszeit erwartet werden konnte. Wir waren bereits zwei Tage auf See und verspürten nichts von dem gemeldeten Zyklon. Der Kapitän sagte mir, er habe südlichen Kurs genommen und daß der Wirbelsturm nun auf gleicher Höhe mit uns sei, jedoch viel westlicher wüte.

Am nächsten Tage gegen die Mittagsstunde wurde der Himmel, der bisher grau gewesen war, ganz schwarz. Es hatte die ganze Zeit über geregnet, nun aber begann es zu schütten. Die See wurde immer toller, und bald begannen haushohe Wellen auf unser Schiff niederzustürzen, der Sturm pfiff und heulte, daß einem angst und bange werden konnte. Er blies mit einer Kraft, die den Atem fortnahm und ein Verbleiben auf dem großen Teil des Decks unmöglich machte. Ich hatte schon früher meinen Deckessel so verstaut, daß er nicht mit den Bewegungen des Dampfers rutschen konnte und gegen Regen und Wind gut geschützt war. In die Kabine wollte ich nicht. Das Rauchzimmer und der Gesellschaftssaal waren lange Zeit über fest verschlossen gewesen und die Luft in diesen Räumen scheußlich. Meine beiden Mitreisenden waren schon bald, nachdem wir die See erreicht hatten, seekrank in ihren Kabinen geblieben. So lag ich als einziger Mensch auf meinem festverankerten Deckessel, eingehüllt in meinen Regenmantel, und hielt mich mit beiden Händen an den Seitenlehnen meines Sessels fest, um nicht hinunterzurollen. Schwere Wogen, mit weißem Gischt gekrönt, donnerten auf die Decks, so daß mir jedesmal der Atem stockte und ich fast lieber in meiner Kabine gewesen wäre. Es kamen Augenblicke, in denen ich dachte, das Herz sei stehengeblieben, so beklommen und geängstigt fühlte ich mich. Immer wieder, immer sausten berghohe Wellen heran und auf das Deck herab, und ich dachte öfter, daß mich die nächste bestimmt mit ins Meer ziehen werde. Bald stand der Dampfer so tief mit dem Bug im Wasser, daß die Schraube sich mit donnerndem Getöse hoch in der Luft wie wahnsinnig drehte, bald war das Heck so tief ins Wasser gesunken, daß es schien, die Schraube treibe uns aufwärts, statt vorwärts.

(Schluß folgt)

Kleine Weltchronik

Ein Bergsee verschwindet über Nacht. Im Hochkönniggebiet in den Alpen hat sich ein seltsames Naturereignis zugetragen. Vom Rande des Hochkönniggletschers ist der sogenannte Hochkönigsee, der Jahrhundertelang bestanden hat, verschwunden. Nur eine kleine Pfütze bezeichnet noch die Stelle, an der sich der See befunden hat. Da in den letzten Tagen der Weg zum Hochkönig nur wenig begangen war, konnte nicht genau festgestellt werden, wann sich das Naturereignis abgespielt hat. Als Grund für das plötzliche Verschwinden nimmt man Veränderungen in der Struktur des Gletschers an. Es wird aber auch vermutet, daß ein örtliches Erdbeben Risse im Boden erzeugt hat, durch die das Wasser abgeflossen ist.

Der vergeßliche Amundsen. Schon viel hat man von vergessenen Banknoten gehört. Es waren aber meistens unbekannte Millionäre oder zerstreute Künstler, die ihr Geld vergaßen. Daß das aber einem Menschen wie Raould Amundsen passieren konnte, ist schwer denkbar. Denn er hatte doch seine fünf Sinne bis zum letzten Augenblick beisammen. Und da er kurz vor dem Antritt des Rettungsfluges für die Nobile-Expedition ein Testament aufsetzte, muß er das Konto, das jetzt gefunden wurde, tatsächlich vergessen haben. So hatte man ihm also fälschlich nachgesagt, daß er arm wie eine Kirchenmaus war. Bei einer Generalrevision auf einer englischen Bank entdeckte man einen Posten über 300 Pfund, der inzwischen durch die Zinsen auf 349 Pfund angewachsen ist. Er lautete auf den Namen Amundsen. Nachforschungen ergaben, daß der Forscher vor Jahren diese Summe persönlich einzahlte. Jetzt verständigte die englische Bank das Norwegische Generalkonsulat, damit die Erben Amundsens ausfindig gemacht werden können.



Buddhistische Priester in Gasschutz-Ausrüstung
Japan organisiert den Luft- und Gasschutz in größtem Stil. Die Bevölkerung wird im praktischen Gebrauch der Verteidigungsgeräte unterwiesen und in allen Schutzmaßnahmen in öffentlichen Vorführungen und Vorträgen unterrichtet. Selbst die buddhistischen Priester nahmen an diesen Volksmanövern teil.

Drei Panzerkreuzer vernichtet

U 9 greift an / Innerhalb 75 Minuten sinken „Aboukir", „Hogue" und „Cressy" von deutschen Torpedos zerrissen

Amtliche Meldung. Berlin, 23. September 1914.

Das deutsche Unterseeboot U 9 hat am Morgen des 22. September, etwa zwanzig Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland, die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy" zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behnke.

Im Weißgrau des regenschweren Himmels schwinden die nassen Felsen von Helgoland. U 9 nimmt Kurs auf die Kanaldurchfahrt. Die fieberhafte Erregung, die seit Tagen über der Mannschaft lag, ist verschwunden, ruhig und selbstverständlich werden Befehle gegeben und ausgeführt wie im Manöver.

Die kostspielige Spielerei . . .

Am 16. war das Telegramm des Admiralstabes auf dem Flottenstützpunkt Helgoland eingetroffen:

„Zur Zeit findet größerer Truppentransport nach Ostende statt. Störung ist von großem Wert für den Generalstab der Armee. Stelle zur Erwägung die Möglichkeit für Angriff eines Unterseebootes trotz schwieriger Navigierung."

U 9 lag fertig, seit dem 16., aber die See tobte. Tobte noch am 17. und am 18. Die schweren Herbststürme gingen über das Meer, das jetzt den 400 Tonnen des kleinen U 9 böse Stunden bereiten konnte. Endlich, am 19., ließ die Gewalt des Sturmes nach, die Wetterlage besserte sich, U 9 unter Kapitänleutnant Weddigen aus Herford in Westfalen lief aus.

Von großem Wert für den Generalstab der Armee? Weddigen und seine 27 Mann wußten nichts von der Katastrophe, die sich an der Marne aus der Unfähigkeit der deutschen Obersten Heeresleitung entwickelte, wußte nur, daß jeder Engländer, der über den Kanal kam, den Kameraden vor Paris den Vormarsch erschwerte.

Wieder verschlechtert sich das Wetter. Das kleine Boot hat schwer zu kämpfen. Im Turm steht Weddigen, Kommandant eines Schiffes, das sich bei der obersten Marineleitung keines besonderen Ansehens erfreut und von dem Tirpitz nach einer kleinen Rundfahrt sagte: „Eine kostspielige Spielerei, die U-Boote". Und als die U-Bootsführer in den Manövern bei Skagen Rache nahmen für dieses Wort und zwei der dicken Schiffe die schwarze Flagge des „Versenktwordens" setzen mußten, meinte der unentwegte Förderer der Torpedobootswaffe leutselig: „Gut gemacht, meine Herren, aber ob im Kriege alles so hübsch und glatt gegangen wäre . . ?"

Spät, viel zu spät, sollte die deutsche Admiralität die Furchtbarkeit der „kostspieligen Spielerei" erkennen, so spät, daß die auf höchste Tourenzahl gebrachten deutschen Werften die verlorene Bauzeit nicht mehr nachzuholen vermochten und der Engländer im Kampf mit den wenigen deutschen Booten Erfahrungen genug für die große Auseinandersetzung mit den U-Booten durch Sperrketten, Konvois, Wasserbomben und Abhorchinstrumenten gewonnen hatte.

Kamerad Hersing

Weiter verschlechtert sich das Wetter, das kleine Boot kämpft verzweifelt. Im Turm steht Weddigen und denkt an seinen Kameraden Hersing, der den Engländern vor wenigen Wochen die erste Lektion erteilt hatte. Da kam der englische Kreuzer „Pfadfinder" sorglos zurück in den Firth of Forth. U-Bootsgefahr? Daran glaubte der Kommandant des Pfadfinder" nicht. Von den ersten zehn Booten, die vor kurzem gegen Old England ausgelaufen waren, hatte die „Birmingham" gleich das erste, U 15, über den Haufen gerannt.

Er hörte nicht, daß zweihundert Meter von ihm ab in der Wassertiefe der deutsche Kapitänleutnant Hersing die Meldung entgegennahm: „Erster Torpedo fertig . . . — zweiter Torpedo fertig!"

Eine furchtbare Detonation brach HMS „Pfadfinder" in der Mitte auseinander. Zweihundert Meter ab, 40 Meter tief, lag das deutsche Boot und wartete, daß es von der gewaltigen Explosion nicht mit vernichtet würde. Aber . . . das Boot hielt stand, die skeptischen Ingenieure und Tirpitz hatten Unrecht.

Und nun war er, Weddigen, an der Reihe.

Ein schwerer Tag und eine schwere Nacht gehen vorüber. U 9 kreuzt auf der Höhe von Scheveningen. Die Nacht zum 22. September bricht herein. Die See geht so schwer, daß, käme nun der Feind, der Angriff schwierig, fast aussichtslos wäre. Aber im Dunkel kann das Boot über dem Wasser fahren, kann mit voller Kraft gegen die See gehen. Die Männer sind übermüdet von dem tagelangen Kampf gegen die Ungunst des Wetters, und als der 22. September mit ruhiger See und klarer Sicht anbricht, sinken sie in kurzen, bleiernen Schlaf.

Mastspitzen am Horizont!

Weddigen geht an Deck auf und ab. Im Turm steht Oberleutnant Spieß und sucht den Horizont ab.

Mastspitzen am Horizont! Dann Rauchfahnen!

Weddigen und Ingenieur Schön, der ihn beim Morgenspaziergang begleitete, eilen in den Turm. Oberleutnant Spieß hat recht, das sind Kriegsschiffe.

Sofortiger Befehl zum Tauchen.

Das Meer schließt sich über U 9. Nur in langen Abständen wächst das Sehrohr über dem Wasserspiegel auf, verharrt eine Weile und verschwindet wieder. Es ist nichts mehr zu sehen, nur die hohe Dünung rollt bis an den Horizont. Die Abstände zwischen dem dann und wann auftauchenden Sehrohr und den Schiffen am Horizont verringern sich mit jedemmal. Das Boot hat direkten Kurs genommen.

„Kleine Kreuzer von der Birmingham-Klasse," sagt Weddigen unten im Boot zu Spieß, und leiser: „Rache für U 15".

„Was ist auf der „Aboukir" los?

Aber es sind keine kleinen Kreuzer, es sind schwere englische Panzerkreuzer mit zusammen über 40 000 Tonnen, schwimmende Festungen, auf denen sich Englands Matrosen sicherer fühlen als auf dem festen Land. So sicher, daß man die begleitenden Torpedoboote bereits in den frühen Morgenstunden entlassen hatte. Die drei — „Aboukir", „Hogue" und „Cressy" — beherrschen das Meer allein!

Bis eine ungeheure Explosion und eine gewaltige Stichflamme über 2000 englische Matrosen auf die Decks treibt!

Geschützt durch die englische Sorglosigkeit, geschützt noch mehr durch die eigene Vorsicht — das Sehrohr wurde in Abständen nur sekundenkurz gezeigt, um keine Schaumbahnen auf die Meeresoberfläche zu zeichnen — war Weddigen bis auf wenige hundert Meter an die Giganten des Meeres herangekommen. Nun lagen sie vor ihm in ihrer ganzen Mächtigkeit, und nun sah er, daß es englische Panzerkreuzer der modernsten Bauart waren. Wehe dem Boot, wenn es nun auftauchte. In wenigen Sekunden wäre von ihm nichts mehr übrig geblieben.

Da plötzlich kracht es mit ungeheurem Getöse auf der „Aboukir". Feuer- und Rauchsäulen quellen aus der Mitte des Schiffes empor.

Die Explosion hat die Bemannung aller englischen Schiffe mobilisiert. Was ist auf der „Aboukir" los? Ist das Schiff auf eine Mine gelaufen? Aber hier in das minenfreie Wasser kann sich nur eine Treibmine verirren. Oder hat eine gewaltige Kesselexplosion den Schiffsleib zerrissen?

Die Pfeifen schrillen. „Cressy" und „Hogue" stoppen. Die Winker signalisieren ununterbrochen. Rettungsboote werden zu Wasser gelassen, um die Schiffbrüchigen und Schifflüchtigen von der „Aboukir" aufzunehmen. Der zerrissene Riese krängt und legt sich zum Kentern über.

Da dröhnt mitten hinein in die Rettungsmaßnahmen eine zweite, ebenso gewaltige Detonation. Die „Hogue" ist ebenfalls getroffen . . .

Treffer! Treffer! Treffer!

In sein Tagebuch schrieb Weddigen von diesen entscheidenden Minuten:

„Den Angriff nacheinander auf die drei Kreuzer angesetzt und zwar 1. „Aboukir". 7,20 Uhr vormittags. II. Rohr. 0-Grad-Winkel auf den in der Mitte stehenden Kreuzer. Schußentfernung 500 Meter. Geschätzte Fahrt 10 Seemeilen. Schneidungswinkel 90 Grad. Treffer! Schiff krängte nach einigen Minuten stark und kenterte, während der Angriff auf den nächsten Kreuzer angesetzt wurde.

2. „Hogue". 7,55 Uhr vormittags. Doppelschüsse aus I. und II. Rohr, fünf Sekunden Intervall. 0-Grad-Winkel auf den östlichen Flügelkreuzer, der dem havarierten Schiff zu Hilfe kam und es mit Rettungsbooten unterstützte. Schiff lag fast still. Zielverteilung durch Drehen des Bootes. Schußentfernung etwa 350 Meter. Schneidungswinkel geschätzt 70 Grad. Zwei Treffer! Schiff krängte und sank unbeobachtet, während der Angriff auf das nächste Schiff angesetzt wurde.

3. „Cressy". 8,20 Uhr vormittags. Doppelschuß aus III. und IV. Rohr. 180-Grad-Winkel auf das letzte Schiff (westliches Flügelschiff), welches in der Nähe stoppte und sich ebenfalls an der Rettung zu beteiligen schien. Schiff lag fast still. Schußentfernung etwa 1000 Meter. Beide Schüsse mit fünf Sekunden Intervall nacheinander im Ablaufen Mitte losgemacht. Vom Boot nur eine, allerdings trotz der großen Entfernung sehr heftige Detonation verspürt. Munitionskammer! Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der zweite Torpedo von der Detonation des ersten mit zur Explosion gebracht worden ist. Im Sehrohr wurde die erste Wirkung am Ziel an einer besonders großen Sprengwolke erkennbar. Beim ersten Zeigen des Sehrohrs nach Verlauf von etwa vier Minuten konnte ich wohl eine veränderte Trimmlage des Schiffes feststellen, eine Schlagseite jedoch nicht wegen der seitlichen Stellung zum Schiff. Um sicher zu gehen, entschloß ich mich noch zum Abfeuern des letzten, sechsten Torpedos auf das stilliegende havarierte Schiff.

4. 8,35 Uhr vormittags. I. Rohr. 0-Grad-Winkel. Schußentfernung 500 Meter. Treffer! Bei der ersten Beobachtung nach Verlauf von etwa fünf Minuten lag das Schiff mit etwa 45 Grad Krängung und legte sich, wie vom ablaufenden U-Boot gut beobachtet wurde, allmählich mehr und mehr auf die Seite, dann kieloben und verschwand schließlich gänzlich. Dazu brauchte das Schiff etwa 35 Minuten. In derselben Weise wird der Untergang auch der anderen beiden Schiffe erfolgt sein."

Volltreffer in Englands Selbstbewußtsein

Mit der Kaltblütigkeit einer Manöverübung hatten 28 deutsche Matrosen, von nur 400 Tonnen Bootsraum umschlossen, 40 000 Tonnen aus Englands mächtiger Seefestung auf den Grund geschickt. In der Morgensonne des 22. September 1914 trieben auf dem Meer, das eben noch drei Panzerriesen sah, Rettungsboote und Kutter und hilferufende Schiffbrüchige, während das kleine deutsche Boot U 9 Fahrt ostwärts nahm der Heimat zu.

Ende eines Scharlatans

Der „Goldmacher" Dunikowski / Sein Schloß wird Raritätenkabinett

Paris, 22. September.

In diesen Tagen ist das kleine Schlößchen „Mon caprice" drunten an der „blauen Küste", an der Riviera, bei Kap Martin Rochebrune, dessen Besitzer der berühmte und berüchtigte polnische „Goldmacher" Dunikowski gewesen ist, zur Versteigerung gelangt. Damit ist endgültig ein Schlußstrich gezogen worden unter eines der abenteuerlichsten Leben der letzten Jahrzehnte.

Obgleich die Zeit, in der dieser Goldmacher plötzlich auftauchte und nun die Welt mit seiner angeblichen Entdeckung in Staunen, Verwunderung und Aufregung versetzte, erst wenige Jahre zurückliegt, ist die Geschichte wohl meist schon vergessen.

Die Theorien des Ingenieurs Dunikowski.

Der Goldmacher Dunikowski hatte übrigens mit den Alchimisten des Mittelalters nichts mehr gemein. Er war ein moderner Mann, der sich der Fortschritte der Technik in den letzten Jahrhunderten durchaus bewußt war und daher keinen Augenblick wähnte, mit Hilfe irgendeiner geheimnisvollen Zauberformel das Gold in Retorten und Gläschen destillieren zu können.

Seine Theorie basierte einfach auf einer „Beschleunigung der Natur", war darum aber nicht weniger phantastisch. Seiner Meinung nach gibt es in vielen Teilen der Welt Sand und Staub, aus dem, in einem Prozeß von Jahrhunderten, vielleicht sogar Jahrtausenden, Gold hervorgehen muß, weil die Natur bereits in diesem Sinne tätig und wirksam ist. „Es kommt nur darauf an", so erklärte Dunikowski wiederholt, „diesen langwierigen Vorgang mit den Mitteln, die die moderne Technik zur Verfügung stellt, zu beschleunigen."

Dieser polnische Goldmacher hat also immer nur behauptet, Mittel und Wege entdeckt zu haben, um auf elektro-chemischem Weg diesen Naturprozeß der Goldproduktion auf einen kurzen Zeitraum zusammenzudrängen. Er wollte links in seinen Katalysator goldhaltige Erde tun und hoffte dann aus der Retorte zur Rechten feines Gold herausnehmen zu können.

Als Betrüger entlarvt.

Dunikowski brauchte Geld. Er lief zu Industriellen, Bankiers und Geschäftsleuten und versprach ihnen riesige Gewinne. Viele glaubten an ihn und opferten manchmal ihr ganzes Vermögen, andere nannten ihn einen Scharlatan, vor dem man die Welt schützen müsse. Der Kampf um Dunikowski tobte lange hin und her und versetzte die europäische Oeffentlichkeit monatelang in Aufregung. Schließlich bekamen seine Gegner die Oberhand. Eine Anzeige nach der anderen lief bei den Gerichten ein, und so schritt denn die Behörde zur Verhaftung. Obgleich sich Dunikowski mit großer Beredsamkeit und mit seltenem Geschick gegen die Anklage wegen Betruges verteidigte und nachwies, daß er mit seinen entscheidenden Experimenten noch gar nicht hatte anfangen können, weil ihm seine Anhänger und seine Feinde „keine Ruhe" ließen, wurde er zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein seltsamer Raritätenjäger . . .

Nach seiner Entlassung hat Dunikowski seine Versuche wieder aufgenommen. Er opferte den letzten Rest seines Vermögens, aber Erfolg hat er keinen gehabt. Es ging rasend bergab mit ihm, und nun ist also auch sein Haus auf Antrag eines Gläubigers noch versteigert worden. Sein Schlößchen stand für 10 000 Franken zum Verkauf; erzielt wurden schließlich 60 000 Franken, die ein seltsamer Kauz bot, der „Mon caprice" zu einem Raritätenkabinet aller großen Schwindler, Betrüger, Phantasten und Verbrecher Frankreichs ausgestalten will.

Ein südamerikanisches Blatt über Horst Wessel

Die südamerikanische Zeitung „Regimen" veröffentlichte kürzlich einen längeren Aufsatz über Horst Wessel und unterzieht seine Person und sein Leben einer besonderen Würdigung. Das Blatt nennt ihn den Theodor Körner des neuen Deutschlands und den Helden der deutschen Wiedergeburt.

Aufdeckung einer Bestechungsangelegenheit in Polen

Warschau. Der kürzlich aus der Regierungspartei ausgeschlossene Abgeordnete Idzikowski und der seines Postens enthobene frühere hohe Beamte im Finanzministerium, Michalski, wurden auf Anordnung des Generalstaatsanwalts verhaftet. Die Verhafteten sind in eine Bestechungsangelegenheit verwickelt.



Deutscher Bauernstolz

Ein Jahr Reichsnährstand

Die Organisation nationalsozialistischer Bauernpolitik

Der September ist der Geburtsmonat einer Organisation, die in der Zielsetzung ihrer Arbeit und der Form ihres Aufbaues als bisher vollkommenster Ausdruck nationalsozialistischer Wirtschaftsführung bezeichnet werden kann. Mit dem „Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse" vom 13. September 1933 wurde vor einem Jahr die rechtliche Grundlage gelegt für eine neue deutsche Landwirtschaftspolitik, die unter betonter Ablehnung des rein ökonomischen Prinzips als deutsche Bauernpolitik ihre treffende Bezeichnung gefunden hat.

Nachdem Mitte Juni 1933 durch ein vorbereitendes Gesetz alle Maßnahmen für den Aufbau einer ständischen Organisation der Landwirtschaft der ausschließlichen Gesetzgebung des Reiches übertragen worden waren, konnte der Aufbau des Nährstandes nach einheitlichen, das gesamte Gebiet der Landwirtschaft erfassenden Regeln erfolgen. Dabei wurde mit der Betonung des vorläufigen Aufbaues der Weg für eine spätere sinnvolle Einordnung des Landstandes in die vom Nationalsozialismus erstrebte, im derzeitigen Augenblick aber noch nicht entscheidungsreife, ständische Ordnung der Gesamtwirtschaft offengelassen. Für die Landwirtschaft aber drängten nicht nur die katastrophale Wirtschaftslage, sondern auch die neuartige Zielsetzung nationalsozialistischer Bauernpolitik auf eine schnelle Entscheidung. Von dem Gedanken ausgehend, daß nur eine Zusammenfassung aller an der Ernährungswirtschaft beteiligten Kräfte die Landwirtschaft für ihre hohen völkischen und wirtschaftlichen Aufgaben fähig machen könne, ermöglichte das Reichsnährstandsgesetz den gemeinwirtschaftlichen Aufbau der Landwirtschaft sowohl in der Erzeugung als auch in der Verarbeitung und Verteilung.

Die Organisation des Reichsnährstandes ist in ihren Grundzügen nicht nur dem Landwirt heute vertraut, sondern zugleich im Bewußtsein weiter Volkskreise ein feststehender Begriff geworden. Trotzdem sei noch einmal kurz auf die Verteilung der Aufgabenbereiche im Reichsnährstand hingewiesen. Unter der Leitung des Reichsbauernführers, der heute in Personalunion die Geschäfte des Reichsernährungsministers führt, werden in vier Hauptabteilungen nach dem Prinzip der ständischen Selbstverwaltung in drei Instanzenzügen die Belange der deutschen Landwirtschaft bearbeitet. Die Hauptabteilungen des Nährstandes lösten die bisherigen landwirtschaftlichen Organisationen ab und übernahmen die Verwaltung ihrer Aufgaben im nationalsozialistischen Sinne. In der Hauptabteilung I werden die Arbeiten der früheren Landwirtsorganisationen, wie Reichslandbund und Bauernvereine, fortgeführt und vornehmlich wirtschaftspolitische Angelegenheiten der Landwirte bearbeitet. Die fachlichen Angelegenheiten der Landwirtschaft einschließlich der landwirtschaftlichen Fachschulen werden in der Hauptabteilung II erledigt, die den früheren öffentlichen landwirtschaftlichen Berufsvertretungen entspricht. Landwirtschaftliche Genossenschaftsfragen gehören zum Geschäftsbereich der Hauptabteilung III und wurden im vergangenen Jahre durch die Revisionsverbände dieser Genossenschaften geführt. In der Hauptabteilung IV, in der die Angelegenheiten des Landhandels und der Be- und Verarbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse einheitlich zusammengefaßt sind, kommt das Prinzip der gemeinwirtschaftlichen Erfassung aller Fragen des Landstandes am deutlichsten zum Ausdruck. Der Geschäftsbereich der Hauptabteilung IV lag in früheren Zeiten fast ausschließlich in den Händen der gewerblichen Wirtschaft und der wirtschaftspolitischen Vertretungen des Handels.

Der nationalsozialistische Grundgedanke der organischen Wirtschaft wies dem Aufbau des Reichsnährstandes Wege, die die Landwirtschaft von der, bisher für die Gesamtwirtschaft wie für die Landwirtschaft in gleicher Weise geltenden Ordnung, abführen mußten. Das Nährstandsgesetz schuf nur so die Möglichkeiten für eine umfassende Preis- und Marktregelung. Diese verleiht der deutschen Landwirtschaft ihre Sonderstellung im Rahmen der Volkswirtschaft und setzt sie instand, ihre Aufgaben als Lebens- und Nahrungsquell des Volkes zu erfüllen. Jene Sicherung der Nahrungsfreiheit durch Verbreiterung ihrer Basis und ihr Schutz gegen den Einbruch zerstörender Kräfte wäre ohne das grundlegende Reichsnährstandsgesetz, im inneren Zusammenhang mit der Neuerung der bäuerlichen Erbfolge, nicht möglich gewesen. Das Reichsnährstandsgesetz schloß eine Periode der Pflege landwirtschaftlicher Gruppen-Interessen ab und begründete zugleich neue Formen landwirtschaftlicher Selbstverwaltung, die ihre natürlichen Grenzen in der ständigen Berücksichtigung volkswirtschaftlicher Belange findet. D.

Der deutsche Wald als Rohstofflieferant der Wirtschaft

1 700 000 Arbeitskräfte werden allein in den holzverarbeitenden Gewerben beschäftigt

Der Wald liefert uns als Roherzeugnis Bäume verschiedenerlei Art und Verwendungsmöglichkeit. In Raummaß ausgedrückt, sind es alljährlich rund 50 Millionen Festmeter, von denen etwa die eine Hälfte Nutzholz, die andere Brennholz, Stockholz und Reisig ist. Dieser jährliche Anfall fließt in die deutsche Wirtschaft hinein, und es bleibt nichts zurück, wenn der Beschäftigungsgrad normal genannt werden kann. Es ist dann sogar stets ein nicht unerheblicher Mehrbedarf vorhanden gewesen, der vor dem großen Kriege etwa 14 Millionen Festmeter Nutzholz betragen hat. Holz wird in allen Teilen der Wirtschaft in irgendeiner Form gebraucht, und sei es nur als Packmaterial, als Holzwolle, Papier, Karton, Verschlag oder Kiste. Das Holz ist aus der Wirtschaft und dem täglichen Leben überhaupt nicht wegzudenken.

Nach der letzten Vorkriegsbetriebszählung wurden in den holzverarbeitenden Gewerben nahezu 1 700 000 Personen in fast 400 000 Haupt- und Nebenbetrieben beschäftigt. Das waren 11.6 Prozent der Gewerbebeschäftigten überhaupt. Wenn man in eine Zusammenstellung dieser Gewerbe hineinschaut, so ergibt sich ein buntes Bild: wir finden Stellmacherei und Möbeltischlerei, Fabrikation von Zündhölzchen, Stöcken und Schirmen, Sägemühlen und Papier-Industrie, Klavier- und Geigenbau, Billard- und Sargherstellung, Flechterei und Dreherei, Herstellung von Bürsten und Pinsel, Stifte und Gardinenstangen, Holzkohlen-, Harz-, Teer- und Pech-Gewinnung, nicht zu vergessen die mannigfaltige Spielzeugherstellung und allerlei anderes.

In diesem bunten Bild fehlt aber noch ein außerordentlich wichtiger Holzverwerter, die chemische Industrie. Sie zaubert aus dem Rohstoff Holz immer neue Dinge hervor, und das ist gerade heute, wo wir uns neue eigene Rohstoffquellen erschließen wollen, von unschätzbarer Bedeutung. Eins der wichtigsten Erzeugnisse der Neuzeit ist wohl die künstliche Textilfaser, die in der Kunstseide bereits einen wunderbaren Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Der Kunstseidenfaden hat der Naturseide ihren weltbeherrschenden Rang genommen und steht im scharfen Kampfe mit der Baumwolle, die wir in riesigen Mengen aus dem Auslande zu beziehen gezwungen sind, weil unsere klimatischen Verhältnisse den Anbau der Baumwollpflanze nicht zulassen. Im Jahre 1932 betrug die Einfuhr 291 Millionen Mark. Eine andere Textilfaser, die wir in großen Mengen — in dem gleichen Jahre waren es 180 000 Tonnen für 236,4 Millionen Mark — einführten, ist die Wolle. Hier liegt jedoch der Fall so, daß wir eine eigene starke Erzeugung haben könnten, wie es früher einmal war. Unser Bedarf an Schafwolle könnte in absehbarer Zeit wieder in erheblichem Umfange aus eigener Erzeugung gedeckt werden. Dasselbe gilt für die heimische Pflanzenfaser, den Lein, dessen Anbau noch im Jahre 1878 132 000 Hektar und in den besten Zeiten sogar bis 170 000 Hektar betrug, nun aber bis auf 5000 Hektar zurückschmolz. Durch die Tatkraft der neuen Führung ist hier bereits Wandel geschaffen worden. Die eigene Woll- und Leinerzeugung ist in schnellem Anstieg.

Wir werden aber die Mithilfe der Kunstfaserindustrie und damit des deutschen Holzes nicht entbehren können. In unermüdlicher Arbeit wird es gelingen, neben der Kunstseide auch andere Fasern herzustellen, die den Feldzug gegen die Baumwolle noch erfolgreicher gestalten werden, und die sich auch dem deutschen Lein an die Seite stellen werden. Und wieder andere, die Kunstwolle aus Holz, werden die Wolle deutscher Schafherden ergänzen helfen. Wir sind auf dem besten Wege dazu, auch hier Vollkommenes zu erreichen. Wer den Weg der Kunstseide beobachtet hat, von den ersten Anfängen bis zu den heutigen Wundern, der wird nicht daran zweifeln.

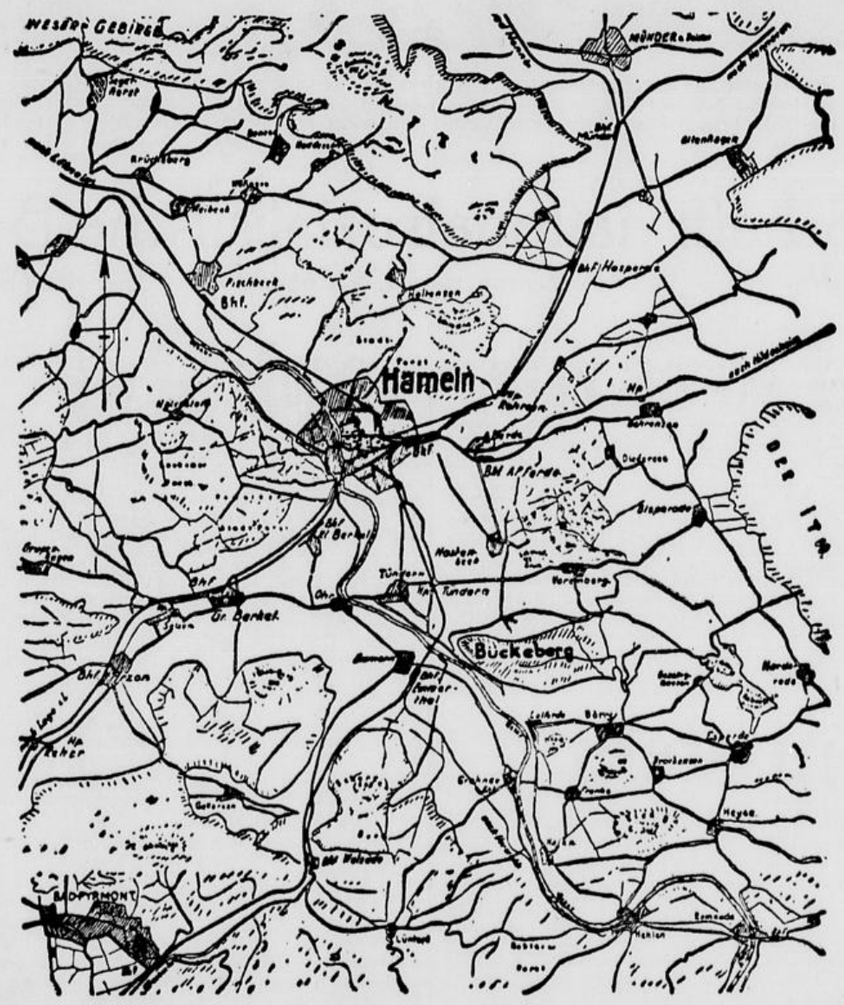
Ein nicht minder wichtiges Gebiet ausländischer Abhängigkeit betrifft die Treibstoffe. Der Krieg hat uns hier schon weit vorangebracht, und jede erfolgreiche Erdölbohrung ist ein Schritt weiter zur Selbständigkeit. Aber auch hier kann der Wald helfend eingreifen, einzig und allein durch seinen Reichtum an oft kaum verkäuflichem Brennholz. Der Holzgaskraftwagen, der als Antriebstoff nur Holz zu tanken braucht, ist aus dem Versuchsstadium längst heraus. Die französische Heeresverwaltung hat sich die Unabhängigkeit solcher Fahrzeuge von jeder Tankstelle und von jeder Auslandseinfuhr längst zunutze gemacht.

Der Krieg hatte uns auch gelehrt, wieder auf die Gerbstoffe, die in der Rinde mancher unserer Waldbäume enthalten sind, und ebenfalls auf den Harzreichtum unserer Wälder zurückzugreifen. Nach Oeffnung der Grenzen sind diese Schätze aus eigener Scholle fast wieder in Vergessenheit geraten. In der Gerbstoffextrakt- und der Harzgewinnung ist die Wissenschaft sicherlich auch noch nicht am Ende ihres Könnens. Wir gewinnen weiter schon heute Alkohol und Zucker aus Holz, und wir dürfen aus diesem Roherzeugnis des deutschen Waldes, dank unermüdlicher ernster Forscherarbeit, noch manches Neue und manche Stärkung der deutschen Wirtschaft erwarten.

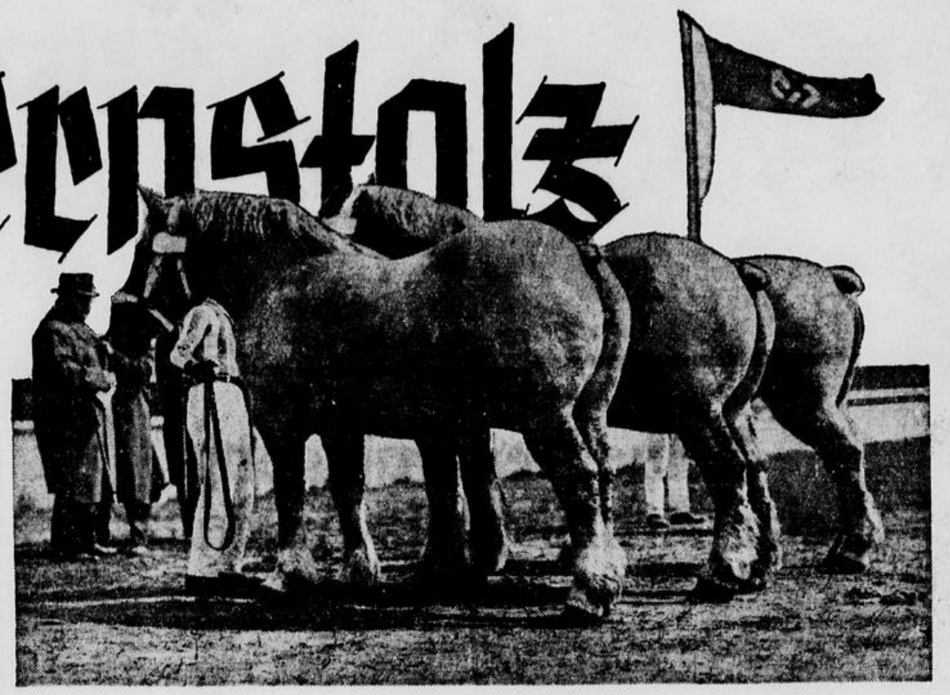
Aber wenn das eigene Holz für alle die Ansprüche, die gestellt werden, gar nicht ausreicht?

Nun, auch zur Hebung der Holzerzeugung ist bereits durch grundlegende Gesetze der Vormarsch angetreten worden. Der jährliche Zuwachs der vorhandenen Bestandsflächen wird im Gesamtdurchschnitt sicherlich im Laufe der Jahre gesteigert werden können. Die Neuaufforstung von Oedlandsflächen vermag den künftigen Holzanfall ebenfalls zu mehren. Das „Müssen" ist stets der schärfende Stahl des „Könnens" gewesen. Das neue Deutschland kennt seine Kräfte und wird sie zu nutzen wissen, um jeder Schwierigkeit siegreich Herr zu werden; und zu seinen unerschöpflichen Hilfstruppen gehört an erster Stelle der deutsche Wald.

v. F.



Kartenskizze vom Bückeberg, auf dem am kommenden Sonntag der große Bauern-Thing stattfinden wird



Der Bauer im Rohstoff-Feldzug

Zäher Kampf um neue Möglichkeiten

In seiner großen Rede auf dem Ehrenbreitstein betonte der Führer unter ausdrücklichem Hinweis auf die Rohstoff-Frage, daß, wenn man uns zwinge, wir uns ohne weiteres wirtschaftlich so sehr auf eigene Füße stellen können, daß man im Auslande schnell die Wirkungslosigkeit aller entgegengesetzten Versuche erkennen werde. Damit ist Deutschlands Standpunkt ohne weiteres gegeben. Wir wollen mit dem Auslande in kaufmännischen Beziehungen bleiben, wenn man uns nur die Möglichkeit gibt, die uns fehlenden Rohstoffe mit deutschen Waren zu bezahlen. Sperrt man sich aber weiter gegen die deutsche Einfuhr ab, dann bleibt uns nichts weiter übrig, als die einheimische Rohstoffbasis immer mehr zu verbreitern. Die technischen Möglichkeiten sind dazu gegeben. Niemand mehr als der deutsche Bauer ist aber auch von der Erkenntnis durchdrungen, daß der Ersatz fehlender Rohstoffe durch einheimische Erzeugnisse eine ununterbrochene Entwicklung ist, die sich seit Jahrhunderten vollzieht und die lediglich durch die deutsche Devisenlage gegenwärtig stärker als sonst in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung getreten ist.

In einer kürzlich erfolgten Auseinandersetzung über den Kulturstand der alten Germanen wurde diesen allen Ernstes ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie noch Holzbauten in einer Zeit aufführten, als man in Rom bereits alles aus Stein baute. Der betreffende Schütze merkte offenbar nicht, wie sehr er sich mit seinem Mangel an kulturgeschichtlichen Kenntnissen bloßstellte. Ob Holz oder Stein, Kultur oder Kulturlosigkeit wird damit an sich weder bewiesen noch in Frage gestellt. Der Stein war lediglich der Ersatz für Holz, wenn dieses in einzelnen Ländern knapp zu werden begann. Und wenn es mit dem Ersatz Stein auch zu hapern begann, suchte man sich im Ziegel einen neuen Ersatz. Warum anders hat sich der deutsche Ritterorden und hat sich ebenso die reiche Hansa im Osten zu Ziegelbauten entschlossen, deren Wucht und Schönheit wir noch heute bewundern?

Aber auch sonst hat sich auf mannigfachen Teilgebieten seit dem frühesten Altertum bis heute ein Ersatz nach dem andern durchgesetzt und bewährt. Auf die Bronze folgte das Eisen. Die Holznot ließ zu Brennzwecken die Steinkohle finden. An die Stelle des Pergaments trat das Papier. Das Aluminium verdrängte auf zahlreichen Verwendungsgebieten das Schwermetall. Neben der Wolle machte sich die Baumwolle breit. Die Kunstseide wird niemand mehr missen wollen.

So regiert allerorts der Ersatz, der selbstbewußt feststellen kann, daß er nicht selten besser und billiger ist als der Stoff, der ehedem auf dem Thron saß. Wird jetzt also vom neuen Staat, dank der Handelspolitik zahlreicher Auslandsstaaten, die Aufgabe gestellt, eine nationale Rohstoffbasis mit sozialistischer Ordnung planmäßig aufzubauen, so wird damit die von je festzustellende Entwicklung lediglich beschleunigt und mehr als bisher mit in den Mittelpunkt der deutschen Wirtschaftspolitik gestellt.

Schon die Ersatzbeschaffung der Vergangenheit hing wiederholt entscheidend vom Bauer und vom deutschen Boden ab. Der Rübenzucker war einst nur der Ersatz für den Rohrzucker, den man uns, auch durch die Kontinentalsperre, vorzuenthalten suchte. Ebenso ist der Bauer am Rohstoff-Feldzug heute mitentscheidend beteiligt. Seit Jahresfrist predigt die nationalsozialistische Agrarpolitik die Wahrheit, daß unsere Anbaufläche Raum läßt auch für den vermehrten Anbau von Oel-, Futter- und Spinnstoffpflanzen. Fortschritte wie die Schaffung der Vistra- und der Wolstrafaser mit ihren vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten, z. B. für die Baumwolle-, Kammgarn- und Streichgarnspinnerei, werden damit in ihrem Wert in keiner Weise berührt. Nicht minder lassen die Bestrebungen auf allmähliche Wiederausdehnung der deutschen Schafzucht erkennen, daß unsere Abhängigkeit in der Wollversorgung keineswegs den heutigen Hochstand beizubehalten braucht.

Ob man aber an den Rohstoffersatz oder an den hunderttägigen Feldzug gegen die Rohstoffvergeudung denkt, immer hat der Bauer seinen Mann zu stellen. Und zwingt die Rohstofflage keineswegs zu Pessimismus, dann gerade wegen der zahlreichen Möglichkeiten, die hier für den Bauer und Landwirt noch bestehen. Die im großen aufgenommene Urbarmachung von Mooren und Oedländereien, die mannigfachen Meliorationen zur Verbesserung des Wasserhaushalts des Bodens, die zweckentsprechende Zusammensetzung des Futters, das Beizen von Saatgut, die pflegliche Behandlung des wirtschaftseigenen Düngers, die Nutzbarmachung von bisher unbeachtet gebliebenen Rohstoffen, wie den Schweineborsten, das vorsichtigere Umgehen mit den Häuten beim Schlachten usw. sind nur Beispiele für die zahlreichen Fälle, in denen der Bauer Rohstoffe schaffen oder erhalten kann.

Wird daher jetzt in der Vorenthaltung von Rohstoffen von bestimmten ausländischen Kreisen, die allmählich am Ende ihres Lateins ankommen, der anscheinend letzte Versuch gemacht, den nationalsozialistischen Staat aufs Knie zu zwingen, dann ist der Bauer als Kämpfer mit besonderer Bereitwilligkeit zur Stelle. Auf der Saar-Treuekundgebung erinnerte der Führer daran, daß er im Bauern die tragende Säule des neuen Staates erblickt. Der Bauer rechtfertigt dieses Vertrauen, indem er, wo auch immer der Führer ihn einsetzt, sich als zäher Kämpfer bewährt.

O. B.

Der Bauer:

„Ehe ihr da waret, ihr Leute aus der Stadt, ob reich, ob arm, ob hoch, ob niedrig, war ich da. Ich brach den Boden, ich säte das Korn, ich schuf das Feld, auf dem ihr leben und gedeihen konntet, mit eurem Gewerbe, eurem Handel, eurer Industrie, eurem Verkehr. Ich fand das Recht, ich gab das Gesetz, ich wehrte den Feind ab, ich trug die Lasten jahrtausendelang.

Ich bin der Baum und ihr seid die Blätter, ich bin die Quelle und ihr seid die Flut, ich bin das Feuer und ihr seid der Schein!"

Hermann Löns.



Mit dem wiedererwachten Selbstbewußtsein des deutschen Bauern leben auch die schönen alten Trachten wieder auf. Unser Bild zeigt den Reichsbauernführer Darré mit Bauern aus Oberfranken in ihrer alten Landestracht.

Schaffen und Freizeit

Beilage der Deutschen Arbeitsfront und der NSG „Kraft durch Freude"

Keine Beunruhigung beim Arbeitsplatz-Austausch

Betriebsführer und Jugendliche herhören!

Die Durchführung der Anordnung über die Verteilung von Arbeitsplätzen hat vielfach zu Fragen geführt, die hier beantwortet werden sollen. Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß für die Durchführung des Austausches von Arbeitsplätzen die Arbeitsämter allein zuständig sind. Diese Behörden sind gern bereit, irgendwelche Zweifel, namentlich über den Personenkreis, der bei der Freimachung von Arbeitsplätzen außer Betracht zu lassen ist und über Fragen in der Durchführung dieser bedeutsamen sozialpolitischen Maßnahme mit den Führern der Betriebe und Verwaltungen in mündlicher Aussprache gemeinsam zu klären, um eine möglichst reibungslose, wirtschaftsfriedliche Durchführung der Verordnung zu gewährleisten.

1. Frage: Wie oft soll die Bestandsaufnahme der Gefolgschaften in den Betrieben und Verwaltungen stattfinden?

Antwort: Der Präsident der Reichsanstalt beabsichtigt nicht, die in der Anordnung vorgesehenen Prüfungen der Gefolgschaften häufiger als halbjährlich vorzunehmen. Die festen Zeitpunkte für die Vornahme der Prüfungen werden in Zukunft im Einzelfall besonders angeordnet werden.

2. Frage: Muß die erste Durchprüfung der Gefolgschaft im September einheitlich an einem bestimmten Tage erfolgen?

Antwort: Ein fester Stichtag ist nicht vorgesehen, um jede unnötige Störung im Betrieb zu vermeiden. Die Wahl des Tages, an dem der Führer des Betriebes oder der Verwaltung die Ueberprüfung seiner Gefolgschaft vornimmt, bleibt jedem Führer selbst überlassen. Die Prüfung muß in jedem Betriebe im September erfolgen.

3. Frage: Was ist unter betriebstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernissen zu verstehen, die beim Arbeitsplatzaustausch voll zu würdigen sind?

Antwort: Nach einer Veröffentlichung des Präsidenten der Reichsanstalt ist bei den betriebstechnischen Erfordernissen in erster Linie daran zu denken, daß bestimmte Arbeitsvorgänge, Fingerfertigkeit oder sonstige körperliche Beweglichkeit der jüngeren Arbeitskräfte verlangen. Viele Textilbetriebe z. B. müssen aus betriebstechnischen Gründen im starken Umfange auf jüngere weibliche Arbeitskräfte zurückgreifen. Bei den wirtschaftlichen Erfordernissen ist insbesondere auf die Möglichkeit Rücksicht zu nehmen, daß der Arbeitsplatzaustausch zu einer Erhöhung der Gestehungskosten führen und dadurch die Konkurrenzfähigkeit des Betriebes, besonders auf dem Weltmarkt, beeinträchtigen kann. Derartige Rückwirkungen sollen vermieden werden.

4. Frage: Wann müssen die Meldungen der Betriebe und Verwaltungen beim Arbeitsamt erstmalig abgegeben sein?

Antwort: Die Anordnung schreibt vor, daß über das Ergebnis der ersten Prüfung bis zum 1. Oktober d. J. von den Führern solcher Betriebe Mitteilung zu machen ist, für die ein Vertrauensrat zu bilden ist. Ausschlaggebend ist nicht die Tatsache, ob ein Vertraueysrat schon jetzt gebildet ist, vielmehr, daß er nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu bilden ist.

5. Frage: Darf ein Betriebsführer nun ohne weiteres in Ausführung der Anordnung über den Arbeitsplatzaustausch jüngere Arbeiter und Angestellte kündigen oder entlassen?

Antwort: Nein, ein derartiges Vorgehen könnte recht unliebsame Weiterungen für ihn haben, denn in der Anordnung ist ausdrücklich bestimmt, daß der Arbeitsplatzaustausch nicht zu einer unfreiwilligen Arbeitslosigkeit der zur Entlassung kommenden jüngeren Arbeitskräfte führen darf. Der Arbeitsplatzaustausch darf also nicht planlos und willkürlich durchgeführt werden. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeitsämter sein, in engster Zusammenarbeit mit dem Führer des Betriebes sicherzustellen, daß die Entlassung und das Angebot anderer offener Arbeitsplätze in der Wirtschaft Zug um Zug erfolgt.

6. Frage: Ueber die Gewährung des Leistungsausgleichs für ältere Angestellte bestehen noch mancherlei Unklarheiten; wann wird er gewährt?

Antwort: Die Gewährung des Leistungsausgleichs setzt in der Regel voraus, daß der Neueingestellte durch das zuständige Arbeitsamt dem Betriebe vermittelt worden ist. Der Betrieb soll die Anforderung beim Arbeitsamt erst dann vornehmen, wenn er bereits einen Antrag auf Bewilligung eines Leistungsausgleichs gestellt hat. Für die Gewährung des Leistungsausgleichs ist nicht Voraussetzung, daß der Angestellte unter 25 Jahren zu dem besonderen Zweck, seinen Arbeitsplatz für einen älteren Angestellten freizumachen, entlassen wird; der mit einem älteren Angestellten zu besetzende Arbeitsplatz kann auch aus anderen Gründen (zum Beispiel durch freiwilliges Ausscheiden, Tod usw.) freigeworden sein. Die Auszahlung des Leistungsausgleichs erfolgt auf besondere Anforderung beim Arbeitsamt monatlich nachträglich für 6 Monate. Ueber die Bewilligung entscheidet der Vorsitzende des Arbeitsamtes.



Großflugtag für den Ruhrarbeiter. Als Abschluß der großen Sommerveranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude" Westfalen-Süd starten am Sonntag der Weltmeister im Kunstfliegen, Gerhard Fieseler (Mitte), die Europameisterin Liesel Bach (rechts) und die Fallschirmpilotin Cläre Lange (links) auf dem Flughafen in Dortmund. Hunderttausend Ruhrarbeiter werden Spitzenleistungen deutscher Flugkunst erleben

Schafft nationalsozialistische Betriebsordnungen!

Die Forderung zum 1. Oktober 1934 / Gemeinschaft aus Blut und Rasse

Sogenannte „Arbeitsordnungen" waren es, die im alten System auf Grund von Vereinbarungen zwischen Arbeitgeberverbänden und Arbeitnehmerverbänden geschaffen wurden. Als Ueberbleibsel der alten, vom Nationalsozialismus längst überwundenen Welt ragen jene „Arbeitsordnungen" zum Teil noch bis heute in unsere Aufbauarbeit hinein. Wenn man sich solche liberalistisch — und zum Teil auch marxistisch — angehauchte alten „Arbeitsordnungen" einmal genau durchliest, so wird man dabei überwiegend feststellen können, daß darin nur immer von den Pflichten der „Arbeitnehmer" die Rede ist, daß es sich also hier um eine „Gesetzgebung" gehandelt hat, die vornehmlich vom Machtstandpunkt selbstherrlicher Arbeitgeberverbände und der diesen im üblichen Kuhhandel unterlegenen Splittergruppen aller möglichen und unmöglichen Arbeitnehmerverbände diktiert war.

Der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat uns das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gegeben, und nach diesem Gesetz sollten eigentlich bereits vom 1. Mai d. J. ab neue nationalsozialistische Betriebsordnungen in allen Betrieben mit über 20 Mann Stärke geschaffen werden. Dieser Termin ist z. Zt. auf den

1. Oktober 1934

verlegt worden und gilt als unwiderruflich fest. Es war den Betriebsführern anheim gestellt worden, in der Zwischenzeit von sich aus die neuen nationalsozialistischen Betriebsordnungen aufzustellen und in Kraft zu setzen. Zweifellos ist in einer großen Anzahl von nationalsozialistisch geführten Betrieben auf diesem Gebiet geradezu vorbildliche Arbeit geleistet worden und zahlreiche Veröffentlichungen von nationalsozialistischen Betriebsordnungen legen Zeugnis davon ab.

Nicht zuletzt ist dies auf die positive Mitarbeit der in den Betrieben eingesetzten nationalsozialistischen Vertrauensräte zurückzuführen, wobei selbstverständlich auch das ehrliche nationalsozialistische Wollen der betreffenden Betriebsführer nicht unerwähnt bleiben soll.

Diesen Tatsachen gegenüber bleibt jedoch festzustellen, daß nunmehr — nachdem der Termin des 1. Oktober näher und näher heranrückt — in einzelnen Betrieben mit einer gewissen Hast an der Aufstellung der fälligen Betriebsordnungen gearbeitet wird. Dabei wird es sich meist um Betriebe handeln, denen also bisher nicht allzu viel an der Aufstellung eigener Betriebsverfassungen gelegen war, denen es darauf ankommt, möglichst nur nach „Mußvorschriften" zu arbeiten. Von „Kannvorschriften" will man nicht allzu viel wissen. Die bisher bestehenden alten „Arbeitsordnungen" findet man als gut und schön, und man will durchaus nicht einsehen, was an diesen noch „geändert" werden soll. Dabei übersieht man ganz, daß nach den Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung in einer neuen Betriebsordnung unter allen Umständen auch die

Pflichten der Betriebsführung

verankert sein müssen, was eben — wie schon oben erwähnt — in den alten liberalistischen „Arbeitsordnungen" nicht der Fall war.

Die Volksgenossen in den Vertrauensräten solcher Betriebe haben vielleicht keinen allzu leichten Stand, und man kann wohl mit Recht behaupten, daß sie zur Zeit diejenigen sind, die den Kampf für ihre Arbeitskameraden an der politischen Front im politischen Schützengraben durchzuführen haben.

Es herrscht gar kein Zweifel darüber, daß unsere alten NSBO-Kämpen in den meisten Betrieben wie immer auf dem Posten sein werden, und daß sie unter allen Umständen dafür sorgen werden, daß die nationalsozialistische Linie gewahrt bleibt. Es ist gut so, daß diese politischen Soldaten Adolf Hitlers auch in fast allen Fällen als Vertrauensratsmitglieder an der Spitze stehen.

Am 1. Oktober 1934 ist den Betriebsführern Gelegenheit gegeben, ihre Anschauungen über das Arbeitsverhältnis klar zum Ausdruck zu bringen. Auch können sie ihren wirklichen

Gemeinschaftssinn

beweisen und ihre eigenen Ansichten für eine gerechte und soziale Betriebsordnung darlegen; neben ihrer Tüchtigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet können sie auch ihre soziale Eignung — in nationalsozialistischer Weise — zeigen.

Oberste Pflicht eines jeden Vertrauensrates — zu dem ja bekanntlich auch der Betriebsführer gehört — ist es daher, nunmehr mit aller Energie an die Aufstellung einer nationalsozialistischen Betriebsordnung heranzugehen, sofern dies noch nicht geschehen sein sollte. Es ist schon des öfteren mit allem Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß hierbei das ängstliche Anklammern an sogenannte „Musterbetriebsordnungen" — (deren Ursprung vielfach unkontrollierbar ist) — unter allen Umständen zu vermeiden ist. Es wird auch kein Nationalsozialist damit einverstanden sein, daß die vielfach noch bestehenden alten „Arbeitsordnungen" nur einer Korrektur unterzogen werden, lediglich, weil man bis dato schließlich zu bequem oder vielleicht auch unfähig war, eine eigene Betriebsordnung auszuarbeiten. Möge ein jeder Betriebsführer mit dem nötigen guten Willen an die große Aufgabe herangehen, und möge er seinem nationalsozialistischen Vertrauensrat das erforderliche Vertrauen entgegenbringen, dann wird auch die „Gesinnungsprobe" am 1. Oktober 1934 für ihn keinesfalls negativ ausfallen.

Auch unsere Kameraden in den Vertrauensräten mögen mit dem entsprechenden Mut an ihre Aufgaben herangehen. Es geht alles, wenn das gegenseitige nötige Vertrauen vorhanden ist.

Wenn wir Gemeinschaft schaffen wollen, so darf dies niemals aus rein wirtschaftlichen oder zahlenmäßigen Gründen geschehen. Das taten die „anderen" vor uns und gingen daran zugrunde. Gemeinschaft schafft man allein aus blutsund rassemäßigen Gründen, und das ist der Schlüssel zu unserer Weltanschauung, den zu finden man sich eben Mühe geben muß.

Die Deutsche Arbeitsfront steht

Die Kreise und Ortsgruppen der Deutschen Arbeitsfront im Gau Westfalen-Süd

Infolge der mit vielem Geschick und unter großen Mühen erfolgten organisatorischen Arbeiten ist der Gau Westfalen-Süd der Deutschen Arbeitsfront bereits in der Lage, seinen Interessenten die Kreise und Ortsgruppen der DAF im Gau Westfalen-Süd mit deren Anschriften bekanntzugeben.

Im übrigen schreiten die Arbeiten der Organisationsleitung derartig fort, daß gesagt werden kann: am 1. Oktober 1934 steht die Arbeitsfront. — Selbstverständlich bedarf die innere Zusammenballung und der weitere Ausbau der einzelnen Sparten weiterer mühevoller Arbeiten, die jedoch in wenigen Wochen als beendigt betrachtet werden können.

Die Kreise und Ortsgruppen der Deutschen Arbeitsfront im Gau Westfalen-Süd sind:

Kreis Altena

Altena, Bahnhofstraße 33; mit den Ortsgruppen: Altena, Brügge, Eiringhausen, Dahle, Halver, Herscheid, Holthausen, Hunswinkel, Kierspe-Ort, Kierspe-Bahnhof, Lüdenscheid-Land, Meinerzhagen, Nachrodt, Neuenrade, Oble, Oestertal, Plettenberg, Rönsahl, Schalksmühle, Werdohl.

Kreis Arnsberg

Arnsberg I. Westf., Hüserstraße 11; mit den Ortsgruppen: Arnsberg, Balve, Beckum, Belecke, Freienohl, Hachen, Hüsten, Neheim, Sundern, Warstein.

Kreis Bochum

Bochum, Viktoriastraße 46; mit den Ortsgruppen: Altenbochum, B.-Altstadt, Dahlhausen, Ehrenfeld, Felsenburg, Gerthe, Griesenbruch, Grumme-Vöde, Hamme, Harpen, Hiltrop-Bergen, Hofstede-Riemke, Hordel, Laer, Langendreer, Linden, Marmelshagen, Querenburg, Stiepel, Sundern, Weitmar, Weitmar-Nord, Werne, Wiemelhausen.

Kreis Brilon

Olsberg I. Westf., Siedlung 230; mit den Ortsgruppen: Alme, Assinghausen, Bigge, Bredelar, Brilon, Hallenberg, Hoppecke, Kanstein, Madfeld, Medebach, Messinghausen, Niedermarsberg, Niedersfeld, Obermarsberg, Olsberg, Siedlinghausen, Silbach, Winterberg, Züschen.

Kreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, Viktoriastraße 10; mit den Ortsgruppen: Castrop-Rauxel-Nord, Castrop-Rauxel-Süd.

Kreis Dortmund

Dortmund, I. Kampstraße 88; mit den Ortsgruppen: Aplerbeck, Barop, Dorstfeld, Eving, Hafen, Hoesch, Hörde, Huckarde, Lütgendortmund, Mengede, Mitte, Ost, Süd-Ost, West, Westerfilde, Wickede-Asseln.

Kreis Ennepe-Ruhr

Gevelsberg, Straße der SA 2; mit den Ortsgruppen: Altendorf, Blankenstein, Breckerfeld, Ende, Esborn, Gevelsberg, Grundschöttel, Haßlinghausen, Hattingen, Herbede, Herdecke, Herzkamp, Milspe, Niederbonsfeld, Rüggeberg, Schwelm, Sprockhövel, Volmarstein, Volmetal, Vörde, Welper-Hüttenau, Wengern, Wetter, Winz-Baak, Zurstraße, Bredenscheid.

Kreis Hagen

Hagen I. Westf., Göringstraße 6; mit den Ortsgruppen: Altenhagen-Eckesey, Boele-Kabel, Eilpe, Haspe, Mittelstadt, Remberg, Vorhalle, Wehringhausen.

Kreis Hamm

Hamm I. Westf., Schillerstraße 5; mit den Ortsgruppen: Hamm-Mitte, Hamm-Süden, Hamm-Westen.

Kreis Herne

Herne I. Westf., Schulstraße 28; mit den Ortsgruppen: Herne-Alt, Herne-Mitte, Herne-Nord, Herne-Sodingen.

Kreis Iserlohn

Iserlohn I. Westf., Luisenstraße 21a; mit den Ortsgruppen: Evingsen, Hemer, Hohenlimburg, Iserlohn-Ost, Iserlohn-West, Kalthof, Letmathe, Menden, Oestrich, Schwerte, Westhofen, Ihmert.

Kreis Lippstadt

Lippstadt, Kolpinghaus; mit den Ortsgruppen: Altengeseke, Anröchte, Benninghausen, Böckenförde, Ehringhausen, Erwitte, Geseke, Horn, Langenstraße, Lippstadt, Overhagen, Rüthen, Stirpe, Störmede, Suttrop, Warstein-Heilanstalt, Westernkotten.

Kreis Lüdenscheid

Lüdenscheid, Poststraße 3; mit den Ortsgruppen: Lüdenscheid-Mitte, Lüdenscheid-Ost, Lüdenscheid-Süd, Lüdenscheid-West.

Kreis Lünen

Lünen I. Westf., Goldstraße 7; mit den Ortsgruppen: Brambauer, Lünen-Stadt, Lünen-Süd.

Kreis Meschede

Meschede I. Westf., Horst-Wessel-Haus; mit den Ortsgruppen: Eslohe, Eversberg, Finnentrop, Fredeburg, Meschede, Oberkirchen, Ostwig, Schmallenberg, Wenholthausen, Wennemen, Wormbach.

Kreis Olpe

Olpe I. Westf., Schließfach 103; mit den Ortsgruppen: Albaum, Altenhundem, Attendorn, Bilstein, Drolshagen, Grevenbrück, Heggen, Kraghammer, Meggen, Oberelspe, Olpe, Saalhausen, Silberg, Wenden.

Kreis Siegen-Stadt

Siegen I. Westf., Am Bahnhof 6; mit den Ortsgruppen: Siegen-Altstadt, Siegen-Hain, Siegen-Hammerhütte, Siegen-Sieghütte, Siegen-Wellersberg.

Kreis Siegen-Land

Siegen I. Westf., Am Bahnhof 6; mit den Ortsgruppen: Altenseelbach, Burbach, Buschhütten, Dahlbruch, Deuz, Dreistiefenbach, Eiserfeld, Eisern, Freudenberg, Geisweid, Gosenbach, Hilchenbach, Holzhausen, Kaan-Marienborn, Kreuztal-Ferndorf, Krombach, Lindenberg, Müsen, Neunkirchen, Netphen, Niederresselndorf, Niederndorf, Niederscheiden, Oberdielfen, Salchendorf, Struthütten, Trupbach, Wahlbach, Weidenau, Wilnsdorf, Zeppenfeld.

Kreis Soest

Soest, Rüthener Straße 23; mit den Ortsgruppen: Ampen, Bremen, Büderich, Günne, Hultrop, Körbecke, Lohne, Müllinghausen, Sassendorf, Schoneberg, Schwefe, Soest, Stocklarn, Vellinghausen, Welver, Werl, Weslarn, Westönnen, Wickede.

Kreis Unna

Unna, Hardenbergstraße 4; mit den Ortsgruppen: Bergkamen, Bönen, Büren, Frömern, Fröndenberg, Heeren-Werve, Hemmerde, Herringen, Hilbeck, Holzwickede, Kaiserau, Kamen, Langschede, Mark, Massen, Oberaden, Rhynern, Rünthe, Unna, Uentrop, Wiescherhöfen.

Kreis Wanne-Eickel

Wanne-Eickel, Schwerinstraße 20; mit den Ortsgruppen: Eickel, Holsterhausen, Röhlinghausen, Wanne-Mitte, Wanne-Nord, Wanne-Süd.

Kreis Wattenscheid

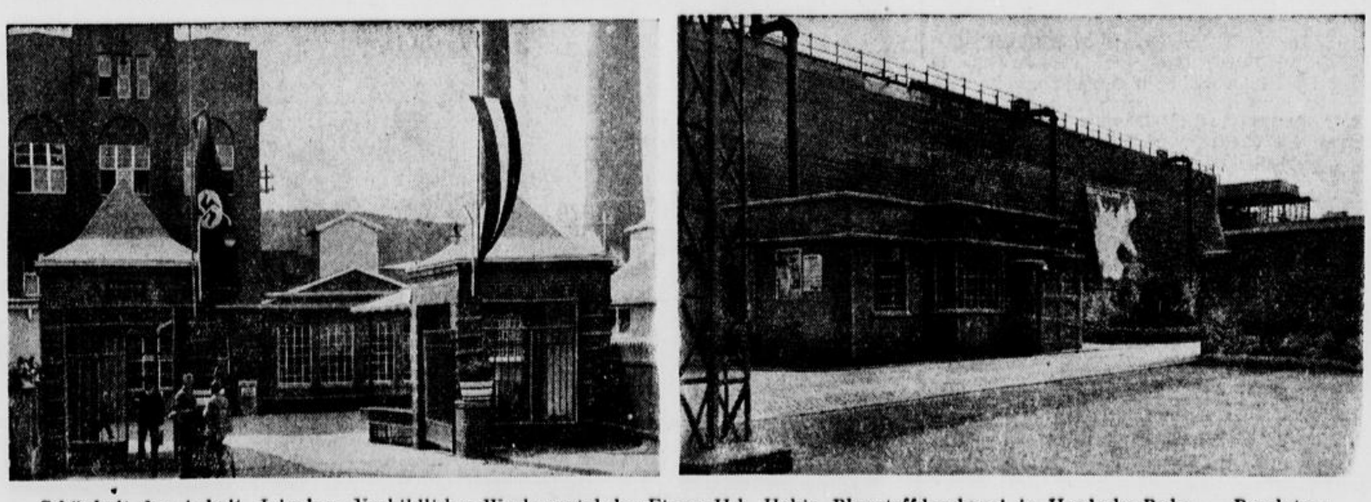
Wattenscheid, Gertrudisstraße 57; mit den Ortsgruppen: Eppendorf, Günnigfeld, Höntrop, Leithe, Wattenscheid-Ost, Wattenscheid-West, Westenfeld.

Kreis Witten

Witten-Ruhr, Gerichtsstraße 38a; mit den Ortsgruppen: Annen, Bommern, Rüdinghausen, Heven, Stockum, Witten-Ost, Witten-West.

Kreis Wittgenstein

Berleburg, Kreis Wittgenstein; mit den Ortsgruppen: Aue-Wingeshausen, Banfetal, Berleburg, Birkelbach, Erndtebrück, Feudingen, Laasphe, Rückershausen, Schwarzenau, Weidenhausen.



Schönheit der Arbeit. Links: Vorbildliches Werksportal der Firma Hch. Habig, Blaustoffdruckerei in Herdecke-Ruhr — Rechts: Mustergültiger Werkseingang der Stickstoffanlage Hibernia in Wanne-Eickel. Tagtäglich ermahnt die Deutschlandkarte die Arbeiter an das Unrecht des Versailler Diktates

Die Seefahrt des „Deutschen"

Letzte Ferienfahrt mit „Kraft durch Freude"

Um allen Anfragen gerecht zu werden, veröffentlicht das Presse- und Propaganda-Amt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd für die große Seefahrt in die englischen Gewässer, die in der Zeit vom 30. September bis 6. Oktober stattfindet, folgenden Fahrplan:

Ab Essen 9.36 Uhr, ab Bochum 9.52 Uhr, ab Dortmund 10.17 Uhr, ab Hamm 10.56 Uhr, an Emden 14.02 Uhr. Bremerhaven Columbushalle ab 9.53 Uhr, Bremen an 11.18 Uhr, Bremen ab 15.30 Uhr, Hamm an 18.41 Uhr, Dortmund an 19.22 Uhr, Bochum an 19.50 Uhr, Essen an 20.07 Uhr.

Der Gau Westfalen-Süd hat durch Verhandlungen ermöglicht, noch weitere 250 Plätze freizumachen. Diejenigen Volksgenossen, denen daran gelegen ist ihren Urlaub in der oben genannten Zeit mit „Kraft durch Freude" zu verbringen, und die um ein gewaltiges Erlebnis reicher werden wollen, müssen sich unbedingt bis spätestens 25. September bei den zuständigen Kreisämtern der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" melden. Fahrpreis beträgt: 43.50 Mark und schließt Eisenbahnfahrt, Seefahrt, sowie die Verpflegung an Bord und an Land ein.

Die Not der holländischen Fischer

Die Krise dauert zulange / Abhängigkeit vom Export nach Deutschland

(Von unserem Rotterdamer J. G. K.-Vertreter)

Die Holländer sind von jeher als tüchtige Seefahrer und Fischer bekannt, aber die Handels- wie auch die Fischerflotte haben in den letzten Jahren keine guten Zeiten mehr gekannt. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß sich die Lage in Deutschland, dabei vornehmlich der Geschäftsgang im Rheinland und in Westfalen, jeweils in Holland bei den genannten Gruppen stark widerspiegelt. So haben beispielsweise — und dieserhalb verweisen wir auf unsere regelmäßigen Berichte — die Reeder und die an der Schiffahrt in den großen Hafenstädten Beteiligten, von dem deutschen Wiederaufbauprogramm erheblich mitprofitieren können. Dagegen mußte der Export von Fischen, hauptsächlich der Versand der weltberühmten holländischen Heringe nach Deutschland, infolge der schwierigen Devisenlage reorganisiert werden. Man hat versucht, andere, gleichwertige Absatzgebiete zu bekommen, aber man ist nunmehr erfahrungsgemäß davon überzeugt, daß der Fischhandel nur dann wieder richtig florieren wird, wenn Deutschland wie früher kaufen kann.

Bei einem Besuche in Ymuiden wurde uns von verschiedenen Seiten erklärt, die Fischdampfer seien veraltet, wodurch bei höheren Unterhaltungskosten ein Wettbewerb mit ausländischen Fischern erschwert werde, während man in Vlaardingen dem technischen Faktor den zweiten Platz einräumte, und der Besitzer eines großen Exportbetriebes uns sagte: **„Wenn nur Deutschland wieder als Käufer an den Markt kommt, sind alle Schwierigkeiten überwunden!"**

Inzwischen sind seitens der holländischen Regierung Unterstützungsmaßnahmen ergriffen worden. Man hat einen Kredit von 750 000 Gulden zur Verfügung gestellt, um Heringe lagern zu können, d. h., um einer ungewünschten Preisdrückerei vorzubeugen, falls zeitlich zu große Mengen Fisch angebracht werden sollten. Die Summe von 750 000 Gulden bezieht sich auf den Heringhandel, denn auch hinsichtlich des Verkaufs von anderen Fischsorten und Austern, sowie Garnelen kann man in besonderen Fällen Kredite aufnehmen. Man hofft auf diese Art und Weise eine Sanierung der Betriebe zu erreichen, und obwohl die Bemühungen der Regierung anerkannt werden, bezweifelt man in Fachkreisen stark, daß das genannte Ziel erreicht wird. Die Fischer oder Besitzer der Fischdampfer bleiben für die in Anspruch genommenen Kredite verantwortlich, und wenn man auch Minimumpreise festgesetzt hat, so wird der Weltmarktpreis stets maßgebend bleiben. Falls es vorkommen sollte, daß infolge niedriger Weltmarktpreise nur sehr kleine Mengen holländische Heringe exportiert werden können, dann bedeutet die Einlagerung von Fischen in Holland mit den Regierungskrediten eine gewagte Spekulation, durch welche zum Schluß dem notleidenden Fischer nicht gedient sein wird. Man ist durch eine Regierungsverordnung inzwischen ferner dazu übergegangen, eine Beschränkung des Gebrauches der Netze vorzuschreiben, um hierdurch die mengenmäßige Anfuhr von Fischen zu überwachen, damit die beabsichtigten Minimum-Preise nicht zu sehr von dem Ueberangebot beeinflußt werden.

Nun will man ab 15. September den Preis für ein bestimmtes Gewicht von 7 Gulden auf 9 Gulden erhöhen, aber da sich die beteiligten Kreise sowieso nicht über die Zweckmäßigkeit der verschiedenen Sanierungsbestimmungen einig sind, so nimmt es kein Wunder, wenn auch gegen die erwähnte Erhöhung Proteste laut werden, auch hier mit Rücksicht auf den Export nach Deutschland. Man wünscht eine Export-Prämie und befürchtet, daß eine Erhöhung des Preises den Verkauf zweitklassiger Sorten erleichtern würde, wodurch dann dem guten Namen des holländischen Herings für immer großen Schaden zugefügt wird. Man kann nun die Unterstützungs-Aktionen von verschiedenen Seiten beleuchten und wird sich dann am einfachsten nach dem Urteil des Vlaardinger Exporteurs richten, der offen und ehrlich bekannte, seine Existenz und diejenige seiner vielen Mitarbeiter und Geschäftsfreunde seinen deutschen Beziehungen zu verdanken.

Wir wollen an dieser Stelle noch hinzufügen, daß der betreffende Exporteur nicht gut über das Zwangsclearing zu sprechen war und seinen Aerger über die dauernden jüdischen Störungsversuche im deutsch-holländischen Handel ebenfalls nicht verbergen konnte. Das letztere fand seine Ursache darin, daß ein Hotelier in Scheveningen die wahrhaft übelsten Erfahrungen mit jüdischen „Kurgästen" gemacht hatte. Man kennt heute — es war nur eine kurze Zeit dafür nötig — den Unterschied zwischen deutschen Kurgästen und Juden aus Deutschland, denn man hat in den großen Bädern in der letzten Saison schlecht abgeschnitten. Wir werden darauf in unserem nächsten Artikel ausführlich zurückkommen und beschränken uns auf den Hinweis, daß man allgemein an der Feststellung nicht vorbeikommen konnte: Die deutschen Badegäste haben gefehlt. (An Juden aus Deutschland war indessen kein Mangel!)



Maasbrücken in Rotterdam

Holland bleibt bei der Goldwährung

Was ein englischer Wirtschaftler in Holland sah

Ein englischer Wirtschaftsführer hat vor kurzem eine Reise durch Holland gemacht und dem Redakteur einer großen englischen Zeitung das eine und andere über seine Beobachtungen mitgeteilt. Wir könnten uns die Mühe ersparen, Einzelheiten anzuführen, vielmehr auf unsere früheren Berichte verweisen, weil sich dieselben in jeder Beziehung mit denjenigen des Engländers decken. Immerhin ist es interessant, festzustellen, daß es dem englischen Wirtschaftler ebenfalls nicht entgangen ist, daß Holland mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat — er betitelt dieselben mit „formidabelen Schwierigkeiten" —, somit an durchgreifenden Sparmaßnahmen nicht vorbeikommt. Indessen hat der Engländer, wie wir, den Eindruck erhalten, daß der gegenwärtige Ministerpräsident, Dr. Colyn, ein Mann ist, der weiß, was er will.

In seinen Besprechungen mit holländischen Bankiers und Kaufleuten ist ihm bestätigt worden, daß man unter allen Umständen die Gold-Währung beizubehalten wünscht, aber dies nur bei weiteren Sparmaßnahmen möglich sei. Was den Freihandel betrifft, so traten die meisten Kaufleute dafür offen ein und bedauerten die Kollschwierigkeiten. Dr. Schacht beurteilte man als tüchtigen Finanzmann.

Holländisches Zwischenspiel

Kleine Ereignisse am Rande der großen Politik

Das Schwert des Damokles

Als vor einigen Wochen in einer holländischen Seestadt zwei junge Marine-Offiziere vereidet wurden, erwähnte Oberst Oele, daß, solange er das Marine-Korps führe, das Schwert des Damokles über seinem Haupte gehangen habe, aber er sei sicher, daß jetzt die letzten Angriffe gegen das ehrwürdige Korps als abgeschlagen betrachtet werden könnten. Man gab uns, etwas zögernd, Aufklärung über obige Andeutung und wir hörten zum wiederholten Male, daß große Erbitterung unter den holländischen Offizieren darüber bestanden hätte, weil man marxistische Hetzer bisher nicht strenger wegen ihres geradezu staatsfeindlichen Treibens bestraft habe. Es sei vorgekommen, daß man aufgefordert habe, die Soldaten sollten im Kriegsfalle nicht auf den Feind, sondern auf die holländischen Offiziere schießen. Wenn Oberst Oele bei obiger Gelegenheit noch wörtlich sagte: „Ein Volk, welches seine Unabhängigkeit liebt, muß dafür seinen letzten Mann einsetzen. Leider wird das holländische Volk durch diesen Gedanken nicht beherrscht, aber dies darf die Offiziere nicht hindern, ihre Pflicht zu tun!", dann erübrigt sich dazu weiterer Kommentar.

Ostjude oder Holländer?

Zu dem rein holländischerseits weder organisierten, noch unterstützten Boykott deutscher Waren, hatten die jüdischen Filmverleiher und Kinobesitzer, sich ihrer Allgewalt in Holland bewußt, einen Boykott deutscher Filme angegliedert, aber hierbei ebenfalls eine Fehlkalkulation gemacht. Die Frage, ob die antisemitische Strömung in Holland zunimmt, oder nicht, steht hier nicht zur Diskussion, jedoch kann es als erfreuliche Tatsache gebucht werden, daß die Holländer allmählich genug von der jüdischen Dreistigkeit und Unverschämtheit zu bekommen scheinen. Daß es übrigens die jüdischen Schauspieler sind, welche holländische Offiziere usw. beschimpfen und lächerlich machen, soll nur ergänzungshalber erwähnt werden.

Einer der Kinobesitzer, welche bei der antideutschen Bewegung den Ton angeben, ist ein gewisser Ostjude Tuschinski, dessen Vorgehen nunmehr aber auch seitens der Holländer nicht mehr gutgeheißen wird. Sind zwischenzeitlich viele neutrale Proteste laut geworden, so hat kürzlich auch der katholische Rektor van Schaick wie folgt Stellung in der Zeitschrift „De nieuwe gedachte" genommen:

„Herr Tuschinski, der als Ostjude die delikate Aufgabe hat, unser christliches Volk zu erziehen und zu diesem Zwecke Filme vorführen läßt, welche eine Bespottung der christlichen Lehre darstellen, ferner Filme in der Aufmachung wie „Ich bin kein Engel!" (d. h. ich bin ein Tier!), derselbe Tuschinski hat an dem nationalen Film „Willem van Oranje" Korrekturen vorgenommen."

Es wird Herrn Tuschinski wenig geholfen haben, daß er zur Rettung seines Rufes die marxistische Presse vorspannte und „berichtigen" ließ, er sei zwar Ostjude, aber inzwischen Holländer geworden. Der Kurs ist ein anderer, und vermeiden wir auch grundsätzlich, von einer antisemitischen Strömung zu berichten, so sprechen die letzten Beschlüsse der Linkspresse, wieder Reklameanzeigen für deutsche Filme anzunehmen, eine deutliche Sprache, wie des weiteren Herr Tuschinski und seine Clique an den Einnahmen festgestellt haben wird, daß gute deutsche Filme nicht nur stark gefragt sind, sondern anderssprachlichen gegenüber in Holland — trotz Tuschinski und Genossen — bevorzugt werden.

Unter falscher Flagge

Vor einigen Jahren kam ein unbekannter Kapellmeister namens Zellner aus Oberbayern mit einem Blasorchester zu einer großen holländischen Industrie-Ausstellung. Deutscherseits wurde der Mann in jeder Hinsicht unterstützt, er feierte bald Triumphe und verdiente auch ein schönes Stück Geld. Vor einigen Monaten sprachen wir ihn in Berlin im Haus Vaterland und versicherten ihm, wir würden, d. h. alle Deutschen in Holland, trotz verschiedener Schwierigkeiten wieder helfen, damit der Versuch, in Holland wieder Fuß zu fassen, nicht mißglücke. Zellner ist nach Rotterdam gekommen und musizierte im Zoo, angeblich kommend vom „Berner Oberland". Dies hat uns mißfallen und enttäuscht; es ist nicht zweifelhaft, welchen Standpunkt man hierzu einnehmen muß, denn wenn sich deutsche Kaufleute bei der gegenwärtigen jüdischen Hetze stets unbeirrt als Nationalsozialisten bekennen, dann soll sich Zellner darüber im klaren sein, daß er auch bei den Holländern durchaus keinen guten Eindruck hinterläßt, wenn er versucht, unter falscher Flagge größeren Erfolg zu erzielen.



Deutschland auf der Utrechter Herbstmesse

Die Zusammenarbeit mit Deutschland

Der August-Bericht der Niederländischen Handelskammer für Deutschland

Während es bekanntlich in Amsterdam eine Deutsche Handelskammer für die Niederlande gibt, nimmt umgekehrt die Niederländische Handelskammer (Nederlandsche Kamer van Koophandel voor Duitschland) in verschiedenen deutschen Städten die gesonderten Interessen wahr.

Dem August-Bericht ist zu entnehmen, daß die holländische Handelskammer sich stark mit den Devisen-Angelegenheiten hat beschäftigen müssen, denn nachdem holländischerseits das Zwangs-Clearing für den deutsch-holländischen Zahlungsverkehr nach dem 15. August eingeführt worden war, ergaben sich alle möglichen Schwierigkeiten, was als Bestätigung dafür dienen kann, daß es ratsamer gewesen wäre, einen anderen Weg zu beschreiten, denn viele holländische Exporteure und ebenfalls Reedereien usw. wissen bis jetzt weder ein noch aus.

Eine sehr schwierige Frage mußte geklärt werden hinsichtlich derjenigen Güter, die ursprünglich nach Holland geschickt worden waren, um nach verschiedenen anderen Ländern weiterbefördert zu werden, nachträglich jedoch in den Niederlanden bleiben mußten, weil der geplante Kauf nicht zustande kam. Zufolge der Clearing-Bestimmungen war es nicht möglich, die betreffenden Forderungen sofort zu liquidieren.

Obwohl die deutsche Regierung gezwungenermaßen der Abgabe von Devisen eine weitere Beschränkung auferlegt hat, konnte die holländische Handelskammer in sehr vielen Fällen bei der Besorgung von Gulden zufriedenstellende Ergebnisse für die holländischen Exporteure, welche nach Deutschland liefern, erzielen.

Hinsichtlich des Reiseverkehrs wurde die Beseitigung von verschiedenen Schwierigkeiten erreicht — hauptsächlich für Autofahrer — und auch wegen der Zuweisung größerer Reisescheckbeträge konnte mit den deutschen Behörden eine zufriedenstellende Regelung getroffen werden. Mit dem Automobilklub wurde vereinbart, daß dieser die Angelegenheit im Prinzip weiter behandeln soll, während die Handelskammer sich mit den deutschen Behörden in Verbindung setzen wird, falls nochmals unnötige Schwierigkeiten gemacht werden sollten.

Der deutsch-holländische Zahlungsverkehr

Auch Nachnahmesendungen fallen uter Clearing

Nach den neuen Bestimmungen sollen nunmehr auch deutsche Nachnahme-Sendungen unter die Clearing-Verordnung fallen. Transportgesellschaften, Expediteure usw., welche mit dem Inkasso von Sendungen, welche unter Nachnahme aus Deutschland nach Holland klariert werden, müssen die betreffenden Beträge an die Nederlandsche Bank überweisen, dürfen also nicht mehr, wie bisher, mit den deutschen Lieferanten auf direktem Wege abrechnen. Holländischerseits will man jedoch bemüht bleiben, für eine schnellmöglichste Ueberweisung der Beträge an die deutschen Lieferanten Sorge zu tragen. Es handelt sich, wie schon des öfteren berichtet, um solche Sendungen, welche nach dem 14. August aus Deutschland nach Holland eingeführt worden sind. Mit der holländischen Post ist eine Regelung dahin getroffen, daß auch die seitens der Post eingezogenen Nachnahmebeträge vorläufig der Nederlandschen Bank zur Verfügung gestellt werden.

Gutes Messegeschäft in Utrecht

Großer Erfolg der deutschen Abteilung

Die Utrechter Messe wurde am Donnerstag geschlossen. Im allgemeinen war das Geschäft der Utrechter Herbstmesse durchaus zufriedenstellend. Die Besucherzahl hat gegenüber der Herbstmesse 1933 eine Steigerung erfahren. Die deutsche Abteilung gestaltete sich zu einem großen Erfolg. Die Vertreter der ausstellenden deutschen Firmen äußerten sich über ihre Verkaufsergebnisse durchweg zufriedenstellend. Der Syndikus der Utrechter Industrie- und Handelskammer, Dr. Milius, erging sich auf Anfrage in sehr lobenden Ausführungen über die deutsche Abteilung und insbesondere über die Auswirkungen des Deutschen Tages im Rahmen der Utrechter Messe. Auf jeden Fall, so erklärte Dr. Milius, sei durch die deutsche Abteilung ein enger Kontakt zwischen den deutschen Warenerzeugern und den in Frage kommenden niederländischen Firmen erreicht worden. Die deutschen Aussteller hätten sich begeistert über das Messegeschäft ausgesprochen.

Arbeitslosensorge auch in Holland

Amsterdam, 22. September.

Holland gehört zwar auch zu der Gruppe von Staaten, die einen Rückgang der Arbeitslosenziffer aufzuweisen haben, doch handelt es sich hierbei nur um etwa 6000 Menschen. Die Sorge, die Arbeitslosigkeit herunterzudrücken, beschäftigt daher dauernd die Regierung und auch die Gemeindebehörden, nicht zuletzt deswegen, weil sich in diesem Sommer in Holland eine starke kommunistische Agitation entwickelte, die nicht nur mit Flugzetteln und Hetzversammlungen arbeitete, sondern auch mit dem Anzünden von Fabriken und Warenspeichern zu werben versuchte.

Eine königliche Verordnung ruft jetzt die Erinnerung an ein Gesetz wach, das zu Beginn dieses Jahres beschlossen wurde und die Einschränkung der Beschäftigung von Ausländern in Holland zum Ziel hatte. In Zukunft soll die Anstellung fremder Arbeitskräfte von der Genehmigung des Präsidenten der Arbeitslosenversicherung abhängig gemacht werden. Es ist auch beabsichtigt, die Genehmigung noch nachträglich für bereits beschäftigte Ausländer vorzuschreiben. Ob man da vielleicht an die Emigranten gedacht hat?

Ueberfluß an Tran in Norwegen

Große unverkaufte Mengen nach Holland

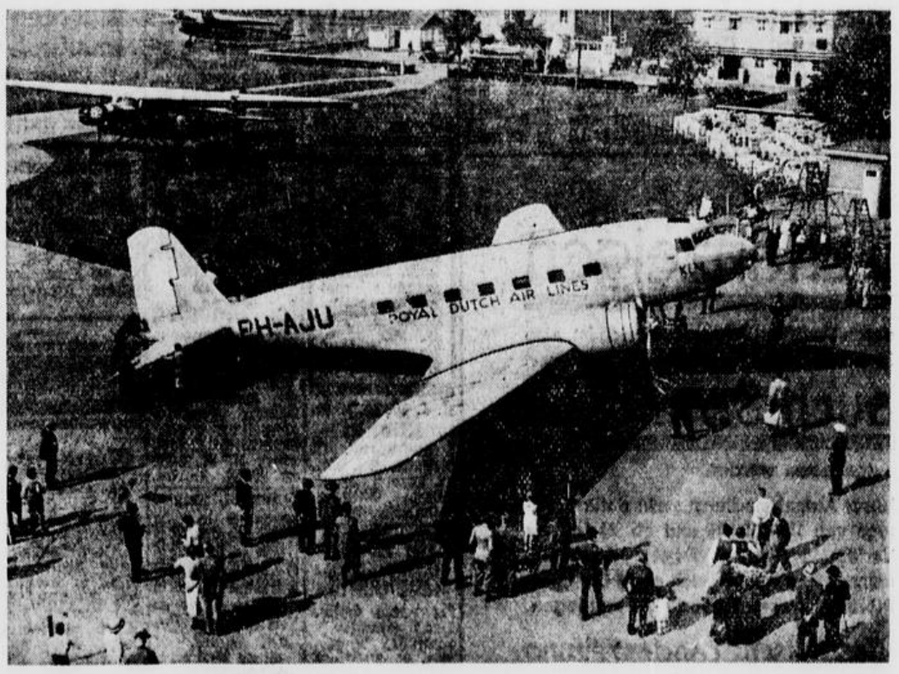
Die nordischen Walfischfahrer haben in den letzten Monaten wiederum große Mengen Tran nicht absetzen können und in den Statistiken der holländischen August-Einfuhr wird erwähnt, daß eine Menge von 68 000 Tonnen Tran im Werte von fünf Millionen Gulden aus Norwegen eingeführt worden sei. Dieses Quantum werde nicht für holländische Rechnung in holländischen Tankschiffen gelagert, vielmehr handele es sich um unverkaufte nordische Ware, die deshalb nach den Niederlanden transportiert worden sei, weil man sich der aufgelegten Tanktonnage bedienen wolle.

Ida Wüst in Holland

Zu Beginn der neuen Theatersaison konnten wir in diesen Tagen die ebenso berühmte wie beliebte Schauspielerin Ida Wüst mit ihrer Truppe, wovon Walter Steinbeck, Berlin, und Lore Schubert, Dresden, noch besonders zu erwähnen sind, in Holland begrüßen. Mit dem Lustspiel von Roland Schacht „Mama räumt auf" konnte sowohl in Den Haag, als auch in der Amsterdamer Stadsschouwburg ein guter Erfolg erzielt werden. Mittelpunkt war natürlich Ida Wüst, die das Publikum durch ihr ausgezeichnetes Spiel und ihren natürlichen Humor immer wieder mit sich riß. Aber auch die übrigen Mitglieder des kleinen Ensembles zeigten gutes Können.

Später gelang es noch, ein Zusammentreffen verschiedener Mitglieder der NDG. in Amsterdam mit der Truppe zu verabreden, und so hatten wir die Freude, Frau Ida Wüst auch einmal persönlich kennen zu lernen. Dabei erfuhren wir, welche Unannehmlichkeiten diese Gastspielreise unnötigerweise mit sich gebracht hatte. Ich erwähne das hier, weil es als Warnung dienen kann. Die Truppe hatte sich einem Konzertbüro „Quadriga", Den Haag, anvertraut, das seinen selbstverständlichen und vereinbarten Verpflichtungen nicht nur in keiner Weise nachkam, sondern, wie sich leider zu spät herausstellte, hierzu auch gar nicht in der Lage war. So konnte es u. a. auch geschehen, daß die ganze Truppe an der holländischen Grenze aus dem Zuge geholt und aufgehalten wurde und daß sie um den verdienten vollen Erfolg kam, da vorher keinerlei Propaganda gemacht worden war. Frau Wüst erzählte nun auch, daß man es ihr im Haag sehr übel vermerkt habe, daß sie sich in einem Interview voll und ganz zum neuen Deutschland bekannte. Die Stunden des Beisammenseins mit den Künstlern vergingen viel zu rasch, aber Frau Ida Wüst versprach uns, bald wieder nach Holland zu kommen.

Allen deutschen Theatertruppen, die eine Gastspielreise nach Holland planen, sei es hier nochmals gesagt: Kündigen Sie sich rechtzeitig über die Konsulate bei den deutschen Organisationen an. So wie heute jeder Deutsche für den anderen eintritt, so ist es für uns draußen selbstverständlich Pflicht, dafür zu sorgen, daß solchen Gastspielreisen nach Möglichkeit ein voller Erfolg beschieden wird.



Das neue holländische Riesenflugzeug, das an dem größten Luftrennen der Welt von London nach Australien teilnehmen wird

Hollands Außenhandel i... ...uguſt

Ausfuhr zugenommen

Baumwollabfälle nach Deutschland

Die holländische Ausfuhr belief sich im August 1934 auf rund 69 Millionen Gulden, somit ist gegenüber den vorausgegangenen Monaten dieses Jahres eine Erhöhung um 9 Millionen Gulden festzustellen, denn die durchschnittliche monatliche Ausfuhr von Januar bis August 1934 betrug 60 Millionen Gulden. Im August 1933 betrug die Ausfuhr 62 Millionen Gulden.

Die Ausfuhr nach Deutschland tritt wieder sehr günstig in den Vordergrund, indem man für eine Million Gulden Baumwollabfälle nach Deutschland verkaufen konnte. Diese Summe ist relativ sehr groß, denn der Verkauf ist somit von 0,1 Millionen Gulden auf eine Million Gulden gestiegen. Wir greifen diesen Posten heraus, da selbstredend in den anderen Ausfuhrgruppen Deutschland ebenfalls vertreten ist.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines gesunden

JUNGEN

zeigen wir in dankbarer Freude an

August Kronsbein u. Frau Mariechen
geb. Metje

Dortmund, den 21. September 1934
Wittekindstr. 42, z. Z. Dudenstift.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Herbert Wencker
Ruth Wencker
GEB. SIMON

Dortmund-Sölde Dortmund-Aplerbeck
23. September 1934.

Heute morgen 6.45 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Heinrich Neuhaus

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Marie Neuhaus
geb. Gottmann

nebst Angehörigen.

Dortmund, Stahlwerkstr. 46, Lüdinghausen, Wiesbaden, Recklinghausen, den 21. September 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 24. September, 12 Uhr, vom Trauerhause zum Ostenfriedhof statt.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Tode meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, Frau August Scheffler, geb. Broschkewitz, sagen wir hiermit allen unsern

tiefempfundenen Dank.

Wattenscheid, im September 1934.

Familie Scheffler.

Vertretungen Agenturen usw.

Bremer Qualitäts-Kaffee

Santos-Misch., bohnig, gut	RM. 1,70
Guat.-Misch., prima	RM. 1,76
Guat.-Perl-Misch., außerordentlich kräftig	RM. 1,80
Maragogype-Misch., sehr billig	RM. 1,85
Guat.-Col., ergiebig, preiswert	RM. 1,88

Sorten, die jeden Kunden zufriedenstellen in täglich frischen Röstungen.
Lieferung Nachnahme franko ab 9 Pfund.
Vertreter gesucht!
Weser-Kaffee-Handelsges. Bremen 5.

Zur Einführung einer neuen Versicherungsart stellen wir für den Stadtbezirk Dortmund 3—4 hauptberufliche

Vertreter

ein, Herren, die in der Versicherungsbranche bewandert sind und über erfolgreiche Werbepraxis verfügen, bitten wir um ihre Bewerbung. Geboten werden neben Fahrtkosten und Spesenersatz hohe Provisionen.
Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, Bezirksdirektion Dortmund, Dortmund, Körnerplatz 6.

Für den **Bezirk Langendreer und Witten** suchen wir einen fleißigen

Verkaufsagenten

zum Besuche von Privatkundschaft. Wir zahlen hohe Provisionen sofort aus. Angeb. u. 3061 a. Agt. Horn, Witten-R., Poststr. 6.

General Vertreter
mit hervorragenden Fähigkeiten in
Organisation u. Werbung
findet Wirkungskreis bei hohen laufenden Verdiensten. Erfolgreiches Arbeiten durch günstige Tarife gewährleistet. Zur Zeit rund 5000 zahlende Sparer und rund
RM. 600 000.-
zugeteilte, bezw. ausbezahlte Darlehenssummen. - Bewerbungen an die Direktion der unter Reichsaufsicht stehenden
Volkskraft Zweckspargemeinschaft G.m.b.H., Nürnberg, untere Baustr. 20

Mitarbeiter gesucht!

Angesehenes westdeutsches Unternehmen von großem Ruf sucht an allen Plätzen zuverlässige, streng seriöse Persönlichkeiten als Mitarbeiter und Vertrauensleute. Keine Versicherung oder dergl. Bevorzugt werden Personen mit möglichst weitan Beziehungen oder großem Bekanntenkreis in den sozial bessergestellten Kreisen. Die Tätigkeit ist besonders geeignet für pensionierte Beamte, Offiziere, Rentner und dergl. Es handelt sich um reinen Nebenverdienst, eine Anstellung kommt daher nicht in Frage.
Kurze Bewerbungen erbeten unter **E. P. 9286** an die Expedition dieses Blattes.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Grete Gottschalk
Erich Oesterling

Hagen, Boelerstr. 10 Witten-Bommern
Im September 1934

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute mittag erlöste der liebe Gott durch einen sanften Tod nach langem, schwerem mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden meine heißgeliebte Frau, unser liebes, sonniges Kind, meine geliebte Schwiegertochter und Enkelin, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Dr. med. Carl Keimer
Gisela geb. Hucklenbroich

Sie starb nach kurzer glücklichster Ehe, oft gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, im blühenden Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer:

Dr. med. Carl Keimer
Familie Amtsgerichtsrat Hucklenbroich
Familie Sanitätsrat Dr. Keimer

Castrop-Rauxel I, Wittener Straße 58, Düsseldorf-Oberkassel, Lohengrinstr. 7, den 21. September 1934.

Das feierliche Seelenamt findet statt in der St. Lambertus-Pfarrkirche in Castrop, Montag, den 24. September, 8 Uhr, in Düsseldorf-Oberkassel in der St. Antonius-Pfarrkirche, Lueg-Allee, Dienstag, den 25. September, 8½ Uhr.

Die Beisetzung erfolgt in Düsseldorf von der Kapelle des Nordfriedhofs aus Dienstag, den 25. September, um 11½ Uhr.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verlust meines lieben Mannes und unseres unvergeßlichen Vaters durch Wort und Schrift, Blumen- und Kranzspenden, sowie ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir unsern

tiefempfundenen Dank.
Frau Maria Siepmann
und Kinder.

Wattenscheid, 21. 9. 1934.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen allseitig erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank!

Im Namen der Hinterbliebenen:
Luise Kunst, geb. Teske.
Dortmund, im Sept. 1934.
Stollenstr. 33.

Sichere Existenz bietet Ihnen die Aufstellung einer

Heißmangel

Pr. Referenzen. Günst. Zahlungsbed. Auskunft u. fachmännische Beratung f. alle Arten Beheizung wie Gas, Elektrizität und Dampf.
Heinr. Blümling, Essen, Oettingplatz

Wer
sich einen guten Verdienst schaffen
will,
dem errichten wir eine
Vertriebsstelle
für Kaffee, Tee, Kakao.
Keinerlei Risiko.
Bremen, Postfach D. 484

Ich biete Arbeit

durch Vertrieb meines neuen nat.-soz. Abreißkalenders, meiner Bilder und Wandsprüche. Ganz hervorragende Verdienstmöglichkeit für die nächsten Monate.
Wilhelm Serz, Kunstanstalt, Nürnberg-A., Karolinenstr. 9.

Kaffee-Händler!!

Wir liefern zu niedrig. Preisen hochwertige Kaffees unter Garantie der Rücknahme. Verlangen Sie Preisang.
Schierloh & Co., Bremen 35
Kaffeehandel und Rösterei

Bremer Rohkaffee-Importfirma
sucht
Vertreter
der beim Großhandel u. Röstereien gut eingeführt ist.
Bewerb. m. Ref. u. **B. R. 334** an Ala, Bremen.

Führende Bürstenfabrik der Feinbürsten-Industrie sucht einen tüchtigen

Vertreter

zum Besuch der Detailkundschaft für das Industriegebiet Westdeutschland mit Sitz in Dortmund.
Ang. u. L. C. 3814 bef. **„Midag"**, Chemnitz, Aeuß. Joh.-Str. 3.

Pelzfohlen
Eingeführte Vertreter überall gesucht. Guter Verdienst. Angeb. u. L. B. 674 beförd. **Midag, Leipzig C. 1.**

Großkonzern, Firma der Elektro-Branche, sucht seriösen, redegewandten und fleißigen

Vertreter

mögl. mit eigen. Wagen, der bei der solv. Friseur-Kundsch. best. eingef. ist. Ang. u. 13521 an die Ann.-Exp. E. Vendel, Münster.

Erstklassige Verdienstmöglichkeit!

Propaganda und Verkauf unserer bewährten
Elektro-Waschmaschinen
an Private u. Geschäftsleute. Reiche Unterstützung. Meld. unt. E. B. 9283 an die WLZ. Dortm.

Nationale Darlehnskasse Zweckspargef. m. b. H., in Hamburg, mit äußerst günstigen Tarifen, sucht in allen Orten noch tüchtige

Mitarbeiter

Einwandfreie Herren, die möglichst schon in Versicherungen gearbeitet haben und sich eine Existenz gründen wollen, bitten wir um ausführliche Bewerbung.
Landesgeschäftsstelle der Nationalen Darlehnskasse, Hamburg, Friedrich Köhnen, Oberhausen, Heidhofenstraße 102.

Allererste Kraft

gesucht für lucr. Bezirksvertr. d. Elektrobr. Erfahrung in Bearbtg. d. Privatkundschaft erforderlich.
Jäger-Apparatebau, Berlin NW 7, Mittelstr. 58.

Reklame-Neuheit

Wir suchen tücht. Herren, welche auf eigene Rechng. unseren Patent-Schlager forcieren, zum Besuch von Geschäften. Große Verdienstmögl. Nur Herren, welche nachw. kreditfähig u. Sicherheit bieten können, wollen umgeh. ausführl. Off. einr. an Firma Hugo Feustel, G. m. b. H., Greiz.

Für unsere äußerst günstigen Groß- u. Kleinlebens- sowie Sterbegeldversicherungs-Tarife suchen wir zum 1. Oktober d. J.

3 Inspektoren

Geboten wird Gehalt, Spesen und Provision. Angebote von einwandfreien Herren erbeten unter G. T. 9290 an die WLZ. Dortm.

Für Verk. erstkl. Artikel suche ich noch 3—4 Reisende,
die bereits Privatkundsch. bes. haben. Nachweisl. Wochenverd. uns. Herren Mk. 50 bis 90. Es kommen nur bestqualifiz. Kräfte in Frage. Bei Eign. kostenl. Autofahrt. Meldung am Montag, 24. 9. 34, v. 10—1 Uhr vorm. u. 3—5 Uhr nachm. Rest. Rüsse, Dortm., Lambachstr., Ecke Nordstr., b. H. Koste.

Wir suchen für verschiedene Bezirke, auch Sauerland,

Verkäufer(innen)

von Manufaktur, Herren- u. Damenkonfektion, Wäsche, Betten usw. auf Kredit; einige zuverl. Damen und Herren, die sich bei hoher Provision eine Dauerstellung schaffen wollen.
Fa. Richard Schmitt, G. m. b. H., Hagen, Elberfelder Straße 92.

Lohnenden Verdienst

bieten wir Herren od. Damen m. gr. Bekannten- od. Kundenkreis, auch nebenberufl., an all. Plätzen durch Vertrieb unseres
Qualitäts-Röstkaffees
Propagandaunterst., hohe Provision, Risikolos, Kommissionslieferungen.
J. F. G. Kadelbach Nfg., G. m. b. H. Großrösterei Bremen.
Gegr. 1863. Postf. 475.

---

10 Werber gesucht
für die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift Deutschlands „NS.-Frauen-Warte".
Leichtes Arbeiten, denn alle Behörden und Parteidienststell. empfehlen den Bezug! Die NS.-Frauenschaftsmitglieder sind verpflichtet, d. Werbung weitgehendst zu fördern. Höchstprovision, täglich Geld. Fleiß., unbescholt. Mitarbeiter (auch Frauen) melden sich nachm. von 4 bis 6 Uhr in **Dortmund**, Westfalenhaus, Zimmer 241.

Stellenangebote

Originalzeugnisse
sind wichtige, für den Besitzer oft unersetzbare Dokumente, die wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigelegt werden dürfen. Zeugnisabschriften und Lichtbilder versehe der Bewerber mit seiner Adresse, damit die Rücksendung möglich ist.

Stahlwollefabrik
sucht f. den Industriebez. Dortmund u. Umgeb. ein, bei Seifen-, Putzmitt.- u. Kolonialw.-Geschäft., sowie Großhändl. eingeführten
Vertreter
Ang. unter 9279 an WLZ., Dortm.

Erfolgreiche
Zweckspar-vertreter
sucht
Rhela m. b. H., Duisburg.

Zum Vertrieb von Pferde- u. Schlafdecken
Vertreter
gesucht, die Landwirte besuchen.
Magdeburg, Schließfach 6.

Bohnerwachsfabrik stellt
Vertreter (Innen)
ein z. Verk. an Private u. Behörden. Auch fl. Wachs m. Zerstäuber Ang. u. H. 3707 an die WLZ. Dortm.

Radioverkäufer
der auch gleichzeit. mit Beleuchtungskörpern umgeh. k. für Dortmund z. 1. 10. oder früher gesucht. Offerten unter R. V. 9287 a. WLZ. Dortm.

Vertreter
für die leichtesten Abschlüsse, bei doppelt. Verdienstmöglichk. sof. ges. Anfr. u. B. 317 an WLZ. Hagen.

Sofort bares Geld verdien. Reise-Damen und -Herren bei Verkauf mein. Massen-Gebrauchs-Artikels an Private. Auch z. Mitführung. Schrift. Anfr. u. S. 3699 an WLZ. Dortm.

Neuheit!
Vertreter(innen) für den pat. Massage-Handschuh „Rollfana" ges. Ang. u. S. 3716 a. WLZ., Dortm.

Fleißige
Werbedamen u. Vertreter
von Radiofachgeschäft ges. Schr. Ang. u. T. 347 an WLZ. Dtm.

Werbedame
zu sof. ges. Tag.-Geld RM. 5,20. Ang. u. W. Z. 912 a. Ala, Hannover

---

Chauffeur
nach Dortm. ges., für Horch- und Mercedeswagen. Beding. gelernter Schlosser, guter Wagenpfleger, erfahrener Fahrer mit guten Wegekenntn. im Industriebezirk u. Erfahr. auf großen Touren einschl. Ausl. Mögl. verh. Bewerb. u. Aufgabe v. Referenz., Zeugn. u. Geh.-Anspruch. erbeten unt. C. H. 9265 a. WLZ. Dtm.

Ia. Damenfriseur
perfekt Kopf- und Langhaar, sof. ges. G. Kemper, Dtm., Lütgebrückstr. 4.

Pers. Damen- u. Herren-Friseur sucht sofort:
Gast, Essen, Schlageter-Str. 11

Konditor-Lehrling!
Sohn ordentl. Eltern, mit gt. Schulbild., per sof. ges. Ang. bitte nur schriftlich an **Konditorei Hennekemper, Dtm.-Hörde.**

Suche z. 1. 10. e. **jungen Mann** w. mit Pferden umg. u. melken k. **Karl Fisseler, Schwerte**, Hermannstraße 7.

Junge
Verkäuferin
für Metzgerei z. 1. 10. 34 ges. Dortf. auch ein
Lehrmädchen
gesucht. Ang. u. H. 3579 a. WLZ. Dortm.

Tücht. Verkäferin
b. 25 J. f. Seid.- u. Wollstoffabteil. gesucht. Bew. mit Zeugn., Gehaltsanspr. u. Lichtb. unter 2223 an die WLZ. Reckling-hausen.

Tüchtige Friseuse
perfekt in Wasserwellen u. Ondulieren, sof. ges. Ang. m. Gehaltsanspr. u. Lichtbild **Damen-Salon W. Krämer, Herne** Bahnhofstraße 7, Cremers-Hof.

Friseuse
1. Kraft, sof. od. später in angen. Dauerstell. gesucht. Angeb. u. S. 146 a. WLZ., Soest, Marktstraße 20.

Tüchtige
Friseurin
z. 1. 10. gesucht, perfekt im Ond. und Wasserwell. Kost u. W. i. H. Off. m. Geb. an **Walter Lenz, Hamm a. d. Sieg.**

Reformhaus sucht
Volontärin
mögl. selbst Reformerin. Zuschr. unter T. 3717 an WLZ. in Dortm.

Wir suchen für unser Haus eine routinierte, mit der Branche durchaus vertraute, gut aussehende

Aufsichtsdame

die imstande ist, ein größeres Personal zu beaufsichtigen und Kundschaft zu empfangen. Nur erste Kräfte, die solchen Posten bereits innehatten oder aber die Befähigung durch ihre Vorbildung hierfür besitzen, wollen Offerte mit Bild, Zeugnisabschriften sowie Gehaltsansprüchen umgehend einreichen.
B. H. Blömer, Bonn

Für unsere groß angelegte Abteilung
Kleider- und Seidenstoffe
suchen wir branchekundige,
erste Verkaufskräfte als Verkäuferinnen.
Bewerberinnen, die diese Abteilung von Grund auf beherrschen, wollen Offerte mit Bild, Zeugnisabschriften sowie Gehaltsansprüchen umgehend einreichen.
B. H. Blömer
Bonn

Hammerwerk
sucht
für die Herstellung von schwierigen Fassonstücken bis 3 t Gewicht in allen Qualitäten, normal u. vergütet,
Schmiedemeister
30—40 Jahre alt, energisch, mit anständigem Charakter. Bewerbungen unter S. C. 9291 a. d. WLZ. Dortm.

Elektro-Kaufmann
mit guten Material- und Rundfunkkenntnissen, organisatorisch u. acquisitorisch befähigt, gesucht. Handgeschriebene Ang. m. Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen u. D. M. 2077 an G. Geerkens, Ann.-Exp., Hagen i. W.

Ausbildung in der Geflügelzucht.
Abschluß staatliche Prüfung.
Männliche und weibliche
Lehrlinge
mit gut. Schulbildung werden eingestellt gegen Entrichtung von 5,— RM. monatlich Lehrgeld. Unterkunft und Verpflegung werden nicht gewährt.
Näheres durch die
Staatlich anerkannte Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht der Landesbauernschaft Westfalen, Hamm, Saarlandstr. 28
Telephon 1244.

Lehrmädchen
für Büro, mögl. mit Handelsschulvorbildung f. sofort od. spät. ges. Ang. u. D. 3725 a. WLZ., Dortm.

Fräulein
zum Bedienen der Gäste und für leichte Hausarbeit zum 1. 10. 34 ges. **Anton Kröger, Sennelager** bei Paderborn, Telephon 38.

Handw. 52 Jahr, alleinstehd., sucht Witwe m. Rente als Haushälterin. Off. unt. O. 3691 an WLZ., Dortm.

Zum 28. Sept. wird eine perfekte
1. Köchin
und eine
2. Köchin
f. die kalte Küche gesucht. Off. mit Gehaltsanspr. an **Restaurant Kaiser-Friedrich-Halle, Münster in Westf.**

F. Kasinobetr. nach Wesel z. 1. 10. od. sof. ges. 1 umsicht., erf. u. gewissenh. **Köchin**, sowie mehrere saub. **Kochlehrmädchen** aus nur guter Familie. Ang. u. H. 395 a. d. **Agent. Hamm**, Bahnhofstr. 35

---

3. 1. 10. jg. tücht.
Köchin
f. gutbürgerl. kl. Restaur. ges. Off. m. Bild u. 38 an WLZ., **Münster**, Ludgeristr. 36.

Nettes, junges Mädel als
Haustochter
für gutes Gesch.-Haus gesucht. Ausführl. Angeb., evtl. m. Lichtbild, unter L. J. 9289 a. WLZ. Dortm.

Suche sof. od. z. 1. 10. kinderlieb.
Zweitmädchen
im Bügeln, Servieren u. Hausarb. erfahren. Zuspr. v. 2—4 Uhr. **Frau Bergassessor Schrödter, Witten-Ruhr**, Zechenstraße 2.

Suche nach Duisburg in Einfamilienhaus zum 15. 10. tücht., saub.
Mädchen
nicht unter 25 J., welches an selbst. Arbeiten gewöhnt und über Kochkenntnisse verfügt. Langjährige gute Zeugnisse Beding. Ang. u. D. M. 4784 an Schaubannoncen, Duisburg

---

Mädchen
das perfekt in allen Hausarbeiten ist u. kochen kann, bei gut. Lohn gesucht für kinderl. Privathaush. auf dem Lande. Eintritt sofort. Bewerbung mit Referenzen unter F. J. 9281 an die WLZ. Dortm.

Gasthof i. Sauerland sucht sofort oder bald ein kräftiges
jg. Mädchen
für alle Haus- u. Küchenarbeit. Solche, d. schon i. Wirtschaftsbetrieb tät. waren, werd. bevorz. Zeugnisabschriften erbet. Schriftliche Offert. unter U. A. 9288 an WLZ. Dortm.

Gesundes, fleißig.
Mädel
f. Geschäftshaushalt zum 1. Oktober gesucht. **Hugo Reuter, Langenberg-Rhld.** Hauptstraße 56.

Für Dauerstellung in Einfamilienhaus älteres
Mädchen
im Kochen und Hausarb. durchaus erfahren, zu sof. ges. Vorzust. vormitt. zw. 10 bis 11 Uhr. **Dortm.-Sombern**, Sombornerstr. 9, 5 Min. v. Bahnhof Lütgendortm.

Für Gastwirtschaft zu sofort
junges Mädchen
gesucht zum Bedienen der Gäste und Hausarbeit. Famil.-Anschluß, Taschengeld. Ang. mit Bild **Hotel „Weißes Haus", Pewsum, Ostfriesland.**

Zum 1. Oktober ein junges — Mädchen — ges., für Hausb. u. zum Bedien. d. Gäste. Off. erbet. m. Bild u. Zeugnisabschrift. Frau **Otto Roeder, Rest. Klosterberg, Emmerich a. Rh.**

Suche sofort für kleine Landwirtschaft ein sauber. **Mädchen**, nicht u. 18 J., b. voll. Fam.-Anschl. Selb. muß melken können. **Frau Fr. Schulte, Hohenlimburg-Elsey**, Im Klei Nr. 10.

Evangel., junges
Mädchen
mit guten Zeugnissen für kleinen (3-Pers.)-Haushalt sofort gesucht. **Frau Fr. Mann, W.-Elberfeld**, Arrenbergerstr. 45

Anständ. sauberes
Mädchen
f. Geschäftshaushalt (Wirtsch.) gesucht. **Wagemann, Wuppertal-Barm., Ad.-Hitler-Str. 338**

Kinderliebes
Mädchen
m. gut. Zeugniss. sucht sofort **Hans Lehmann, Dtm., Neuer Graben 40**

Mädchen
z. 1. Oktober ges. **Frau Dr. Möller, Wattenscheid, Bochumer Str. 71a**

Freundl., nettes
Mädchen
für Wirtschaftsbetrieb ges. z. Bed. der Gäste. Off. u. B. 50 **Buchhandl. Meier, Iserlohn.**

Stellengesuche

Chauffeur
26 J., Führerschein 3, etw. Reparatur-Kenntn., Obersekunda-Reife, kaufm. gebild., i. Umgang mit Kundsch. jed. Art versiert, 1000 Mark Barkapital vorh., sucht pass. Wirkungskr., Off. unt. „Merkur" a. WLZ. **Meschede.**

Suche f. m. Tocht. 19. J., Stellg. in — bess. Haush. — gute Kenntn. im Nähen u. Handarbeit, vorhand. Gefl. Off. erbet. unter **B. B. postl. Wengern-Ruhr.**

Eine frohe Botschaft

Um von meinem langjährigen Leiden, verbunden mit schmerzhaften Anschwellungen befreit zu werden, versuchte ich Ihr „Kräuter-Gold" und bin erstaunt über den günstigen Erfolg nach Gebrauch von einer Packung. Die Gelenkschmerzen sind verschwunden, die Anschwellungen gehen zurück und die bisher träge Darmtätigkeit ist eine regelmäßige geworden. Kurzum, ich habe das Gefühl, als hätte ich neue Organe im Körper. (gek.) 79484
Plauen i. V., 15. 2. 34. A. Keller
Klostermarkt 7 Kaufmann

Zinsser-Kräuter-Gold

ist in vielen Apotheken zu haben, oder wird besorgt. Wollen Sie einen Versuch machen, verlangen Sie von uns eine Gratisprobe, die wir Ihnen gern kostenlos zusenden.
Eine Schachtel für 13 Tage ausreichend kostet 1.— ℳ



Dr. Zinsser & Co. m. b. H. Leipzig 74

99000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Ausbildungskursus

Gebildete, geschäftsgewandte Herren,
die an einem Ausbildungskursus für den Außendienst in der Lebensversicherungsbranche bei allererster Gesellschaft teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Bewerbung unter O. 3541 a. d. WLZ. Dortm. einzureichen.

Winterthur

Unfall-, Haftpflicht-,
Auto-, Kautions-,
Einbruch-Diebstahl-,
Lebens-, Renten-,
Kinder-, Aussteuer-,
Studiengeld-
Versicherungen

Prospekte und Auskünfte bereitwilligst
Generalagentur Dortmund
Göringstr. 2, Telefon 22679
Mitarbeiter überall gesucht

I. Herrenfriseur
u. Bubikopfschneider, sucht zum 1. 10. oder später Stellg. Ang. an **Kurt Strzelewicz, i. Salon Twiftel, Bad Salzuflen.**

Verkäuferin
a. d. Lebensmittelbranche
sucht Stellung
evtl. mit Haush. **Grete Wolf, Duisb.-Buchholz, Königsbusch 10.**

Serviermädchen
sehr fol. u. zuverlässig sucht Stellg. in Restaur. oder am Büfett. Ang. unt. S. B. 7693 an WLZ., Dortm.

Kath. Frl., 40 J., erf. in einf. und bess. Haushaltsführ. s. Stellg. als **Haushälterin.** Off. u. **Nr. 27** an WLZ. in Dortm.

Alt. Mädel, bisher stets i. Hotel a. Haus- u. Zimmermädchen tätig, wünscht z. 1. Okt. Stell. als Stütze d. Hausfrau. Kein Wirtsch.-Betrieb. Angeb. mit Ang. d. Lohn. u. S. T. 7690 WLZ. Dtm.

Kinderfräulein
31 Jahr, kath., m. langj. Zeugnissen sucht Stell. b. Kindern o. zur Führung e. Haush. Off. unt. K N. 7683 WLZ. Dtm.

---

2 jg. Mädchen, 22 u. 19 J., welche 2 Jahre in besser. Restaurant kochen gelernt haben
suchen Stellung
Gut. Zeugn. vorh.
Jung. Witten, In der Mark 127.

Bekannt, reell und billig!
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, direkt ab Fabrik, doppelt gewaschen und gereinigt, Pfund 1.50, beste Qualität 2.50. Kleine Federn mit Daunen 3.50, ½-Daunen 5.—, Ia 5.50, Ia Volldaunen 7.—, 8.—. Gerissene Federn m. Daunen 3.25 u. 4.25, sehr zart u. weich 5.25, Ia 6.25. Preiswerte Garantie-Inlette. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfund portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau A. Wodrich, Gänsefederwäscherei, Neutrebbin 183 Oderbruch

---

Fahrrad-Diebstahl-Versich. „Hanno-Radschutz". **Hannover, Goethestr. 42. Vertr.: H. Bußmann**, Augustastraße 15.

Deutsche Markenbutter
in stets gleicher gut. Qualität liefert **Molkerei-Genossenschaft, Bad Wildungen.**

Schon für RM. 32.-



Spez.-Rad m. Freil. Rücktr. Brems. Fordern Sie d. Kat. 34, er bringt billige u. gute Räd. in Chrom Lief. direkt an Priv.
E. & P. Stricker Fahrradfabrik **Brackwede-Bielefeld Nr. 440**

Aufgebot.

Die Ehe wollen miteinander eingehen: Bergmann **Otto Jelinski, Gelsenkirchen-Buer**, Wetterweg 5, und **Erna Niehöfer**, ohne Beruf, **Gelsenkirchen-Buer**, Wetterweg 2, vorh. in **Haag. Gelsenkirchen-Buer**, d. 17. September 1934.
Der Standesbeamte.

Unterricht

Erteile
— Nachhilfe —
für die Unterstufe höherer Schulen, alle Fächer.
Ang. u. P. 3714 an WLZ. Dortm.

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM
Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau, Betriebs-Technik, Elektrotechnik, Ing.-Kaufmann
Auto- u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten
staatlich anerkannt. - Drucksachen frei.
FRIEDBERG i. H.

Berufsausbildg. f. Abiturienten (innen)!
sowie für mittlere Reife.
Dr. Ende's Höh. Lehranstalt Leipzig
für Chemie, Bakteriologie, Röntgen. Staatlich genehmigt.
1) f. Chemotechniker(innen). Dauer 1 u. 1½ Jahre.
2) f. Techn. Assist. an med. Inst. **2 Jahre.** Staatsexam.
Zeitgem. Honorare! Sem.-Beg.: 10. Okt. Prosp. 24 frei.

Familienanzeigen

deren Veröffentlichung dringlich ist, also in erster Linie Todesanzeigen, können

auch Sonntags

aufgegeben werden.

Unser Aufnahmedienst steht dafür Sonntags von 10—12 Uhr und ab 20 Uhr zur Verfügung (Fernruf 304 41). Anzeigenmanuskripte nimmt auch ab 17 Uhr unser Pförtner, Bremerstraße 16, entgegen.

Westfälische Landeszeitung
Rote Erde

NS-Kulturgemeinde Ahlen

Theater- und Konzertveranstaltungsplan 1934/35

Durch Zusammenschluß des „Kampfbundes für Deutsche Kultur" mit dem Reichsverband der „Deutschen Bühne" zur „NS-Kulturgemeinde" und durch deren Eintritt in die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist für das gesamte Kunst- und Kulturleben eine große einheitliche Organisation geschaffen worden. Die Aufgaben der „Deutschen Bühne" sind neben anderen also auch auf die „NS-Kulturgemeinde" übergegangen. Es gilt in diesem Jahre, auch den letzten Volksgenossen für das deutsche Theater zu gewinnen. Alle Volksgenossen müssen die Theateraufführungen der NS-Kulturgemeinde regelmäßig besuchen. Nur der regelmäßige Besuch des Theaters läßt es zu, ein großzügiges Veranstaltungsprogramm zu schaffen und durchzuführen. Nur wenn alle kräftig mithelfen, kann das große Werk gelingen.

In den kommenden Wintermonaten plant der Ortsverband Ahlen der NS-Kulturgemeinde auf dem Gebiete

des Theater- und Konzertwesens

folgende Veranstaltungen:

1. Theater:
   Abonnement A) 8 Aufführungen: 2 Opern, 3 Schauspiele, 3 Operetten.
   Abonnement B) 2 Schauspiele, 1 Operette.
   Abonnement C) 2 künstlerisch hochstehende Konzerte.

Die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde können sich zur Abnahme eines oder zwei oder aller drei dieser Abonnementskarten verpflichten.

Die Preise für die Veranstaltungen einschließlich Mitgliedsbeitrag zur NS-Kulturgemeinde und Garderobegebühr stellen sich wie folgt:

Für Abonnement A) 8 Theatervorstellungen:
9 Mk.; 13 Mk.; 15 Mk.; 17 Mk.; 23 Mk.
Für Abonnement B) 3 Theatervorstellungen: zusammen 3 Mk.
Die Preise für Abonnement A) und B) zusammen stellen sich auf
12 Mk.; 16 Mk.; 18 Mk.; 20 Mk. und 26 Mk.

Die Inhaber des Abonnements A) behalten im Falle, daß sie auch das Abonnement B) einlösen, bei den Aufführungen im Theater ihre Stammsitzplätze.

Die Mitglieder die Abonnement A) und B) zusammen mieten und ein selbständiges Einkommen unter 100 Mk. haben, zahlen die Hälfte dieser Preise. Der Nachweis des Einkommens ist in der Geschäftsstelle, Rathaus, Zimmer 12, zu führen.

Die Preise für das Abonnement der 2 zu veranstaltenden Konzerte sind noch nicht festgelegt. Die Preise werden volkstümlich gehalten sein. Die Abonnementspreise können in 3 Raten entrichtet werden. Die Stammsitze des Vorjahres werden ihren Mietern in den nächsten Tagen wieder angeboten. Ab Donnerstag, den 27. September liegt der Theaterplan in den Buchhandlungen Sommer und Schultz zur Zeichnung der Vormiete für neue Mitglieder auf.

Das Theater wird am Montag, dem 15. Oktober 1934 mit der Oper „Der arme Heinrich" von Prof. Dr. Hans Pfitzner, der die Oper in Ahlen selbst dirigieren wird, beginnen. Der weitere Spielplan wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Die Kraft zum Kampf gegen Alltag und Sorgen gibt Dir Deine Seele. Gib Du ihr, was sie braucht, nimm teil an den Darbietungen deutscher Kunst und hilf damit unsern Denkern und Dichtern.

Familiennachrichten

Aus Hamm und Umgebung

Die Toten der Woche: Gustav Schwager, 78 Jahre; Adolph Rendel, Ostenallee 122, 83 Jahre; Fritz Humpert, Mozartstraße 3, 53 Jahre; Theodor Krukenbaum, Bockumer Weg 78, 77 Jahre; Ehefrau Friedrich Plümpe, Anna geb. Peiler, Lindenfelderweg 48, 68 Jahre; Helmut Hartleif, Werler Straße 170, 1½ Jahre; Friederike Heidkamp, geb. Becker, Wilhelmstraße 158, 67 Jahre; Albert Sill; Elisabeth Haunert; Emilie Stoffer; Sophie Schmidt; Wilhelmine Brüggemann; Alexander Beckmann; August Eberhard Tuschen; Johann Krickhau; Wilhelm Heinrich Selhoff. Radbod: Andreas Saul, 64 Jahre; Heinrich Schönke, 34 Jahre.

Vermählungen: Ernst Werner und Leni Haberkamp; Otto Franz Neidt und Helene Wiesnewski; Karl Kattenbusch und Johanna Elisabeth Niemeyer; Wilhelm Johann Kadelka und Henriette Berta Ida Kuhn; Friedrich Wilhelm Paul Obermann und Elise Johanna Herta Giersch; Otto Fickermann und Wilhelmine Elise Finis; Gottfried Berger und Margarethe Elisabeth Schriever. Heeßen: Heinrich Rillies und Johanna Dreesmann. Werries: Josef Schindler und Maria Herbst. Radbod: Rudolf Georg Zug und Johanne Gertrud Schilp; Ernst Leder und Charlotte Flechsig. Werne: Alfons Franz Kaminski und Helen Hübner.

Taufen: Hannelore Henni Emma Ueckenbold; Horst Günter Oberstein; Käthe Frieda Luise Standop; Dorothea Wilhelmine Illner; Ingrid Charlotte Maria Kensy; Günter Friedrich Wilhelm Gerling; Hans Otto Römer; Heinrich Theodor Wegener; Brigitta Clara Frieda Cobbes.

Lippstadt. (Sonntagsrückfahrkarten nach Paderborn.) Am 23. September findet in Paderborn eine Denkmalsenthüllung, verbunden mit einem Regimentsappell des Bundes ehemaliger 158er, statt. Hierzu werden von allen Fahrkartenausgaben im Umkreis von 75 Tarifkilometer Sonntagsrückfahrkarten ohne Ausweiszwang nach Paderborn mit folgender Geltungsdauer ausgegeben: Hinfahrt: 22. September 0 Uhr bis 23. September. Rückfahrt: 22. September 12 Uhr bis 24. September 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt).

Stromsperre in Heeßen

Am 24. und 25. September

Heeßen. Wegen Umbauarbeiten wird die Stromlieferung wie folgt unterbrochen: Am 24. September d. J., von 6 bis 18 Uhr, und am 25. September d. J., von 13 bis 18 Uhr, in der Adolf-Hitler-Straße, Ahlener Straße, Dasbeckerweg, Bockelweg, Dorfstraße von Nr. 38 ab, Hülseistraße, Hammerstraße, Roggenkamp usw. und Dolberger Straße. Am 26. September d. J., von 6 bis 18 Uhr in der Ahlener Straße bis Piebrocks Kamp, Dolberger-, Hammer-, Hülseistraße, Roggenkamp und anschließende Straßen.

Rünthe. (Deutsche Arbeitsfront.) Die Deutsche Arbeitsfront Rünthe hat seit einigen Tagen eine Geschäftsstelle errichtet. Diese befindet sich vorläufig in der Gastwirtschaft Kuhlmann und ist täglich von 9 bis 11 Uhr und von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Rünthe. (Verleihung des Ehrenkreuzes.) Die Vordrucke für die Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes an Frontkämpfer, Kriegereltern usw. können ab heute auf Zimmer 2 der Amtsnebenstelle Rünthe in Empfang genommen werden.

Große Gartenbauausstellung in Werne

Blumenkorso am Sonntag

Werne. Die wochenlangen Vorbereitungen der großen Obst- und Gartenbauausstellung in Werne nähern sich dem verheißungsvollen Ende. Große wirkungsvolle Plakate in der Stadt und Umgegend kündigen die erste „Braune Messe", eine Obst-, Gemüse- und Imkerausstellung des Obst- und Gartenbauvereins Werne, verbunden mit einer Obstmesse an. Nähert man sich dem Gesellenhause, so sieht man schon von weitem, daß dort etwas besonders „los" ist. Vor dem Eingang zum Saal künden drei große zu beiden Seiten des Eingangs aufgestellte mit Grün geschmückte Obelisken den Weg zu der Ausstellung an. Fleißige Hände sind noch eifrig beschäftigt, den letzten Schliff anzulegen. Wie wir bis jetzt schon feststellen konnten, wird die Ausstellung einer der sehenswertesten und reichhaltigsten werden, die je in der näheren Umgebung aufgezogen worden ist.

Alles was mit der Verwendung von Obst, Gemüse und Blumen zusammenhängt, wird dort gezeigt. Was unermüdlicher Fleiß imstande ist zu vollbringen, zeigen uns die ausgestellten Bienen, denn ohne Bienen ist Garten und besonders Obstbau kaum zu denken. In der Mitte des Saales ist bereits

ein großes Blumenbeet

im Entstehen, dem sich je ein Obst- und Gemüsebeet anreihen wird. An einer Seite des geräumigen Saales wird das Obst ausgestellt, ihm schließt sich die Abteilung der Obstverwertung sinngemäß an. Gleich rechts vom Eingang befindet sich die Probierstube für Fruchtsäfte. Die große Bühne erfährt eine prachtvolle stufenförmige Dekoration von Blumen, Blattpflanzungen usw., in dessen Mitte ein großes Bild unseres Führers Adolf Hitler Aufstellung finden wird.

Neben der Ausstellung von Gartengeräten wird die Schädlingsbekämpfung den Besuchern eindringlich vor Augen geführt. Eine besondere Abteilung, die besonders das Auge unserer Damenwelt entzücken wird, zeigt die Verwendung von Blumen und Obst im eigenen Heim. Die Obstmesse, an der sich auch sämtliche Obsthändler von Werne beteiligen, findet statt auf der neben dem Saal befindlichen Kegelbahn.

Im Rahmen der „Braunen Messe" hält der Kreiswirteverband des Kreises Lüdinghausen, der Ortsbauernstand sowie die NS-Frauenschaft am Sonntag und Montag

besondere Tagungen

ab. Den Abschluß der Veranstaltung, zugleich auch der Feuerschutzwoche, bildet am Montag ein „Deutscher Abend", auf dem der bekannte Tenor aus Münster, Pinkus Müller, plattdeutsche und hochdeutsche, heitere und ernste Lieder singt.

Da der Ausstellung eine große volkswirtschaftliche Bedeutung auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues beizumessen ist und wir vor Veranstaltungen stehen, die in mehrfacher Hinsicht bedeutend sind und gewiß in Stadt und Land eine begeisterte Aufnahme finden, ist der Besuch der ersten „Braunen Messe" jedem Volksgenossen, vor allem aber den Gartenfreunden, dringend zu empfehlen.

Das Programm der Luftschutzübung in Hamm

Der Polizeidirektor ermahnt die Bevölkerung zur Disziplin

Aus Anlaß der ersten großen Luftschutzübung in Hamm gibt der Polizeidirektor nochmals das vielseitige Programm der Uebung bekannt.

Zweck:

1. Führerschulung.
2. Schulung der Trupps des Sicherheits- und Hilfsdienstes.
3. Schulung des Straßenpublikums.
4. Schulung der Selbstschutzorganisationen in Behörden und Kaufhäusern im erweiterten Selbstschutz.
5. Schulung der gesamten Bevölkerung im Selbstschutz für Familien- und Hausgemeinschaften unter selbständiger Leitung der Luftschutz-Hauswarte.

Die Uebung ist keine Schauübung! Es gibt nichts zu sehen für Neugierige. Die Uebung dient nicht der Belustigung, sondern fordert von jedem einzelnen Bewohner der Stadt pflichtbewußte Mitarbeit und ein dem Ernstfalle entsprechendes Verhalten.

Verlauf der Uebung

15,40 Uhr: Fliegeralarm! Sirenengeheul kündigt der Bevölkerung das Eintreffen der Flieger binnen fünf Minuten an. (Heulton einer Sirene.)

15,40 Uhr — 15,45 Uhr: Straßenräumung! Die Hitlerstraße, der Hitlerplatz, die Oststraße, Brüderstraße und Widumstraße müssen von Fußgängern schnellstens geräumt werden. Zur Zeit vorhandene Fahrzeuge haben den Fahrdamm freizumachen und zu halten. Die Insassen und Fahrzeugführer (auch der Straßenbahnen) haben die Fahrzeuge schnellstens zu verlassen und den nächstgelegenen Sammelschutzraum aufzusuchen; Pferdefuhrwerke suchen möglichst Höfe auf; die Pferde sind anzubinden.

Die Häuser der genannten Straßen sind abzuschließen. Die Bewohner haben ihre eigenen Selbstschutzmaßnahmen zu treffen. Fenster sind zu schließen. Schaulustige werden in den Straßen nicht geduldet.

15,45 Uhr: Erster Fliegerangriff. Bombeneinschläge werden durch Kanonenschläge markiert. Das Straßenbild hat völlig tot zu erscheinen. Die gesamte Bevölkerung muß die Schutzräume bereits aufgesucht haben.

15,55 Uhr — 17,15 Uhr: **Uebung von Teilen des Sicherheits- und Hilfsdienstes am Stadthaus, Hitlerplatz, Brüderstraße, Widumstraße (zwischen Post- und Eylertstraße).**

Die genannten Straßen bleiben für jeden Verkehr in weitem Umfange gesperrt. Der Straßenbahnverkehr wird je nach Lage besonders geregelt. Umleitung des Fahrzeugverkehrs: Martin-Luther-Straße — Südstraße — Königstraße — Eylertstraße und umgekehrt.

Schaupublikum wird nicht zugelassen.

17,15 Uhr: Zweiter Fliegerangriff. Erneut Kanonenschläge hörbar.

17,25 Uhr: Schluß der Angriffe. Fliegergefahr vorbei. Entwarnung durch Sirene (hoher Ton).

17,30 Uhr — 18,30 Uhr: Großeinsatz von Kräften des Sicherheits- und Hilfsdienstes in der alten Brauerei Mark und auf dem nördlichen Vorgelände bis zum Kanal.

Das Gelände bleibt in weitem Umfange abgesperrt.

Verhalten der Bevölkerung

Nur selten bietet sich Gelegenheit für derartige wirklichkeitsnahe Uebungen, bei denen sich die Bevölkerung weitgehend zu richtigem Verhalten außerhalb und innerhalb der Häuser schulen kann. Es ist daher Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen, sein Verhalten völlig der Wirklichkeit entsprechend anzupassen.

Die Uebung ist kein Schauspiel, sondern verpflichtet zur persönlichen Mitarbeit, deshalb wird auch Publikum nicht zu den Teilübungen des Sicherheits- und Hilfsdienstes auf den Straßen zugelassen.

Reger Publikum- und Fahrzeugverkehr ist jedoch gerade in der Zeit vor 15,40 Uhr in der Hitlerstraße auf dem Hitlerplatz und in der Oststraße erwünscht, sowei der Wille zur Mitarbeit besteht.

Insbesondere ersuche ich die Anwohner der Hitlerstraße, des Hitlerplatzes, der Ost-, Brüder- und Widumstraße, sich in der Zeit von 15,40 bis 17,30 Uhr vorbildlich übungsgemäß zu verhalten, d. h. alle Fenster und möglichst auch alle Haustüren geschlossen zu halten und sich selbst in dieser Zeit im Selbstschutz zu schulen, um keine unnatürlichen Bilder aufkommen zu lassen, was den erzieherischen Erfolg der Uebung in Frage stellen würde.

Ich habe darüber hinaus zur Bewohnerschaft der Stadt das größte Vertrauen, daß sie ein Bild vorzüglichster Disziplin bieten und sich gerade während der Uebung im eigenen Hause unter Leitung der Luftschutzhauswarte schulen wird!

Auf der Matte

Teutonia I — KSV. Warendorf I

Lippstadt. Unter der Leitung von Gausportwart Haverkamp, Wattenscheid, beginnt am morgigen Sonntag 6.30 Uhr, im Waldschlößchensaal der Kampf obiger Ringerstaffeln. Teutonias Mannschaft startet voraussichtlich vom Bantam- bis Schwergewicht mit Sicke (Ehling), Frank, Feldewert, Kroner, Simpich, Schulte und Koenen. Aring ist leider verletzt. Wenngleich die Teutonen den Kampf in Warendorf gewinnen konnten, müssen sie vor den Warendorfern doch auf der Hut sein. Mit 12:9 Punkten, also 4:3 Siegen wurde in Warendorf die erste Halbzeit äußerst knapp gewonnen. Im Bewußtsein dieser Tatsache werden sich die Hiesigen keinesfalls auf Experimente einlassen. Harte Kämpfe und immer spannender Sport sind bestimmt zu erwarten.

Morgens um 10 Uhr beginnt unter der gleichen Leitung an gleicher Stelle ein Schiedsrichterlehrgang.

Vereinsmeisterschaften der „Westfalia"

Abpaddeln der Hammer Wasserfahrer

Der Turnverein Westfalia Hamm trägt am Sonntag auf seinem vereinseigenen Turn- und Spielplatz seine Vereinsmeisterschaften im Mehrkampf und in den Einzelkämpfen aus. Wegen der 75jährigen Jubelfeier des Turn- und Sportvereins Hamm wurden die Kämpfe auf den morgigen Sonntag verlegt.

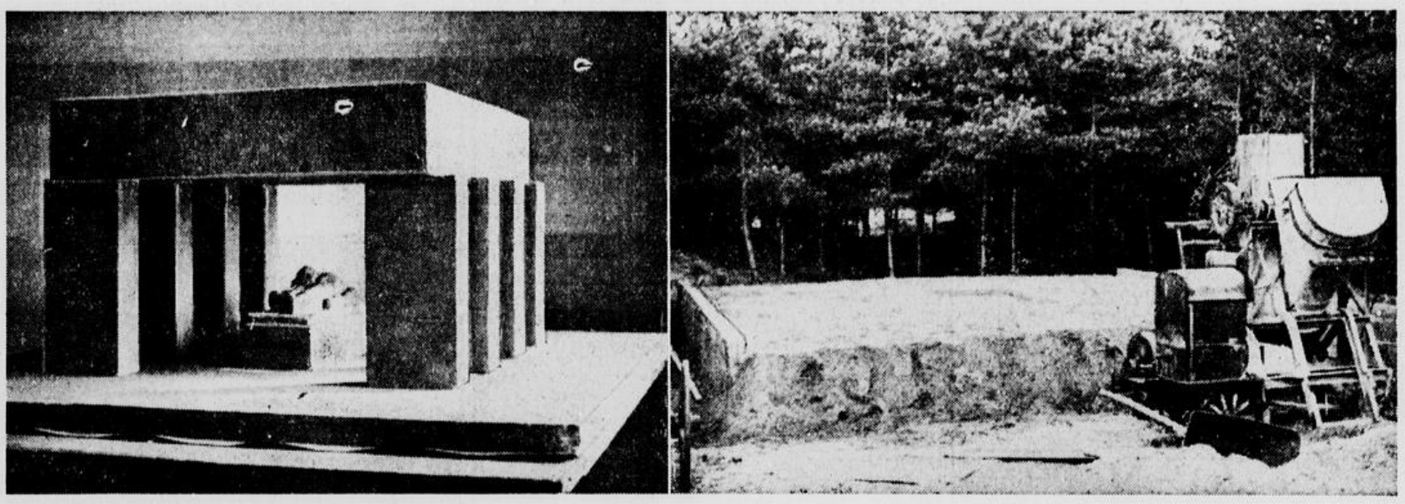
Die Mehr- und Einzelkämpfe werden durchgeführt für Jugendturner und Turner. Der 5-Kampf dürfte eine sichere Beute von Nienermann werden, wenn ihm auch seine Vereinskameraden, Drewer, Schwarz und Gromann nicht viel nachstehen werden. In den Einzelwettbewerben kommen folgende Kämpfe zum Austrag: 100, 200 Mtr., 4 mal 100 Mtr.-Staffel, Hoch- und Weitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Steinstoßen, Schlenderball und Diskus.

Die Wassersportabteilung beteiligt sich zuerst an der großen Aufahrt aller Hammer Wasserfahrer auf dem Kanal und beschließt die diesjährige Saison mit dem althergebrachten Abpaddeln zum Gersteinwerk.

Weiterer Sport der „Teutonia" Lippstadt

Auf dem Sportplatz Waldschlößchen:
2.00 Uhr: Teutonia A 2 — Suttrop A 1.
Es fahren nach auswärts:
Junioren und C 1 nach Schalke 04; Reserve und A 1 nach Unna 08; 1. Handballmannschaft nach Rheda.

Das Hammer Kriegerehrenmal im Bau



Links: Das Modell des Ehrenmals. Rechts: Das Fundament ist bereits geschaffen

Die Pläne für ein Kriegerehrenmal in unserer Stadt Hamm gehen schon bis in die letzten Jahre zurück. In diesem Jahre endlich haben sie greifbare Formen angenommen. In der Tannenschonung, die sich an der südlichen Seite des Großen Exerzierplatzes an der Ostenallee hinzieht, wird das Denkmal einen würdigen Ehrenplatz erhalten. Nachdem an dieser Stelle bereits im März dieses Jahres das Modell des Ehrenmals, das wir in verkleinerter Form hier im Bilde festhalten, zum Studium der Einfügung in die natürliche Umgebung aufgebaut war, konnten nun vor Wochen die eigentlichen Bauarbeiten in Angriff genommen werden. Das Fundament, das aus Beton hergestellt wird, ist nahezu fertiggestellt. Ob die Weihe des Ehrenmals, wie ursprünglich in Aussicht genommen, bereits am Totensonntag vorgenommen werden kann, steht zur Zeit noch dahin und hängt von dem Fortgang der Arbeiten ab. Auch ist die Frage, ob eine Lichtung der Tannenschonung nach der Seite des Exerzierplatzes durchgeführt werden soll, noch ungeklärt.

Mit Otto Weddigen auf „U 9"

Erlebnis eines Hammer U-Bootfahrers

Schon einmal hat Otto Weddigen 3 Schlachtschiffe torpediert, und zwar während des Manövers 1912. Es war das Flottenmanöver im Herbst 1912 in der deutschen Bucht. Die noch in dieser Zeit wenig vorhandenen U-Boote, darunter auch „U 9", mußten Ungeheures leisten. Zur Deckung der deutschen Bucht gegen feindliche Angriffe wurden U-Linien ausgelegt. Es war eine harte Probe für Boote und Besatzungen; denn es herrschte stürmisches und regnerisches Herbstwetter. Nach Beendigung der einzelnen Uebungen liefen die U-Boote in den ausgebauten Hafen von Helgoland ein, der gerade in dieser Zeit fertiggestellt war. In den letzten Tagen des Manövers griff die markierte englische Flotte, bestehend aus den neuesten Linienschiffen der Kaiserklasse, die deutsche Bucht an. U-Boote erhielten den Befehl auszulaufen, den Feind aufzuspüren und anzugreifen.

Unter Führung des kleinen Kreuzers „Hamburg" liefen die U-Boote befehlsgemäß aus. Das Wetter wurde immer stürmischer, die Boote hatten schwer gegen den hohen Seegang anzukämpfen. Die Nußschalen waren für diesen Seegang noch nicht stark genug gebaut. Bald kam auch der Befehl der Flottenleitung: „U-Boote! Uebung abbrechen!" Für die schwer mit der See kämpfenden U-Boote und ihre Besatzungen eine Erlösung. Jedoch nicht für Otto Weddigen, mit seinem „U 9". Durch Winkspruch gab er an Kreuzer „Hamburg": „Bitte, die Aufgabe durchführen zu dürfen."

„Einverstanden!"

vom F. d. U. (Führer der U-Boote), und „U 9" war zur Durchführung seiner Aufgabe entlassen. Jetzt mußte dem Boot nur das Glück hold sein, den Feind auch anzutreffen. Die Aussichten für einen Unterwasserangriff wurden immer günstiger. Der Sturm flaute ab und die See war erträglich. Es wurde richtiges U-Bootswetter, wie geschaffen für einen Unterwasserangriff.

Da — — Rauchwolke voraus. „U 9" tauchte, nachdem es schon vorher tauchklar gefahren war, d. h., soweit man es damals tauchklar nennen konnte. Die Reelingsstützen waren verstaut, die Brücke mit dem Mast abgetakelt. Kommandant und Steuermann saßen im Turmluk und es wurde aus dem Turm gesteuert. Immerhin dauerte das Tauchmanöver noch 5 Minuten. (Im Kriege verschwanden die Boote in 30 Sekunden bis auf 20 Meter). „U 9" stand in günstiger Position und lief der feindlichen Flotte, die in Kiellinie fuhr, entgegen. Der Plan des Kommandanten war blitzschnell fertig. Winkelschüsse 90 Grad auf die ersten beiden Linienschiffe. Kommandos schallen durch das Boot. Meldung aus Bug- und Heckraum: Winkeleinstellung 90 Grad. Ungesehen war das Boot herangekommen. „Achtung!

Torpedoschuß erstes Rohr los!"

drittes Rohr los, zweites Rohr los, viertes Rohr los", erschallten in ganz kurzer Zeitfolge die Kommandos und 4 Torpedos rasten auf die feindlichen Schiffe los. Die Torpedos waren mit Uebungsköpfen versehen und auf 10 Meter eingestellt, so daß sie unter den Schiffen durchliefen. An dem Durchgang der Blasenbahn wurde der Treffer festgestellt.

Nach Ablauf der eingestellten Laufstrecke schnellten die Torpedos an die Oberfläche und wurden nachher wieder aufgefischt. „U 9" tauchte sofort auf, damit die Schiffe sahen, daß Torpedos geschossen waren. Schon gingen auf dem Flaggschiff 2 schwarze Flaggen hoch. Bedeutung: 2 Treffer, Schiff ist außer Gefecht gesetzt. Auf dem zweiten Schiff geht zum Erstaunen des K. nur eine schwarze Flagge hoch. Nanu, soll einer von den Torpedos nicht getroffen haben? Doch was ist denn das? Das dritte Schiff der Linie zeigt ebenfalls eine schwarze Flagge. „Das ist ein Ding" sagt der K., „auf den habe ich gar nicht geschossen". Doch dies Rätsel sollte später gelöst werden. Signalsprüche wechselten hin und her. Die die Flotte begleitenden Torpedoboote verfolgten die abgeschossenen Torpedos, um sie aufzufangen, und bald wurde von diesen durch Winkspruch gemeldet, daß die 4 Blechaale wieder aufgefischt waren. Glückwünsche vom Flottenchef und den Kameraden der Flotte wurden dem Kommandanten übermittelt. Besatzung und Kommandant strahlten vor Freude. Die Torpedorohre und

die abgeschossenen Torpedos

wurden von dem Torpedopersonal untersucht und schon war das Rätsel gelöst, warum der vierte Torpedo das 3. Schiff getroffen hatte. Die Winkeleinstellvorrichtung an diesem Torpedorohr hatte nicht funktioniert. An dem Rohr war wohl ein Winkel von 90 Grad eingestellt, aber an dem Torpedo nur 65 Grad, so daß der eine Torpedo in einem Winkel von 65 Grad lief und ungewollt das dritte Schiff „traf".

„U 9" trat die Heimreise nach Helgoland an, wo es spät abends mit Jubel empfangen einlief, denn der Erfolg war bereits durch F. T. mitgeteilt worden. Doch war für die Besatzung noch lange kein Feierabend. Jetzt mußten erst die aufgefischten Torpedos von den Torpedobooten wieder übernommen werden. Eile tat not, denn um 8 Uhr war „seeklar" befohlen und morgens Punkt 8 Uhr rutschte der letzte Torpedo in den Bugraum. „Leinen los und frisch wieder ans Werk", denn es gab noch mehr Aufgaben, die gelöst werden mußten.

Als äußere Belohnung wurden verschiedene Auszeichnungen für Kommandanten und Besatzung verliehen. Es war harte Arbeit auf „U 9". Der Kommandant ehrgeizig und begabt, streng im Dienst, war sonst einer der besten Vorgesetzten, für der die ganze Besatzung durchs Feuer ging.

Otto Weddigen

hat in unermüdlicher Arbeit mitgeholfen, daß die U-Waffe das wurde, was sie geworden ist. Wenn Neuerungen kamen, wurden sie größtenteils auf „U 9" ausprobiert, weil sehr viel auf das Urteil von Otto Weddigen gegeben wurde. Nicht zu vergessen aber ist bei dieser Arbeit vor dem Kriege das Rottenboot „U 11" mit seinem Kommandanten Kaptl. Forstmann, der vom gleichen Schlag des Otto Weddigen war. Auch er erhielt im Kriege für besondere Tapferkeit und Leistungen den Orden Pour le mérite.

Wenn der Dienst auch schwer und anstrengend war, so wurde er doch gern und mit Stolz erfüllt. Es war eiserne Vorbereitung für Boot und Besatzung für eine Zeit, die in Kürze die Früchte zeigen sollte, als „U 9" der große Erfolg am 22. September 1914 gelang; und nach dieser Schule bewiesen die U-Boote mit ihren Besatzungen, wie sie kämpfen und sterben konnten in den schweren Jahren 1914—1918.

Dieser Geist lebt auch heute noch; in den braunen Kämpfern unseres Führers steckt alter U-Bootsgeist. Beider Wahlspruch lautet: „Alles für Deutschland!" Otto Weddigen als Sohn der Roten Erde lebt in uns weiter. Westfalen ist Träger der Tradition von „U 9" in der SA-Marinestandarte 9, und der Sturm 29/9 Hamm (Weddigen versank auf U 29 im März 1915, gerammt von einem englischen Linienschiff) erinnert an Otto Weddigen.

*

Die Unterseebootskameradschaft in Kiel begeht diesen Tag festlich am 22. und 23. September 1934 verbunden mit Kranzniederlegung am U-Ehrenmal unter Beteiligung der Reichsmarine und sämtlicher Formationen der Bewegung. Die Unterseebootskameradschaft Hamm verbringt diesen Tag als Gast bei der neugegründeten Ortsgruppe Gelsenkirchen, die eine öffentliche Weddigenfeier begeht, auf welcher der frühere Kommandant von „U 11", jetzige Kapitän zur See Dr. Forstmann sprechen wird.

Westfälische Landeszeitung

Volk und Recht

Wöchentliche Beilage

Ethos und Strafjustiz

Ein starker Staat braucht starkes Recht und starke Richter

Solange wir denken können, hat der Begriff der Reformen im öffentlichen Leben eine große Rolle gespielt, ist aber nie über den Rahmen parlamentarischer und fachlicher Debatten im Sinne wissenschaftlicher, weltanschaulicher oder politischer Betrachtungen herausgekommen. Ganz gleich, ob es sich um Fragen der Reichsreform, Kulturreform, Reformen des Erziehungs- und Unterrichtswesens oder der großen Rechtsreformen handelte. Das umstrittenste Gebiet war hier das Strafrecht, für das in den Jahren von 1909 bis zur Gegenwart nicht weniger als acht große Entwürfe ausgearbeitet worden sind. Je nach der herrschenden Clique wurden die Arbeiten wieder verworfen und neue Pläne geschmiedet. Erst dem Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, auch die Strafrechtsreform unter Dach und Fach zu bringen.

Warum war das möglich? Immer wieder müssen wir die gleiche Antwort geben: Alle Reformen sind durchführbar, sobald eine willensmäßige Ausrichtung der Nation erfolgt ist. Das eben ist der große Sieg des Nationalsozialismus, der zu Taten befähigt, die früher im Keime erstickt mußten. Das Volk ist heute in einem Ziel, in einer Weltanschauung geeinigt und aus dieser Weltanschauung ergibt sich mit gesetzmäßiger Naturnotwendigkeit die Gestaltung aller soziologischen Fragen und Aufgaben. Die Gesellschaftslehre des Nationalsozialismus ist so einheitlich und geschlossen, daß auch die bisher schwierigsten Reformen bewältigt werden konnten.

Das nationalsozialistische Ethos ringt um die Seele des Volkes durch Schaffung einer Volksgemeinschaft, in der der einzelne dem Ganzen zu dienen und nur als Glied des Ganzen seine Daseinsberechtigung zu verdanken hat. Die skrupelloseFreiheit der skrupellosen Person konnte sich in der liberalistischen Gesellschaftsform austoben. Das führte nicht nur zu wirtschaftlicher und sozialer Entartung, sondern hat auch zu einer kriminellen Zügellosigkeit geführt, die schließlich den gerissenen Verbrecher zum interessanten Mittelpunkt des öffentlichen Geschehens werden ließ. Hochstapler wurden gefeiert und verehrt, Weltblätter rissen sich um seine Memoiren, Filmgesellschaften verherrlichten sein Wirken in Film und Ton. Der Anwalt, der mit Hilfe eines riesigen und kostspieligen Sachverständigenapparates einen Delinquenten den Maschen des Strafgesetzbuches entreißen konnte, wurde zum Matador der Gerichtssäle und Inhaber einer gewinnbringenden Praxis. Ganz gleich, ob wider besseres Wissen oder Gewissen plädiert wurde!

Dieser soziologische Wahnsinn gehört endlich der Vergangenheit an. Der Richter steht wieder erhaben und königlich über den Alltag. Mit Ehrfurcht und Achtung soll das Volk nach seinen Gerichten aufblicken. Eine Justizkrise, wie wir sie jahrelang erlebten, ist der sinnfälligste Ausdruck des sittlichen Niederganges und Zerfalls der Nation. Das Recht hat nicht nur Ordnungsfunktionen, sondern ist sichtbarer Ausdruck einer Lebensauffassung und Weltanschauung. Der Nationalsozialismus ist keine blutleere Konstruktion, sondern lebendigste Weltanschauung von unerhörter Konsequenz, eine Tatsache, die die Verbundenheit von Recht und Sittlichkeit und nicht das Gegeneinander dieser beiden Begriffe garantiert. Am Anfang allen politischen Handelns steht das Volk, am Ende steht wieder das Volk.

Es ist somit eine Selbstverständlichkeit, daß das kommende große Strafrecht den Lebensrechten des Volkes, dem Rechtsfrieden und dem Arbeitsfrieden zu dienen hat. Je härter die Disziplin, desto sicherer die Erhaltung unseres starken und freien Volkstums. Darum können wir nicht mehr zwischen dem Versuch und der vollendeten Tat unterscheiden. Der verbrecherische Wille ist ebenso zu bestrafen wie die Tat, die ohne diesen Willen nicht denkbar ist. Der Verbrecher tritt in dem Augenblick in den Bereich des Strafrechts, in dem sein Wille erkennbar geworden ist. Das ist der Sinn des Willensstrafrechts, das mit der bisherigen Strafrechtspraxis endlich aufräumt. Der Verbrecher wird nach dem Maß seiner Schuld bestraft und nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes, der den Richter zwingen mußte, bewußt ein Fehlurteil zu sprechen. Der Sinn des Gesetzes ist entscheidend, auch wenn einmal eine formale Lücke vorliegen sollte. Der akademische Unterschied zwischen formellem und materiellem Recht, auf den sich in großen Strafprozessen der Verteidiger zugunsten seines Mandanten mit akrobatischer Gewandheit zu stürzen pflegte, wird in den kommenden Plädoyers keine Rolle mehr spielen. Schuld und Sühne werden in einem dem gesunden Volksempfinden entsprechenden Verhältnis stehen und die Volksgemeinschaft vor Schädlingen bewahren, die sich durch ihre Taten von selbst ausschließen. An die Stelle der leider restlos versagenden Besserungstheorie tritt das gerechte Prinzip der Vergeltung. Daß nur so die Kurve der Kriminalität zum Absinken gebracht werden kann, ist tausend- und abertausendmal unter Beweis gestellt worden.

Das Gesetz als Ausdrucksform des Rechts wird von Menschen für Menschen gemacht und muß daher Mängel und Lücken haben. Aber diese Unvollkommenheiten sind nicht zugunsten der Verbrecher da, die in ihnen einen Freibrief erblicken möchten. Das Strafrecht ist unter vielen eine Komponente der Staatsführung und soziologischen Gestaltung unseres völkischen Lebens, dessen höchstes Ethos immer und immer wieder die Volksgemeinschaft ist. Ein starker Staat braucht ein starkes Recht und starke Richter. Die Gerichtssäle des nationalsozialistischen Dritten Reiches können keine psychopathischen Experimentiersäle mehr sein, in denen übersehen wird, daß die Sühne der Schuld auf dem Fuß zu folgen hat.

Die Grundbedingung einer Uebereinstimmung zwischen dem Willen des Gesetzgebers und dem Rechtsempfinden des Volkes allein kann eine Einheit von Gesetz und Recht noch nicht schaffen, hinzu muß eben die Gestaltung des Gesetzes zum inneren Erlebnis des Volkes kommen. Diese lebendige Formung ist Aufgabe der deutschen Rechtswahrer. Wenn sie nicht aus nationalsozialistischem Geiste heraus ein „gesetztes" Recht gestalten, werden sie es niemals auf das Rechtsdenken des Volkes abstimmen können.

Der Mieter muß Luftschutzarbeiten dulden

Das Amtsgericht Hannover hat kürzlich eine wichtige Entscheidung in bezug auf die Ausführung von Luftschutzarbeiten gefällt. In der Entscheidung heißt es:

„Im Interesse der allgemeinen Sicherheit sei es erforderlich, die Häuser nach Möglichkeit in der Weise herzurichten, daß sie im Falle eines Luftangriffes den Bewohnern eine möglichst weitgehende Sicherheit bieten. Die Bestrebungen der Regierung, die darauf hinzielen, lägen sowohl im Interesse des ganzen Volkes als auch im Interesse eines jeden einzelnen Menschen. Man müsse daher einen Mieter bei entsprechender Würdigung und Auslegung der mietrechtlichen Bestimmungen ohne weiteres für verpflichtet halten, daß er bei diesen Bestrebungen des Vermieters nach Kräften mitwirkt. Ein Mieter müsse sich daher

unter allen Umständen auch Eingriffe in seine Vertragsrechte gefallen lassen,

die nun einmal im Interesse der Allgemeinheit unbedingt erforderlich sind. Zu diesen Arbeiten gehöre es, daß der Fußboden im Dachgeschoß möglichst mit einer feuersicheren Schutzdecke überzogen wird und daß die etwa vorhandenen Lattenwände durch Drahtgitter ersetzt werden. Ferner gehöre aber auch dazu, daß der Boden von leicht brennbaren Gegenständen gesäubert wird."

Wie holt man Auskünfte vom Finanzamt ein?

Auskünfte, die sich der Steuerpflichtige mündlich vom Finanzamt erteilen läßt, sind im allgemeinen für das Finanzamt nicht bindend.

Ausdrücklich für verbindlich erklärt sind die schriftlichen Auskünfte von Finanzämtern über die Stempelpflichtigkeit von ausgestellten Urkunden sowie die Zolltarifauskunft des Landesfinanzamts nach § 2 des Zolltarifgesetzes (RFH. Bd. 4 S. 328). Außerdem sind Auskünfte der Finanzämter über die bei Auflösung von Kapitalgesellschaften (RdF.-Erlaß vom 16. 12. 1932) eintretenden Steuererleichterungen sowie über die Steuerbefreiung von Ersatzbeschaffungen (RdF.-Erlaß vom 20. 8. 1933) mit einer gewissen Verbindlichkeit ausgestattet.

Für den Regelfall hat der Reichsfinanzhof ausgesprochen, daß der Empfänger einer Auskunft von der Finanzbehörde sich auf eigene Gefahr auf die Richtigkeit der Auskunft verläßt. Selbstverständlich seien die Behörden, wenn sie sich überhaupt auf die Auskunftserteilung einließen, zu sorgfältiger Prüfung verpflichtet, und, wenn ihnen ein Verschulden zur Last falle, könnte ein Schadenersatzanspruch gegen das Reich in Frage kommen, über den aber nicht die Steuergerichte, sondern die ordentlichen Gerichte zu befinden hätten. Die gesetzmäßige Steuerfestsetzung werde durch eine unrichtige Steuerauskunft nicht gehindert. Die Annahme einer Verletzung der Regel von Treu und Glauben lehnte der Reichsfinanzhof seinerzeit ab (II A 286/27).

Nunmehr ergibt sich aus einer Entscheidung vom 21. Februar 1934 (StuW. Nr. 275), daß die Nachforderung von Steuern, insbesondere von Lohnsteuer vom Arbeitgeber aus Billigkeitsgründen u. U. entfallen kann, wenn das Finanzamt vorher eine entsprechende unrichtige Auskunft erteilt hat. Voraussetzung ist, daß sich genügend klarstellen läßt, daß der richtige vollständige Tatbestand seinerzeit dem Finanzamt zur Prüfung vorgelegt worden ist. Nur dann kann sich der Steuerpflichtige billigerweise auf diese Auskunft berufen, weil er sich auf sie habe verlassen können. Bei ungenügender Fragestellung kann dem Finanzamt nicht ohne weiteres die Verantwortung aufgebürdet werden. Dagegen kann dies bei schriftlichen Fragen und schriftlichen Auskünften gerechtfertigt sein, so daß der Geschäftsmann, wenn er sich auf einen Bescheid des Finanzamts berufen will, regelmäßig für schriftliche Festlegung sorgen wird. Bei mündlichen Auskünften müssen nach Auffassung des Reichsfinanzhofs die Anforderungen an die Klärung, was gefragt und geantwortet ist, besonders hoch gespannt werden. War die Fragestellung nicht ausreichend oder kann sie nicht mehr sicher bestimmt werden, so kann dem Finanzamt die Verantwortung für eine Auskunft nicht mehr in der Weise zugesprochen werden, daß sich der Steuerpflichtige ohne weiteres auf sie berufen kann.

Es empfiehlt sich also nach Möglichkeit, eine schriftliche Auskunft einzuholen. Dabei ist allerdings zu beachten, daß das Finanzamt zu einer schriftlichen Auskunftserteilung, wie aus den oben angegebenen Fällen ersichtlich, im allgemeinen nicht verpflichtet ist. Für die Lohnsteuer ist bei Zweifelsfällen eine Entscheidung, nicht aber eine bloße Auskunftserteilung seitens des Finanzamts vorgesehen, sofern der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer sie beantragt. Gegen die Entscheidung kann Beschwerde an das Landesfinanzamt eingelegt werden.

Ungültige Arbeits- und Dienstverträge

Achtjährige können schon beschränkt geschäftsfähig sein / Das Anfechtungsrecht

In bestimmten Fällen ist ein Arbeitsvertrag oder ein Bestandteil desselben rechtsunwirksam. Es wird zwischen Nichtigkeit und Anfechtbarkeit unterschieden. Nichtig und damit von vornherein ungültig ist jeder Vertrag, der wegen eines formellen oder sachlichen Mangels die seinem Inhalt entsprechenden Wirkungen nicht zu erzielen vermag. Derartige Nichtigkeitsgründe sind vor allem die mangelnde Geschäftsfähigkeit einer Partei. Grundsätzlich kann jedermann einen Arbeitsvertrag abschließen, von Bedeutung ist aber, ob die Vertragschließenden die nötige

Geschäftsfähigkeit

haben. Man unterscheidet geschäftsunfähige und in der Geschäftsfähigkeit beschränkte Personen. Personen unter sieben Jahren, Unzurechnungsfähige und wegen Geisteskrankheit Entmündigte sind überhaupt geschäftsunfähig, und alle mit solchen Personen abgeschlossenen Verträge sind rechtsunwirksam. Diese Personen können als Arbeitgeber wie als Arbeiter nur durch Vermittlung ihres gesetzlichen Vertreters einen Arbeitsvertrag abschließen. Beschränkt geschäftsfähig sind Personen von 8 bis 21 Jahren und wegen Geistesschwäche, Verschwendung oder Trunksucht Entmündigte und unter vorläufige Vormundschaft Gestellte. Sie können ebenfalls nur unter Vermittlung ihrer gesetzlichen Vertreter irgendwelche Verträge abschließen. Auf Arbeitgeberseite besteht hier eine Ausnahme, wenn der gesetzliche Vertreter den Minderjährigen mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts zum selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes (auch Landwirtschaft) ermächtigt hat. In einem solchen Falle ist der Minderjährige für alle mit dem Geschäftsbetrieb zusammenhängende Geschäfte unbeschränkt geschäftsfähig. Ist auf Arbeiterseite der gesetzliche Vertreter ein Vormund, so ist vor dem

Abschluß eines Lehrvertrages

noch das Vormundschaftsgericht zu hören. Im übrigen kann aber der gesetzliche Vertreter, also der Vater oder der Vormund, den Minderjährigen generell und allgemein ermächtigen, in ein Dienst- und Arbeitsverhältnis zu treten. Dadurch ist der Minderjährige für alle mit diesem Verhältnis zusammenhängenden Rechtsgeschäfte, auch zur Erhebung von Klagen, geschäftsfähig. Die Erteilung dieser Ermächtigung ist nicht an eine bestimmte Form gebunden und geschieht bei minderjährigen gewerblichen Arbeitern in der Regel durch Zustimmung zur Ausstellung eines Arbeitsbuches. Nichtig ist ebenfalls ein Arbeitsvertrag der gegen ein gesetzliches Verbot verstößt oder sittenwidrig ist. Hier wird es sich in der Mehrzahl der Fälle um Verstöße gegen die Arbeitsschutzbestimmungen handeln. In der Regel ist dann nur die betreffende Abmachung nichtig, es sei denn, daß man annehmen muß, daß der

Arbeitsvertrag

ohne die gesetzwidrige Abmachung überhaupt nicht abgeschlossen worden wäre. Gegen die guten Sitten verstößt ein Rechtsgeschäft, durch das jemand unter Ausbeutung der Notlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines anderen sich oder einem Dritten für eine Leistung Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, die den Wert der Leistungen dergestalt übersteigen, daß ein auffälliges Mißverhältnis besteht. Zum Beispiel kann dieser Fall vorliegen bei Festsetzung außerordentlich niedriger Löhne, wenn die erwähnten Voraussetzungen vorliegen. Eine Anfechtung von Arbeitsverträgen ist dann gegeben, wenn Irrtum, Täuschung sowie widerrechtliche Drohung vorliegen. Ein Irrtum liegt vor, wenn eine Partei bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles den Arbeitsvertrag nicht abgeschlossen haben würde. Der Irrtum kann sich sowohl auf Eigenschaften der Person als auch der Sache beziehen. In der Praxis reicht es aber nicht aus, daß der Arbeiter den Ansprüchen des Arbeitgebers nicht genügt; es muß sich um ganz bestimmte und wesentliche Mängel handeln. Als Täuschung wird die Benutzung und Erregung eines Irrtums angesehen, wenn sich zum Beispiel der in Arbeit Stehende als Handwerksgeselle ausgibt, ohne das betreffende Handwerk üblicherweise gelernt zu haben, oder trotz ausdrücklichen Befragens einen wichtigen Umstand verschweigt. In den Fällen der

Nichtigkeit des Arbeitsvertrages

können beide Parteien das Arbeitsverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist lösen. Bei der Möglichkeit der Anfechtung des Vertrages besteht der Vertrag aber solange, bis die Anfechtung ausgesprochen ist. Ist diese Erklärung abgegeben, so ist der Vertrag so zu behandeln, als wenn er von Anfang an nichtig gewesen wäre. Auch jeder Dritte kann sich darauf berufen. Das Anfechtungsrecht geht aber verloren, wenn der Vertrag bestätigt wird, hier genügt eine formlose Bestätigung. Ebenfalls wird man eine Bestätigung darin erkennen, wenn trotz Kenntnis des Anfechtungsrechtes das Arbeitsverhältnis fortgesetzt wird. In allen Fällen hat aber der Arbeiter den üblichen Lohn zu erhalten, was sich auch schon aus dem Begriff der ungerechtfertigten Bereicherung des Arbeitgebers ergibt.

B—d.

Die Abzugfähigkeit von Unterhaltsbeiträgen vom steuerpflichtigen Einkommen

Unterhaltsbeiträge des Steuerpflichtigen an Personen, denen gegenüber Unterhaltspflicht besteht, sind nach dem Einkommensteuergesetz (§ 15 Z. 8) auch dann nicht absetzbar, wenn sie auf Grund einer besonderen privatrechtlichen Verpflichtung geleistet werden. Dabei kommt es nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes nicht darauf an, ob die Leistungen des Steuerpflichtigen im Einzelfalle dem Maß der gesetzlichen Unterhaltspflicht entsprechen; vielmehr genügt es, wenn es sich um Unterhaltsbeiträge eines grundsätzlich Unterhaltsverpflichteten an einen Unterhaltsberechtigten handelt (z. B. der Eltern an die Kinder oder umgekehrt) (vgl. u. a. RFH. Bd. 27, 265). Dagegen können Unterhaltsbeiträge in Form von Renten und dauernden Lasten als Ausgabe vom Einkommen in Abzug gebracht werden, wenn eine bindende Verpflichtung gegenüber Nicht-Unterhaltsberechtigten besteht, sich z. B. der Steuerpflichtige in einem notariellen Vertrage zu regelmäßigen Unterhaltsleistungen verpflichtet hat. Da es sich jedoch um eine „dauernde" Last handeln muß, genügt es nicht, wenn sich der Steuerpflichtige, wenn auch notariell, nur jedesmal für ein oder zwei Jahre zum Unterhalt verpflichtet. In einem Urteil vom 1. 2. 1934 (VI A 78/34) hat der Reichsfinanzhof dies ausdrücklich entschieden. Da das Einkommensteuergesetz nur dauernde Belastungen zum Abzug zuläßt, kann auch nicht vom „Sozialempfinden der Gegenwart" aus gegen ausgesprochenen Willen des Gesetzgebers anders geurteilt werden.

Bemerkt sei noch, wie sich auch aus dem Urteil ergibt, daß Leistungen zur Unterstützung mittelloser Verwandter auch ohne dauernde Verpflichtung zu einer Steuerermäßigung führen können, wenn für den Steuerpflichtigen eine außergewöhnliche Belastung vorliegt, die seine steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt (Eink.-St.-G. § 56).

Der Gewerbesteuerbescheid für das Rechnungsjahr 1934

1. Bemessungsgrundlage für die Gewerbeertragsteuer ist der Gewerbeertrag. Dieser wird nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes über das steuerbare Einkommen aus Gewerbebetrieb und dessen Ermittlung festgestellt. Es finden daher nur diejenigen Vorschriften des Einkommensteuergesetzes Anwendung, die sich auf das gewerbliche Einkommen beziehen. Zu diesen gehört aber nicht die Vorschrift über die Versteuerung nach dem Verbrauch. Versteuert wird also grundsätzlich der Gewinn nach § 12 Einkommensteuergesetzes. Da die Gewerbesteuer nach dem Rechnungsjahr veranlagt wird, wird der Veranlagung der Gewerbeertrag, der in dem dem Rechnungsjahr vorhergehenden Kalenderjahr oder Wirtschaftsjahr erzielt worden ist, zugrunde gelegt. Für die Veranlagung 1934 ist sonach maßgebend das im Kalenderjahr 1933 bzw. bei abweichendem Wirtschaftsjahr das im Steuerabschnitt 1933/34 erzielte Ergebnis. Dieser Gewerbeertrag ist nicht in allen Fällen gleichbedeutend mit dem Einkommen aus Gewerbe bei der Einkommensteuer, weil einige bei der Einkommensteuer abziehbare Ausgaben bei der Gewerbeertragsteuer wieder dem Einkommen hinzugerechnet werden müssen.

2. Die als Werbungskosten abziehbaren Ausgaben sind grundsätzlich dieselben wie bei der Einkommensteuer. Es werden jedoch wegen des objektartigen Charakters der Gewerbesteuer bestimmte Beträge als Gewerbeertrag wie Schuldzinsen, ein Teil der Mieten hinzugerechnet, weshalb hierfür besondere Angaben in der Steuererklärung zu machen sind. Im einzelnen handelt es sich um folgende Beträge:

a) Schuldzinsen. Während bei der Einkommensteuer alle für Geschäftsschulden gezahlten Zinsen abgezogen werden können, sind bei der Feststellung des Gewerbeertrages nur die Zinsen abzugsfähig, die für laufende Schulden gezahlt werden. Im übrigen muß man bei den Schuldzinsen unterscheiden zwischen vorübergehenden oder kurzfristigen Schulden und Dauerschulden. Nur die auf erstere gezahlten Zinsen sind abzugsfähig. Nach dem Wortlaut der VO. von 1927 gehören zum Gewerbeertrag Zinsen für Schulden, die behufs Anlage oder Erweiterung des Geschäfts, Verstärkung des Betriebskapitals oder sonstiger Verbesserung aufgenommen sind. Wie das preußische OVG. im Urteil v. 28. 12. 28 — VIII 25/28 — entschieden hat, ist hiermit nicht anderes gemeint, als der Begriff der Dauerschulden. Auch wenn also im Wege des Kredits beschaffene Gelder zur Verbesserung des Geschäfts verwendet werden, gehören die Zinsen nicht bereits aus diesem Grunde zum Gewerbeertrag, sondern bleiben abzugsfähig. Es kommt vielmehr darauf an, ob, wie der preußische Finanzminister in einem Erlaß vom 30. 3. 29 ausgeführt hat, nach der für die Kreditgewährung getroffenen Vereinbarungen, die ausdrücklich oder stillschweigend geschlossen sein können, ein langfristiger oder nur ein vorübergehender Kredit gewährt ist. Entscheidend ist aber nicht lediglich, was die Beteiligten bei der Schuldaufnahme dem Wortlaut nach vereinbart haben, sondern ihr wirklicher Wille. Selbst wenn für einen Kredit eine kurze Kündigungsfrist ausgemacht ist, schließt dies die Annahme eines Dauerkredits nicht ohne weiteres aus, da dadurch allein noch nicht der Kredit zu einem vorübergehenden wird. Andererseits ist aber ein von vornherein zwar auf längere, jedoch beschränkte Zeit gewährter Kredit grundsätzlich keine Dauerschuld, die die Hinzurechnung der Schuld-Zinsen rechtfertigt. Auch können mehrere selbständig für sich abgeschlossene Kreditgeschäfte nicht als eine Einheit betrachtet werden, so daß im Ergebnis eine Dauerschuld angenommen werden könnte.

Schulden mit einer Laufzeit von drei Monaten gelten regelmäßig nicht als Dauerschulden. Zu den laufenden Schulden gehören daher Kontokorrentschulden, die sich aus der laufenden Geschäftsführung ergeben, sowie in Anbetracht der verhältnismäßig kurzen Laufzeit die Wechselschulden. Die Bestellung von Sicherheitshypotheken macht aus laufenden Schulden z. B. Warenschulden, keine Dauerschulden. Aber auch für andere Hypothekenschulden weist der Finanzminister im Erlaß vom 30. 3. 29 darauf hin, daß bei ihnen lediglich eine Vermutung gegen den Charakter als laufende Verbindlichkeit spricht. Ob tatsächlich eine Dauerschuld vorliegt, richtet sich nach den Abmachungen. Für Hypotheken gilt das gleiche. Entscheidend ist auch hier, ob eine dauernde Widmung des Kapitals für den Gewerbebetrieb bei der seinerzeitigen Hypothekenaufnahme beabsichtigt war. In der Regel wird man aber hier von einer Dauerschuld sprechen können.

Mußte bei Aufnahme des Darlehens dem Gläubiger ein Damno bewilligt werden, d. h. wurde von dem Darlehensgeber weniger als der Nennbetrag ausgezahlt, so mindert dies nach der Rechtsprechung des preußischen OVG. auch den Gewerbeertrag, da das Damno nicht zu den Schuldzinsen gehört.

b) Miet- und Pachtzinsen für gewerbliche Räume sind beim Gewerbeertrag nur zu drei Viertel abzugsfähig. Dem Einkommen wird also ein Viertel der Jahresmiete hinzugerechnet. Liegen die gewerblichen Räume jedoch in einem Gebäude, das zum Betriebsvermögen des Vermieters gehört, dann sind die Mietbeträge in voller Höhe abzugsfähig, wenn der Betrieb in derselben Gemeinde liegt.

c) Gehälter. Dem Gewinn hinzuzurechnen sind die den Gesellschaftern der oHG. und Kommanditgesellschaften für ihre Arbeit und Dienste gewährten Gehälter, Tantiemen und sonstigen Vergütungen. Dagegen sind die Auslagen der Gesellschafter, welche diesen erstattet werden, als Werbungskosten abzugsfähig. Diese Erstattungen fallen nicht unter die eigentlichen Gesellschafterbezüge.

Gehalt, das an die Ehefrau, die im Gewerbebetrieb tätig ist, ist abzugsfähig. Die Ehefrau muß jedoch in dem Gewerbebetrieb tatsächlich regelmäßig Arbeit leisten, die sonst eine fremde Kraft zu erfüllen hätte. Es muß ferner eine Entschädigung vereinbart sein und auch tatsächlich gewährt werden (durch Auszahlung oder Gutschrift). Weiterhin darf diese Entschädigung nicht über die ortsüblichen Sätze für die geleistete Arbeit von gewerblicher Hilfe hinausgehen. Endlich muß es sich um Arbeit im Geschäft des Ehemannes handeln, zu deren Verrichtung die Ehefrau nicht auf Grund der Bestimmungen des § 1356 Abs. 2 BGB. verpflichtet ist. Es darf also nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, eine Tätigkeit der Ehefrau im Geschäft des Mannes nicht üblich sein, wie die in manchen gewerblichen Betrieben (z. B. offenen Ladengeschäften, Schenkwirtschaften usw.) der Fall ist. Wann eine Tätigkeit der Ehefrau im Rahmen des § 1356 BGB. als üblich anzusehen ist, hängt nach dem Urteil des OVG. vom 12. 5. 31 — VIII GSt. 208/30 — von den Umständen des Einzelfalles insbesondere von der örtlichen Verkehrsauffassung, ab. Auch die Größe des Geschäftes spielt eine Rolle hierbei. In neueren Entscheidungen vertreten die Gewerbesteuerausschüsse die Auffassung, daß unter den heutigen veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen für die Ehefrau die Verpflichtung besteht, ihre Arbeitskraft, Kenntnisse und Fähigkeiten in weit stärkerem Maße als früher im Geschäft des Mannes einzusetzen. Auch in Fällen, in denen die Ehefrau durch ihre vollständige geschäftliche Inanspruchnahme dem Hauswesen entzogen ist, ist die Mitarbeit der Ehefrau nur als Ausfluß der durch das Eheverhältnis geschaffenen Schicksalsgemeinschaft anzusehen. Diese Auffassung sei Allgemeingut der Gewerbetreibenden und damit Verkehrsauffassung geworden, so daß unter diesen Umständen die Tätigkeit der Ehefrau als nach § 1356 BGB. üblich angesehen werden müsse. Hiernach wird man annehmen müssen, daß in Preußen ein Abzug des Gehaltes der Ehefrau nur in größeren und mittleren Betrieben zulässig ist.

Das an die Kinder gezahlte Gehalt ist abzugsfähig, es sei denn, daß sie selbst Gesellschafter bzw. wesentlich an der Gesellschaft beteiligt sind. Ob die Entschädigung für ihre Dienstleistungen im elterlichen Geschäft allein in Barlohn oder auch in Naturalbezügen besteht, ist für die Frage eines Angestelltenverhältnisses nicht entscheidend. Ein schriftlicher Dienstvertrag ist zwar nicht erforderlich, es genügt ein mündliches Abkommen, das auch stillschweigend zustande gekommen sein kann. Es ist jedoch sehr zweckmäßig, regelrechte Verträge mit den Kindern zu machen. Das Unterbleiben eines Lohnsteuerabzuges und die Nichtanmeldung zur sozialen Zwangsversicherung schließen das Bestehen eines Dienstvertrages nicht aus. Diese Umstände können aber als Beweismerkmale für die Beurteilung des Arbeitsverhältnisses berücksichtigt werden.

(Schluß folgt.)

Juristische Plaudereien

1. Einen Konkursausverkauf kann nur der Eigentümer der Waren veranstalten. Es geht daher nicht an, die ganze Konkursmasse an einen Dritten zu veräußern (der alsdann ja Eigentümer würde) und diesen Dritterwerber den Konkursausverkauf vornehmen zu lassen. Denn sobald die Waren nicht mehr Eigentum der Konkursmasse sind, ist jede — auch eine der Wahrheit entsprechende — Bezugnahme auf ihre Herkunft aus der Konkursmasse verboten. Der Unternehmer, der einen „Konkursausverkauf" mit diesen aus einer Konkursmasse erworbenen Waren macht, würde sich nach den Bestimmungen des unlauteren Wettbewerbsgesetzes strafbar machen.

2. Die Entscheidung darüber, ob jemand bauernfähig oder ob ein Grundstück für einen Erbhof geeignet ist, trifft das Anerbengericht grundsätzlich nur auf Antrag hin. Bei der Anlegung der Erbhofrolle wird diese Frage durch den Vorsitzenden des Anerbengerichtes schon von Amts wegen geprüft, da ein Grundstück nur dann ein Erbhof ist, wenn es eine bestimmte Größe hat und sich im Eigentum einer bauernfähigen Person oder Personenmehrheit befindet. — Bezüglich der Bauernfähigkeit ist der Stichtag für das erforderliche „deutsche oder stammesgleiche Blut" der 1. Januar 1800. Der Bauer muß ferner ehrbar sein. Eine entehrende Strafe (auch Zuchthausstrafe) reicht für sich allein zur Feststellung der Ehrlosigkeit in dieser Hinsicht noch nicht aus. Es ist vielmehr festzustellen, ob das Verhalten des Hofeigentümers nach den heutigen Anschauungen des deutschen Volkes tatsächlich als ehrlos anzusehen ist. So wird man sehr lange zurückliegende Verurteilungen dann unter Umständen nicht berücksichtigen, wenn der Täter sich später eines einwandfreien Lebenswandels befleißigt und sich dadurch die allgemeine Achtung seiner Mitmenschen zurückerworben hat. Es entscheidet also immer das freie richterliche Ermessen unter Berücksichtigung aller besonderen Umstände des jeweiligen Einzelfalles.

3. Der Mieter einer Wohnung ist nach dem Gesetz und nach dem Mietvertrage verpflichtet, die ihm überlassenen Räume in einem brauchbaren Zustande zu erhalten und nach Beendigung der Mietzeit auch zurückzugeben. Der bewohnbare Zustand muß so sein, daß eine jederzeitige Weitervermietung möglich ist, und zwar bei normalen Ansprüchen, wie sie sich im Mietverkehr der betreffenden Parteien herausgebildet haben. Eine vollständige Neuherrichtung ist auch dann nicht erforderlich, wenn der Mieter die sogenannten Schönheitsreparaturen übernommen hatte. Der Mieter braucht auch solche Schäden nicht zu beseitigen, die sich nach erfolgtem Auszuge durch Entfernen der Möbel, Teppiche, Bilder usw. aus der Wohnung herausgestellt haben (Verschießen der Tapete, Abtreten des Fußbodens). Es ist entscheidend, ob die Tapete oder der Fußboden auch nach einer gründlichen Ueberholung (Ausbesserung) noch in einem normalen Zustande verbleibt. Die Verkehrssitte ist hier überall maßgebend. Entstehen an Decken, Fußböden und Wänden Wasserschäden durch Rohrbruch usw., so hat der Mieter hierfür nicht einzustehen. Denn auch die Verpflichtung, die Schönheitsreparaturen vorzunehmen, bezieht sich nur auf solche Schäden, die der gewöhnliche Verschleiß mit sich bringt. Bei Verschulden des Mieters (Vorsatz oder Fahrlässigkeit) kann der Vermieter selbstverständlich auf der Ersatzpflicht des Mieters bestehen. In diesem Falle haftet der Mieter für den vollen Schaden (z. B. er, seine Familienangehörigen oder seine Bediensteten lassen versehentlich den Wasserhahn laufen, so daß die Badewanne überläuft usw.).

Deutscher Volkssport

Sonntag, den 23. September 1934

Westfälische Landeszeitung
Rote Erde

Von Warschau ins Ungewisse

Start zum Gordon-Bennett-Flug

Seit dem Jahre 1905 ist der Cordon-Bennettflug, nur durch den Krieg unterbrochen, alljährlich zur Durchführung gebracht worden. Er wertet die Freiballonfahrt nach der sportlichen Seite aus und gibt den Piloten Gelegenheit, zu zeigen, was sie an wissenschaftlichem Können in die Praxis umzusetzen vermögen.

Seit der Jahrhundertwende hat der Luftsport einen ungeahnten Aufschwung genommen. Das Flugzeug, das lenkbare Luftschiff sind zum alltäglichen Verkehrsmittel geworden. Man könnte meinen, daß der Freiballonflug durch diese Entwicklung an Bedeutung verloren habe. Aber das ist nicht der Fall gewesen. Immer wieder hat es den Menschen gelockt, seine wissenschaftlichen Erfahrungen, allein auf sich angewiesen, zu erproben. Man braucht nur daran zu erinnern, daß der Freiballon zur Erforschung der Stratosphäre wichtige und unentbehrliche Dienste geleistet hat.

Westdeutschland ist die deutsche Hochburg des Freiballonfluges. Es gibt im deutschen Westen eine ganze Reihe von Fliegerfamilien, in denen die meteorologischen Kenntnisse

vom Vater auf den Sohn vererbt

worden sind. Eine Reihe der Ortsgruppen des Deutschen Luftsport-Verbandes pflegen in Praxis und Theorie das Gebiet des Freiballonfluges. Viele Jahre hat Deutschland seine Teilnehmer zu den Gordon-Bennettflügen entsandt. In den Nachkriegszeiten fehlten oft die nötigen Geldmittel, um Material bereit zu stellen, das den Ballons der anderen Nationen gleichwertig war. Trotzdem haben unsere Vertreter stets in vorderster Linie gelegen.

Polen hat im vorigen Jahre den von Chicago ausgehenden Gordon-Bennettflug gewonnen. Diese Leistung wird man besonders hoch einschätzen, wenn man weiß, wieviel dem amerikanischen Luftsport daran gelegen war, diese Prüfung im Lande zu behalten. Unser östlicher Nachbar erwarb damit das Recht, den Gordon-Bennettflug auf seinem Boden zu starten. Von Warschau aus wird der Wind neunzehn Ballons ins Ungewisse entführen.

Deutschland entsendet die Ballons „Deutschland" (Götze und Vogel, Düsseldorf), „Stadt Essen" (Kaulen jun. und Probst, Essen), „Wilhelm von Opel" (Dr. Zinner und Deku, Hamburg-Darmstadt). Weiter starten drei amerikanische, zwei belgische, drei französische, drei polnische, drei schweizerische, ein italienischer und ein tschechoslowakischer Ballon. Von den europäischen Teilnehmern haben die Deutschen und Belgier wohl

die besten Aussichten.

Amerika ist ihr schärfster Konkurrent. Alle anderen Länder außer Frankreich entsenden jüngere Mannschaften, deren Erfahrungen auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet noch nicht richtig eingeschätzt werden können. Es ist sehr gut möglich, daß die Reise von Warschau aus nach Nordosten gehen wird, und in Gebiete führt, von denen nur sehr mangelhaftes Kartenmaterial vorhanden ist. Da heißt es natürlich für den Ballonführer sich ganz auf seine Apparate verlassen, um so weit wie möglich zu kommen.

Die polnischen Teilnehmer, Hynek und Burzynski sind zwei ehrgeizige Offiziere, die alles daransetzen werden, damit ihr Land nicht nur den Europa-, sondern auch den Gordon-Bennettflug gewinnt. In der Nachkriegszeit hat der polnische Luftsport einen außerordentlichen Aufschwung erfahren. Er erhält nachdrückliche Unterstützung von allen staatlichen Stellen, so daß man damit rechnen muß, daß die polnischen Luftfahrer über ganz erstklassiges Material verfügen.

Alle Teilnehmer gehen mit Ballons von 2000 bis 2200 Kubikmeter Rauminhalt in das Rennen. Nur die Tschechoslowakei schickt einen etwas kleineren Ballon auf die Reise.

Der Meisterthron in Gefahr?

Fußball-Meisterschaftsspiele im Gau Niederrhein

Im Gau Niederrhein setzt am Sonntag der Spielbetrieb stärker ein, denn von den elf Mannschaften stehen acht im Kampf. Die bisherigen Spiele haben gezeigt, daß es sich heute noch nicht sagen läßt, welche Mannschaften die besten Aussichten für das Endspiel haben. Der Thron des Meisters VfL. Benrath scheint in diesem Jahre besonders in Gefahr zu kommen, denn die Leistungen der Elf in ihrem ersten Spiel konnten absolut nicht befriedigen. Der Exmeister Fortuna scheint ebenfalls nur langsam in Form zu kommen. Die besten Leistungen vollbrachte bisher die Borussia M.-Gladbach; sie konnte von drei Spielen zwei siegreich und eins unentschieden gestalten. Eine gute Form zeigte auch Hamborn 07; die Mannschaft wird auch in diesem Jahre im Vordertreffen zu finden sein. Die Essener Schwarz-Weißen, die sich im vergangenen Jahr nur mit Mühe und Not vor dem Abstieg retten konnten, haben sich stark verbessert.

Borussia M.-Gladbach — SV. Rheydt

Beide Mannschaften zeigten in den bisherigen Spielen gute Leistungen. In erster Linie muß dies von der Borussia gesagt werden, schlug sie doch so gute Mannschaften wie den Meister Benrath und den Homberger SV. Sie konnte sich dadurch die Tabellenführung erkämpfen und wird alles daransetzen, den Platz zu behaupten. Die Angriffsreihe zeigte nicht nur ein annehmbares Zusammenspiel, sondern ihre plötzlichen Durchbrüche sind stets gefährlich. Die Läuferreihe ragt nicht über den Durchschnitt hinaus, weiß sich aber dennoch dem Gegner geschickt anzupassen und betreibt gute Zerstörungsarbeit. Als sehr gut erwies sich in allen Kämpfen die Hintermannschaft. Sie wird auch dem Rheydter Angriff schwer zu schaffen machen. Die Rheydter Elf hat aber gegen den Exmeister Fortuna gezeigt, daß sie auch in diesem Jahre ein wichtiges Wort mitreden will. Ihr Torwart stellte sich in Höchstform vor. Nach ihm müssen Verteidigung und Läuferreihe erwähnt werden. Nicht so stark besetzt ist die Stürmerreihe, denn hier wird noch zu sehr in die Breite gespielt. Immerhin wird es zu einem erbitterten Treffen kommen, dessen Ausgang ungewiß ist.

Rot-Weiß Oberhausen — Hamborn 07

Die Hamborner haben in ihrem ersten Spiel so gute Leistungen vollbracht, daß man sie auch für diesen Kampf als Sieger ansprechen müßte. In guter Form stellte sich ihre Hintermannschaft vor, in der besonders die Verteidigung glänzte. Der beste Mannschaftsteil ist aber ihre Läuferreihe, die geschickt in der Abwehr ist und auch im Spielverlauf weit über dem Durchschnitt steht. Im Angriff sind die Außenstürmer die treibenden Kräfte, doch auch der Innensturm weiß nicht allein Tormöglichkeiten herauszuarbeiten, sondern diese auch in Erfolge umzusetzen. Umgekehrt ist es beim Gegner der Fall. Hier zeigt gerade die Angriffsreihe ein annehmbares Feldspiel; sie kann sich aber vor dem Tor nicht durchsetzen. Die Läuferreihe dürfte der des Gegners nicht viel nachstehen, wogegen Verteidigung und Torwart die Stützen der Elf bilden. Es wird mithin zu einem spannenden Kampf kommen, der mit einem Sieg der Hamborner enden müßte.

Fortuna Düsseldorf — Duisburg 08

Ihre bisherigen Treffen konnten beide Mannschaften nur mit unentschiedenen Ergebnissen abschließen. Daraus soll nun nicht entnommen werden, daß die Mannschaften spielschwach sind, aber ihre vorjährige Form dürften sie noch nicht erreicht haben. So konnte das Spiel der Fortuna nicht immer befriedigen. Die sonst so gefürchtete Angriffsreihe verzettelt sich zu sehr im Feldspiel und ließ den sonst so gefährlichen Torschuß zeitweise gänzlich vermissen. Ihre Läuferreihe, die schon stets der beste Mannschaftsteil war, zeigte dagegen das frühere Können, wie auch die Hintermannschaft kaum Wünsche offen ließ. Die Duisburger stellen eine Kampfmannschaft, die sich nicht leicht geschlagen bekennt. Auch hier muß das Schlußdreieck als besonders gut angesprochen werden. Die Stürmer lassen dagegen viel zu wünschen übrig. Hier können nur die Außenstürmer gefallen, doch versteht es der Innensturm nicht, die guten Flanken brauchbar zu verwerten. Wenn das in diesem Kampf wieder der Fall ist, dann wird mit einer Niederlage zu rechnen sein.

SV. Homberg — Preußen Krefeld

Wie im vergangenem Jahr, so konnten die Preußen auch in der neuen Spielzeit durchaus gefallen. Die Mannschaft zeigte gute Leistungen und brachte es in den zwei Kämpfen zu einem Sieg und einem Unentschieden. Es muß nun abgewartet werden, ob die Beständigkeit anhält. Ihrer Mittelreihe fehlt es noch an dem nötigen Stehvermögen und es ist leicht möglich, daß dadurch die Mannschaft nicht in der Lage ist, die schweren Kämpfe in Zukunft durchzuhalten. Ihre Angriffsreihe muß ebenfalls noch durchschlagskräftiger werden, wenn weitere Erfolge erzielt werden sollen. Nur das Schlußdreieck kann befriedigen und ihm sind in erster Linie die bisherigen Erfolge zu verdanken. Der Neuling mußte in seinem ersten Kampf eine knappe 0:1-Niederlage hinnehmen, aber dennoch mußte man die Feststellung machen, daß die Elf für die Zukunft noch viel verspricht. Ihr Torwart sowie die Verteidigung sind sehr zuverlässig und werden noch manchem Gegner zu schaffen machen. Auch der Spielaufbau der Läuferreihe kann durchaus befriedigen, wogegen die Angriffsreihe noch systemvoller spielen muß. Die Homberger haben diesmal den Vorzug, auf eigenem Gelände spielen zu dürfen, und das bedeutet für sie ein gewisser Vorteil.

Hockeyspiel

Hockeyclub Iserlohn — VfL. Dortmund

Sonntag fahren die beiden Herren- und die Damenmannschaft des Vereins für Leibesübungen Dortmund nach Iserlohn, um gegen die gleichen Einheiten des dortigen Hockeyklubs einen Klubkampf auszutragen. Den Dortmundern stehen in Iserlohn schwere Spiele bevor, denn der Fußballplatz eignet sich sehr schlecht zum Hocken. Die Iserlohner haben auf ihrer eigenen Platzanlage größere Vorteile und sind daher sehr schwer zu schlagen.

Aufruf des Reichssportführers

Zur Eingliederung der Turn- und Sportjugend in die HJ

Nachdem die Sportjugend auf meinen Befehl bis zum Abschluß des Abkommens zwischen dem Reichsjugendführer und mir den Zeitpunkt des Uebertritts in die HJ abgewartet hat, ist nunmehr der Augenblick der Eingliederung der Jugendlichen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in die HJ gekommen. Anweisungen zur Durchführung durch meine Beauftragten sind abzuwarten.

Ich bin stolz darauf, der HJ die Turn- und Sportjugend als körperlich und charakterlich wohl geschulte Gruppe zuführen zu können. Ein weiterer entscheidender Schritt zur Einigung der ganzen deutschen Jugend ist damit getan.

Ich erwarte von den Führern der Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, daß sie ihre Ehre darin setzen, mit ihrer ganzen jungen Gefolgschaft diesen Schritt in die Einheit der deutschen Jugend mitzutun. Die Einsicht in die Bedeutung der Stunde soll die Triebfeder für die Eingliederung sein. Nach den Ausführungen des Reichsjugendführers in seiner Rundfunkrede an die deutschen Eltern steht die HJ auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Entsprechend meinem Abkommen mit dem Reichsjugendführer vom 25. Juli 1934 ist dieses Prinzip auch für die Eingliederung der Turn- und Sportjugend zur Anwendung zu bringen.

gez. von Tschammer und Osten.

Pladner schlägt Riethdorf

Die Berufsboxkämpfe in Berlin

Der Berliner Kleinring in den Spichernsälen hatte am Freitagabend einen guten Besuch aufzuweisen. Sportlich gab es einige sehr gute Kämpfe.

Seisler hatte mit dem Düsseldorfer Strucks sehr viel Arbeit und kam nach sechs Runden zu einem knappen Punktsieg. Der Danziger Radtke konnte seinen ersten Kampf im Weltergewicht zu einem schönen Erfolge gestalten. Der Berliner Boguhn mußte nicht weniger als sechsmal zu Boden und in der sechsten Runde brach der Ringrichter das Treffen zugunsten des Danzigers ab. Der Berliner Halbschwergewichtler Walter Sabottke fand sich mit dem 16 Pfund schwereren Kreimes-Mannheim besser als erwartet ab. Seinen wuchtigen Angriffen war der Mannheimer nicht immer gewachsen. Sabottke kam zu einem knappen, sehr beifällig aufgenommenen Punktsieg.

Meisterhaftes Boxen gab es im abschließenden Bantamgewichtskampf zwischen dem deutschen Meister Riethdorf und dem französischen Exeuropameister Emile Pladner. Der deutsche Meister konnte seine auf französischem Boden vor zwei Jahren erlittene Niederlage nicht wettmachen, sondern verlor diesmal gegen einen an Können und Kraft überlegenen Gegner klar und einwandfrei. In der neunten Runde gaben die Sekundanten von Riethdorf das Zeichen zur Aufgabe für ihren restlos geschlagenen Mann.

Recklinghausen 13 gegen Ahlen

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Münster

Rheine 09 — Svg. Beckum

Die Rheiner spielten mit wechselnden Erfolgen. Von ihren drei Spielen konnten sie eins gewinnen, eins endete unentschieden und eins ging verloren. Daraus läßt sich am besten ersehen, daß die Mannschaft noch nicht beständig genug ist. Gebt die Hintermannschaft noch an, so muß sich das Können der Angriffsreihe noch wesentlich steigern. Der Neuling Beckum hat sich sehr gut eingeführt und muß auch weiterhin beachtet werden. Die Elf brachte es bei ihrem ersten Auftreten zu einem glatten Siege. Die Elf versteht zu kämpfen und wird alles daransetzen, um zu einem weiteren Punktegewinn zu kommen.

Vorwärts Gronau — Svg. Bockum-Hövel

Glatter Sieg und hohe Niederlage waren bisher die Ausbeute der Gronauer, wogegen die Gäste erst einen Punkt erzielten. In dem letzten Spiel hatten die Hövseler allerdings eine Formverbesserung aufzuweisen. Besonders die Angriffsreihe konnte weit besser gefallen, während beim Gegner das Gegenteil der Fall war. In den Hintermannschaften sollten sich die Gegner nicht viel nachstehen. Es wird deshalb der Ausgang des Treffens von den Leistungen der Mittelreihen abhängen, und da halten wir die des Platzvereins für zuverlässiger.

SuS. 13 Recklinghausen — SuS. Ahlen

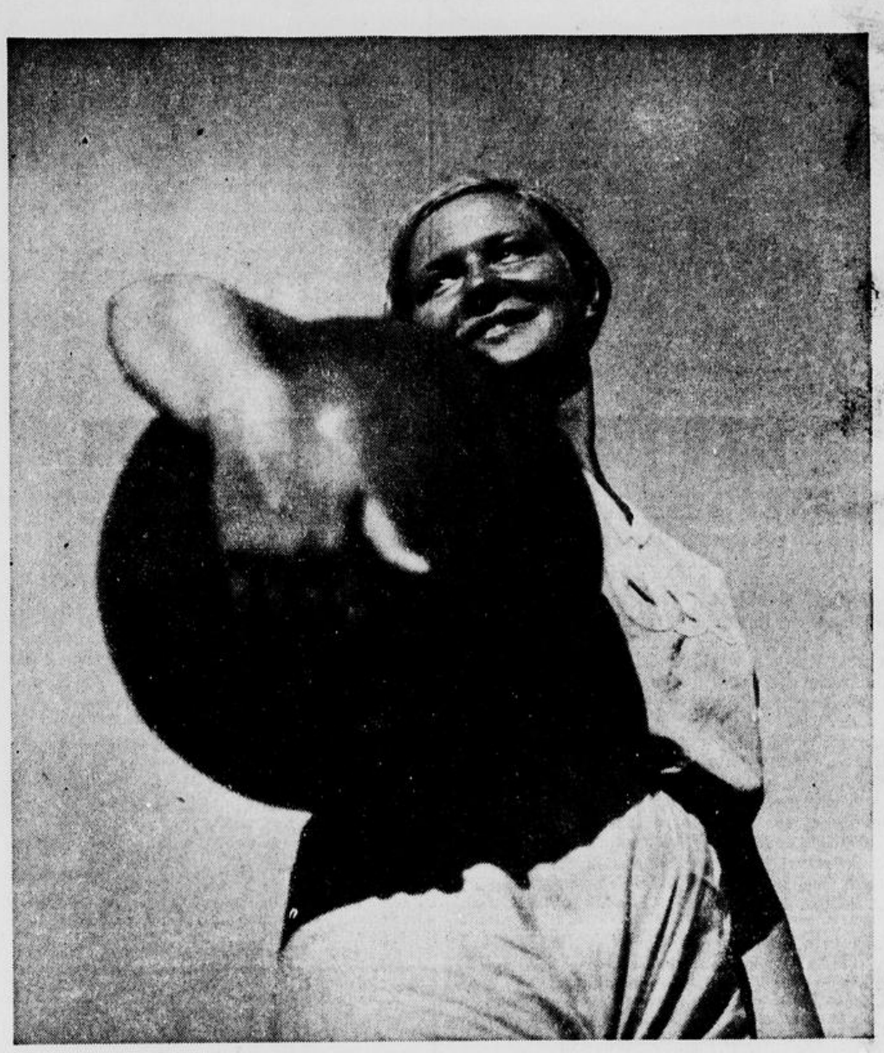
Hier stehen sich zwei Mannschaften gegenüber, die sich schon manchen erbitterten Kampf um die Punkte lieferten. Die Ahlener hatten einen schlechten Start, aber schon der nächste Spieltag zeigte, daß die Mannschaft im Kommen ist. Das Gegenteil läßt sich vom Gastgeber sagen, denn nach seinen guten Leistungen gegen Gronau 09 wurde er von Borussia Rheine glatt geschlagen. Geht die Hintermannschaft noch an, so versteht sich die Angriffsreihe absolut nicht durchzusetzen. Wenn hier allerdings eine Besserung eingetreten ist, dann ist mit einem annehmbaren Ergebnis zu rechnen.

Greven 09 — Schwarz-Weiß Meckinghoven

In seinem ersten Kampf konnte der Neuling nicht gefallen. Bis sich die Mannschaft gefunden hatte, war der Vorsprung des Gegners schon so groß, daß er nicht einzuholen war. Die Elf hatte ihre Lehren daraus gezogen und beim zweiten Spiel reichte es bereits zu einem Siege. Der Platzverein konnte sich bisher ebenfalls nicht durchsetzen. Dennoch darf er nicht unterschätzt werden, denn gerade auf eigenem Platze ist er schwer zu schlagen. Eine Punkteteilung würde für die Gäste schon ein großer Erfolg sein.

Westfalia Ahlen — Gronau 09

Die Westfalia enttäuschte in ihrem ersten Auftreten sehr. Die Elf knüpfte noch lange nicht an die Leistungen der vorjährigen Spielzeit an. Was ihr noch fehlt, ist der Siegeswillen und Kampfeseifer. Ebenso läßt das Stellungsspiel noch zu wünschen übrig. Weit ansprechender waren die Leistungen der Gronauer, die auf allen Posten gleichmäßig stark besetzt sind. Besonders das Schußdreieck gilt als sehr spielstark und dürfte für die Westfalia ein schwer zu nehmendes Hindernis sein. Jedenfalls gehen die Gronauer als Favoriten an den Start und wir glauben auch, daß sie den Kampf gewinnen.



Olympiakämpferin Ellen Braumüller mit dem Medizinball

Deutschlands Jugend Garant der Zukunft

Nürnberg — Wegweiser der Leibeserziehung

Wenn auch der Nürnberger Reichsparteitag naturgemäß die weltanschauliche und politische Seite des volklichen deutschen Lebens machtvoll in den Vordergrund stellte, so haben doch die wegweisenden programmatischen Erklärungen, die in Nürnberg gegeben wurden, auch für das Gebiet der Leibeserziehung und für den sportlichen Kampf eine ungemeine Bedeutung. Im nationalen Deutschland haben die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus wie für alle Lebensgebiete so auch für die Leibesübungen und den sportlichen Wettkampf entscheidende Geltung. Ja, der deutsche Sport, das deutsche Turnen, jede Art von Leibeserziehung überhaupt, vermag nur zu bestehen und zu seinem Teil mitzuwirken an dem Aufbau einer großen deutschen Zukunft, wenn sie die weltanschaulichen Lehren des Nationalsozialismus auch zu einer unversiegbaren Quelle eigener Kraft gestaltet.

Die große Nürnberger Verkündigung des Führers über die Zukunft der NSDAP war ein Warnzeichen vor der zerrissenen deutschen Vergangenheit, eine ernste Mahnung an die Gegenwart und ein Appell an die deutsche Zukunft und die deutsche Jugend. Sind auch nach den Worten des Führers „die Idee und die Bewegung Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des Ewigen", so wird doch die deutsche Jugend immer der Bannerträger eines ewigen Deutschland sein müssen. Deutschlands Jugend ist der Garant der deutschen Zukunft! Sie aber kann ihre Pflicht und den heiligen Gehorsam vor dem Führer nur erfüllen, wenn sie seinen Worten, die der Jugend den Weg in die Zukunft deutscher Größe weisen, ungeteilt und ohne Einschränkung nachlebt.

Das Primat der weltanschaulichen Bewährung ist entscheidend für den Weg der deutschen Jugend, aber dabei ist es notwendig, daß die Jugend sich einer Leibeserziehung unterwirft, die sie zu einem kampffreudigen Geschlecht heranbildet. Alle Worte, die der Führer an die Jugend richtete, sind ein Leitstern für die weltanschauliche Haltung der Jugend, sie sind es ebenso sehr für den sportlichen Wettkampf. In diesem Sinne sind die Nürnberger Erklärungen ein heiliges Vermächtnis der Jugend für den Kampf für den Kampf, um den Staat zu schützen, für den Kampf im Leben, für den Kampf im Sport.

Die Partei, so sagte der Führer in seiner Schlußansprache, soll immer und für alle Zukunft eine gesunde Auslese der Tüchtigsten unseres Volkes sein. Es gilt nicht nur zu glauben, sondern es gilt zu kämpfen. Dieser Schwur, im Herzen immer wieder erneuert und gelobt, „Ich kämpfe!" — er muß auch für die deutsche Sportjugend gelten. Eine gesunde Auslese aller Tüchtigen ist ohne Leibesschulung und Körpererziehung nicht denkbar. Der Geist dieser Besten der Nation muß auch das sportliche Leben beherrschen und alle aktiven Kämpfer für Deutschlands Ehre beseelen. Wir wissen alle, vor welch gewaltiger Aufgabe Deutschlands Jugend 1936 steht, und wenn auch die Erfolge bei allen internationalen großen Wettkämpfen in diesem Sommer groß waren, so ist doch für die Olympischen Spiele noch Unendliches zu leisten. Mit dem Schwur im Herzen aber „Ich kämpfe" werden wir auch Olympiasiege für Deutschland erringen!

Dieser Kampfspruch aber gilt für jeden einzelnen, der sich in den sportlichen Wettkampf stellt. Wer aber diesem Gelöbnis folgt, immer sowohl im Sportkampf wie im Lebenskampf, der hat auch die heroische Haltung, die der Führer in Nürnberg verlangte. Heroisch — das ist deutsch, das ist idealistisch! Es kann für keine Jugend eine entschiedenere Haltung geben. Sie wird errungen und erprobt auch im Kampf des Leibes! Nichts Besseres könnte die Jugend Deutschlands im neuen Staat lernen.

Denn diese Jugend, so forderte der Führer, sie soll hineingestellt werden in den heutigen und kommenden Staat. Ist aber der Staat nach dem Willen des Führers nicht die große Kameradschaft aller Deutschen? Auch die deutsche Leibeserziehung pflegt das Bewußtsein der Kameradschaft, einer soll für den andern eintreten, einstehen, im Staat, im Leben, und auch im Sport. Auch das verlangt die heroisch-idealistische Weltanschauung des Nationalsozialismus von dem deutschen Sportler, von der deutschen Sportlerin. Die Leibesübungen sollen mithelfen, die Zukunft des deutschen Volkes zu sichern. Das ist der Sinn und das Ziel der deutschen Leibeserziehung.

Der Weg dahin, zu einer deutschen Gemeinschaft, geht nicht anders, indem die deutsche Jugend auch im Sport die Mahnung des Führers erfüllt, die er an die Hitlerjugend, die auf der Zeppelin-Wiese ein Ausschnitt der ganzen deutschen Jugend war, richtete. Treue lernen und Gehorsam üben, das ist die heilige Verpflichtung der Jugend!

„Wir wollen, daß das Volk friedliebend, aber auch tapfer ist, und ihr müßt deshalb friedfertig sein und mutig zugleich. . . Ihr müßt lernen, hart zu sein. Entbehrungen auf euch zu nehmen, ohne jemals zusammenzubrechen. . . Wir wollen, daß dieses Volk wieder ehrliebend wird, und ihr müßt euch schon in jüngsten Jahren zu diesem Begriff der Ehre bekennen. Wir wollen aber, daß wir einst auch wieder ein stolzes Volk werden, und ihr müßt in eurer Jugend in einem wahrhaften Stolz leben. . ."

Das waren die Kernworte des Führers an die deutsche Jugend, damit wir wieder ein Volk werden, „und ihr, meine Jugend, sollt dieses Volk werden."

Wenn die deutsche Sportjugend auch diese Worte des Führers als einen heiligen Befehl erfüllt, dann ist Nürnberg auch ein Wegweiser für die Leibeserziehung der deutschen Jugend, dann erfüllt auch die deutsche Sportjugend ihre heroische Aufgabe zum ewigen Bestand für die Nation.

Die richtige Wahl: ODOL ZAHNPASTA Die richtige Wirkung!

Horster Meile mit guter Besetzung

Die Pferderennen am Sonntag in Horst-Emscher

Das September-Meeting in Horst-Emscher fällt an beiden Tagen sehr zugkräftig aus. Die Hauptentscheidung kommt mit dem Kartellrennen der Zweijährigen zwar erst am Mittwoch zum Austrag, aber auch der Sonntag bringt bereits ein vorzügliches Programm mit der Horster Meile im Mittelpunkt. Nicht geringes Interesse werden aber auch das See-Jagdrennen und das über 4000 Meter führende Horster Jagdrennen auslösen.

Im 1. Landwirtschafts-Preis über 1600 Meter sind Languste, Spanga, Schwarzwaldfürst, Prior und Fausgraf die aussichtsreichsten Pferde.

Im 2. Gewerbe-Preis über 1200 Meter sind die Zweijährigen unter sich. Aus Berlin werden wahrscheinlich nur Balljunge und Gunda entsandt; zwischen diesen beiden Pferden müßte sich auch das Ende abspielen. Von den westdeutschen Gegnern sollten Lebensweg und Gamin noch am weitesten kommen.

Das 3. See-Jagdrennen über 3500 Meter stellt an die Kunst der Reiter nicht geringe Anforderungen. Die besten Aussichten in diesem Rennen durch das Wasser sollten Bodenbalz, die Vertreter des Stalles Sternfeldt, Ardoritin und Kern, ferner Lieber Kerl und Lordmajor haben.

Die 4. Horster Meile über 1600 Meter hat eine sehr gute Besetzung gefunden. Ideolog siegte am Dienstag in Karlshorst über die Sprünge und dürfte kaum für einen Start in Frage kommen. Der Vierjährige würde auch unter 60 Kilogramm vor einer schweren Aufgabe stehen. Ein aussichtsreicher Bewerber ist Westdeutschlands bester Dreijähriger Famasino, der in Baden-Baden Arabeske schlug und sich in der Badener Meile nur vor Enak beugen mußte. Missouri wird nur bei trockenem Boden reelle Chancen geltend machen können. Waffenschmied hat nicht die Leistungen gezeigt, die man von dem früheren Schlenderhaner erwartet hatte. Jedenfalls sind dem Dreijährigen Agnat und Gnom vorzuziehen. Vielleicht gewinnt Famasino gegen Ideolog und Agnat.

Im 5. Horster Jagdrennen über 4000 Meter wird man Haudegen selbst mit 71,5 Kilogramm noch zur engeren Wahl stellen müssen. Fu verfügt über eine gute Gesamtform und verdient über Liebeszauber und Traumulus gestellt zu werden. Von den Leichtgewichten sind Meerjunge und Leithirsch zu beachten.

Im 6. Industrie-Preis über 2000 Meter geben wir Novität, Fernpaß, Corax und Hasso die besten Aussichten.

Den 7. Handels-Preis über 1400 Meter könnte Paramour etwa gegen Prasser, Gastrolle und Gemse gewinnen.

Das Reitturnier in Essen

Als Abschluß der Turnierfolge „Siegen — Mühlheim — Essen", veranstaltet der Reit- und Fahrverein Essen auf dem Turnierplatz neben der Gruga ein großes Reit- und Springturnier, das international ist, da sich viele holländische Offiziere und Zivilreiter beteiligen. Das Turnier nahm bei einigermaßen gutem Wetter einen erfolgversprechenden Anfang.

Das Programm eröffnete ein Jagdspringen Kl. A, um das sich 84 Teilnehmer bewarben und das durch Stechen entschieden wurde. Von den acht Reitern, die in der ersten Entscheidung fehlerlos über die Bahn kamen, ging Frl. Marwede auf Nike im Stechen als Siegerin durchs Ziel. Die Dressurprüfung Kl. L gewann Oberltn. Niemak mit Kronprinz vor weiteren zehn Bewerbern. Hiernach folgte ein Patrouillenspringen für SA- und SS-Reiter, dem das Einreiten des Trompeterkorps des Reiterregiments 15 folgte. 17 Pferde wurden in der Dressurprüfung Klasse A herausgebracht, die Frl. Maria Mühlens mit Spitzbub auf ihr Konto brachte.

Dann gab es ein Zeitjagdspringen Klasse M, bei dem die Fehler in Zeit umgerechnet wurden. Der im Westen bekannte Turnierreiter Tigler schaffte es auf Elsa in der letzten Abteilung in 61 Sekunden und blieb somit Sieger gegen 84 weitere Konkurrenten. O. Lörke siegte mit Kronos in der Dressurprüfung Klasse M.

Besondere Beachtung verdienen auch die Schaunummern. Da steht im Mittelpunkt das große Schaubild „Hoffest in Reinsberg", das uns in die Zeit des alten Fritz führt, als er noch Kronprinz war.

Jagdspringen (Kl. A.) (erste Ziffer: Fehler, zweite Ziffer: Zeit): 1. Marwedes Nike (Frl. Marwede) 0/27. 2. Stall Hellmanns Anmut (G. Platen) 4/28. 3. Stall Hellmanns Carina (W. H. Schmidt) 4/29. 4. Verein für Reitsports Don Juan (G. R. Pfordte) 4/30. 4. Stall Hellmanns Flugpost (A. Mauritz) 4/30.

Dressurprüfung für Reitpferde (Kl. L.): 1. Oberlt. Niemacks Kronprinz (Besitzer). 2. Stall Nordens Anemone (Dr. Tienes). 3. Hauptmann Fouquets Necker (Besitzer). 4. A. Heckmanns Pendel (Frau M. Heckmann). 5. Frl. Pauptits Preußenjäger (Besitzer).

Patrouillenspringen: 1. SA-Reitersturm 1/73 Essen. Führer: SA-Mann Pfordte. Reiter: SA-Mann Westermann, SA-Mann Aßhoff, SA-Mann Ilts. 2. SA-Reitersturm 1/73 Essen-Mitte. Führer: Truppführer Kersten. Reiter: SA-Mann Müller, SA-Mann Peltzer, SA-Mann Stauder.

Dressurprüfung für Reitpferde (Kl. A): 1. Frl. Maria Mühlens' Spitzbub (Besitzer). 2. Dr. Theo Goldschmidts Idomeneus (Dietlind Goldschmidt). 3. Fritz Wolffs Fleiß XX (Frl. Mühlens). 4. Hans Küppers Albertus (SA-Mann Peltzer). 5. Oberreiterführer Knieptamps Cherubim (SA-Mann Sachert).

Dressurprüfung für Reitpferde (K. M.): 1. O. Lörkes Kronos (Besitzer). 2. Turnierstall der Kav.-Schule Hannovers Emir (Rittm. v. Goerne). 3. Deutsches Olymp. Komitees Artus (Oberlt. Stubbendorf). 4. A. Heckmanns Pendel (H. Linneweber). 5. Turnierstall der Kav.-Schule Hannovers Elch (Rittm. v. Goerne).

Zeitspringen (Kl. M.) (Ziffer: Zeit): 1. H. Tiglers Else (Besitzer) 61. 2. Rittm. v. Salviatis Senator (Besitzer) 62. 3. Frau von Brandenstein und von Zastrows Kurfürst (Besitzer) 63. 4. Stall Hellmanns Sigrid (H. Knuth) 65. 5. Frau Gen.-Dir. Pasmanns Lottko (C. Dietrich) 66.

Unsere Voraussagen

Sonntag in Horst-Emscher

1. R.: Languste — Spanga — Fausgraf
2. R.: Gunda — Balljunge — Lebensweg
3. R.: Bodenbalz — Stall Sternfeldt — Lieber Kerl
4. R.: Famasino — Ideolog — Agnat
5. R.: Haudegen — Fu — Liebeszauber
6. R.: Novität — Fernpaß — Hasso
7. R.: Paramour — Prasser — Gastrolle

Sonntag in Hoppegarten

1. R.: Weißer Flieder — Granikos
2. R.: Maiflieder — Gravor
3. R.: Ricardo — Stromwende
4. R.: Lehnsherrin — Silberstreif
5. R.: Travertin — Grandseigneur
6. R.: Cassius — Forsythia
7. R.: Goliath — Metullus

Sonntag in Hamburg-Horn

1. R.: Glücksgöttin — Humor
2. R.: Trabrennen
3. R.: Paul Feminis — Adebar
4. R.: Amethyst — Neandertal
5. R.: Trabrennen
6. R.: Goldkäfer — Turnierfehde
7. R.: Trabrennen
8. R.: Bambus — Cythera

Sonntag in Paris

1. R.: Estérelle — Sabliere
2. R.: Tres Chic — Camaraderie
3. R.: Assuérus — Négundo
4. R.: Sa Parade — Routine
5. R.: Maharajah — Chasse Neige
6. R.: Fantoche — Finnoise.

Sonntag in Breslau

1. R.: Halbblutrennen
2. R.: Isolde — Soldat
3. R.: Altgold — Dagobert
4. R.: Grenzmark — Mascagni
5. R.: Damon — Fünf Uhr
6. R.: Horos — Maibach
7. R.: Mailänder — Chilos.

Leichtathletischer Vereinskampf in Dortmund

Die drei Vereine, Tus Hörder Verein, Sportfreunde 95 und VfL. Vereinigte Stahlwerke Dortmund, tragen mit ihren Nachwuchsleuten am Sonntag auf der Platzanlage des Tus Hörder Verein einen leichtathletischen Klubkampf aus. Das Programm umfaßt 12 Wettbewerbe mit 3 Staffeln. Eine Voraussage ist schwer, ausschlaggebend für den Sieg wird der gute Durchschnitt sein.

Polizei-Dortmund gegen V.f.L. Hagen

Handball-Meisterschaftsspiele im Gau Westfalen

DSC. Hagen — Hindenburg Minden

In Hagen stehen sich die beiden vorjährigen Endspielgegner Hindenburg Minden und DSC. Hagen gegenüber. Nach dem völligen Versagen der Hagener am vergangenen Sonntag in Bielefeld muß mit einem sicheren Siege der Mindener Soldaten gerechnet werden. Allerdings glauben wir, daß das Hagener Versagen nur eine vorübergehende Erscheinung war und daß die DSCer wieder mit weit besseren Leistungen aufwarten werden. Sollten die Hagener sich diesmal wieder in Hochform vorstellen, so dürften sie auch dann den Sieg der Mindener kaum gefährden.

Polizei Dortmund — VfL. Hagen

Am Sonntagvormittag tragen diese beiden Mannschaften an der Polizeiunterkunft ihren ersten Meisterschaftskampf dieser Spielzeit aus. Im vergangenen Jahre waren sich die Gegner durchaus gleichwertig. Da beide Einheiten in der Zwischenzeit kaum etwas von ihrer früheren Spielstärke eingebüßt haben, muß mit einem jederzeit ausgeglichenen Treffen gerechnet werden, das sowohl zugunsten der einen als auch der anderen Einheit ausgehen kann. Die Hauptstütze der Dortmunder Mannschaft ist nach wie vor Siebert im Angriff, der aber meist zu eigensinnig spielt und alles allein schaffen will, so daß viele seiner Angriffe rechtzeitig gestoppt werden können. Besinnt er sich am Sonntag eines Besseren, dann räumen wir den Dortmundern eine Siegeschance ein, andernfalls sehen wir in den Gästen die siegreichen Spieler.

Schalke 04 — Polizei Münster

Der vielfache Geheimtip für die diesjährige Meisterschaft, Schalke 04, führte sich im ersten Kampf gegen die Paderborner Preußen, obwohl diese mit recht guten Leistungen aufwarteten, auch vielversprechend ein. Der Sonntag sieht die Schalker im Kampf mit der Elf des Landespolizei-SV. Münster, die ebenfalls als recht spielstark anzusprechen ist, zumal sie sich recht gut verstärken konnte. Mennig, der geistige Stratege der Schalker, zudem noch der wurfgewaltigste Stürmer, müßte aber auch diesmal seine Mannschaft zum Siege führen können.

Preußen Paderborn — TuS. Hagen-Eilpe

Die Paderborner Preußen stehen in ihrem zweiten Meisterschaftskampf, der sie mit TuS. Hagen-Eilpe zusammenführt, zwar vor einer leichteren Aufgabe als im Spiel gegen Schalke 04, doch müssen sie sich dennoch hüten, das Können des Gegners zu unterschätzen, denn die eifrigen Hagener könnten sonst für die Ueberraschung des Sonntags sorgen. Die Paderborner Soldatenmannschaft hat besonders in körperlicher Hinsicht klare Vorteile auf ihrer Seite, die für den Sieg von großer Bedeutung sein werden.

Polizei Bielefeld — Arminia Bielefeld

Die Ordnungshüter haben sich in den vielen Ausscheidungsspielen für die Gauklasse qualifizieren können und stehen gleich im ersten Punktekampf vor einer recht schweren Aufgabe, die, wenn sie erfolgreich gelöst würde, sie zu den spielstärksten Mannschaften im Gau stempeln würde. Die Arminen überraschten aber gegen den DSC. Hagen mit einem hohen Sieg und werden jetzt beweisen wollen, daß dieser Erfolg kein Zufall war und sie auch in diesem Jahre als ernsthafter Bewerber im Rennen um die Meisterschaft gelten. Vielleicht siegt diesmal noch die Erfahrung des Alters über die anstürmende Jugend.

Bleibt Weidenau weiter ungeschlagen?

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Arnsberg

VfB. Weidenau — Hemer 08

Der Tabellenführer steht hier einer Mannschaft gegenüber, die keinen Kampf so leicht verloren gibt. Spieltechnisch hat die Elf nicht das Können des Gegners, aber sie ist von einem Siegeswillen beseelt, der schon anderen Mannschaften schwer zu schaffen gemacht hat. Der Platzverein hat seine Hauptstütze in der Läuferreihe, die einen rationellen Spielaufbau zeigt. Es fragt sich nur, ob sich die Angriffsreihe durchsetzen kann, denn in den bisherigen Spielen waren die Siege äußerst knapp. Die Gäste werden sich heftig zur Wehr setzen und durch schnelle Vorstöße versuchen, dem Gegner beizukommen. Ob ihnen das aber gelingt, hängt von den Leistungen der Weidenauer Hintermannschaft ab.

Sportfreunde Siegen — SVg. Klafeld-Geisweid

Die Siegener Sportfreunde spielten bisher mit wechselnden Erfolgen. Ihre Hintermannschaft war in allen Kämpfen die Stütze der Elf. Auch die Läuferreihe wurde allen Ansprüchen gerecht, denn sowohl in der Abwehr wie im Zuspiel arbeitete sie mustergültig. Im Angriff waren dagegen noch bedenkliche Schwächen festzustellen. Konnten im Feldspiel die Leistungen noch befriedigen, so versagten die Stürmer doch vor dem Tore. Die Gäste stellen eine flinke Elf, die weniger Wert auf ein technisch hochstehendes Spiel legt, als stets darauf bedacht ist, auf dem schnellsten Wege zu Erfolgen zu kommen. Deshalb wird die Hintermannschaft der Siegener auf der Hut sein müssen.

Arnsberg 09 — SV. Altenfeelbach

Die Gäste konnten bisher noch keinen Punkt erringen. Selbst auf eigenem Platz, wo die Elf als ein gefürchteter Gegner galt, brachte sie es zu keinem Erfolg. Ihrer Mannschaft fehlt es an Selbstvertrauen und Siegeswillen, und solange hierin keine Besserung festzustellen ist, wird kaum mit Erfolgen zu rechnen sein. Der Kreismeister verlor dagegen noch keinen Kampf und darf auch für die kommenden Spiele Beachtung finden. Die Mannschaft ist sehr gut aufeinander eingespielt. Es wäre deshalb als eine der größten Ueberraschungen anzusehen, wenn die Elf auch nur einen Punkt einbüßen würde.

Plettenberg 11 — BC. Siegen

Die Mannschaft des Neulings Plettenberg konnte bisher noch nicht einen einzigen Punkt erringen, wogegen die Siegener bis auf eine Ausnahme gut gefallen konnten. Ihre Stärke liegt in der Angriffsreihe. Auch die Leistungen der Mittelreihen können durchaus befriedigen, wogegen das Spiel der Hintermannschaft zeitweise viele Wünsche offen läßt. Das war erst im letzten Spiel gegen Arnsberg festzustellen. Dennoch besitzt die Mannschaft gegenüber dem Gegner die größeren Siegesaussichten.

SVg. Olpe — Jahn Werdohl

Hier stehen sich zwei Mannschaften gegenüber, die am letzten Sonntag mit klaren Siegen aufwarteten. Die Hintermannschaften zeigten sich in einer großen Form. Ebenso konnte das Spiel der Läuferreihe gefallen. Mithin werden die Leistungen der Angriffsreihen ausschlaggebend sein. Hier haben die Werdohler einen gewissen Vorzug, weil sie über die größere Spielerfahrung verfügen. Hinzu kommt noch, daß die Elf die größere Durchschlagskraft besitzt, und das dürfte für den Endsieg ausschlaggebend sein

Kunst und Wissenschaft

Komödie der Irrungen

Essener Erstaufführung in Rothes Neufassung / Leitung Noller-Gliese

Nach dem düsteren Brunhildenhimmel Islands, nach der mythischen Hebbel-Hintergründigkeit sieht man bei der zweiten Noller-Gliese-Inszenierung dieser Spielzeit im Essener Schauspielhaus tiefblauen Mittelmeerhimmel, — Sonne, Licht, Heiterkeit. Das Leben hat sich in seiner ganzen simplen Sinnenfreude ausgebreitet, Menschen und Szene haben zur Weltoffenheit, zum Essener Daseinsoptimismus, zurückgefunden.

*

Wir wurden während dieses Abends ständig an den Shakespeare der vorigen Spielzeit, an „Zähmung der Widerspenstigen", erinnert. Nicht, weil es beide Male Shakespeare-Stücke waren (darüber wird noch zu reden sein), sondern weil wir in beiden Fällen das, was man als „Essener Stil" zu bezeichnen pflegt, das Komödiantisch-Spielfreudige, in aller Fülle zusammengedrängt fanden, während es bei Stuart und Räuber, selbst beim Götz, nicht so offen zutage trat, obwohl es auch dort als das treibende Spielelement zu erkennen war.

*

In dieser Essener Komödie der Irrungen fand sich alles zu bunter und organischer Einheit, Darstellung, Szene und Regie. Ohne das gegenseitig befruchtende Wechselverhältnis Nollers und Gliese wäre eine solche Aufführung in dieser Geschlossenheit schlechterdings nicht denkbar. Was Noller an Spielheiterkeit und an Leichtigkeit anstrebt, übernimmt Gliese in seine Farb- und Raumgestaltung und umgekehrt. Vor malerisch buntem und blühendem Hintergrund breitet sich mit improvisatorischer Leichtigkeit die Spielszene, Hafen, Platz und Garten, und diese füllt Noller mit Bewegung und Rhythmus.

Es war ein beglückender Abend, ein idealer Lustspielabend, wenn man so sagen will, bunt, ohne grell, heiter, ohne billig und unkompliziert, ohne einfältig zu sein. Der Geist schwebt in Essen nicht über den Wassern, sondern er lebt im Körperlichen, er befreit es zum Spielerischen.

*

Daß dieser ideale Lustspielabend im strengen Sinne kein Shakespeare-Abend war, erhöht seine künstlerische Leistung ebensowenig wie sie dadurch geschmälert wird. Wenigstens von dem Geiste seines getreuesten Anwaltes, von Tiecks Shakespeare-Geist, war wenig, ganz wenig zu spüren. Das Romantisch-Doppelsinnige, trotz aller Irrungen Unbeirrbare hat Rothes Bearbeitung fallen lassen. Er hat die Philologen nicht auf seiner Seite, das weiß Rothe, aber er hat dem lebendigen Theater durch seine dramaturgische und dichterische Operation ein neues gutes, kräftig-volkstümliches Theaterstück geschenkt.

Zwar sind seine dramaturgischen Eingriffe manchmal recht radikal. Die Gestalten des Vaters und des Herzogs sind ausgemerzt, mit ihnen fällt die erste Szene weg und die Rothesche Komödie der Irrungen beginnt mit der Ankunft des Antipholus aus Syrakus im Hafen von Ephesus. Die dramaturgischen und handlungstreibenden Anlässe sind so dichter, jede Beitat, die nicht unmittelbar zur Handlung gehört, fällt weg, desgleichen das vertrackte Kauderwelsch, das die beiden Diener Dromio bei Tieck zu reden haben. Die Sprache gegenwartsnah, handfest und humoristisch.

Wäre es eine der späteren Shakespeare-Komödien, so könnte (und müßte) man gegen diesen Radikalismus der Bearbeitung Einspruch erheben, so aber hat Rothe nur das getan, was Shakespeare bereits für seine Zeit unternommen hatte: er hat im Sinne des großen William gehandelt, indem er dem unsterblichen Stoff, der ursprünglich von Plantus stammt, zu neuem Leben verhalf.

*

Und Noller hat dieses Leben von seiner kräftigsten Seite angefaßt. Die Akzente seiner Inszene sind so bunt wie nur eben möglich, er scheut selbst nicht vor rein äußerlichen Kontrast-Mitteln zurück, so sind seine Dromios im Gegesatze zu ihren Herren Schwarze (sie finden in Wolfgang Golisch und Alois Garg lebendigste und amüsanteste Darstellung), ebenfalls Emmelina, die Liebessüchtige, erscheint in Schwarz (sie wird von Alice Decarli mit weibchenhafter Herzhaftigkeit gespielt).

Auch die übrige Besetzung der Frauenrollen ist glücklich: Liselotte Schreiner zeigt als Adriana ein weiteres Gebiet ihrer außerordentlich weitgespannten, überfachlichen Begabung. In dieser Adriana verkörpert sie ohne Ueberzeichnung das Wesen der alternden, lebenshungrigen Frau schlechthin. Als Luziana steht Elsie Hoberg neben ihr. Sie verrät Talent, aber sie muß sehr vorsichtig eingesetzt werden, denn sie steht künstlerisch noch ganz in der Entwicklung. Pikant spielt Friedel Heizmann als „Tochter der Freude" ihre Szene.

Nicht minder glücklich ist die Besetzung der Männerrollen: voll wundervoller, spielerischer Leichtigkeit ist der Antipholus des Gerhard Just (neben der Schreiner die stärkste Leistung des Abends). Seinem Bruder, dem epheser Antipholus gibt Recknitz solide, breite Bürgerlichkeit.

Während Czimeg, trotz seiner Ursprünglichkeit, manchmal zu stark in die Wirkungsbereiche des Schwankes vorstößt und Erdmann als Polizeibeamter heftig chargiert, ist der Angelo des Reinhold Jungermann das gute Beispiel einer diskreten Einordnung in den Stil des Ensembles.

*

Der Abend, der durch Zilchers Zwischenaktmusiken (von Puteanus aufmerksam dirigiert) nicht eben bereichert wurde, war eine eindringliche Kundgebung Essener Spielgesinnung. Das Haus antwortete ihr mit Ovationen.

Thomas.

Film:

„Der junge Baron Neuhaus"

Das ist ein junger Herr, der zur Zeit Maria Theresias aus Schlesien nach Wien kommt und dort eine Brücke zum kaiserlichen Hof sucht. Er beginnt das auf eine etwas eigenartige Weise, indem er sich scheinbar inbrünstig betend und zu Tränen zerknirscht an einem Muttergottesbilde aufhält, das irgendwo an der Straße zwischen Wien und dem Lustschlosse Laxenburg steht. Aber es gelingt ihm dennoch, die wenn auch nur flüchtige Beachtung der Hofdame Christl Palm zu finden. Der Weg zu höherer Bestimmung ist beschritten, und weil die Kaiserin sehr auf die guten Sitten ihrer Landeskinder hält und in dem beliebten „Fensterln" eine besonders große Gefahr für die jungen Leute erblickt, ernennt sie zum Moralkommissar, der gerade einen solchen bestimmten Fall untersuchen soll, den jungen gut empfohlenen Baron.

Das Unglück — aber schließlich doch sein Glück — will es dabei, daß gerade er es ist, der mit dem Liebesabenteuer zu tun hat, das die Kaiserin veranlaßt, ein Exempel statuieren zu lassen damit die Mädchen aufhören sollen, leichtsinnig — die Fenster offenstehen zu lassen. Natürlich kommt alles heraus, aber die Kaiserin hat ein gütiges und verzeihendes Herz, so daß der Schwerenöter schließlich zwar nicht das Mädchen bekommt, zu dem er fensterln ging, wohl aber die Hofdame, die alle Fäden spinnen half und die dann auch mutig einspringt, als Ungnade und der Verlust des jungen Kavaliers drohen, an den sie längst ihr Herz verloren hat.

Allerdings leidet darunter alles das, was dem Film seinen eigentlich menschlichen Hintergrund geben könnte. Begonnenes bleibt liegen, leicht Angerührtes wird wieder verlassen, die nur dürftig verknüpfte Handlung spielt darüber hinweg, so daß schließlich doch das etwas unbehagliche Gefühl des Zufälligen und Unausgeglichenen zurückbleibt.

Das ist um so mehr der Fall, als die Gegenspielerin Viktor de Kowas, der den jungen Baron munter und zuversichtlich darstellt, anfangs nicht Käthe von Nagy als Hofdame Palm, sondern Christl Mardayn werden zu sollen scheint, die durch ihr reizendes Spiel und ihre lebensvolle sonnige Art in den Mittelpunkt des Films rückt. Es ist unbedingt eine der Sünden des Films, für die aber die beschwingte Regie Gustav Ucickys nichts kann, daß er diese Gestalt fast vollkommen fallen läßt und ihr den sympathischen Zug nimmt, den er ihr zuerst verleiht. Käthe von Nagy gibt die kaiserliche Gesellschafterin mit sicherem Takt und auch mit freundlicher Wärme, wenn sie auch erst ganz zuletzt dazu kommt, ihre Rolle menschlich etwas voller zu gestalten.

So sind mehr der hübsche Rahmen des Films, gebaut von Herlth und Röhrig, an der Kamera Friedel Bedn-Grund, ein gelöstes Spiel und der Klang von Wiener Melodien (Alois Melichar) die Träger seines Erfolges als die kleinen Schicksale, die flüchtig aneinander vorbeigehen und sich mehr zufällig als notwendig glücklich fügen.

—ol—

„Die Sporckschen Jäger"

Als Richard Skowronnek seine „Sporckschen Jäger" schrieb, ahnte er wohl nicht, daß es eines Tages möglich sein werde, haarscharf dieses literarische Vorbild als Unterlage für einen Film zu verwenden.

Die frische, herbe Luft, die aus dem Roman weht, ist auch aus dem Film zu spüren, der eine hübsche Einbett aus Landschaft und Menschen ungezwungen zustande bringt. Wenn stellenweise Längen das Spiel matt werden lassen, dann mag hier die Regie (Rolf Randolf) allzu genau dem gewissenhaften Drehbuch gefolgt sein. Auch die Vorstellung, die sich der Film vom Militär und von der Jagd macht, und eine leichte Verwechslung zwischen Sentimentalität und Gemüt können ihm angekreidet werden, aber schwer wiegen diese Bedenken schon deshalb nicht, weil die einzelnen Figuren sehr gut besetzt sind. Theodor Loos, der Oberförster, Werner Schott, der Hauptmann Rabenhainer, den Wilderer-Leutnant gibt Fritz Genschow, und Reva Holsey und Rothraut Richter teilen sich in die Rollen der Mädchen.

So bleibt ein klarer und angenehmer Gesamteindruck von einem Film, der sich von vornherein zu bescheiden wußte.

—z.

Kurz-Feuilleton:

Die erste Wiechert-Aufführung

Als erste deutsche Bühne hat das Neußische Theater Gera (Intendant Smolny) soeben das neue Drama von Ernst Wiechert: „Der verlorene Sohn", vom Theaterverlag Langen-Müller Berlin, zur Uraufführung für den 25. November (Totensonntag) erworben. Unter den übrigen deutschen Bühnen, die Wiecherts Drama in dieser Spielzeit bringen werden, ist das Bayrische Staatstheater, das den „Verlorenen Sohn" in der Passionszeit zu spielen beabsichtigt.

Film-Schutzzoll in Frankreich?

Die kritische Lage der französischen Filmindustrie, die erst letzthin durch den Gaumont-Bankrott die Oeffentlichkeit stark beschäftigte, hat die französische Filmkammer zu dem Vorschlage eines Sanierungsplanes veranlaßt. Das Projekt sieht eine dreimonatige völlige Einfuhrsperre für Filme und für später eine 20prozentigen Wertzoll auf die Einfuhr von Auslandsfilmen vor.

Die Grabkammer des Evangelisten Johannes entdeckt?

In der kleinasiatischen Stadt Ephesus soll die Grabkammer des Evangelisten Johannes aufgefunden worden sein. Es handelt sich um ein Gewölbe, das unter den Trümmern einer von Jesuiten erbauten Kirche liegt, die den Namen des Evangelisten trug. Weitere Ausgrabungen in Ephesus erbrachten einige bemerkenswerte Funde, u. a. legte man das Grab des Syrerkönigs Antiochus II., eine Statue der Dichterin Sappho und den Kopf einer Kolossalstatue des römischen Kaisers Domitian frei.

Anzeigenteil

ODI

Jeder einmal in Berlin!

Hin- und Rückfahrt RM. 25.-
Abfahrten 25. Sept., 2., 9., 16. u. 23. Okt. usw.

Prospekte und Anmeldungen
Omnibus-Reise-Dienst G.m.b.H., Essen, Steeler Straße 199 (Karosseriefabrik Gebr. Ludewig). Ruf 33321 sowie bei den bekanntesten Reise- und Verkehrsbüros.

Autobusfahrten

Nach Berlin hin u. zurück am 27. Sept., 4., 11., 18., 25. Okt. RM. 25.-
Nach Beuthen - Hindenburg - Gleiwitz über Breslau am 27. Sept., 4., 11., 18. und 25. Oktober RM. 25.-
8 Tage nach Unkel am Rhein einschließlich allem (4 Mahlzeiten) am 30. September, 7. Oktober RM. 38.-
Zum Winzerfest in Königswinter am 29.—30. Sept., einschl. Verpflegung und Uebernachtung RM. 13.50
Luxusreisewagen! Baldige Anmeldungen.
Reisedienst Schoen, Essen Akazienallee 51. Fernruf 221 02.

Bestimmte Aufnahmetage

unserer Inserenten werden bei der Westf. Landeszeitung • „Rote Erde" nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sächsische Bettfedern
Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 69 (Prov. Sachs.) sendet allerbeste Bettfedern bedeut. billig, zu Fabrikpreis. ! Fern. pa. Bett-Inlett Prüfen Sie selbst u. verl. Sie Proben u. Prsl. ums. u. portofr. Echte Daunensteppdecken Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen



Katalog. u. alle Instr. frei H. Suhr, Neuenrade 19

Nervöse Herzleiden verschwinden,
der Blutdruck wird herabgesetzt, die Herzmuskeln gestärkt - nach regelmässigen Bestrahlungen mit der „Hanauer Höhensonne"

Bitte lassen Sie sich das Buch „Ultravioletbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten" von Dr. H. Bach für 65 Pfg. in Marken vom Sollux-Verlag, Hanau am Main, Postfach 970, zusenden.

Prospekte von **Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.,** Hanau a. M., Postfach 470. Zweigstelle Berlin NW 7, Robert-Koch-Platz 2/470. Vorführungen in allen med. Fachgeschäften sowie AEG- u. Siemens-Niederl.

UNSER MOTTO:



Schon für RM 33.- monatlich können Sie im eigenen Heim wohnen.
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich aufklärende Druckschrift B 4.
Bausparkasse Deutsche Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Köln
Riehlerstraße 31a.
Unsere bisherigen Darlehnszuteilungen: über 24 500 000 RM.
Bezirksagentur Dortmund, Inhaber Georg Becker, Holzhofstr. 16.

W. Kremer Heilpraktiker
Essen-Kray, Ernststraße 21
Behandlung von Haut- u. Flechtenkrankheiten. Sprechstunden nur nachmittags von 3—6 Uhr. Samstags und Sonntags geschlossen.

Olsberg-Öfen
DEUTSCHE WERTARBEIT

Rückgratverkrümmung Hervorragende Erfolge!



Leidende verl. mein hochint. Buch kostenlos auf 8 Tage zur Ansicht.
F. Menzel, Berlin SW 11 Hallesche Str. 17 I

Verloren - Gefunden

Entlaufen!
Jg. Bernhardiner, 1-8 Mon. alt, geg. Belohn. abzugeb. Dr. med. Michalke, Dortm., Kaiserstraße 120 oder 167.

MINIMAX
SCHÜTZT VOLKSVERMÖGEN!
Handfeuerlöscher und Löschanlagen



MINIMAX AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN NW7
Generalvertretung: Julius Heer • Dortmund, Prinz-Friedrich-Karlstraße 3

Hungersnot in der Goldstadt

Leichensuche in den rauchenden Trümmern Nomes / Die Zahl der Todesopfer noch nicht festgestellt

Neuyork, im September.

Obwohl es in den letzten 24 Stunden möglich war, die riesige Feuersbrunst an ihrer weiteren Ausbreitung zu hindern, konnten die Flammen nicht völlig gelöscht werden. Noch immer stehen dicke schwarze Rauchwolken über den Trümmern des Stadtzentrums und noch glüht es in dem Katastrophengebiet. Aber man glaubt, ein nochmaliges Aufflackern des Feuers auch bei ungünstigstem Wind verhindern zu können.

Die Straßen sind von Bewaffneten abgesperrt. Ueberall sieht man Patrouillen, die bemüht sind, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die entsetzlichen Schreckensschreie der vor den Flammen flüchtenden Menschen sind verstummt. Eine unheimliche Stille herrscht, die nur von den Kommandorufen der Patrouillenführer hin und wieder durch das Krachen einstürzenden Gebälks unterbrochen wird.

Notzelte an der Küste

Um so lauter und lebhafter geht es draußen, weit vor den letzten Häusern der Goldgräberstadt an der Küste zu. Hierhin haben sich die Bewohner Nomes geflüchtet, als sie einsehen mußten, daß jeder Kampf gegen die wütenden Elemente aussichtslos war. Hier liegen auch die ersten Schwerverwundeten, die nicht mehr in dem Hospital Unterkunft finden konnten. Taucht ein Automobil mit Lebensmitteln auf, dann wird es in wenigen Augenblicken von der hungrigen Menge umringt, und nur die gezogenen Pistolen der Polizisten können Plünderungen verhindern. Für die Verwundeten und Kranken ist ein besonderes Sanitätszelt vorhanden, das aber ebenso überfüllt ist, wie das alte Hospital in der Stadt. Da die Menschen unter gänzlich unhygienischen Verhältnissen in den Zelten zusammengepfercht leben müssen, besteht große Seuchengefahr, der man nach Kräften vorzubeugen versucht.

Die ersten Toten

Bisher konnte eine Liste der Vermißten noch nicht aufgestellt werden, ja, es war noch nicht einmal möglich ihre Zahl nur annähernd zu schätzen. Sie wird, so fürchtet man, sehr hoch sein; denn die Feuersbrunst verbreitete sich mit so großer Geschwindigkeit, daß sicher viele nicht mehr den Weg ins Freie fanden. Auch die Panik in den Straßen dürfte eine große Zahl von Opfern gefordert haben. Die Bergungspatrouillen, deren Aufgabe es ist, nach Verwundeten zu suchen, haben bereits die ersten Leichen zutage gefördert. Es handelt sich um mehrere Eskimos, die bis zur Unkenntlichkeit verbrannt sind. Hoffnung, noch zwischen den Trümmern auf Verwundete zu stoßen, besteht kaum. Die Bergungsarbeiten werden durch die starke Hitze, die in dem Katastrophengebiet herrscht, sehr erschwert. Man wird vermutlich die Trümmer restlos ausbrennen lassen müssen, ehe man bis zu dem eigentlichen Brandherd, dem Golden-Gate-Hotel, vordringen kann.

Trotz allen sorgfältigen Absperrungsmaßnahmen ist es bereits zu einigen Fällen von Plünderung gekommen; denn die Verzweiflung unter den Obdachlosen wächst von Stunde zu Stunde.

Das Schicksal der Metropole Alaskas

Nome, die Goldgräberstadt an der Nordküste des Nortonsundes im nordamerikanischen Territorium Alaska hat in ihrem kaum dreißigjährigen Bestehen ein wechselvolles Schicksal erlebt. Jedesmal, wenn in Alaska neue Goldminen entdeckt worden waren, verdoppelte und verdreifachte sich die Zahl ihrer Bewohner innerhalb weniger Wochen. Trat dann aber nach dem Goldrausch die Ernüchterung ein, dann sank die Bevölkerungszahl auch wieder so rasch.

Die Häuser der Stadt waren zum größten Teil aus Holz errichtet, standen zudem noch eng beieinander. So ist es kein Wunder, daß sich das Feuer rasch ausdehnen konnte. Obwohl fast die gesamte Stadt vernichtet wurde, wird sie doch ihre Bedeutung als Mittelpunkt des Gold- und Pelzhandels in Alaska und als Hauptstation der Eskimomission nicht verlieren. Es ist damit zu rechnen, daß die vernichteten Straßen noch in diesem Jahr neu bebaut werden. Nach den letzten Meldungen aus Nome sind mehrere von der amerikanischen Bundesregierung entsandte Zerstörer und Küstenkutter mit Lebensmitteln, Verbandsstoff, Medikamenten und Kleidungsstücken dort eingetroffen, so daß die Not unter den Obdachlosen nunmehr tatkräftig gelindert werden kann.

Die falschen Zöllner

Köpenicklade im Berliner Westen

Berlin, 21. September

Ein tolles Stück haben sich zwei Gauner geleistet, die nach dem Vorbild falscher Kriminalbeamter sich als Beamte der Berliner Zollfahndungsstelle ausgaben und unter dieser Maske erhebliche Beute gemacht haben. Bei einer alten Frau in einem westlichen Stadtteil erschienen eines Nachmittags zwei Männer, die sich als Beamte der Zollfahndungsstelle ausgaben und auch als Legitimation Ausweise mit Lichtbildern vorwiesen. Die Frau war so überrascht und erschreckt, daß sie sich die Legitimationspapiere gar nicht näher ansah und die Männer sofort in ihre Wohnung einließ. Hier erklärten die beiden, auf Grund einer Anzeige wegen Devisenschiebungen zur Durchsuchung der Wohnung nach Geld und Wertsachen genötigt zu sein. Eine Hausangestellte, die sich in der Wohnung befand, wurde aufgefordert, bei der Durchsuchungsaktion anwesend zu bleiben. Die Burschen wollten offenbar dadurch verhindern, daß das Mädchen sich etwa mit der Polizei in Verbindung setzte.

Systematisch wurden nun sämtliche Behältnisse und Schränke in allen Zimmern durchwühlt. Als sie 800 Mark fanden, das gesamte ersparte Geld der Frau, „prüften" sie es eingehend, erklärten es für gefälscht, und beschlagnahmten es. Der eine Bursche holte nun einen Briefumschlag, Siegellack und Streichhölzer aus der Tasche, steckte das Geld in den Umschlag und versiegelte ihn. Während er dann das Geld in sein Jackett steckte, ließ er durchblicken, daß bei der Geheimen Staatspolizei mehrere Anzeigen gegen die alte Frau liefen, die wohl noch sehr unangenehme Folgen haben könnten. Wenn sie sich allerdings ruhig verhalte, wolle er versuchen, die Angelegenheit zu bereinigen.

Die alte Frau war völlig bestürzt und derart eingeschüchtert, daß sie kaum ein Wort hervorbringen konnte und die beiden Gauner ungehindert abziehen ließ. Erst geraume Zeit hinterher kamen ihr doch Bedenken, sie lief zur Polizei und nun stellte sich der ganze Schwindel heraus. Trotz umfangreicher Fahndungsmaßnahmen der Kriminalpolizei gelang es bisher noch nicht, dieser beiden gefährlichen Burschen habhaft zu werden.

Sportsmann wider Willen

Testamentsklauseln gegen einen notorischen Faulpelz

Budapest, im September.

Ist die alte ungarische Generation sportlich mehr auf der Höhe als die junge? Diese Frage stellten sich alle diejenigen, die das merkwürdige Testament eines reichen Grundbesitzers in Sopron gelesen hatten. Dieser Mann, namens Andreas Tölöky, hatte einen 23jährigen Sohn, der geradezu die Faulheit in Person war. Der Sprößling war nicht dazu zu bewegen, an einem Ausflug, einer Kahnpartie auf dem Plattensee oder einer Billardpartie teilzunehmen. Ganz zu schweigen von jenen Sportarten, die körperliche Anforderungen an ihn gestellt hätten.

Dem Vater war die himmelschreiende Trägheit des jungen Geza um so mehr ein Dorn im Auge, als er in seiner Jugend ein guter Turner war. Selbst in seinem vorgerückten Alter pflegte er Leibesübungen und lange Fußmärsche zu machen. Tölöky ermahnte alltäglich den faulen Sohn, für seine körperliche Ertüchtigung etwas zu tun. Alle Bemühungen des Alten, den Sohn aus seinem Phlegma aufzurütteln, erwiesen sich stets als ein Versuch am untauglichen Objekt. Geza rührte sich nicht, verbrachte seine Freizeit in den Cafés oder zu Hause im. Klubsessel.

Vor einigen Tagen starb nun der alte Gutsbesitzer, und der Notar, bei dem das Testament deponiert war, gab dem Sohne den letzten Willen des Vaters bekannt. Als Alleinerbe war Geza bestimmt worden, allerdings unter bestimmten Bedingungen. Diese an die Auszahlung des väterlichen Vermögens geknüpften Klauseln sind es, die die Geschichte um die Hinterlassenschaft Andreas Tölöky überhaupt erst interessant gestalten. Der Wortlaut: „Ich kann die fortwährende Trägheit meines einzigen Sohnes nicht länger ertragen. Schon allein deshalb, weil Müßiggang bekanntlich aller Laster Anfang ist. Aus diesem Grunde verfüge ich, daß mein Sohn und Erbe erst dann in den Besitz meines Nachlasses tritt, wenn er erstens die Strecke von 100 Meter in 13 Sekunden zurücklegen, 6½ Meter Weitsprung und 1,60 Meter Hochsprung erreichen kann. Ich glaube keine zu hohen Ansprüche an meinen Sohn zu stellen, wenn ich diese Beweise körperlicher Tüchtigkeit von ihm fordere. Ich lasse ihm ein volles Jahr Zeit zur Erreichung der von mir gestellten sportlichen Leistungen. Erfüllt er nach Jahresfrist die vorstehenden Bedingungen nicht ausnahmslos, dann geht er der Erbschaft verlustig. In diesem Falle soll mein Vermögen einer wohltätigen Anstalt zugute kommen."

Tölöky junior muß nun, ob er will oder nicht, sein Schlemmerdasein und Drohnenleben aufgeben. Schon heute sehen ihn die neugierigen Nachbarn, wie er, nur mit einer Sporthose bekleidet, im Garten für diese Privat-Olympiade trainiert.

Filmkontrolle in Italien

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Rom, im September.

Entsprechend dem kürzlich erlassenen Gesetz über die Schaffung eines eigenen Staatssekretariats für Presse und Propaganda ist jetzt auch eine Generaldirektion für das Filmwesen dem neuen Staatssekretariat unterstellt. Es hat die Aufgabe, die Filmproduktion zu kontrollieren und in ihren nationalen Zielen zu fördern.

München. Wie die „Deutsche Bergwacht" mitteilt, sind zwei der vermißten Bergsteiger wohlbehalten zurückgekehrt. Es sind dies die 29jährige Bernhardine Gerner und der gleichaltrige Kunstmaler Wilhelm Arweiler aus Krefeld.



Ein verwegenes Reiterkunststück

Bei dem amerikanischen Reiterwettstreit in Ellensburgh trug Martin Abken dank seiner unerreichten Verwegenheit und Reitkunst den Sieg davon. Mitten im feurigsten Galopp springt Martin Abken von seinem Pferd auf einen nebenher rasenden jungen Stier.

Der größte Kampfflieger?

Engländer sagen: Richthofen!

Die Ueberlegenheit des Deutschen wird zum Teil rückhaltlos anerkannt

Auf englischer Seite „Micky" Mannock

London, im September.

In einer der letzten Ausgaben einer großen Londoner Sonntagszeitung war von einem Schüler die Frage nach dem besten Kampfflieger des Weltkrieges aufgeworfen worden. Diese Frage wird jetzt von einer ganzen Reihe von Einsendern beantwortet. Es ist bemerkenswert, daß die einzelnen Einsender trotz allem offensichtlichen Patriotismus die Ueberlegenheit des deutschen Fliegers Manfred Freiherr von Richthofen nicht bestreiten können. In mehreren Briefen wird er als der größte Flieger des Weltkrieges rückhaltlos anerkannt. Die Zahl seiner Siege ist ja auch von keinem zweiten Kampfflieger wieder erreicht worden.

Andere Einsender hingegen sind der Ansicht, daß dem unbekanntesten aller englischen Kampfflieger, dem Major Edward „Micky" Mannock, dem Kommandanten der 85. Squadron, die Ehre zukommt, als der größte Kampfflieger des Weltkrieges zu gelten. Sie erklären, daß die Zahl seiner Abschüsse offiziell zwischen 30 und 40 liege, daß er aber in Wirklichkeit erheblich mehr Luftsiege erreicht habe. Nach der Ansicht eines Mitgliedes seiner Schwadron soll die Zahl sogar zwischen 90 und 100 gelegen haben.

Zu diesen Angaben ist jedoch zu berücksichtigen, daß unsere Gegner in ganz anderer Weise ihre Luftsiege zählten. Das hat erst im vorigen Jahre ein englischer Luftfahrt-Sachverständiger in seiner Biographie des englischen Kampffliegers Captain A. Ball erklärt. Es wurden zwar nur die Siege gerechnet, für die eine ganze Reihe von Zeugen namhaft gemacht werden konnten. Als Sieg galt jedoch schon ein Kampf, in dem es gelang, den Gegner zur Landung zu zwingen, ganz gleich, ob sie hinter oder vor den eigenen Linien geschah.

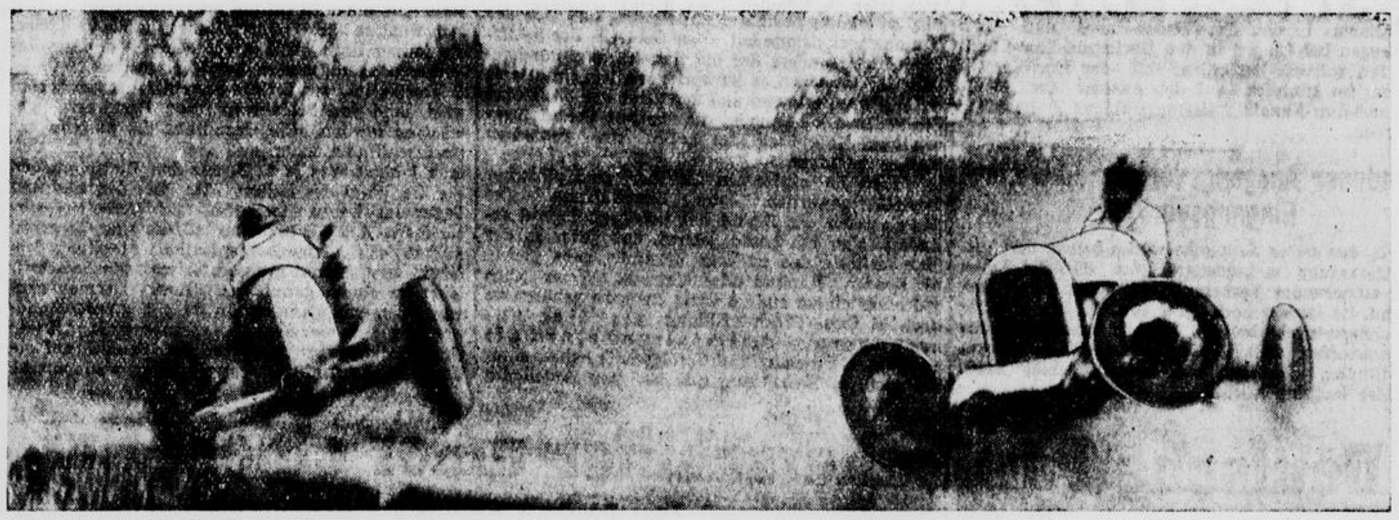
Auf deutscher Seite dagegen wurde nur der vollendete Abschuß gezählt, also die Vernichtung der gegnerischen Maschine. Würde man nach dem deutschen System die englischen Siege umrechnen, dann ergäben sich noch weitaus niedrigere Zahlen — jedenfalls ist das die Ansicht jenes englischen Luftfahrtsachverständigen.

Der erfolgreichste Engländer fast vergessen

Bemerkenswert ist weiter, daß von keinem der Einsender die großen Kampfflieger der ersten Kriegsjahre, wie Boelcke und Immelmann, aufgezählt werden, die unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen Erfolge erzielten, wie man sie nie für denkbar gehalten hätte. Dagegen werden nach Richthofen als die besten deutschen Flieger Udet und Werner Voß genannt.

Unter den großen englischen Fliegern wie Major W. Bishop, Captain A. Ball, Major J. B. McCudden und Major Edward Mannock erhielt der letztere die meisten Stimmen der Einsender. Er war auch zweifellos ein Flieger und Kämpfer von Format. Sein Name ist in England aber fast vergessen und das hat seinen Grund in der Tatsache, daß Mannock aus den einfachsten Arbeiterkreisen stammte und sich lediglich durch seine Leistungen zum Major und zum Führer einer Squadron hocharbeitete. Der Fliegertod hat ihn im Juli 1918 ereilt, und nur eine ganz schlichte Gedenktafel in seiner Heimatstadt Canterbury erzählt von seinen Taten.

Es wäre grundfalsch, glauben zu wollen, die Engländer hätten keine großen Kampfflieger gehabt, um so mehr aber müssen die Erfolge der Deutschen gewürdigt werden, die nicht nur zahlenmäßig bedeutender waren.



Eine Sekunde nach dem Zusammenstoß!

Einem Presse-Photographen gelang während des Woodbridge-Autorennens diese überaus seltene Aufnahme: Die Fahrer George Shipmand (links) und William Fairbanks — mit Wagennummer 13! — stießen bei höchster Renngeschwindigkeit zusammen. Fairbanks (rechts) gelang es, sein Auto sofort herumzureißen und in die Bahn zu bringen Shipmand wurde leicht verletzt

Nome City

Eine dem Tode geweihte Polarstadt

Nome, wie es wurde . . .

Die Geschichte des Nome-Golddistriktes liest sich wie ein Märchen aus der Polarregion. Im Jahre 1898 war es, als drei arme Trapper auf der Steward-Halbinsel, der südlichsten der drei Alaskahalbinseln, die der Mündung des großen Yukonstromes, der vom Goldland Klondyke her strömt, gegenüberliegt, als diese drei armseligen Gestalten hier jagten. Wild kam nur spärlich vor die Flinte und entmutigt wollte man der öden Wildnis schon den Rücken kehren. Da — man lagerte gerade an dem Anvil Creek, einem winzigen Flüßchen — beschloß man eines Abends zu fischen. Plötzlich sah einer der drei es auf dem Grunde des seichten Gewässers gelblich blitzen. Kein Zweifel, so durchschoß es ihn, der Flußsand enthielt Gold. Am Abend stellten die drei dann noch eine flüchtige Probe an. Das Ergebnis war ermutigend, und am nächsten Tage begannen sie schon regelrecht zu „waschen".

50 000 Mark in drei Tagen

Dreimal war die Sonne untergegangen und am dritten Abend zählten sie für 50 000 Mark Gold. Trotz aller Mühen blieb das Geheimnis nicht bewahrt. Die Kunde drang schnell in alle Welt hinaus und Scharen Goldhungriger strömten herbei. Die ganze kleine Halbinsel wurde kreuz und quer durchforscht und abermals lohnte sich die Mühe. Der Snake und Nomeriver erwiesen sich ebenfalls als goldhaltig. Im Nu entstanden jetzt bedeutende Goldseifen, die sich die Flußtäler hinab bis zum Meeresstrande hinzogen. Die Städte sprossen wie Pilze aus der Erde, allen voran wuchs Nome, am gleichnamigen Flüßchen, das einen geradezu ungeahnten Aufschwung erlebte. Es wurde ein Rekord schnellen Städtebaus aufgestellt, der selbst in den in dieser Hinsicht verwöhnten Vereinigten Staaten ohnegleichen dastand. Ein Jahr nach der Gründung betrug seine Einwohnerzahl schon 12 500 Menschen, die meist in Hütten und Baracken in dieser unwirtlichen Gegend ein elendes Dasein fristeten. Die Lebensmittel waren nur schwer herbeizuschaffen, infolgedessen maßlos teuer und selbst die alltäglichsten Gegenstände wurden buchstäblich mit Gold aufgewogen. Es spielte sich hier dasselbe Schauspiel ab, das bei der Entdeckung reicher Gebiete immer wiederkehrt: Die eigentlichen Goldgräber ziehen nur zum geringsten Teile den Nutzen aus ihren Funden. Der Riesengewinn wandert in die Taschen geschäftskundiger Unternehmer, Händler und Gastwirte, die nach kurzer Zeit stets dem Goldlande den Rücken kehrten und mit ihren großen Gewinnen sich in zivilisierten Gegenden niederließen, um sie dort in behäbiger Stille zu verzehren.

Unter dem Gesetz der Wildnis

In Nome City regierte selbstverständlich anfangs das Gesetz der Wildnis: „Auge um Auge, Zahn um Zahn", so hieß es und dieser Spruch, der allgemein anerkannt war, erübrigte alle Rechtseinrichtungen. Natürlich war diesen wilden Zuständen bald ein Ende gesetzt, und die Amerikaner, die Herren des Landes, brachten die Gegend unter eine geregelte Verwaltung. Noch wuchs die Förderung aus den Goldminen beständig. Der Weltkrieg kam und als die Völker sich wieder etwas besannen, war der Stern des Städtchens, der so schnell emporstieg, bereits gesunken. Die Goldfunde hatten stark nachgelassen. Da das Lebenselement Nomes im Versiegen war, so kehrten ihm auch seine Bewohner allmählich den Rücken. Diese Entwicklung konnte auch nicht dadurch aufgehalten werden, daß die frühere Goldgräberstadt ein Hauptzentrum der Bergbauindustrie Alaskas wurde. Immer noch lebte man in Holzhütten und Baracken, immer noch machte die Stadt eher den Eindruck eines großen Lagers. Nome hat in den letzten Jahren nicht mehr als 1500 Köpfe gezählt. Alljährlich im Sommer steigt die Einwohnerzahl zwar etwas, wenn aber der harte, strenge Winter der Polarregion kommt, dann kehren alle jene, die mit der wärmenden Sonne gekommen sind, wieder zurück und ihnen schließt sich jedesmal ein guter Teil der Bevölkerung an. Die Häuser und Hütten sind niedergebrannt, das Schicksal der Stadt, die aus armen „Prospektors", heimatlosen Abenteurern reiche Leute gemacht hat, scheint besiegelt zu sein.

Kleine Weltchronik

Die Ochsen als Lebensretter. Der merkwürdige Fall, daß weidende Ochsen das Leben ihres jungen Hirten retteten, ereignete sich im Felsengebiet des Vitorog in Bosnien. In dieser Gegend wurde während dieses Sommers ein auffallend starkes Auftreten von Bären beobachtet. Während nun ein Hirtenjunge sich mit seiner Herde in den Bergen befand, wurde er plötzlich von einem Bären angefallen. Der junge Hirt vermochte nicht, sich des riesigen Tieres zu erwehren, das ihm mit der Tatze einen furchtbaren Schlag versetzte. Blutend stürzte der Junge zu Boden. Auf sein Jammergeschrei hin stürzten sich zwei Ochsen aus seiner Herde auf den Bären und stießen mit ihren starken Hörnern solange auf den Bären ein, bis dieser tot zusammenbrach. Das Raubtier hatte dem Jungen mit der Tatze ein Stück der Kopfhaut abgerissen. Doch dürfte es nur dem Eingreifen der Ochsen zu danken sein, daß der Knabe mit dem Leben davonkam.

Oase auf Wolkenkratzern

Der größte Dachgarten der Welt in Newyork / 11 Stockwerke über dem Broadway

Neuyork, im September.

Newyork, die Stadt der Wolkenkratzer, die Steinwüste, in der es wenige Parkanlagen und Grünflächen gibt, soll schon in allernächster Zeit eine Gartenanlage bekommen, die in der ganzen Welt Aufsehen hervorrufen dürfte. Man beabsichtigt, den größten Dachgarten der Welt anzulegen. Und zwar hat man dafür einen der größten Wolkenkratzerkomplexe ausersehen, der schon für sich allein eine große Stadt darstellt.

Auf der ersten riesigen Plattform dieses Gebäudes, 11 Stockwerke über dem Broadway, wird das Wunderwerk moderner Gartenbaukunst erstehen. Ein Wunderwerk muß es unter allen Umständen werden, das ist die Ansicht aller Bürger von Newyork, die den großen Plan mit Begeisterung aufgenommen haben. Von der Ausdehnung des geplanten Gartens kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß über 30 000 Zentner Sand auf die Wolkenkratzerplattform gebracht werden müssen, um einen geeigneten Boden für die anzupflanzenden Bäume abzugeben. Dazu kommen beinahe ebensoviel Zentner Felsgestein; denn man beabsichtigt nicht nur Grotten, Springbrunnen und romantische Felswände zu bauen, sondern auch einen 4 Meter hohen Wasserfall anzulegen.

Der Fluß auf dem Dache

Dieser Wasserfall soll ein ganz besonderes Zugstück des Dachgartens werden. Er befindet sich über einer der Außenmauern, die den Garten gegen den Wind schützen und ergießt sich mit seinen gewaltigen Wassermassen in ein breites Flußbett, das quer durch den ganzen Garten verläuft. Es entsteht also ein Fluß mit reißender Strömung, der wahrscheinlich auch von Booten befahren werden kann. Selbstverständlich ist für die Illuminierung des Wasserfalls und seines felsigen Ufers Vorsorge getroffen.

Ein großer Teil des Gartens soll ein Eldorado für Vögel aller Art werden. Sie sollen dort in völliger Freiheit, aber unter den bestmöglichen Bedingungen leben. Kommt in diesem Teil des Gartens die geflügelte Tierwelt zu ihrem Recht, so ist der nächste Teil der Pflanzenwelt gewidmet. Es soll ein botanischer Garten erstehen, in dem auch die seltensten Pflanzen wachsen und der nicht nur der Erholung des Publikums, sondern auch ernster, wissenschaftlicher Forschungsarbeit dient.

Gartentypen fast aller Nationen

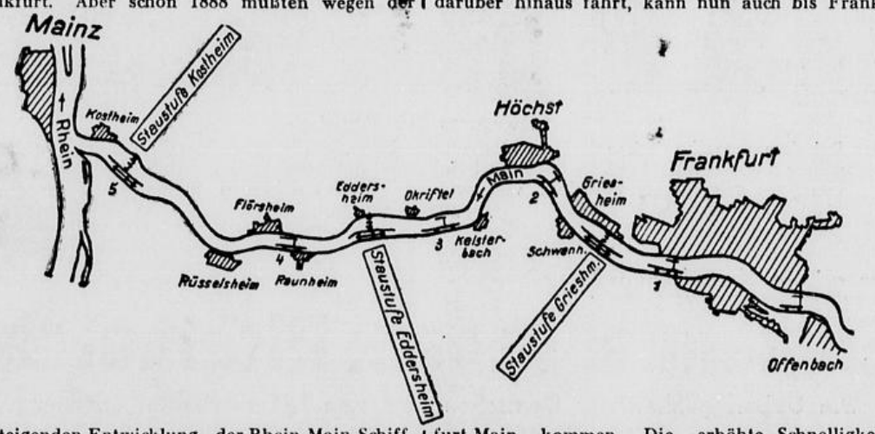
Längere Zeit war man sich nicht einig, wie man die Schönheiten, die für die Gärten der verschiedensten Länder der Welt charakteristisch sind, in diesem großen Dachgarten vereinigen sollte. Um ein stilloses Sammelsurium von Gartentypen zu vermeiden, entschloß man sich endlich, für jeden einzelnen Gartentypus eine besondere Fläche zur Verfügung zu stellen und zwischen diesen verschiedenen Gärten hohe Mauern zu errichten.

Um die Anlage unabhängig von der Witterung zu machen, werden rings um die Wolkenkratzerplattform vier Meter hohe Mauern gezogen, die den Wind abhalten. Gegen zu starken Regen schützt ein riesiges Dach, das in wenigen Sekunden über den ganzen Garten geschoben werden kann. Es kann auch in beliebig kleinen Abschnitten aufgeschoben werden, um Pflanzen und Menschen vor zu starkem Sonnenbrand zu bewahren. Die Bauarbeiten an dem „größten Dachgarten der Welt" haben bereits begonnen. So sind die benötigten Erdmassen und Felsgesteine schon auf die Wolkenkratzerplattform gebracht worden. Die Fertigstellung des Gartens wird für das nächste Jahr erwartet.

Der Untermain kanalisiert

Jede Schiffsgröße kann vom 1. Oktober ab bis Frankfurt fahren

Die inzwischen eingetretene Mainschiffahrtssperre ist der letzte Akt innerhalb der Arbeiten zur Kanalisation des Untermains. Die Schiffahrtssperre ist notwendig, um das alte Nadelwehr bei Raunheim durch Sprengung zu beseitigen. Mit der Beseitigung der alten Raunheimer Schleuse wird die Kanalisation des Untermains von Mainz bis Frankfurt, die seit 1928 im Gange ist, vollendet sein, soweit die Schiffahrt davon betroffen wird. Hiermit findet die Mainschiffahrt der letzten fünfzig Jahre ihren Abschluß. Bis 1883 konnte der Main auch auf der nunmehr für die Großschiffahrt fertiggestellten Strecke nur von kleinen Schiffen befahren werden. Erst die Kanalisierung von der Mündung bis Frankfurt-Main, die 1886 zum Abschluß gebracht wurde, gestattete eine Ausdehnung der Rheinschiffahrt bis Frankfurt. Aber schon 1888 mußten wegen der



aufsteigenden Entwicklung der Rhein-Main-Schiffahrt die bestehenden Schleusen vergrößert werden. Damals bestanden fünf Schleusen bei einer Strecke von nur 35 Kilometer. Die Fahrzeit von der Mainmündung bis Frankfurt betrug etwa einen halben Tag.

1913 hatte Kostheim bereits einen Verkehr von über 3,5 Millionen Tonnen zu verzeichnen, der 1928 einen solchen von 4,5 Millionen erreichte, wovon allein auf den Hafen Frankfurt 3 Millionen Tonnen entfielen. Die Schleusenanlagen erweisen sich als veraltet, zumal sie schon über 40 Jahre Dienst taten, als man ernstlich sich mit den Plänen einer Neukanalisierung des Mains befaßte. An Stelle der fünf Schleusen wurden drei große Doppelschleusen von 350 Meter Länge errichtet. Mit den Arbeiten wurde 1927 begonnen. Die Schleusenvorhäfen betragen 550 Meter, so daß sie bequem einen vollständigen Schleppzug aufnehmen können. Im Zusammenhang mit der Vergrößerung der Schleusen mußte das Mainbett verbreitert und vertieft werden. Durch die neuen Schleusen ist die Gesamtfahrzeit um vier Stunden herabgedrückt, was besonders in den Zeiten des Eisgangs von Bedeutung sein dürfte, indem die beladenen Fahrzeuge rechtzeitig noch ihre Ladestelle erreichen können.

Der letzte Winter mit seinen wiederholten, plötzlichen Mainsperren und notwendigen Umdisponierungen steht noch in guter Erinnerung. Die Staustufe Griesheim ist im September 1932 fertiggestellt worden und die Staustufe Kostheim im Frühjahr 1933. Die Staustufe Griesheim hat auch eine Turbinenanlage für Stromerzeugung (Kaplanturbinenanlage). Die Kosten wurden zum Teil vom Reich, aber auch von den interessierten Gemeinden getragen. Sie waren nicht unbeträchtlich. Da aus den Stromerzeugungsanlagen wiederum Einnahmen zu verbuchen sind, bleibt es abzuwarten, ob nicht der Tarif der Mainkanalabgaben im Laufe der Zeit einer Revision unterzogen wird.

Für das rhein-mainsche Wirtschaftsgebiet dürfte eine Neustaffelung von besonderem Vorteil sein.

Der Bergverkehr ist zwar zu 60—70 v. H. Kohle und Koks und ist auf der Untermainstrecke dreimal so groß wie der Talverkehr. Der Verkehr auf der oberen Strecke (Mainkur) beträgt zur Zeit etwa 40 v. H. des an der Eingangsstaustufe des Untermains vorhandenen Gesamtverkehrs, er wird sich aber bei dem immer mehr fortschreitenden Ausbau des Großschiffahrtsweges Rhein—Main—Donau, besonders nach Wiedereintritt normaler Wirtschaftsverhältnisse, steigern, und die Bedeutung der Untermainwasserstraße wird sich immer mehr heben.

Ein weiterer Vorteil der neuen Staustufen ist die Regelung des Wasserstaues, die mit den alten Nadelwehren sehr umständlich war. Auch waren die Nadelwehre gegen Treibeis sehr empfindlich. Die Haltungen bestehen ab 1. Oktober aus Offenbach—Griesheim mit 9,7 Kilometer und 4,50 Meter Gefälle, Griesheim—Eddersheim mit 13,10 Kilometer und 3,6 Meter Gefälle, sowie Eddersheim—Kostheim mit 12,4 Kilometer und 2,30 Meter Gefälle. Die Fahrwasserrinne ist von 2,50 Meter auf 2,80 Meter verbessert worden. Floßgassen sind an den neuen Staustufen nicht angebracht. Die Floßschiffahrt wird durch die Schleusen geleitet. Der Verkehr mit Fischerfahrzeugen, Passagier- und kleinen Sportbooten erfolgt durch eine besondere Bootsschleuse, behindert also nicht den Güterschiffahrtsverkehr. Die Gesamtbaukosten der Umkanalisierung sind mit 43 Millionen Mark veranschlagt. Verständlicherweise sind die modernsten Erkenntnisse auf dem Gebiete des Wasser-, Schleusen- und Turbinenbaues verwertet worden.

Für den Frankfurter Hafen ist die Umkanalisierung des Untermains von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung, die sich nach und nach erst auswirken wird.

Jede Schiffsgröße, die z. B. nach Mannheim und darüber hinaus fährt, kann nun auch bis Frankfurt-Main kommen. Die erhöhte Schnelligkeit des Transports ist von besonderer Bedeutung, besonders im Zeitalter des stark wachsenden Selbstfahrerverkehrs. Es ist zu wünschen, daß die nächsten fünfzig Jahre in der Entwicklung der Rhein-Main-Schiffahrt das halten, was man sich am Ende der abgelaufenen ersten fünfzig Jahre angesichts der neuen Staustufen davon verspricht, und daß sich die großen Kosten bezahlt machen, die man auf die Neukanalisierung verwendet hat, einen Wunsch, den man auch im Hinblick auf den Rhein-Main-Donau-Kanal hat, von dem die Untermainkanalisierung ein Stück darstellt. — Es ist beabsichtigt, am 1. Oktober die Mainschiffahrt wieder zu eröffnen.

Kanalpläne im Emsland

Im Zusammenhang mit ostholländischen Kanalplänen auf eine Kanalverbindung zwischen dem Twenthe-Rhein-Kanal und dem erweiterten Dortmund-Ems-Kanal tauchen wieder neue Kanalpläne auf, zumal der Twenthe-Rhein-Kanal bald fertiggestellt ist. Man schlägt in Holland vor, diesen Kanal bis Almelo durchzuführen und so eine Verbindung in den Kanal Nordhorn-Almelo zu schaffen, sodaß eine Querverbindung über Nordhorn in den Ems-Vechte-Kanal und über Elbergen bei Lingen in den Dortmund-Ems-Kanal führen würde. Außerdem soll der Ems-Vechte-Kanal im Hinblick auf den Ausbau des Dortmunud-Ems-Kanals leistungsfähiger gestaltet werden.

Emdener Ausgangsverkehr überwiegt Eingangsverkehr

In der ersten Septemberwoche betrug der Ausgangsverkehr im Emdener Hafen 85 000 t, dem ein eingehender Verkehr von 47 000 t gegenüberstand. Es kamen noch rund 40 000 t Erz an. Der Ausgangsverkehr bestand fast ausschließlich aus Brennstoffen, sodaß das Angebot an Kanalraum in Emden, das leer zum Industriegebiet muß, wieder langsam wächst.

Direkte Verbindung Süddeutschland—Kopenhagen?

Wie aus Rhein-See-Schiffahrtskreisen zu hören, schweben seit einiger Zeit Pläne einer direkten Verbindung zwischen Mannheim, Frankfurt - Main und Kopenhagen mit direkten Motorseglern. Diese Verbindungen sind durchaus nicht neu. Sie haben schon lange bestanden und auch heute noch werden hin und wieder direkte Fahrten mit Rhein-See-Motorschiffen von Mannheim und Frankfurt-Main durchgeführt, die hier Futtermittel, oder in Frankfurt-Main keramische Erzeugnisse laden, aber bisher ist es zu regelmäßigen Diensten noch in keinem Falle gekommen.

Fast alle Abfahrten sind Gelegenheitsfahrten von Fall zu Fall. Für einen regelmäßigen Dienst fehlt die Grundlage einer genügenden und regelmäßigen Güterandienung.

So dürfte es auch im besonderen Falle einer direkten Verbindung mit Kopenhagen stehen. Es erscheint fraglich, ob sich hier eine regelmäßige Linie durchführen lassen wird. — Im übrigen erscheinen diese Pläne immer wieder, wenn die Geschäftstätigkeit ruhig ist, wie es zur Zeit in der Rheinschiffahrt der Fall und man versucht ist, neue Felder der Tätigkeit ausfindig zu machen, wobei man indessen dann die Feststellung machen kann, daß auf allen Gebieten schon Versuche unternommen worden sind und überall schon Verfrachtungsgelegenheiten sich bieten, die den Ansprüchen vollauf genügen.

Unterstützungsanträge der belgischen Binnenschiffahrt

Die belgischen Binnenschiffahrtskreise haben sich an das Ministerium für Arbeit gewandt und um Unterstützung ihres Gewerbes nachgesucht. Man wünscht u. a. Instandsetzungskredite gegen niedrige Zinsen, um die Schiffe einmal gründlich reparieren zu können, was den Werften Beschäftigung geben würde und auch den Wert der Schiffe nicht zuletzt im Hinblick auf die Hypothekengläubiger erhöhen würde.

Deutscher Transportversicherungs-Verband

Verhandlungen zwischen dem DTVV und dem Verband der Maschinenversicherer

Der Jahresbericht 1933/1934 enthält u. a. folgende Ausführungen: Binnenschiffahrtswesen. Die paritätische Kommission für den Rhein, die Regelung der großen Havarie betreffend, trat im März 1934 zu ihrer ersten Sitzung zusammen, um sich mit mehreren ihr unterbreiteten Streitfällen zu befassen. Nach eingehenden Verhandlungen zwischen Vertretern der Rheinschiffahrt und der Transportversicherer gelang es, auch für das Gebiet des Rheins feste Vereinbarungen hinsichtlich der Verrechnung der Kahnbeitragswerte zur großen Havarie zu treffen. Die Vereinbarungen wurden von dem Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen und dem Rheinschiffsregister-Verband anerkannt. Da viel daran gelegen war, daß die Vereinbarungen sobald wie möglich in Kraft traten, erklärte der Ausschuß auf Vorschlag der Kommission für das Binnenschiffahrtswesen den Beitritt des Deutschen Transport-Versicherungs-Verbandes zu dem Vertrage. Es bestehen somit, ebenso wie für die Elbe und für die Oder, auch für den Rhein verbindliche Richtlinien für die Errechnung der Kahnbeitragswerte zur großen Havarie.

Um eine Abgrenzung der Transportversicherung gegenüber der Maschinenversicherung herbeizuführen, hatten zunächst Verhandlungen zwischen dem D. T. V. V. und dem Verband der Maschinenversicherer stattgefunden. Der hierbei erzielten Einigung stimmte das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung seinerseits zu.

Kaskoversicherung. Hinsichtlich der Zahlung der Courtage wurde für das Flußkaskogeschäft (übrigens ebenso wie für das Seekaskogeschäft) bestimmt, daß die Courtage nur von der jeweils gezahlten Prämienrate fällig ist.

Aus verschiedenen Gründen schien es erforderlich, die Art der Berechnung der Flußkaskoprämien einer Nachprüfung zu unterziehen; insbesondere die Festsetzung der jeweiligen Werte der Schiffe bzw. der Taxen, von denen bisher bei der Berechnung der Prämie ausgegangen wurde, hatte oftmals Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Mit der Behandlung dieser Frage wurde eine Studienkommission beauftragt.

Der Studienkommission wurde die Anregung gegeben, einmal eine Totalverlustprämie zu berechnen und im übrigen bei der Prämienberechnung von der Anzahl der Tonnen auszugehen. Wie uns mitgeteilt wurde, hat man sich bereits eingehend mit der genannten Aufgabe befaßt und es liegen bereits verschiedene Vorschläge vor, die zur Zeit noch einer Prüfung unterzogen werden. Wir hoffen, in Kürze hierauf ausführlich zurückkommen zu können.

Die rückläufige Bewegung in der Prämieneinnahme hat sich zwar in der Berichtszeit, d. h. seit der letzten Generalversammlung, innerhalb der Transportversicherung in ihrem Lauf verlangsamt, jedoch ist sie noch nicht zum Stillstand gekommen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß sich alle Schwankungen der Wirtschaft bei der Versicherung erst später bemerkbar machen. Es sind jedoch Anzeichen dafür vorhanden, daß die durch die nationalsozialistische Regierung geschaffene Ordnung und Sicherheit auch auf dem Gebiete des Versicherungswesens eine Belebung zur Folge haben werden. Der Schadenverlauf konnte im vorigen Geschäftsjahr als nicht ungünstig angesprochen werden, wie denn auch das Ergebnis des Transportversicherungsgeschäfts im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden muß.

Im allgemeinen ist noch zu erwähnen, daß das Geschäft dadurch eine Belebung erfuhr, daß eine Anzahl aufgelegt gewesener Schiffe wieder in den Dienst gestellt wurden; da jedoch den Versicherungsnehmern in Anerkennung der Notlage der Reedereien zum Teil Entgegenkommen gezeigt werden mußte, ist trotz des Aufschwungs des Geschäfts eine direkte Erhöhung der Prämien-Einnahmen kaum zu verzeichnen. **Es kann ebenfalls auf die durch die Hitler-Regierung geschaffene Ordnung und Sicherheit zurückgeführt werden, daß viele Reedereien und Schiffseigentümer, welche früher Versicherungen im Auslande rückdeckten, nunmehr wieder ihre Policen in Deutschland tätigen.**

In der Güterversicherung war das Angebot knapp, und daher der Wettbewerb ziemlich scharf.

Die Schiffahrt auf dem Reichsparteitag

„Die NSDAP ist die geistige Schutzmauer der Seeschiffahrt"

Auf dem Nürnberger Reichsparteitag war auch die See- und Binnenschiffahrt unter den tausenden SA-Männern stark vertreten und bekundete damit ihre Verbundenheit zu Volk und Führer. Von besonderem Interesse war der Vortrag des Pg. Biedermann über die Stellung und Aufgaben des Schiffers und Seemanns im neuen Deutschland, den er auf dem Reichsparteitag gehalten hat. Wenn hier ein Vertreter der Schiffahrt das Wort ergriffen hat, so ist das nicht nur ein Beweis, daß sich der Nationalsozialismus auf allen Gebieten der Schiffahrt, insbesondere der der Seeschiffahrt durchgesetzt hat, sondern es ist auch vor allem ein Beweis dafür, **daß die Partei und der Staat der Schiffahrt die Stellung einräumen, die ihr auf Grund ihrer erhöhten Bedeutung im Leben der deutschen Nation zukommt.**

Arbeit ist wieder ein sittlicher und ethischer Begriff geworden, die Einschätzung des Menschen an Bord hat sich grundlegend geändert. Man hat heute gelernt, daß jeder in der Handelsflotte den anderen braucht, ganz gleich, ob Reeder, Kapitän oder Matrose. Wenn auch jeder auf einem andern Platz steht, so gehören sie doch in ihrer Pflichterfüllung als eine untrennbare Schicksalsgemeinschaft zusammen. Führung und Gefolgschaft haben unter der gleichen Zielsetzung sich auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung gefunden und vereinigt.

Große Probleme müssen in der Schiffahrt noch gelöst und gewaltige Aufgaben müssen noch erfüllt werden. Aber alles was in der Seeschiffahrt geschaffen wird, wird immer erfüllt sein vom Nationalsozialismus und wird immer ausgehen vom Führungs- und Leistungsprinzip, wird sich immer anschließen an die Organe der Wirtschaft und des Lebens. (Eine Mahnung, die auch für die westdeutsche Schiffahrt, insbesondere die Rheinschiffahrt und die Kreise, die immer noch glauben reformieren und revolutionieren zu müssen, beherzigenswert ist).

Doch alles, was für die Seeschiffahrt geschaffen wird, muß von Seefahrern, von Praktikern geschaffen werden. (Ein Grundsatz, der auch in der Rheinschiffahrt mehr und mehr wieder zur Geltung kommt, wie ja z. B. aus den Bestimmungen für die Wahl des Leiters des in den nächsten Tagen ins Leben tretenden Schifferbetriebsverbandes u. a. zu entnehmen ist). Es war die große Aufgabe der Auslandsorganisation: Abteilung Seefahrt, erst einmal organisatorisch die Seeschiffahrt zu einem gewaltigen Block zusammenzuschweißen und dann daran zu gehen, die Standwerdung des Seemannes vorzubereiten. (Diese Organisationsarbeiten erstrecken sich auch auf die Rhein-See-Schiffahrt, soweit die westdeutsche Schiffahrt in Frage kommt). Es mußte aufhören, daß jeder der an Land nichts mehr tauchte, zur Seefahrt ging.

Der Schiffer mußte herausgerissen werden aus seinem Proletarierdasein, aus seinem Minderwertigkeitsgefühl, das man ihm eingeimpft hatte, er mußte wieder ein denkender und schaffender deutscher Mensch werden.

Das Ziel ist, einen Stand der Seefahrer zu schaffen, der wirtschaftliche Höchstleistungen erzielt, kulturelle Aufgaben erfüllt.

Der politische Leiter hat nicht nur die Aufgabe, die übrigen Besatzungsmitglieder zu schulen, sondern sich auch der Nöte und Sorgen seiner Kameraden anzunehmen, Differenzen zu beseitigen. Er ist verantwortlich für den Arbeitsfrieden an Bord. Ausgehend von dem Grundsatz: der Kapitän ist und bleibt der Führer an Bord des Schiffes, hat er mit dem Kapitän dafür zu sorgen, daß die Schiffsdisziplin in keiner Weise verletzt wird.

Es ist nicht immer eine Frage des Geldes, die Lebensbedingungen der Fahrenden zu verbessern, sondern zumeist eine Frage des guten Willens. Die Wirtschaftsführung der Seeschiffahrt hat dies auch klar erkannt.

Auch in der Rheinschiffahrt bricht sich die Erkenntnis mehr und mehr Bahn. Frachtforderungen, die die Wirtschaft nicht tragen kann, wirken sich durch Abwanderungen letzten Endes gegen diesen oder jenen Zweig der Schiffahrt aus und rufen Gütermangel und die langen, deprimierenden Liegezeiten hervor.

Bei den Wirtschaftsführern hat man soziales Verständnis für die Besatzungen der Handelsflotte erwecken können. Der deutsche Seemann ist zu wirtschaftspolitischem Denken erzogen worden. (Für einen Teil der Rheinschiffer, insbesondere der Partikulierschiffer trifft dieses leider noch nicht zu.)

Die NSDAP wird die geistige Schutzmauer der Seefahrt sein.

Wie wollte heute die Seeschiffahrt die Erschütterungen der Valuten der ganzen Welt ertragen, und wie könnten wir der größten Boykottbewegung, der je ein Volk ausgesetzt war, standhalten, wenn wir Zustände hätten, wie vor zwei Jahren, als der Begriff Volksgemeinschaft nur ein unerfüllter Wunsch war.

„Heute, wo wir ein festgefügtes Staatsgebilde haben mit einer Volksgemeinschaft, so führte der Redner weiter aus, werden auch die kolossalen Schwierigkeiten, mit denen die Seeschiffahrt zu kämpfen hat, durch den Unternehmungsgeist der Reeder, durch die Initiative des Kaufmannes und durch den treuen und pflichtbewußten Einsatz der Besatzungen überwunden werden."

Diese Worte dürften auch analog für die Rheinschiffahrt von Wert sein. Auch sie hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, ist doch 80 v. H. ihres Verkehrs reiner Auslandsverkehr und wird von denselben Schwierigkeiten heimgesucht, wie die Seeschiffahrt. Auch hier wird man den Nacken steif halten müssen, um sich durchzusetzen.

Deutsche Partikulierschiffer unter einem Hut

Zur Errichtung des Schifferbetriebsverbandes auf dem Rhein / Halten die Reedereien ihr Wort?

Die für Anfang April des Jahres bereits vorgesehene Errichtung des Schifferbetriebsverbandes ist nunmehr Tatsache geworden, nachdem die Spannung innerhalb der Partikulierschiffahrt in den letzten Wochen wegen der ungünstiger werdenden Beschäftigungslage aufs höchste gestiegen war. Die Errichtung des Schifferbetriebsverbandes allein dürfte indessen angesichts der mengenmäßigen Verkehrsentwicklung in den letzten Wochen allein eine Besserung der Frachtenlage und Mehrbeschäftigung der Partikulierschiffer nicht hervorzaubern. Auch hier wird die Entwicklung langsam und allmählich vor sich gehen, wobei indessen Grundbedingung ist, **daß die Reedereien dem neuen Verband ihre Unterstützung angedeihen lassen, wie sie das seinerzeit bei den Verhandlungen zugesichert haben, wo ausgeführt wurde „nach Möglichkeit die Partikulierschiffe zu berücksichtigen".**

Im Augenblick ist indessen kaum eine größere Möglichkeit der Mitbeschäftigung der Partikuliere zu sehen, da auch Reedereien nicht mehr ihre Schiffe wie noch vor Wochen regelmäßig und ohne Liegezeiten in Fahrt haben.

Wesentlich ist zunächst, daß durch den Schifferbetriebsverband endlich der feste Zusammenschluß aller deutschen Rheinpartikulierschiffer erfolgt ist

und die Meldestellen im neuen Verband verankert werden, bei denen sich an einigen Plätzen Anzeichen von Verfall bereits zu zeigen begannen, besonders am Mittelrhein. Ebenso ist eine bessere Verteilung der vorhandenen Mengen für die Zukunft möglich und eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Beschäftigung des Einzelnen, da nunmehr alle Sonderwünsche, die früher das Geschäft erschwerten, zurückzutreten haben. Dies geht eindeutig aus § 6 der Satzungen hervor, die den Verbandsleiter ermächtigen, die Verteilung des Frachtgutes vorzunehmen.

Gegen die Maßnahmen des Verbandsleiters kann Beschwerde eingelegt werden und bei der Mentalität vieler Schiffsbesitzer dürfte hiervon ausgiebig Gebrauch gemacht werden. Allerdings hat eine Beschwerde keine aufschiebende Wirkung. Befürchtungen, daß die Geschäftsführung innerhalb des Verbandes nicht sehr leicht sein wird, sind nicht grundlos, wenn man die Entwicklung der Dinge in den letzten Wochen, insbesondere das Für und Wider der Person des kommenden Leiters, dessen Person zur Zeit noch nicht von der Aufsichtsbehörde bestimmt ist, berücksichtigt.

Nach den Satzungen darf der Verband eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit nicht ausüben. Bekanntlich sehen Schiffahrtsspediteure in der Möglichkeit der Gründung einer Unterorganisation, worauf ja auch in der letzten Generalversammlung der Partikulierschiffer vom Vorsitzenden hingewiesen wurde, die Gefahr einer Wettbewerbsunfähigkeit. Diese dürfte ernstlich aber erst dann in Frage kommen, wenn der Schifferbetriebsverband zu Abmachungen mit der holländischen Partikulierschiffahrt kommen wird, wodurch ihm gewissermaßen zeitweise eine Monopolstellung eingeräumt wird. Allerdings kann dann die Aufsichtsbehörde eingreifen und vielleicht auch die Schifferbörse. Vorerst ist jedoch noch nicht mit einer Bedrohung der freien Schiffahrtsspediteure zu rechnen und auch die Reedereien werden sich dagegen wehren, daß ein neuer Wettbewerber mit staatlicher Unterstützung entstehen wird.

Der neue Verband hat die ihm angeschlossenen Partikulierfahrzeuge jedem Interessenten, wie Verfrachter, Reeder und Spediteur, zu den gleichen Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

Das zur Zeit Positive der Errichtung des Schifferverbandes ist einmal der enge Zusammenschluß aller deutschen Partikulierschiffer bis zu drei Kähnen und die Verankerung der Meldestellen. Alle übrigen an die Errichtung geknüpften Besserungsaussichten müssen abgewartet werden. Ein abschließendes Bild wird sich erst nach einigen Monaten Praxis ergeben können. Besonders die Wirkung der Raumgestellungsverträge mit den Reedereien und Großverladern auf die Beschäftigung des Partikulierraums und die Frachtgestaltung muß erst abgewartet werden. Indessen ist vor allzu großen Illusionen wegen der Gesamtlage des Transportgeschäftes auf den westdeutschen Wasserstraßen zu warnen. Die Errichtung des Schifferbetriebsverbandes auf dem Rhein bedeutet keine Sanierung der Schiffahrt, insbesondere der Partikulierschiffahrt, sondern nur ein Vertrag, bessere Verhältnisse auf dem Rhein herbeizuführen, die aber Stückwerk bleiben, wenn wegen der Internationalität des Rheins, die übrigen ausländischen Partikulierschiffer, die etwa 70 v. H. der gesamten Partikulierschiffahrt ausmachen, abseits stehenbleiben.



Der Außenhafen in Emden

Anzeigenteil

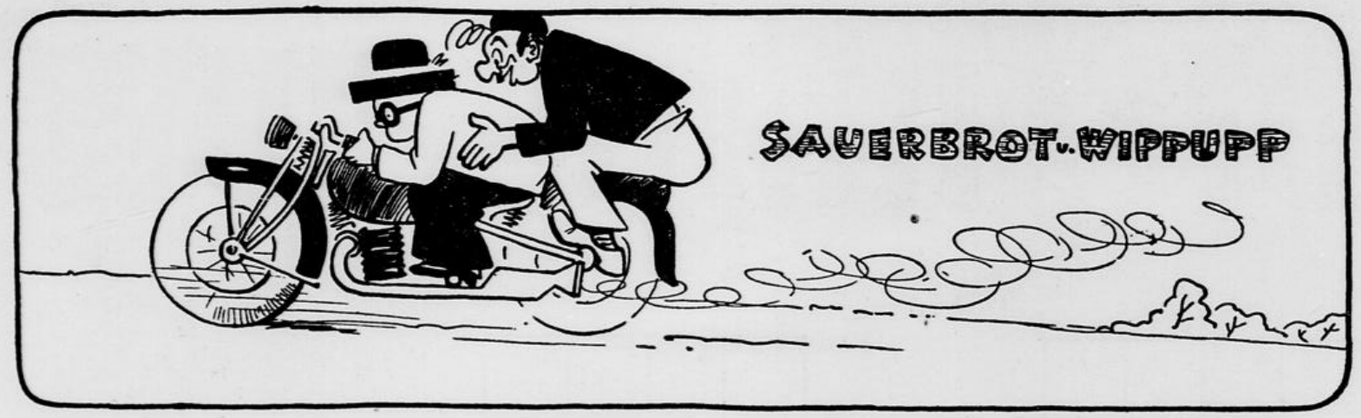
Emder Lagerhaus-Gesellschaft m. b. H.

Telefon: S-Nr. 3248

Lagerung, Umschlag und Bearbeitung von Gütern aller Art Erstklassige Lagerhäuser mit einem Fassungsvermögen von 20 000 tons und geeigneter Lager-Schiffsraum.

Spezialität: Getreide-Bearbeitung

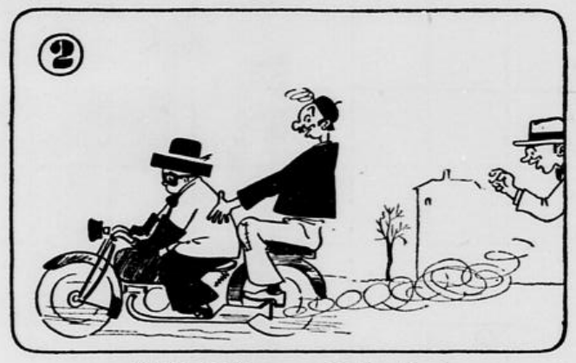
Modernste Trocknungs-, Reinigungs- und Lüftungs-Anlage. — Areginal-Begasungs-Anlage.



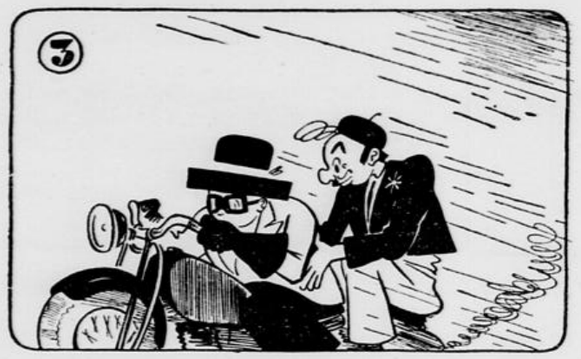
Der Motorsport



Herrlich fährt es sich im Freien
Auf dem Motorrad zu zweien,
Muß man dies von einem Dritten
Zu dem Zweck auch erst erbitten.



Ist die Kleidung zweckentsprechend,
Ist der Eindruck meist bestechend,
Und man schließt von solchem Start
Auf das Glück der ganzen Fahrt.



Sauerbrot saust durch die Gegend,
Teils beglückend, teils erregend,
Denn wie Wippupp legt der Kühne
Wert auf Tempo, statt aufs Grüne.



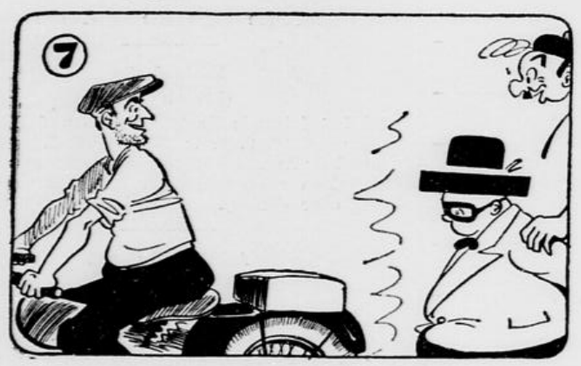
Doch beim Eintritt einer Panne
Sinkt der Mut bei jedem Manne,
Denn im Gegensatz zur Schnelle
Steht man ratlos auf der Stelle.



Plötzlich bietet sich ein Mann
Kostenlos als Fachmann an;
Und ein solches Angebot
Freut die Laien in der Not.



Mit erwartungsvollen Blicken
Sieht man jetzt den Fachmann flicken,
Der mit sachlichem Gesicht
Auch zu proben noch verspricht.



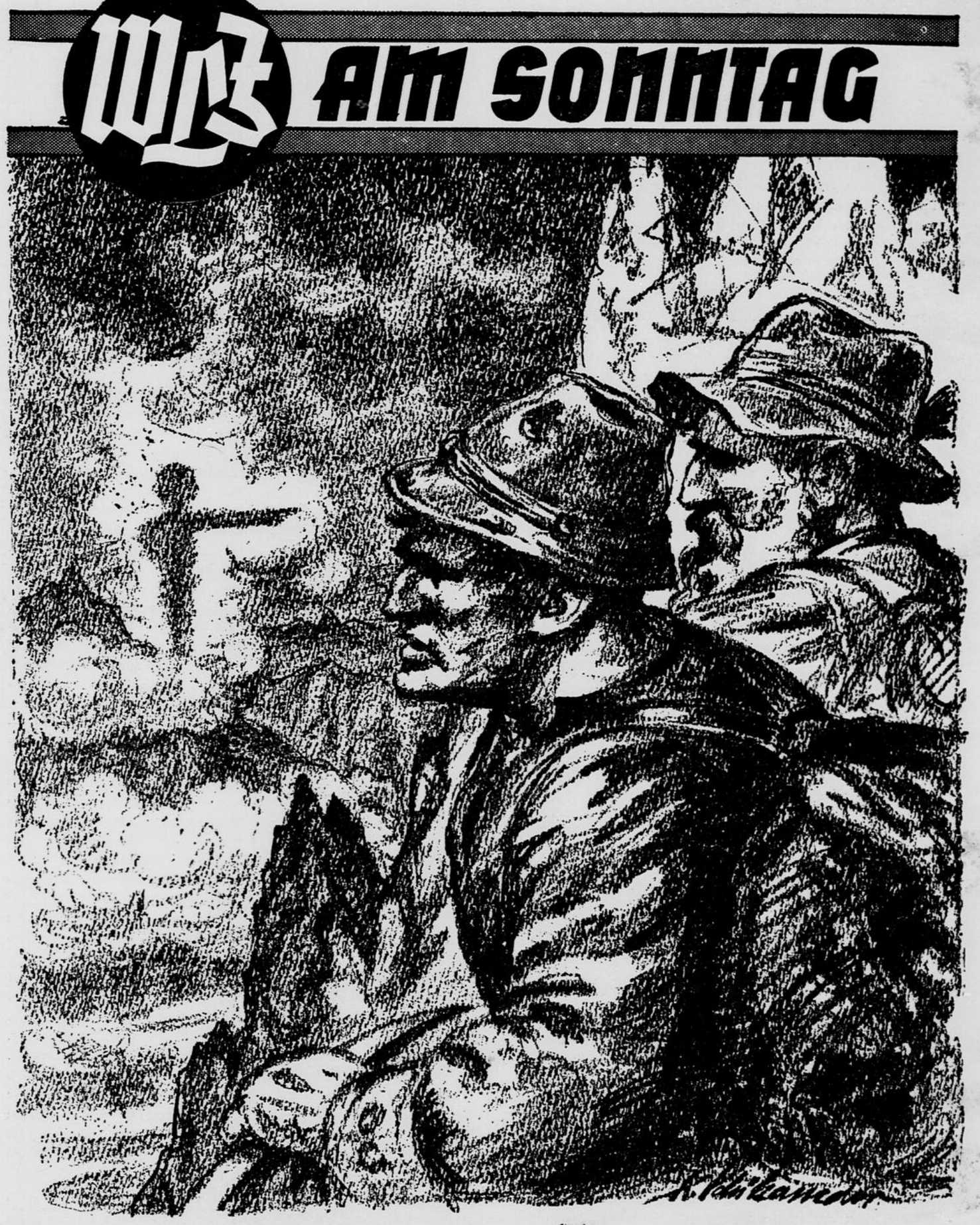
Daß der Mann sein Fach versteht,
Zeigt der Jubelruf: „Es geht!"
Und den Blick auf ihn gerichtet,
Fühlt man sich ihm stark verpflichtet.



Doch die Probe dauert länger
Und allmählich wird man bänger —
Bis man schicksalsschwer empfindet,
Daß der „Fachmann" ganz verschwindet.

Text: voko.

WB AM SONNTAG



Die Geisterhand wies den Weg

Bergnovelle von Erich Tüllner

Im Batzenhäusl zu Innsbruck saßen die streitbarsten Bergsteiger Tirols friedfertig um den runden Tisch. Der Tabakrauch hing unter der Decke griesgrämig wie ein Winterhimmel mit Schneewolken. Da endlich hob sich aus dem vielfältigen Gemurmel, das den Raum erfüllte, die klingende Stimme des Schilehrers Vinzenz von Platen:

„Lacht nicht! Ich sage Euch, das Gebirge hat eine Seele!"

„Albernheit!" brummte der norddeutsche Doktor. „Steine — und Seele!"

Platen beachtete den Einwurf nicht. „Und sogar mehr", sagte er, „diese Seele macht sich uns verständlich, indem sie uns teilnehmen läßt an ihrem Glück und ihrer Erschütterung."

„Und wie wollen Sie das beweisen?" fragte der Doktor nachsichtig.

„So!"

Platen griff in die Tasche seiner ledernen Berghose und brachte ein schmales Stück Stein zutage.

„Das ist Tonalit", sagte er. „Ich habe das Stück vom Adamello mitgebracht und trage es bei mir, um mich immer jenes furchtbaren Erlebnisses zu erinnern, von dem ich jetzt erzählen will.

Ich hatte im Kriege an der ehemaligen österreichisch-italienischen Grenze gekämpft, und zwar im Gebiet der Adamellogruppe. Da ich das Bedürfnis hatte, wieder einmal die alten Plätze zu sehen, die Stellungen, die Berge, in

denen wir bluteten, trieb ich mich im September des letzten Jahres mit dem Söldener-Loisl langsam durchs Gebirge und griff schließlich die Adamellogruppe an.

Einige Tage später saßen wir dreitausend Meter hoch in der Hütte und dachten, die Welt läge uns zu Füßen. Wer den Söldener-Loisl kennt, der weiß, daß ich eigentlich allein war; denn ich habe in all den Jahren nie mehr als drei zusammenhängende Wörter von ihm gehört. Und diese Einsamkeit wollte ich gerade.

Ich sagte schon, wir saßen in der Hütte. Nicht weit davon erhob sich eine Felsnadel, ein Berg, der nicht einmal einen Namen hatte und doch in seiner Form und der kupfernen Farbe seines Gesteins sonderbar reizvoll erschien. Und da ritt mich der Teufel, daß ich noch am Nachmittag dieses sonnigen Spätsommertages aufstand und sagte: „Komm, Loisl, woll'n mal auf den Grat da."

Der Loisl grunzte — er war solche Einfälle von mir gewöhnt.

Wir nahmen nur eben Steigeisen, Eispickel und Seil, schmissen Lampe und Verbandzeug in den Rucksack und kümmerten uns wenig um Proviant, Kompaß und andere Dinge.



Der Weg war rauh; bald fielen die Felsen zur Rechten, bald zur Linken ab. Als Loisl sich westwärts wandte, um die Nadel zu umgehen und von Süden her anzugreifen, schien mir das zu umständlich, und ich kommandierte: „Loisl! Wir nehmen den Berg von Norden, der Umweg ehrt ihn zu sehr."

Loisl brummte Zustimmung. Wir stiegen weiter, einem blauschimmernden Firnfeld entlang und durch ein unwirsch umeinandergewürfeltes Felsenmeer.

Plötzlich hielt der Loisl inne, hob die Nase wie ein Spürhund und schnupperte. „A Wetter!"

Ich sah mich um. „Teufel ja!" entfuhr es mir. Denn was sich nun am Himmel aufrollte, näherkam und jetzt schon den Norden des Gebirges in eine flirrende Dämmerung hüllte, war wirklich ein Wetter.

Wir zögerten nicht. Ohne einen Blick für den Felsen, um dessentwillen wir aufgebrochen waren, kehrten wir um. Schon pfiff der Wind aus dem östlichen Wolkenloch, schon rochen wir die eisige Luft, die schmerzend dem Sturm vorausschoß.

Der Wolkenvorhang zog sich zusammen wie von einer Hand gezurrt und verschleierte die fernen Gipfel. Wir rannten, aber die Kälte drang durch unsere Kleider als seien es nur Lappen.

Wir hielten an.

Die Dunkelheit hatte sich ausgebreitet, der Sturm riß Schneeschwaden, gelbe, flatternde Tücher an uns vorüber. Wir bückten uns. Und sahen dabei, daß Blitze steil in die Felswände unter uns fuhren.

„Was nun?" brüllte ich dem Loisl ins Ohr.

Er hob die Schultern — sein eisgrauer Bart wippte hilflos im Sturm — er wußte es nicht.

Mit Mühe erreichten wir eine Felsspalte. Wir drängten uns zwischen die feuchten, eisigen Wände und warteten. Was sollten wir tun?

Wir haben lange da gestanden; haben gefroren, haben uns in Bewegung gehalten, so gut es ging, und uns schließlich nur noch einer am andern gewärmt.

Draußen fegten Schneewolken vorüber, geisterhafte Heere der Apokalypse, ein Inferno entfesselter Urgewalten. Erkannten wir es noch? Nein — wir sahen wohl, aber wir erkannten nicht mehr; und wir fühlten nur, daß jenseits unseres Felsverstecks die ragende Erde zerbrach und jeder Schritt Absturz bedeutete.

Es dauerte viele, qualvolle Stunden. Unvermindert tobte das Wetter, brach Felsen zu Brei, löste Steinlawinen und biß sich in den Schründen fest. Endlich ging die grauenhafte Nacht zu Ende. Gegen fünf Uhr früh lichtete sich das Gewölk. Im Westen hing noch immer Nebel am Himmel, im Osten aber zuckte das Morgenrot auf, blutig, dunkel und unheimlich. Und dann tauchte die Sonne aus den verschneiten Bergen.

Wir verließen frierend und erschöpft die Felsspalte. Langsam tappten wir durch den Schnee, ungewiß noch, welcher Weg der richtige wäre. Schritt um Schritt kamen wir voran. Plötzlich, am Bug eines breiten Felsens, verhielten wir gebannt.

War es ein Gespenst, das uns begegnete, ein Geist, der aus den Wolken stieg?

Wir sahen einander fassungslos an.

Auf der westlichen Wolkenwand stand der Schatten eines Menschen, riesengroß über den halben Himmel gestreckt und von einem wunderlichen Glorienschein umkränzt: der Rumpf schmal, eher nur eine Wirbelsäule; breit das Haupt, als bedecke es ein Stahlhelm; und weit nach Norden wegweisend ein Arm.

Wir schwiegen. Endlich löste sich der Bann, der bleiern auf uns lastete, und Loisl fragte heiser: „Da hinunter?"

„Ja, da hinunter?" fragte ich zurück.

Er antwortete nicht. Offensichtlich hatte er den Weg nach Süden nehmen wollen — lenkte das Wolkenbild uns nach Norden?

Loisl erblich. Der Jahrzehnte in den Bergen heimisch war, brach unter der Wucht der Vision fast zusammen. Und ich? — Ich vergaß alles rundumher, vergaß und folgte demütig der Richtung des ausgestreckten Schattenarmes.

Wir waren keine hundert Schritte weit gekommen, geduckt noch unter dem lähmenden Schreck, da brach hinter uns ein Krachen und Prasseln los, als stürze der Berg zusammen.

Wir fuhren herum.

Der Fels, den wir eben hinter uns gelassen hatten, wankte.

Wir standen starr und leuchten doch dabei.

Da löste sich das Gestein und stürzte schreiend, wie mit Menschengeschrei, über den Südhang ins Tal hinab. Staubgewölk dampfte über dem Ort der Katastrophe. Und nachdem die Steinmassen tausendfältig zerschellt waren, breitete sich ein großes drückendes Schweigen über dem Gebirge aus.

Wir hielten den Atem an. Loisl stand, ein erzenes Bild, auf seinen Eispickel gestützt. Das Wolkengespenst war verflogen. Und nun brach die Sonne zu einem neuen, strahlenden Septembertage durch den Dunst.

Was weiter geschah? — Nichts! —

Der Fels, den das Wetter zum Wanken gebracht haben mochte, war über eben den Weg niedergebrochen, den wir ohne die weisende Mahnung des geheimnisvollen Schattens gegangen wären." —

Die Runde schwieg.

Der Tabakqualm war undurchdringlich geworden.

Leise fragte der Doktor: „Und Sie haben sich das — na", er schluckte, vielleicht wollte er „Wunder" sagen, „das Ereignis nicht erklären können?"

„Doch!" sagte Platen mit einer rätselhaften und ungewohnten Weichheit in der Stimme. „Es ist alles mit rechten Dingen zugegangen. Als wir ins Tal kamen, halfen die Bauern unserem Gedächtnis nach; und da ergab sich dann, daß die Gestalt am Himmel ein sogenanntes „Brockengespenst" gewesen war. Da der Adamellostock Kriegsgebiet war, lagen hier und da auch Soldatengräber. Auf einem dieser Gräber hatte ein Kreuz gestanden, nur mit einem Arm noch und die Spitze mit dem Stahlhelm des Toten bedeckt. Als bei aufgehender Sonne der Schatten dieses Grabmals tausendfach vergrößert auf die westliche Nebelwand geworfen worden war, hatten wir ihn als den wegweisenden Geist erkannt."

„Sonderbar, wirklich sehr sonderbar!" brummte der Doktor.

„Nicht sonderbar, Doktor!" erwiderte Platen. „Ich habe seit jeher geglaubt, daß die Berge eine Seele haben. Nur das bewegt mich: ist es nicht schicksalgewollt, daß gerade ein Toter des großen Krieges seine lebenden Kameraden vor dem Tode bewahrt hat?"

Es war ein köstlich Wandern ....

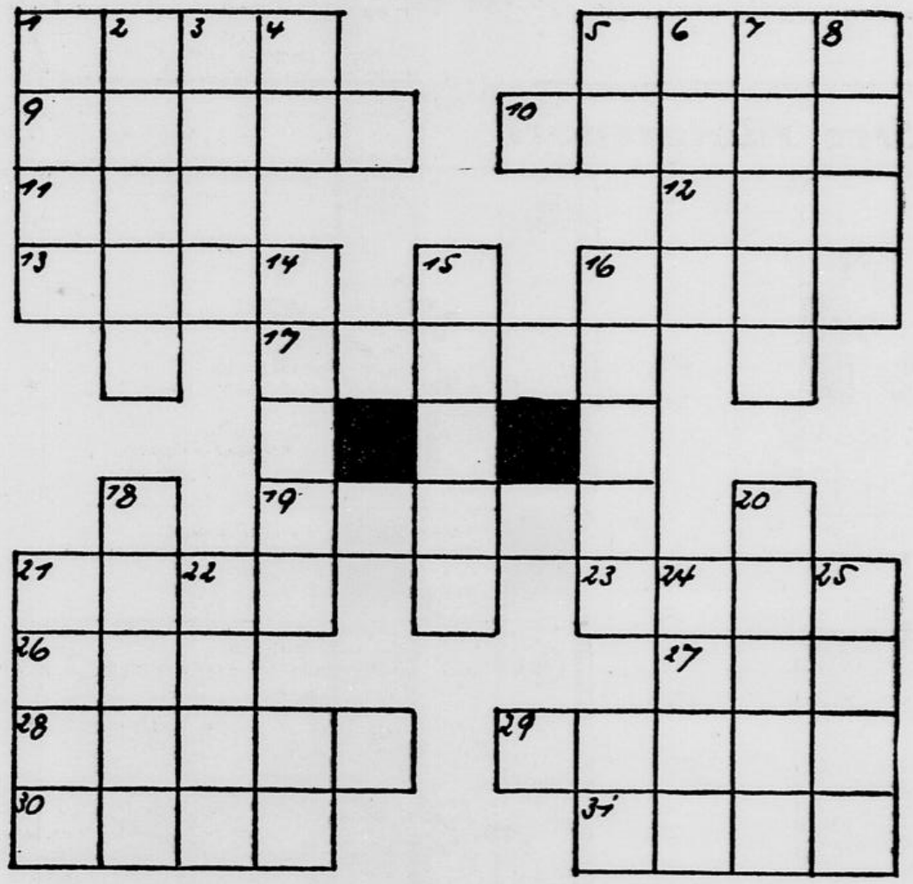
Durch einen schönen, späten Sommersonnentag
Sind beide wir gegangen — Hand in Hand.
Was unsre Herzen quälte und beschwerte — alles lag
Weit hinter uns in einem grauen Nebelland.

Um uns nur Schönheit. Frieden rings auf weiter Flur.
In uns ein sel'ges Losgelöstsein und ein tiefes Glück.
Es war ein köstlich Wandern durch das Schweigen der Natur. ...
Ich betete: Ach führt' der Weg doch nimmermehr zurück.

Hanna Flasnöcker.

Die Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. deutscher Strom, 5. Teil des Weinstocks, 9. Haustier, 10. europäische Hauptstadt, 11. griechischer Buchstabe, 12. Tonart, 13. Maß, 16. Mädchenname, 17. Gartenhaus, 19. Ort der Strafkolonie Neukaledonien, 21. Erdart, 23. europäisches Grenzgebirge, 26. Nebenfluß der Wolga, 27. Stadt in Finnland, 28. Stadt in Polen, 29. Berg im Böhmerwald, 30. Zahl, 31. Zahlungsmittel.

Senkrecht: 1. Fluß im Harz, 2. Zeitbestimmung, 3. Haushaltsplan, 4. Musiknote, 5. Sonnengott, 6. Planet, 7. Insekt, 8. Schornstein, 14. Kurort im Harz, 15. Verwandte, 16. deutscher Dichter, 18. indischer Zauberkünstler, 20. Erzählungsart, 21. Soldatenlohn, 22. Gesichtsteil, 24. Vogel, 25. englischer Adelstitel.

Silbenrätsel

a — a — a — a — ab — al — al — am — bit bum — bung — dan — de — der — ei — gen gie — ha — ha — ko — kor — ma — ma — me na — ran — re — re — se — sel — sen — so som — ster — tei — ti — ü

Aus diesen 37 Silben sind 17 fünfbuchstabige Wörter zu bilden. Der 3. Buchstabe des ersten Wortes, der 2. des zweiten, der 3. des dritten, der 4. des vierten, dann wieder der 3. des fünften Wortes und in der Schlangenform fortfahrend alle weiteren Buchstaben bis zum Schluß nennen das große Ereignis einer nicht mehr fernliegenden Zeit, welches wie eine Kette durch das Leben aller Deutschen laufen wird. — Bedeutung der Wörter:

1. Zwietracht, 2. Schwermetall, 3. Baugelände, 4. Schaufahrt, 5. italienische Geigenmacherfamilie, 6. Kleidung (Fremdwort), 7. Religionsbuch, 8. Siegesort der Deutschen im 70er Krieg, 9. Sammelbuch, 10. Herbstblume, 11. klösterliches Stift, 12. die „schwarze" Kunst, 13. Fluß in Nordfrankreich, 14. Singvogel, 15. Vorbereitung zum Können, 16. die altrömische Kampfbahn, 17. Hieb- und Stichwaffe.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____

Skataufgabe
(Lehraufgabe)

A (Vorhand) hat einen Kreuzsolo gegen 2 (mit 2 Buben).

B (Mittelhand) hat folgende Karte:



Was spielt B mit dieser Karte?

Die Uhr wird schlagen!



Jede Zahl entspricht einem Buchstaben, welcher an Hand der Schlüsselwörter zu finden ist. Die Uhrzahlen 1 bis 12 nennen einen Riesen im „Schwarzen Erdteil", welcher sicher auch auf Deutschlands Rückkehr warten wird.

Schlüsselwörter:

5 6 2 3 10 7 8 italienische Universitätsstadt
1 6 9 10 1 grönländisches Boot
12 1 6 11 4 7 10 Musikinstrument

(Die an Stelle der Zahlen gefundenen Buchstaben sind oben in die Figur einzusetzen!)

Magisches Silbendreieck

a	an	lo	lo	hohlhörniger Wiederkäuer
pe	pe	ra		die dreifache päpstliche Krone
ra	ti			Papageienname
ti				Silbe

Die aus diesen Silben gebildeten Wörter lauten waage- und senkrecht gleich.

Gegensatz-Rätsel

Zu den 7 Wörtern: 1. Richtigkeit, 2. Vollgewicht, 3. Krankheitsstoff, 4. ungesetzlich, 5. im einzelnen, 6. Kinder, 7. Süd sollen Gegensätze gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen europäischen Staat und eine Stadt in diesem Staat benennen.

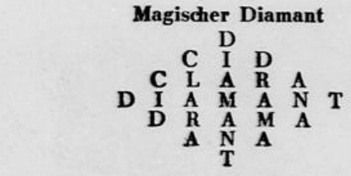
Auflösungen aus der letzten Sonntagsnummer

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 3. Grau, 5. Avis, 7. Met, 8. Tal, 10. Sau, 11. Belag, 13. Bar, 15. Alm, 17. Gavotte, 18. Tau, 19. Tip, 21. Ebene, 24. Arm, 26. Ana, 27. Elm, 28. Ford, 29. Bart.

Senkrecht: 1. Art, 2. Eis, 3. Gelb, 4. Uta, 5. Ala, 6. Salm, 9. Alkoven, 11. Braue, 12. Gate, 14. Aga, 16. Lei, 18. Torf, 20. Pult, 22. Bad, 23. Nab, 25. Mob, 27. Erz.

Magischer Diamant



Silbenrätsel

Aus dem Türkischen

1. ArAbien; 2. RoLle; 3. BaBylon; 4. EvErest; 5. IrRelohe; 6. TrEnse; 7. IlLo; 8. STelger; 9. DoGma; 10. IbIs; 11. EgOismus; 12. HiNdu.

Arbeit ist die halbe Religion.

Versrätsel

Tanne Tenne Tonne

Skataufgabe
(Lehraufgabe)

A hat folgende Karten: Kreuz- und Pikbuben; Kreuz: As, 10, 9, 8, 7; Pik: 10, 8, 7. Im Stock liegen Pik: As und König oder aber Pikas mit einer der beiden noch fehlenden Kreuzkarten (Kreuzkönig oder -Dame).

Arbeit und Genuß

Stollen

In Gottes Hand

1. markEtender; 2. mitteRnacht; 3. beiNhorn; 4. patenTanwalt; 5. semEster; 6. eiSleben; 7. magdEburg; 8. kopfGrippe; 9. reisEfieber; 10. herrNhut.

Erntesegen

Die heitere Welt Seite

Rosemarie und die Liebesbriefe

Von Jo Hanns Rösler

Rosemarie schreibt wundervolle Liebesbriefe. Das ist schon so. Das ist Rosemarie angeboren. Glaubt Petermann.

Petermann glaubt aber auch noch etwas anderes. Mit Rosemaries Liebesbriefen müßte sich etwas machen lassen. Wer schreibt so schöne Liebesbriefe, wie Rosemarie? Niemand. Und was lesen die Menschen am liebsten? Von der Liebe. Noch lieber aber schreiben die Menschen von der Liebe. Und je ungelenker die Hand, desto größer die Worte. Wo aber die Worte hernehmen? Zu diesem Zwecke gibt es auf der Welt Liebesbriefsteller. Und da Rosemaries Liebesbriefe an Petermann wundervoll sind, macht Petermann aus Rosemaries Liebesbriefen einen Liebesbriefsteller und verkauft ihn einem Verlag.

Die Zeit geht hin und Rosemaries Briefe gehen hin und her. Schon hofft Petermann auf eine neue Auflage seines Liebesbriefstellers und da ihm in dieser Sammlung noch Briefe über eine bevorstehende Heirat fehlen, beginnt Petermann Rosemarie die Ehe zu versprechen. O, wie da das Mädchen lachte! O, was sie ihm da für schöne Dinge über die Ehe schrieb. Wie aber fiel ihr die Butter vom bereits gedeckten Einfamilientisch, als sie eines Tages einen Brief Petermanns erhielt.

„Wertloses Geschöpf!" schrieb er. „Mit unserer Heirat ist es Matthäi am letzten! Du hast mich mit Deinen schönen Briefen schön hereingelegt. Ich habe immer geglaubt, Deine wundervollen Liebesbriefe sind Dir angeboren! Ich habe daraus einen „Petermanns Liebesbriefsteller für gebildete Stände 1934" zusammengestellt. Heute schreibt mir der Verlag, daß Deine wundervollen Liebesbriefe alle aus „Federmanns Liebesbriefsteller für bessere Stände 1933" wortwörtlich abgeschrieben sind. Ich habe mich davon überzeugt. Dem ist so. Aeußere Dich dazu!"

Und Rosemarie äußerte sich dazu:

„Dein Vorwurf ist eine pure Verleumdung. Ich habe meine wundervollen Liebesbriefe nicht aus Federmanns Liebesbriefsteller für bessere Stände 1933 abgeschrieben. Ich schrieb sie aus Federmanns Liebesbriefsteller für feine Leute 1932 ab."

Das lachende Auto

Von Kurt Miethke

Das jungvermählte Paar machte seine Hochzeitsreise im Auto.

Als man bei hundertzehn Kilometer Geschwindigkeit angelangt war, jauchzte die junge Frau: „O, Ottokar! Wie herrlich ist es, mit Dir so dahinzusausen! Und wie herrlich wäre es, wenn wir so zusammen sterben würden!"

Als Ottokar bei hundertzwanzig angelangt war, fügte sie hinzu: „Hm, was ich Dich fragen wollte: Bist Du eigentlich in einer Lebensversicherung?"

*

„Autosahren — herrlich! Herrlich! Herrrrlich! Herr Lichtenstein, Sie müßten auch Auto fahren."

„Nun, was habe ich schon vom Autosahren, Herr Goll?"

„Na, was meinen Sie, wie die frische Luft wohltuend auf das Gehirn wirkt. Wie der Verstand frischer und lebendiger wird . . .!"

„Ach, da haben Sie wohl Ihren Wagen noch gar nicht lange?"

*

„Sie haben da ein Schild hängen: Auf Autoreparaturen kann gewartet werden. Wollen Sie bitte mal meinen Wagen reparieren?", sagte Luck und setzt sich nieder.

Nach zwei Stunden fragt Luck:

„Ich denke, ich kann auf die Reparatur warten. Wann wird sie denn endlich fertig?"

„Vor morgen früh nicht," erwiderte seelenruhig der Mechaniker. „Aber wenn Sie wollen, können Sie ruhig, wie das Schild besagt, darauf warten."

*

Schiwopis überfährt einen Mann.

Reicht ihm eine Mark fünfzig und seine Visitenkarte:

„Hier, besuchen Sie mich, ich habe jetzt keine Zeit und auch kein Geld, dann werde ich Ihnen noch etwas geben."

„Sie sind wohl varickt? Ick lasse mir doch von Sie nich uff Stottern überfahren!"

Chiffre.

Postschalter für Postlagernd.

Paul tritt zu.

„Post für mich da?"

„Chiffre?"

„Brennende Ungeduld."

Der Beamte brummt:

„Za. Der Brief liegt schon seit sieben Monaten hier."

*

Seelenwanderung.

„Glauben Sie an Seelenwanderung?"

„Und ob! Seitdem mein Kassierer durchgebrannt ist."

„Wieso ist das ein Beweis?"

„Er war doch die Seele vom Geschäft."

*

Spielglück.

Daune kam vom Dauerskat.

Spät nach Mitternacht.

„Gestern habe ich mächtiges Glück beim Skat gehabt!"

„Viel gewonnen?"

„Nein. Aber meine Frau schlief schon, als ich heimkam."

*

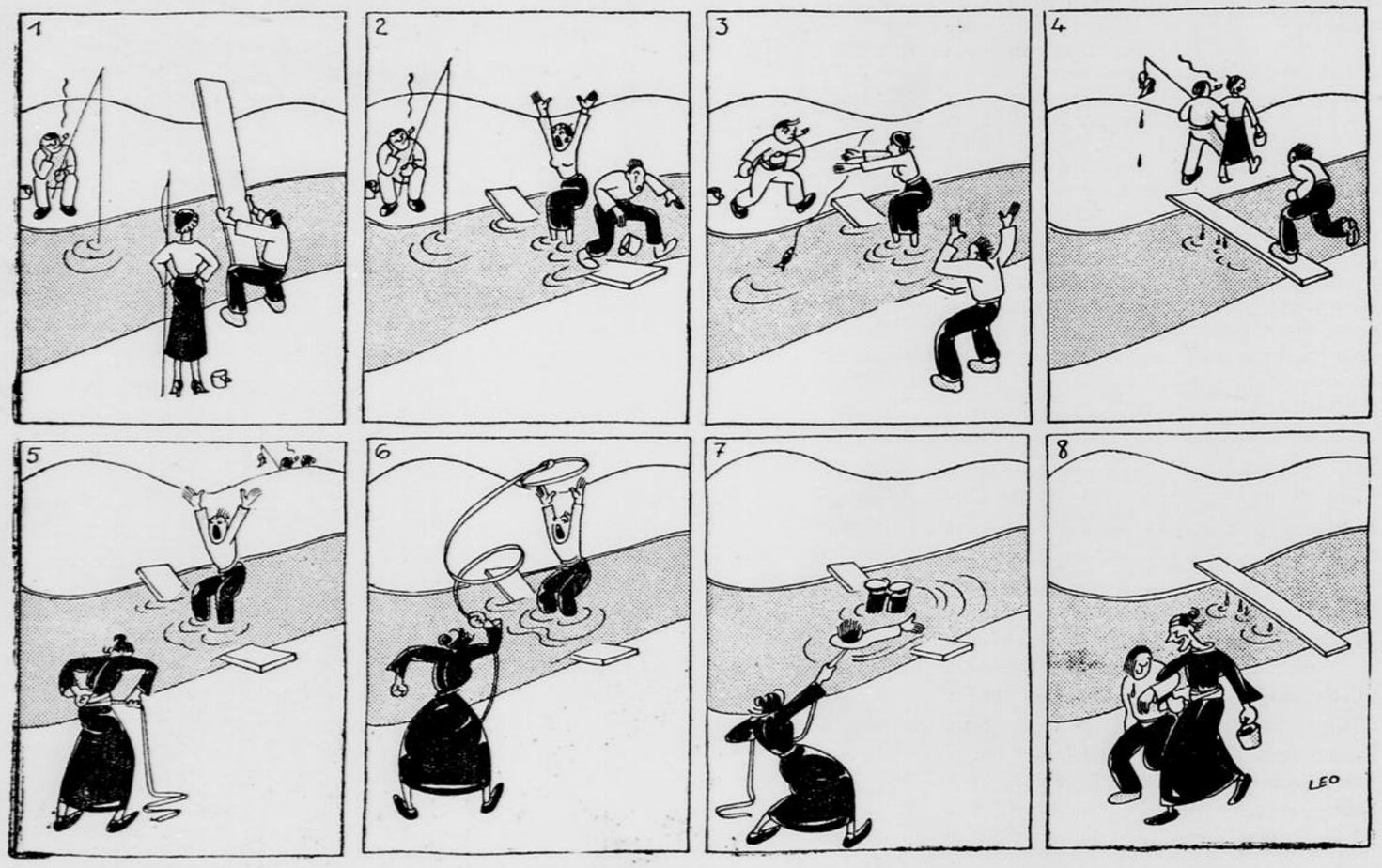
Der Witz des Tages.

Der Lehrer ist über das Betragen des kleinen Berger, Sohn eines Arztes, sehr ungehalten. „Wenn Du Dich nicht besserst, mein Junge, dann werde ich Deinen Vater mal zu mir bestellen."

„Das tun Sie lieber nicht," sagte der Bengel. „Der nimmt für jeden Besuch 10 Mark."

Liebe auf schwankendem Brett

Bilder ohne Worte von Leo Tilgner





Der Tempel des Schweigens

„Das seltsamste Erlebnis meiner Indienfahrt soll ich Ihnen schildern?" fragte der junge deutsche Forscher. „Ja, was soll ich da auswählen? Eigentlich ist im Lande der heiligen Kühe und Affen alles seltsam. Besonders wir Deutschen mit unserem tieferen Gemütsleben fühlen uns von den Wundern und Geheimnissen dieses Landes angezogen. Die Wirkung wird um so fühlbarer, je mehr man selbst als handelnde oder leitende Person in den Gang der Handlung eingeschaltet wird. Wie Sie wissen, studierte ich einige Semester in England, wo ich mich der besonderen Gunst des bekannten Sanskritforschers Professor Dr. Campbell so erfreute, daß er mir den Vorschlag machte, ihn auf einer Forschungsreise nach Indien als Assistent zu begleiten.

Wir hatten unser Standquartier nordwestlich von Benares in einem Hindudorfe aufgeschlagen, wo ein Nebenfluß des Ganges von den Hängen des nepalischen Himalaya dem heiligen Strom zufließt. Unsere Aufgabe bestand darin, die Reste eines alten Sivatempels zu erforschen, von dem die Mär ging, er berge in einer geheimen Kammer einen Schrein mit einer kostbaren Vedahandschrift. Wir hatten zu dem Unternehmen mohammedanische Leute mitnehmen müssen, da sich die Hindus trotz namhafter Geldversprechung weigerten, uns bei der Suche nach dem „Tempel des Schweigens," wie sie die geheimnisvolle Stätte in offensichtlicher Scheu benannten, behilflich zu sein.

Drei Wochen hatten wir bereits vergeblich gesucht. Unsere Karten mußten unzuverlässig sein. Schließlich machte ich mich selbst daran, eine neue Kartenskizze anzufertigen. Aber jedesmal, wenn ich bis zu der Stelle kam, wo die Dschungeln einsetzten, war es mir, als würde meine Hand wie von einer unsichtbaren anderen festgehalten. Natürlich konnte das nur Täuschung sein und hing wohl einfach damit zusammen, daß meine topographische Weisheit zu Ende war.

Während ich mich immer mehr einem stillen Grübeln hingab, versuchte Professor Campbell immer wieder, die einheimischen Hindus mit förmlichem Redeschwall zur Aufgabe ihres Schweigens zu bewegen. Im guten und im bösen redete er auf die braunen Gestalten ein; aber immer wieder wurde ihm nur ein schweigendes Lächeln zur Antwort. Besonders ein hochgewachsener Inder mit dem Ausdruck des Asketen mit großen dunklen Augen — er gehörte der Sekte jener geheimnisvollen Joga an — beobachtete den Gelehrten mit offensichtlichem Mißfallen, während sein Auge auf mir, der ich schweigend an meiner Karte zeichnete, des öfteren wie prüfend ruhte.

Endlich war des Professors Geduld zu Ende; er beschloß, die weiteren Forschungen aufzugeben. Offenbar war die ganze Ueberlieferung vom Tempel des Schweigens Legende oder die letzten Reste längst vom Dschungel überwuchert. Alles war zum Aufbruch vorbereitet, der Professor mit seinen Leuten am Morgen unterwegs nach Benares, wo wir uns wieder zusammenfinden wollten. Ich selbst war mit einem Diener allein zurückgeblieben, um meine Kartenskizze noch zu beenden.

Während ich abends in meinem Zelt am Tisch saß, mit Zirkel und Lineal hantierte und dabei immer wieder mit fast schmerzlichem Bedauern dem Rätsel der Dschungeln nachsann, fühlte ich plötzlich, wie mein Zeichenstift, ohne daß ich es wollte, an einer bisher nicht beachteten Stelle einen Kreis beschrieb. Dabei durchströmte mich das Gefühl, wie man es empfindet, wenn man einer großen Entdeckung entgegensieht. Eine bisher nie gekannte Unruhe erfüllte mich. Ich sprang auf und wollte ins



Freie, blieb aber im selben Augenblick wie erstarrt stehen. Im Zelteingang erblickte ich eine hohe dunkle Gestalt. Es war der geheimnisvolle Joga. Er blickte mich mit seinen großen Augen forschend an und winkte mir schweigend mit der Hand. Ob ich wollte oder nicht, ich mußte ihm folgen, stundenlang auf Wegen, die ich bisher nie beschritten, tief hinein in die Dschungeln. Schweigend schritt er vor mir durch die mondhelle Tropennacht — schweigend folgte ich ihm. Nicht ein einziges Mal kam mir der Gedanke, eine Frage an ihn zu richten. Endlich hielt er an. Vor uns breitete sich mitten im Dschungel eine kreisrunde Lichtung aus. Mein Führer wandte sich um, hob seine Rechte und beschrieb mit ihr einen weit ausholenden Kreis. Und plötzlich stiegen aus dem tauglitzernden Grunde Mauern empor, formten und fügten sich zum Bau eines jener uralten Schiwaheiligtümer, wie sie noch heute in uns Abendländern halb Bewunderung, halb scheues Staunen erwecken. Ueber der Eingangspforte waren die Worte zu lesen: „Nur wer schweigen kann, der findet!"

Plötzlich fuhr ich empor. Eine Hand berührte meine Schulter. Schlaftrunken rieb ich mir die Augen. Mein Diener hatte mich, da ich über meinem Grübeln eingeschlummert war, geweckt. Schade, daß es nur ein Traum war, dachte ich enttäuscht. Da fiel mein Blick auf meine Kartenskizze. Was war das? In dem Kreis, den ich am Abend unbewußt gezogen hatte, stand ein länglich flacher Kasten. Als ich mit erregten Händen den Sandelholzdeckel aufklappte, fiel mein Blick auf eine kostbare Handschrift. Darauf lag ein Zettel mit den Worten: „Nur wer schweigen kann, der findet."

Niemand anders als der Joga konnte mir den Schatz gebracht haben. Aber sosehr ich auch nach ihm forschte, keiner konnte mir Auskunft geben. Einen Joga gäbe es weit und breit hier nicht. Noch heute weiß ich nicht, was an meinem Erlebnis Traum oder Wirklichkeit war. Wahrheit allein ist die Handschrift, die ich noch heute als kostbaren geheimnisvollen Besitz mein eigen nenne.

Hermann Vogt.

Aus aller Welt

Polizeipräsident als Hofsänger

Der Polizeipräsident von Paris ist nicht nur ein Verwaltungsbeamter — er ist auch ein einflußreicher Politiker. Der einst weit über die Grenzen Frankreichs hinaus bekannte Herr Chiappe hat der Welt gezeigt, welchen politischen Einfluß in Frankreich der Mann hat, der der Chef der hauptstädtischen Polizei ist. Monsieur Langeron, der Nachfolger Chiappes, scheint nun recht schnell gelernt zu haben, wie man sich populär macht. Vor einigen Wochen hatte sich in Paris eine Hilfsorganisation für notleidende Musiker gebildet, die auf den öffentlichen Plätzen in Paris musizieren und sammeln wollte. Da diese Aktion der Musiker nun einen sehr schönen Erfolg hatte, beschlossen sie, sich für die Erlaubnis des Polizeipräsidenten zu bedanken. Eines schönen Morgens erschienen sie in hellen Scharen im Hofe des Polizeipräsidiums und brachten dem allgewaltigen Chef ein Ständchen, spielten Märsche und Lieder. Da sah man plötzlich Herrn Langeron aus der Tür treten. Er winkte mit beiden Händen Dank. Dann rannte er zu den Musikern, nahm einem das Notenblatt aus den Händen, stellte sich mitten zwischen die Künstler und sang aus Leibeskräften mit. War es Liebe zur schönen Kunst oder hatte Herr Langeron ein paar Journalisten entdeckt, die mitgekommen waren? Auf alle Fälle ist er durch sein Debüt als Hofsänger bereits sehr „populär" geworden.

80 000 Pfund Diamanten

Nach den neuesten und angeblich sehr zuverlässigen Berechnungen Sachverständiger gibt es heute auf der Welt achtzigtausend Pfund Diamanten, von denen der weitaus größte Teil zu Frauenschmuck verarbeitet ist. Das Hauptkontingent von 68 000 Pfund hat Afrika und Australien geliefert. Wenn man den annähernden Wert dieses ungeheuren Schatzes berechnen will und das Karat mit 70 Dollar annimmt, dann kommt man auf den phantastisch anmutenden Betrag von 12 Milliarden Dollar.

Der Verräter

In einem pfälzischen Städtchen bekam eine Hausfrau, die gerade einen schönen Kuchen gebacken hatte, Besuch. Da sie davon nichts anbieten wollte, schärfte sie ihren beiden Buben ein, ja nichts von dem Kuchen zu verraten. Zur Vorsorge wurden sie in die Küche geschickt, während sich die Eltern im Wohnzimmer dem Besuch widmeten. Plötzlich kam der kleine Fritz weinend ins Zimmer. Auf die Frage der Mutter, was denn los sei, schluchzte er: „Der Karle will sagen, daß mer Kuche backe han!"

Der Dolch

Von Paul Krasnitz

Der Kanzler des Erzbischofs von Bremen saß im Spiel: Bewegte er den Dolch zum Licht, so klarten die glatten Schrägflächen an dessen Elfenbeingriff milchweiß auf, vom stumpfen Gelb der Rauhungen durchschritten. Zurück ins Dunkel überdreht, glühten die Rauhflächen als schönes Gold, lebhaft vom Silberspiegellicht der glatten nun umglitzert.

Erst als die schmale Hand den Dolch so jäh herumriß, daß seine Spitze bebend zum Fenster wies, kam er aus Spiel und Possenwerk zum klaren Ernst der Ruhe. Das war, als sich des Kanzlers Blick zum dunklen Quaderngrund des Hofes senkte. Denn unten ging, vom Kanzlerauge wild erfaßt, ein Häschertrupp mit schweren langen Spießen stahlschillernd durch den Hof. Sie hatten einen Häftling in der Mitte, einen, der sie mit seinem hart geschnitzten Kopfe weit überragte und wie ein König ging.

Der Atemgang des Kanzlers schrillte auf, daß es auch die zwei Männer zu seiner Seite jäh ans Fenster riß. Dann kam es schnell: Der Kanzler begehrte einen Knecht des Schergentrupps sofort vor sich. Der trat bald ein, stand steif und scheu im ungewissen blauen Lichte und gab vor den drei Männern den Bericht.

„Wir fanden ihn vor fast zwei Tagen. Er lief mit seinem Hunde immer so weit vor uns her, daß ihn ein Pfeil nicht treffen konnte. Am Abend glaubten wir schon, wir würden ihn fangen, denn er war sehr müde. Er aber lief in ein Dorf. Und als wir dort ankamen, winkte er uns aus dem Kirchturm und lachte. Um den Turm lehnten die Bauern, die hatten Spieße und Schwerter und ließen uns nicht durch. So mußten wir es aufgeben, denn ihrer waren mehr. In der Nacht brachten sie ihm Nahrung und Getränk, wir sahen es, er lehnte im Kirchturmfenster im Monde, lächelte und aß. Von überallher kamen Mädchen und Burschen, die setzten sich unter den Kirchturm und begannen zu singen. Und er saß im Mondlicht am Fenster und schlief bis zum Morgen.

Dann verschwand er. Und als wir ihn wieder sahen, stand er am Waldrande und trieb mit seinem Hunde Possen. Wir jagten ihn den ganzen Tag, doch wir konnten ihn nicht fangen. Oft versteckte er sich, saß an einem Wasser und las Blumen auf. Wenn wir ihn dann wieder jagten, warf er uns die Blumen zu, nannte uns läufige Mägde und spottete unser. Am Abend näherten wir uns einem Dorfe; dort war Tanz am Anger. Als die Tanzenden ihn sahen, jubelten sie. Und er stellte sich mitten unter sie und scherzte mit ihnen. Wie wir aber zu ihm hingehen wollten, begannen sie sich um ihn zu drehen, die Spielleute spielten in einem fort, und sie tanzten und stampften so dicht und so drehend um ihn herum, daß wir nicht zu ihm gelangen konnten. Sie tanzten die ganze Nacht, während er in ihrer Mitte auf einem Schemel saß und schlummerte. Und der Hund lag zu seinen Füßen. Männer und Weiber kamen von allen Seiten, Greise und Kinder, die tanzten für den Ermüdeten und schützten ihn. Und als die Spielleute nicht mehr konnten, sangen sie sich selbst zum Tanze.

Am nächsten Morgen aber fingen wir ihn. Einer von uns schoß auf seinen Hund — der war etwas zurück geblieben — und traf ihn zu Tode. Da kehrte er um, achtete unser nicht, kniete beim Hunde nieder, sah ihm in die Augen und hielt die Pfote, bis er verendete. Wir aber hatten ihn inzwischen umstellt und fesselten ihn." So war der Bericht.

Im Fenster hatten sich indes die Wetterwolken fahl umrändert, so daß im tief dämmernden Zimmer die vier Gesichter wie Opale glommen. Davon versank bald das des Schergen nach einem kurzen heiseren Befehle im Dunkel der Türe, aus dem dann Schritt für Schritt der blonde Gefangene tauchte. Der stand dort still und sah den Kanzler an, daß er sich ungestüm im Stuhl bewegte.

„Ihr treibt Possen, hetzt das Volk auf, he?"



Der Satz schnellte dem Häftling ins Gesicht und stieß ihn einen drohenden Schritt gegen das Halbrund seiner drei Gegenüber. Rechts kreischte wie ein Nußhäher im Baum der schwarzsamtne Schreiber auf: „Ihr habt einen Gelehrten am Marktplatze entkleidet und verspottet!" Links mußte tief im Goldketten erschütternden Baß der Domherr seinen Anwurf: „Habt einen Ratsherrn grundlos mit dem Schwert gejagt!"

Und hageldicht kam es dann aus der Mitte, wo der Kanzler in leidenschaftlich aufbrechenden Fragen bebte: „Wozu die Kampfspiele, die Ihr haltet, das Ehestiften, die wunderlichen Chorgesänge, die frechen Ueberfälle, wie auf den Ratsherrn oder den Gelehrten, wozu das sonderbare Leben, das Ihr unter dem Landvolk führt, bald Schwertfeger, bald Priester, Sänger oder Krieger, Ihr, eines Edlings Sohn, wozu die femdartigen Lebenslehren, wie daß das Sterben süßer sei als alles Leben ohne Mut und Kraft? Durch Euch ist alles Landvolk rings um Bremen aufgerüttelt, voll auffälliger Lebensart und fremder Haltung. Wozu, so frage ich —", dann schwieg der Kanzler und setzte hinzu: „wozu, Ihr wunderlicher Schwärmer?"

Häftling und Kanzler blieben Aug in Aug, obwohl sie sich nur seltsam sahen, nämlich farblos im aufgrellenden Lichte und mit blauen Schatten, wenn draußen jetzt, das Wetter einleitend, die Blitze glühten. Und doch sah der Kanzler das schmale Antlitz deutlich, in dem ein nah Verwandtes flammte.

Der Häftling reckte sich, stand still im herrischen Gepolter des Donners, hielt seinen Blick an die von Blitzfackeln durchgährte Erde und sann. Doch als das hängende Gewölk barst, als aufrauschend ein wildbrüllendes Meer zur Erde klatschte, da sprach sein stolzer Mund.

Erst zaghaft noch, der Angriffe sich wehrend, begann er von dem Ratsherrn erst, den er getrieben, um zu zeigen, wie alle Würde, alle Macht vor einem einzigen blanken Schwerte laufe; dann von dem Gelehrten, den er dem Volke ohne Faltenmantel wies, damit es sehe, daß aus einem schwachen Zwerg, ein Gelehrtenhut noch keinen Riesen mache. Doch schließlich brach, so wie der Regen draußen, der aufrauschende Wortstrom alle Dämme. Ja, neues Leben wolle er verkünden, denn das auf deutscher Erde sei bedroht durch die wild aufwachsenden Städte, durch ihre laue Sperrluft hinter Mauern, bedroht vom Herzenstode: nicht mehr aus dem Herzensgrunde lieben und hassen zu können, nicht mehr kämpfen zu wollen, um gesund zu sein, stark zu sein, schön zu sein, fröhlich zu sein! Das halte ihn unter dem Landvolk, sei seines Lebens Sinn.

Als er dann schwieg, blieb nur das Brausen und das Rauschen. Erst das Gewitterläuten, das schwingend durch das Zimmer hallte, verriet, daß eine Tür offen war, in deren Anblick die drei aufstanden und sich verneigten. Denn dorten stand im matt schimmernden roten Kleide wohl eine Weile schon Erzbischof Adalbert von Bremen, der schlanke stolze Römling, und lächelte. Er, der sich rühmte, von morgenländischem Geblüt zu sein, ein Sproß Theophanos, er, voll der Ueberheblichkeit südländischer Kultur, goß allen Hohn weltmännischer Sattheit in einen Satz, den er den dreien lächelnd bot: „Ein echter deutscher Schwärmer!"

Das traf. — Jählings wölbte Härte des Kanzlers Auge. Kaum fiel der Satz, trat er schon durch das Halbdunkel den Häftling an und trennte mit dem Dolch den er noch hielt, in kurzem Schnitt die Fesseln. Dann aber drohte neue Gefahr: Hatte der Schreiber es bemerkt, als sich der Häftling plötzlich frei bewegte, oder tat er nur absichtslos den Schritt? Kurzum, es schien, als wolle er im gleichen Augenblick ans Fenster, als der Befreite dorthin sprang. Und da geschah es. In stahlharter Bereitschaft umgriff der Kanzler fest den Dolch und hob ihn langsam wie zum Stoße.

Der Anschein trog, die Flucht gelang, der Häftling sprang hinunter — im Fluge schien sein Körper denen oben einzuschrumpfen —, schlug auf den Rasen der Bastei, wich wiegend den Geschossen aus, mit denen ihn die Schergen trieben, lief wie ein edles Wildtier vor und sprang mit einem herrlichen Sprunge auffauchend von der Mauer ab.

Oben im Zimmer aber am offenen Fenster stand allein der Kanzler, vom Bischof und den zweien schweigend verlassen, stand vor dem milden Bilde des aufhörenden Regens und sah tief atmend auf den Dolch. Er hielt ihn fest, er hob ihn auf, nicht Spielzeug mehr, nicht glitzernder Gespiele, nein, ernster Freund, Stoßwaffe, stolzes Stück Eisen, bestimmt zum Kampf in Abwehr und Angriff, je nach dem dunklen Weihegesetz des ewigen deutschen Blutes.

Nordseeschollen für die Ostsee

Seit langem klagen die Ostseefischer, daß der Ertrag der Schollenfischerei immer mehr zurückgeht. Man hat nun Versuche angestellt, ob man nicht die Fischbestände in der Ostsee durch Nordseeschollen auffrischen kann. Da diese Versuche sich als positiv erwiesen, sind in den letzten Tagen ganze Transporte von jungen Schollen, die alle mit einer Erkennungsmarke versehen waren, nach den Fischhäfen der Ostsee abgegangen. Die Fischer, die nach einiger Zeit gekennzeichnete Schollen bei der Fischereibehörde vorzeigen können, erhalten eine besondere Prämie.

Die Schrift lügt nicht
GRAPHOLOGISCHE BEILAGE DER W. L. Z.

Graphologie hilft Kinder erziehen

Wir wollen heute zu einem weiteren wichtigen Gebiet der Graphologie übergehen: Zur Kindererziehung. Die Kindererziehung ist eins der wichtigsten Probleme der Graphologie überhaupt. Immer wieder neu und alt sind die Methoden, mit denen man an diese schwierige Lebensaufgabe herangeht. Es ist selbstverständlich, daß die Graphologie, die auf so vielen Gebieten Hilfe bringen kann, sich auch hier anwenden läßt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Eltern ihre Kinder zärtlich lieben. Sie stehen dadurch aber ständig in der Gefahr, sich den Blick für die schlechten Eigenschaften ihres Sprößlings trüben zu lassen. Wenn dann solche wenig schönen Charakterzüge überwuchern, ist das Erstaunen oftmals groß. Sie übersehen dann, daß die Kinder von dem ersten Schultage an Einflüssen, die ihrer Kontrolle nicht mehr unterliegen, ausgesetzt sind. Sie lernen auch hinterhältige und böswillige Schulkameraden kennen, es werden bisher ungewohnte Anforderungen an sie gestellt, und sie müssen zum ersten Male ihre Anlagen im Lebenskampf bewähren. Kurz, sie werden wenigstens bis zu einem gewissen Grade durch die Umwelt geformt.

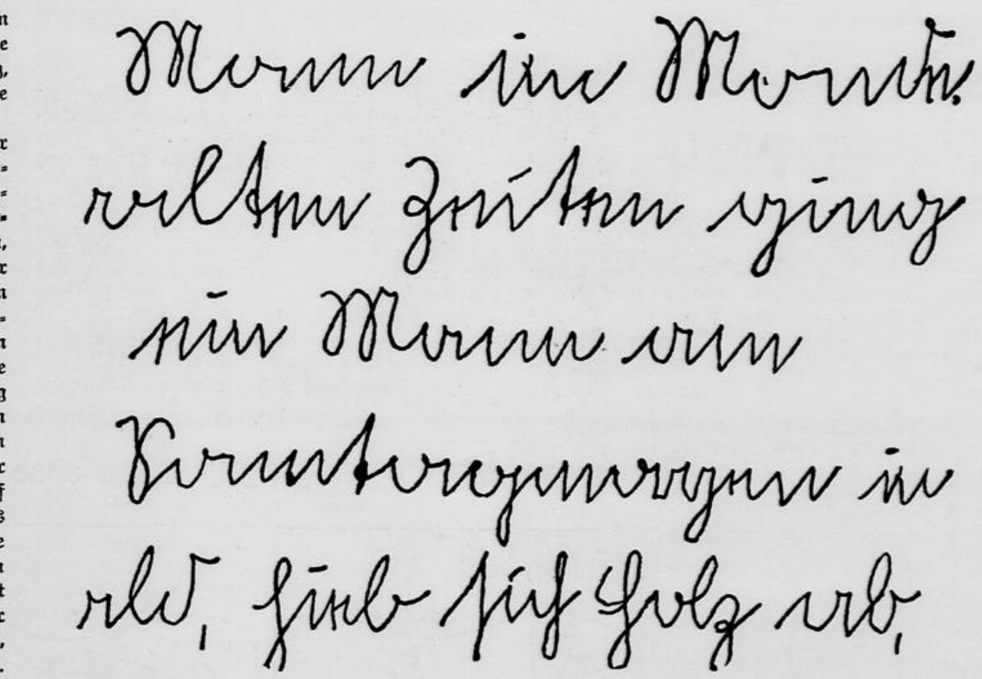
Je nach Stand, wirtschaftlicher Lage und geistiger Veranlagung der Eltern ergeben sich die verschiedensten Möglichkeiten, die geeignet sind, ein Auseinanderwachsen zwischen Eltern und Kindern herbeizuführen. Es ist und wird auch immer so sein, daß sich das heranwachsende Kind langsam, aber doch merklich von der Beaufsichtigung der Eltern löst und sein eigenes Innenleben zu führen beginnt. So gut das für ein Kind auch ist — denn unsere Zeit braucht selbständige Menschen, die kämpfen und sich durchsetzen können — so schwierig wird die Lage für die Eltern. Sie wollen ihren Kindern nur das Beste angedeihen lassen, sie wollen sie fördern, soweit das in ihren Kräften steht. Aber je älter das Kind wird, desto weniger wissen sie, auf welche Weise sie am besten helfen können. Es taucht die Gefahr auf, daß Eltern und Kinder, die an sich schon immer Vertreter zweier Generationen sind und waren, auseinanderwachsen. Es ist nicht selten der Fall, daß sich dann Eltern und Erzieher ein vollkommen falsches Bild von dem Inneren, den Gedanken und Gefühlen ihrer Zöglinge machen. Besonders häufig macht man diese Beobachtung dort, wo die Kinder das Vertrauen zu ihren Eltern und Erziehern verloren haben und nun bewußt und etwas ungelenk und störrisch ihre eigenen Wege gehen. So geschieht es oft, daß Eltern und Erzieher vor gänzlich unverständlichen Tatsachen stehen, besonders dann, wenn die Kinder in die eigentlichen Entwicklungsjahre kommen, die ihnen selbst schwere Nöte bereiten. Denn für die Kinder ist dieser Reifeprozeß auch nicht angenehm. Sie waren froh und glücklich, solange sie mit vollem Vertrauen in allen Sorgen und Nöten zu ihren Eltern gehen konnten. Langsam aber sicher gewöhnen sie sich häufig daran, allein mit sich fertig zu werden, ja sie trachteten förmlich danach, ihren Eltern ihr Innenleben zu versperren. Zumeist wird dieses durch die natürliche Entwicklung gegebene Verhältnis zwischen Kindern und Eltern noch durch die Eltern erschwert. Je stärker die Persönlichkeit der Eltern oder eines Elternteils ist, je mehr suchen sie, die Kinder nach eigenem Bilde zu formen. Häufig erblicken sie in ihnen geeignete Objekte, um Pläne und Wünsche, deren Erfüllung ihnen in ihrer Jugend versagt geblieben ist, durch ihre Kinder verwirklicht zu sehen. In ihrem Eifer und an sich anzuerkennenden Bestreben, nur das Beste für ihre Kinder zu wollen, überschätzen Eltern häufig die Fähigkeiten und geistige oder körperliche Veranlagungen ihrer Kinder. Die Fälle sind gar nicht so selten, in denen Kinder, die durchaus praktisch gut, aber geistig nur durchschnittlich veranlagt sind, zu einem hochgeistigen Beruf gezwungen werden, in dem sie selbstverständlich nur äußerst Mittelmäßiges zu leisten und darum niemals volle Freude in ihm empfinden werden.

Der Grundfehler liegt meist darin, daß die Eltern in ihrer Erziehung rein von sich aus gehen, daß sie subjektive Momente zu sehr in den Vordergrund stellen. Wir müssen aber eins festhalten: In der Erziehung kann es sich nur darum handeln, das Kind auszurüsten für seinen Lebensweg, daß es ein brauchbares Glied der Volksgemeinschaft wird. Das Fundament jeder Erziehung ist die objektive Erkenntnis der Anlagen und Neigungen des Kindes. Der Erzieher muß sich klar darüber sein, was für Charaktereigenschaften sein Zögling anlagemäßig, und was für Begabungen er in sich hat. Dann kann er zur rechten Entwicklung aller Eigenschaften beitragen und, wenn nötig, auch hemmend einwirken.

Gerade in Hinsicht auf die Verantwortung, die jeder Erzieher nicht nur vor sich und dem Zögling, sondern besonders auch vor dem Volksganzen hat, ist es zu begrüßen, daß die Graphologie die Möglichkeiten gibt, Charakterforschung zu treiben. Sie hat auch die Kinderhandschriften in das Bereich ihrer Betrachtungen gezogen. In der Handschrift spiegelt sich nicht nur der Charakter eines erwachsenen Menschen wieder, sondern auch die Individualität eines Kindes ist trotz der äußeren Unbeholfenheit ganz klar darin ausgeprägt. So ist jedem Erzieher durch die ernsthafte graphologische Beurteilung des ihm anvertrauten jungen Menschen, ein Mittel an die Hand gegeben, das ihm fraglos wertvolle Dienste leisten kann und auch dann nicht versagt, wenn andere Versuche, zur Seele und zu den Anlagen des Kindes vorzudringen, sich als unzulänglich erwiesen haben.

Bei einer graphologischen Beurteilung besteht der große Vorteil, daß nicht das Kind selbst Objekt der Betrachtung wird, sondern seine vollkommen unbewußt gestaltete Schrift. Jeder Erzieher wird bereits die Erfahrung gemacht haben, daß gerade schwierig zu erziehende Kinder sich dann besonders jedem Einfluß widersetzen, wenn sie sich beobachtet fühlen. Dieses Beobachtetwerden lastet geradezu wie ein Albdruck auf Ihnen. Es ist darum nur zu verständlich, wenn solche Kinder desto mehr jede Möglichkeit, in ihr Inneres vorzudringen, abzuriegeln suchen. Die Graphologie kann aber, wie gesagt, wichtige Ratschläge für die Erziehung geben, ohne daß der Graphologe das Kind je gesehen hat. Darin beruht gerade der große Vorteil der Graphologie gegenüber jeder anderen Methode.

Wir werden in den nächsten Artikeln noch näher auf dieses Gebiet eingehen. Heute wollen wir Ihnen nur noch ein Gutachten aus unserer Praxis zeigen:



Der Junge ist anlagemäßig offen, unbedingt ehrlich und anständig. Er strebt nach Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, und es ist lediglich seiner nicht allzu robusten Gesundheit, keineswegs einer mangelnden Intelligenz zuzuschreiben, daß er es zeitweise an Ausdauer fehlen läßt und auch mitunter an Stimmungsschwankungen und Beeinträchtigungsideen leidet. Ganz besonders hervorzuheben ist die Offenheit und Wahrheitsliebe des Jungen, der nach Klarheit strebt, und der niemals am psychischen Wollen, öfter jedoch am physischen Können versagt.

Es ist vor allen Dingen notwendig, dem Knaben sein Selbstvertrauen zu erhalten. Es darf ihm seine körperliche Zartheit nicht hemmend zum Bewußtsein kommen. Es ist notwendig, ihm seine Qualitäten, die fraglos vorhanden sind, aufzuzeigen. Nur so kann eine Kompensation geschaffen werden zu den zeitweilig ziemlich heftig auftretenden Schwächegefühlen, unter denen der Junge leidet. Es muß darauf hingewirkt werden, daß der Junge nicht in Entmutigung und Scheu verfällt, und kränkbar und leicht verletzlich wird.

Was lange währt, wird endlich gut



„'n Dagg, Stina!"

„'n Dagg!"

Kaum hatte Moritz die Tür hinter sich geschlossen, da pflanzte seine „Teure" sich vor ihm auf, die Arme in die Hüften gestemmt — sie hatte die sprichwörtlichen Hosen an.

Nu, häf'e dann vandage wat dobi gekriergen?" will sie wissen.

„Nä," sagt Moritz — nichts mehr und nichts weniger — durch die Angriffsstellung seiner Frau eingeschüchtert.

Stina ist ungehalten. Gewitterwolken steigen am ehelichen Horizont auf.

„Häf'e dann wennigstens met'n Steiger gekürt?" (gesprochen) geht das Verhör weiter.

„Nä, ouk nich!"

„Du büs doch 'ne Bangebüks (Angsthase, Feigling). Du wos 'n Mann sin, 'ne feige Memme büs 'e. Du sas . . ."

Da fällt ihr Moritz ins Wort.

„Dat bat (nützt) jo . . ."

„Schwieg stille! Aerst kür eck .." weist Stina ihren Mann zurecht. „Du sas di wat schiärm'n".

Da legt Stina eine Atempause ein. Moritz nützt sie und wendet ein:

„Dat bat jo doch nich, dä Steiger schennt mi ut. Un doför könnt wi us kenn Pund Fläisch mähr koupen."

O, dieser ewige Krach wegen der Zulage zum Lohn. Seit Wochen setzte Stina ihren Mann zu, putschte ihn auf, packte ihn bei seiner Manneswürde. Alles Zureden half nicht. Moritz fand nicht den Mut, seinen Steiger um eine Erhöhung seines Schichtlohnes anzugehen. Wußte er doch zu genau, daß jemand nur mit solchen Ansinnen zu kommen brauchte, um es mit ihm für immer zu verderben. Auf der anderen Seite aber brannte Moritz das Zerwürfnis mit seiner Stina — aus ewig gleicher Quelle genährt — auf der Seele. So oft er sich auch vorgenommen hatte, den Stein des Anstoßes zu beseitigen — im entscheidenden Augenblick floh ihn der Mut, war er ganz Sorge um das gute Einvernehmen mit seinem Steiger. Der ging wieder, wie er gekommen war, und Moritz' Brust erfüllte nun wieder die Sorge um seinen Ehefrieden. So löste eine Sorge die andere ab, beugte Moritz unter ihrer Last.

Moritz gab sich einen Ruck. Hatte seine Frau nicht recht? Stempelte ihn dieses kleinmütige Verzagen, dieses Verharren in tatenlosem Zusehen in Wahrheit nicht zum Angsthasen, zur feigen Memme? Dies Erkennen und sich zum entscheidenden Schlag rüsten, war Sache eines Augenblicks, Sache einer entschlossenen Eingebung.



Des weiteren Zuredens seiner Frau bedurfte es nicht mehr. Mochte er nur erst wieder auf der Zeche sein, dann wollte er ihm Bescheid stoßen.

Die Arbeit war in vollem Gange. Moritz hatte einen Stempel passend geschnitten. Er wollte, wie es ihm als Reparaturhauer zukam, eine Zimmerung auswechseln, sie erneuern. Banges Verzagen beschlich ihn wieder aber nur für einen Augenblick. — Kraftvolle Entschlossenheit setzte er dieser Anwandlung entgegen.

Der Steiger konnte jeden Augenblick kommen. Da will er schnell noch eine Generalprobe abhalten. Aber nicht einem formlosen Etwas will er sein Anliegen vorbringen. Er will den Steiger greifbar vor sich sehen. So erforderte es die bevorstehende Auseinandersetzung.

Er stellt einen sieben Fuß langen Stempel an den Stoß, hängt ihm seine Jacke um, setzt seinen Hut auf das obere Ende und treibt seine Lampe mit dem Haken den Stempel in die Eingeweide. Jetzt konnte es losgehen. Rede und Gegenrede lösen sich ab, in schneller Folge, so wie es der Ernstfall vermuten ließ.

„Glückauf, Moritz!"

„Glückauf Steiger!"

„Na, 't es jo alles in Ordnung."

„Jou."

„Dann Glückauf!"

„Steiger, eck verdein' blous bäir Mark diärtig."

„Jou, dat es nich vüel. Do kann mä länne grouten Sprünge van maken."

„Un dann es alles so düer, sagg mine Stina."

„Du häs rächt, dat sägg mine Frau ouk."

„Un wann mä dann so'n Trupp Blagen hätt as eck, dä wellt alle am Friätten geholl'n wärn."

„Jou, Moritz, dat kann eck wuoll verstohn."

„Dann woll eck mol frogen, op eck nich tien Pännige . . ."

Weiter kommt er nicht. In Eifer des Zwiegesprächs ist Moritz entgangen, daß der Steiger auf dem Wege zu ihm — wohl 20 Meter von seiner Arbeitsstelle entfernt — Halt gemacht hat. Mit wachsendem Interesse hat dieser das Schauspiel aus nächster Nähe auf sich wirken lassen. Er war kein Unmensch. Moritz' Worte, zusammen mit der Eigenart der Umstände, unter denen sie sonder Lug und Fehl vorgebracht worden waren, hatten ihre Wirkung nicht verfehlt.

Da tritt der Steiger näher — von Moritz immer noch unbemerkt — und laut fällt er ihm ins Wort, führt den Satz zu Ende:

„. . . Pänninge dobi kriergen könn."

Moritz fährt der Schreck in die Glieder, und ehe er sich von seiner Bestürzung erholt, krönt der Steiger seine frommen Wünsche mit bereitwilliger Erfüllung:

Nicht tirn Pänninge, twintig Pänninge sas du dobi hämm. Un wann du Döskopp dä Mule (Mund) al fröüher uopp'n gemakt häddes, hä eck di bä Taulage (Zulage) al fröuher gegawwt."

Kleines Weltpanoptikum

Ein Opfer der Schmetterlinge

Mr. William Mc. Queen aus Santiago ist gestorben. Er war der erfolgreichste Schmetterlingssammler der Welt und was er in seinem langen Leben und dank eines unerschöpflichen Scheckbuchs zusammengetragen hat, das hat seinesgleichen nicht mehr. Er besaß so ziemlich alle Arten von Schmetterlingen, die es auf der Welt gibt, in den erlesensten Exemplaren. Wenn er hörte, daß es irgendwo einen Schmetterling gab, den er in seiner Sammlung nicht hatte, dann rüstete er sogleich eine eigene Expedition aus und ruhte nicht eher, bis er die erhoffte „Jagdbeute" erlegt hatte. Nun haben die Schmetterlinge, die er mit solcher Leidenschaft aufspießte, sich an ihm gerächt und ihm das Leben gekostet. Wieder einmal bekam Mr. William Mc. Queen Wind davon, daß eine wissenschaftliche Expedition aufgebrochen war, die außer einigen anderen Aufgaben auch die Absicht hatte, einen seltenen Schmetterling zu fangen, den Queen nicht kannte. Sofort rüstete er ebenfalls eine Expedition aus. Vor einigen Monaten brach er auf und die Suche nach dem kleinen bunten Falter hatte ihn bereits über 70 000 Mark gekostet, als das Unheil hereinbrach. Anstatt des Schmetterlings holte er sich in der sumpfigen Gegend eine Bronchitis und starb. Nun soll seine kostbare Sammlung versteigert werden.

•

Der Säuglingskörper als Vitaminfabrik

Drei Forscher von der medizinischen Fakultät Straßburg fanden, daß Säuglinge in den ersten 5 Lebensmonaten imstande sind, ihren Bedarf an Vitamin C aus ihrem eigenen Körper zu decken. Diese Substanz, die die Erkrankung des Körpers an Skorbut verhindert, wird bekanntlich in frischem Gemüse und Obst, Orangesaft usw. gefunden, und daher müssen Erwachsene ihrem Körper durch den Genuß von Pflanzennahrung dauernd neues Vitamin zuführen. Der Säugling aber vermag in den ersten Lebensmonaten dieses Vitamin selbst zu erzeugen. Danach klingt diese Fähigkeit allmählich ab, um im Alter von 14 Monaten ganz zu verschwinden.

Für die Kinder

Das Scheibenschießen

Von Heinz Döpp



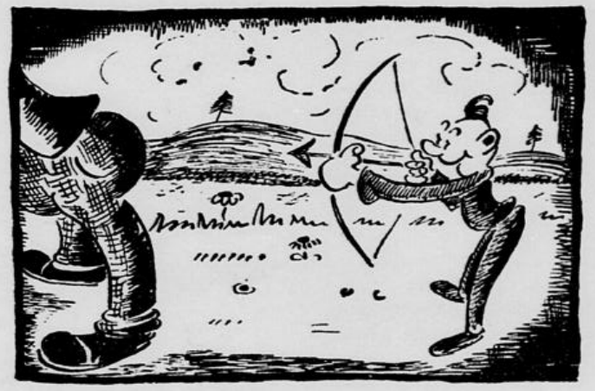
Nach des Tages Last und Mühen
Seh'n wir hier den Onkel ziehen
Mit der Büchse in der Hand
Querfeldein zum Scheibenstand.



Dort übt er — welch Hochgenuß! —
Stundenlang den Büchsenschuß.
Ganz selbstvergessen, eifrig, stumm
So steht er da und macht . . . bum-bum!



Seht, jetzt kommt auch mit Pfeil und Bogen
Der kleine Fritz dahergezogen
Um es dem Onkel nachzutun —
Es ließ ihn nicht zu Hause ruhn!



O weh, er wählt — welch Unverstand! —
Als Scheibe Onkels Hinterhand.
Der steht ganz ruhig da und still,
Er ahnt ja nicht, was Fritze will!



Doch ach, der traf ihn nur zu gut,
Der Onkel schreit vor Schmerz und Wut
Und sucht den Pfeil herauszuziehen,
Doch der sitzt fest trotz aller Mühen.



Ach, hätte Fritz das doch gelassen!
Der Onkel kriegte ihn zu fassen!
Und lauter, nur ein wenig später
Als dieser — schreit der Attentäter.



Betrübt zieh'n jetzt die zwei nach Haus
— Beim Onkel schaut der Pfeil noch raus —
Und beide tasten sie nach hinten,
Weil sie dort grimmen Schmerz empfinden!



Hier holt die Tante Kunigunde
Den Pfeil dem Onkel aus der Wunde —
Der Fritz jedoch, der wählt beileibe
Den Onkel nicht nochmal als Scheibe!



Die große Schlacht.

Eine Jungengeschichte von Herbert Lestiboudois

Das ist nun schon über zwanzig Jahre her, da noch die großen Schlachten zwischen den Jungens unserer Stadt ausgetragen wurden. Nicht nur kleine Häuflein zogen zu Felde mit Holzschwertern, riesigen Latten und sonstigen furchtbaren Kriegsgeräten, sondern ganze Stadtteile kämpften um die Macht in Hamburg der Vorkriegszeit. Und nicht selten geschah es, daß sogar die Polizei eingreifen mußte, um die Straßen von den wilden Heerscharen zu räumen, die erbittert miteinander rangen und nicht gerade sanft auf den Gegner losschlugen.

Mächtige Feindschaft herrschte seit je zwischen den Stadtbezirken Barmbeck und Eilbeck. Wehe dem Jungen, der unvorsichtigerweise feindliches Gebiet berührte und erkannt wurde! Er wurde erbarmungslos von den Kriegern verprügelt und mit gelben und blauen Flecken übergenug dekoriert über die Grenze gejagt.

Es war auch für den kleinsten Jungen eine harte und männliche Zeit! —

Nun geschah es, daß wieder einmal der nie ganz ruhende Haß zwischen den beiden Stadtteilen bis zur Siedehitze geschürt worden war. Ursache war, daß fünf Eilbecker Oberrealschüler, also Jungens mit bunter Mütze, einen Barmbecker Knirps in ihren Jagdgründen erwischt hatten, gefangennahmen, weidlich durchwalkten und mit den Schimpfworten nach Hause schickten: „Die Barmbecker Briten hätten zwar ein gewaltiges Mundwerk, aber im Grunde seien sie nichts weiter als ein Volk von alten Waschweibern!" —

Das rührte unmittelbar an ganz Barmbecks Ehre. Und: „Rache! Rache!" schrie es in allen Straßen drohend zum Himmel auf. Hinzukommt, daß die vorwiegend bunten Mützen der Eilbecker sowieso auf die Barmbecker Jungens, die zumeist Volksschüler waren, wie das rote Tuch auf den Stier wirkten. Ein neuer Feldzug war einfach nicht mehr zu umgehen.

Tagelang wurden nun Pläne und Waffen geschmiedet. Unser Heerführer, der „Barmbecker Drache" genannt, erhielt begeisterte Zustimmung, als er die Vergeltungsschlacht für den zweiten Tag der großen Ferien festsetzte, die dicht bevorstanden. Die Tage vorher sollten dazu benutzt werden, die Lage des Gegners genügend auszukundschaften und alle sonstigen Vorbereitungen zu treffen.

Diese Vorbereitungen bestanden darin, daß wir neue mächtige Holzschwerter herstellten, daß wir ferner des Abends bei Dunkelwerden loszogen, um in fremden Gärten oder von Holzzäunen Latten zu stehlen und überhaupt alles, was auch nur irgendwie als Waffe verwertbar war. Die Stimmung im Lager war all die Zeit großartig und wir träumten schon im Voraus von dem zu erwartenden Sieg.

Die Eilbecker hatten natürlich längst erfahren, daß Kriegsgefahr ihnen drohte. An der Grenze, dort, wo sich damals am Kanal die Wiesen dehnten mit Buschwerk, Gräben und kleinen Hügeln, ein prächtiges Kampfgelände also, stießen bereits täglich die gegnerischen Patrouillen zusammen. Es gab für meine Straßengruppe, die hart an der Grenze zu Hause war, nichts Erregenderes als diese Vorpostengefechte. Wir rückten oft weit ins Eilbecker Gebiet vor und hatten mittlerweile herausbekommen, daß der Gegner mit rund zweihundert Mann uns entgegentreten würde. Dieses zu erfahren, war uns aber auch nur dadurch gelungen, daß wir einen Eilbecker gefangennahmen und solange verwamsten, bis er mit dem Geständnis herausrückte. Dann wurde er mit blutrünstigen Drohungen bis an die Kanalgrenze geleitet und — vorher gefragt, ob er schwimmen könnte — ins Wasser getrieben, weil wir es uns nicht versagen konnten, ihm beizubringen, daß er (der Hund!) es nicht wert sei, als aufrechter Mann die Grenze zu überschreiten.



Für diese, allerdings nicht gerade überragende Heldentat, wurden wir vom „Barmbecker Drachen" in der Weise ausgezeichnet, daß er uns für die kommende Schlacht als Stoßtrupp für ganz besondere Zwecke auserwählte.

Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß wir bei unseren Ausflügen ins feindliche Land einmal so arg zusammengehauen wurden, daß wir uns nur noch kriechend in die Heimat schleppen konnten. Doch im Grunde wurde dadurch die Begeisterung für unsere gerechte Sache nur verstärkt.

Indes rückte der Tag der Entscheidung näher und näher. Als kaum die ersten Sonnenstrahlen dieses zweiten Ferientages die Dächer der Stadt vergoldeten, da sammelten sich in den Barmbecker Straßen die einzelnen Trupps, um zum gemeinsamen Treffpunkt aufzumarschieren. Unsere Gruppe zählte etwa zehn Helden zwischen acht und vierzehn Jahren. Und ähnlich lag die Zahl bei den anderen Gruppen. Der „Barmbecker Drache" konnte, alles in allem, mit einer Gefolgschaft von nahezu hundertundachtzig tapferen, erprobten und nichts scheuenden Kriegern rechnen.

Blutrot leuchtete unsere Fahne. Nicht, daß sie etwas mit Politik zu tun gehabt hätte! Sie war nur der Widerschein unseres roten Blutes, das zu opfern für Barmbecks Ehre, Macht und Größe wir bereit waren.

Als einziger von uns allen trug der „Drache" eine alte, verrostete und stumpfe Plempe, die er seinem Vater ausgespannt hatte, der sie als Erinnerung an seine Dienstzeit aufbewahrte. Wahrscheinlich hätte es von seinem Herrn Papa gehörig was gesetzt, wäre der dahintergekommen, daß sein Sprößling in den Straßen Hamburgs mit dem ehrwürdigen Säbel protzte.

Singend und siegbewußt wälzte sich der Heerhaufen gegen Eilbeck. Immer wieder stieg aus den Jungenskehlen der rauhe Trutzgesang:

„Eilbeck soll ein Fell voll kriegen!
Ho, ho, ho!
Eilbecks Fetzen werden fliegen!
Ho, ho, ho!"

Der „Drache" war grölender Tonangeber. Die Fahne in seiner Linken stieß er drohend empor, als wolle er schier den Himmel durchbohren.

Unweit der Grenze, noch auf Barmbecker Gebiet, wo links und rechts die Wiesen sich erstreckten, geriet unsere Stoßtruppabteilung, die als Vorhut den Weg bahnen sollte, an den Feind. Die ersten wilden Schreie stoben auf, die ersten Schwertschläge krachten auf die Holz- und Blechschilde! Nun gab es kein Halten mehr. Von drüben eilte über die Brücke der Hauptteil der gegnerischen Armee, von hüben stürzten die Freunde uns nach, schwärmten zu beiden Seiten über die Wiesen aus und die Eilbecker „Buntmützen" in die Zange, indes wir nach wie vor einen Keil hineinzutreiben hatten . . .

Längst war die Straße von den geruhsamen Bürgern geräumt worden; denn sie wußten, daß diese Kämpfe nicht gerade mehr eine Kleinkinderangelegenheit waren. Steinbrocken sausten durch die Luft, die zwei und mehr Meter langen Latten ließen faustdicke Beulen auf den harten Jungensschädeln blühen und gedeihen, Laternen zersplitterten klirrend, Weh- und Wutgeheul vereinten sich zu schaurigem Konzert und Verwundete wälzten sich stöhnend auf der Straße und im Gras . . .

Es war notwendig, schnell eine Entscheidung herbeizuführen. Denn wenn nahezu vierhundert Jungens sich eine Schlacht lieferten, dann ließen die „Udls" (Schutzleute) gewöhnlich nicht lange auf sich warten.

Und sie wurde schnell entschieden, diese eine Schlacht unter den vielen zwischen Barmbeck und Eilbeck. Unsere unheimlichen Waffen, mit denen die der Gegner nicht konkurrieren konnten, schafften den Sieg. In hellen Haufen flohen die Buntmützen: über die beiden Brücken und schwimmend durch den Kanal.

Triumph auf der ganzen Linie!

Aber es wurde auch höchste Zeit. Von Barmbeck her nahten drei berittene Udls. Wir machten uns über die Wiesen aus dem Staube und gefielen uns mächtig darin, den Schutzleuten von weitem mit unseren Knüppeln zu drohen und Schmähgesänge anzustimmen.

Erst bei beginnender Dunkelheit fanden wir uns erneut am Kanal ein. Lagerfeuer wurden entzündet, um den Sieg gebührend zu feiern. Wir schmorten rohe Kartoffeln darin, drehten uns Zigaretten aus vertrocknetem Laub, tanzten um die Flammen und benahmen uns ganz so wie jene Wilden, die uns so oft in den Abendteuerbüchern geschildert worden waren. Daß wir Prügel von unseren Eltern bekommen würden, wenn wir spät heimkamen, störte kein bißchen unsere Gemeinschaft. Hier war niemand ein Mutterföhnchen!

Noch gegen Mitternacht klangen von den dunklen Wiesen die Barmbecker Schlachtenlieder, leuchteten die immer wieder geschürten Flammen, Sieges- und Freudenfanal zugleich, und weithin kündend den Ruhm des „Barmbecker Drachen" und seiner tapferen Heerscharen . . .

Oberbayerische „Amphibien"

Die Lehrerin einer oberbayerischen Dorfschule hielt Naturkundeunterricht. „Wie nennt man die Wesen," fragte sie ihre kleinen Schüler, „die teils im Wasser, teils auf dem Lande leben?" Da meldete sich der Toni und sagte voller Weisheit: „I woaß scho, dös san de Sommerfrischler!"

Zwillinge -

flachsblond und schottischkariert

Aus dem wilden Durcheinander von fünfzig Schulkindern erkennst du die beiden Zwillinge sofort heraus: flachsblond, richtige norddeutsche Bauernkinder, der Einfachheit halber von Mutter in gleiche Karokleider gesteckt.

Zwillinge sind immer anziehend, etwas verwirrend und irgendwie besonders ist es, zweimal dasselbe Menschenkind zu sehen und doch nicht dasselbe.

Selbst wenn sie nicht zum Verwechseln ähnlich sind oder auch im Wesen verschieden, bleibt soviel Uebereinstimmung in Nebensächlichkeiten, daß sie sofort auffallen.

Wenn außer den beiden Mädelchen noch drei Jungen um den Tisch sitzen, ist es selbstverständlich, daß Mutter an allen Ecken und Enden sparen muß. Schließlich steht in jedem Schulbuch dasselbe, also können Ingrid und Rosi sich mit einer Garnitur für die Schule behelfen, außer den Schreibsachen, Tafeln und Heften. Den Schulranzen trägt abwechselnd jede der Schwestern — Gerechtigkeit muß sein —, immer findet sich reichlich Anlaß, friedliche Uebereinstimmung und grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zu zeigen. Wie eifrig studieren die beiden Flachsköpfe in dem doppelt verschlissenen Lesebuch, wie artig auf dem Schulweg und wie zwiefach mütterlich besorgt um die eine Puppe Liesa mit der platten Nase!

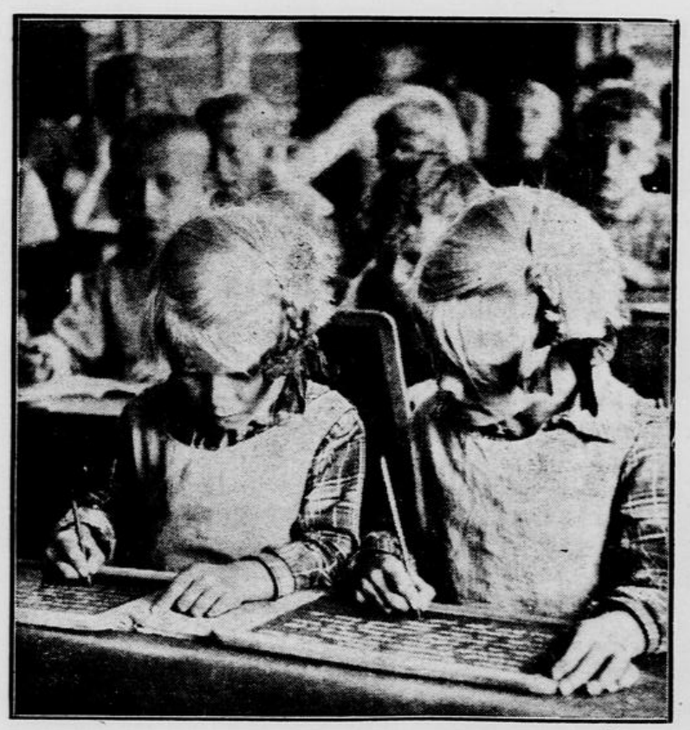
Natürlich ist es nicht immer so, sie sind ja Kinder und Zwillinge, zweimal dasselbe Menschenkind — im Aussehen — und doch nicht dasselbe. . . .



Das sind Ingrid und Rosi, die strohblonden, norddeutschen Zwillinge, wie sie mit dem einen gemeinsamen Ranzen zur Schule kommen



Eine Puppe haben die beiden Zwillingsschwestern gemeinsam und Liesa mit der platten Nase muß sich die doppelte Mutterliebe gefallen lassen. . . .



So ist das mit den Zwillingsschwestern in der Schule: jede hat eine Tafel für sich, aber das Lesebuch ist für beide gemeinsam, deshalb müssen sie schon nebeneinander sitzen, wenn es auch dem Lehrer oft geschieht, daß er sie miteinander verwechselt

Interessante Naturkunde

Gottesurteile durch Krokodile

In einer kleinen Bucht des Viktoriasees lebt ein zahmes Krokodil, dem die Eingeborenen den Namen Lutembe gegeben haben. Jedes Jahr zwischen Juni und Oktober verschwindet dieses Tier, nach Angabe der Bewohner, um seine Hochzeitsreise anzutreten. Lutembe hört auf die Rufe der Menschen und kommt ans Ufer, um seine Nahrung in Empfang zu nehmen. Dieses Tier genießt eine abergläubische Verehrung. Als die Neger einst einen Stammesgenossen gefaßt hatten, gegen den der Verdacht des Diebstahls bestand, warfen sie ihn ins Wasser, und Lutembe biß ihm einen Arm ab, so daß er starb. Hierdurch war nach ihrer Auffassung der Beweis erbracht, daß der Verdächtigte tatsächlich schuldig war. Aehnliche Berichte liegen aus Madagaskar vor. Auch dort werden an manchen Orten heute noch Krokodile von den Bewohnern der umliegenden Dörfer gefüttert. Diese Sitte ist darauf zurückzuführen, daß nach den religiösen Vorstellungen die Seelen der Verstorbenen in den Krokodilen weiterleben. Deshalb wurde ihnen noch bis vor 20 Jahren alljährlich ein junger Mann als Opfer dargebracht. Auch die Sitte der Gottesurteile war und ist immer noch weit verbreitet. Wer beschuldigt wird, ein schweres Verbrechen begangen zu haben, muß einen von Krokodilen bewohnten Fluß durchschwimmen. Je nachdem, ob der Angeschuldigte unversehrt durchkommt oder von den Krokodilen verschlungen wird, wird er als unschuldig oder schuldig angesehen.

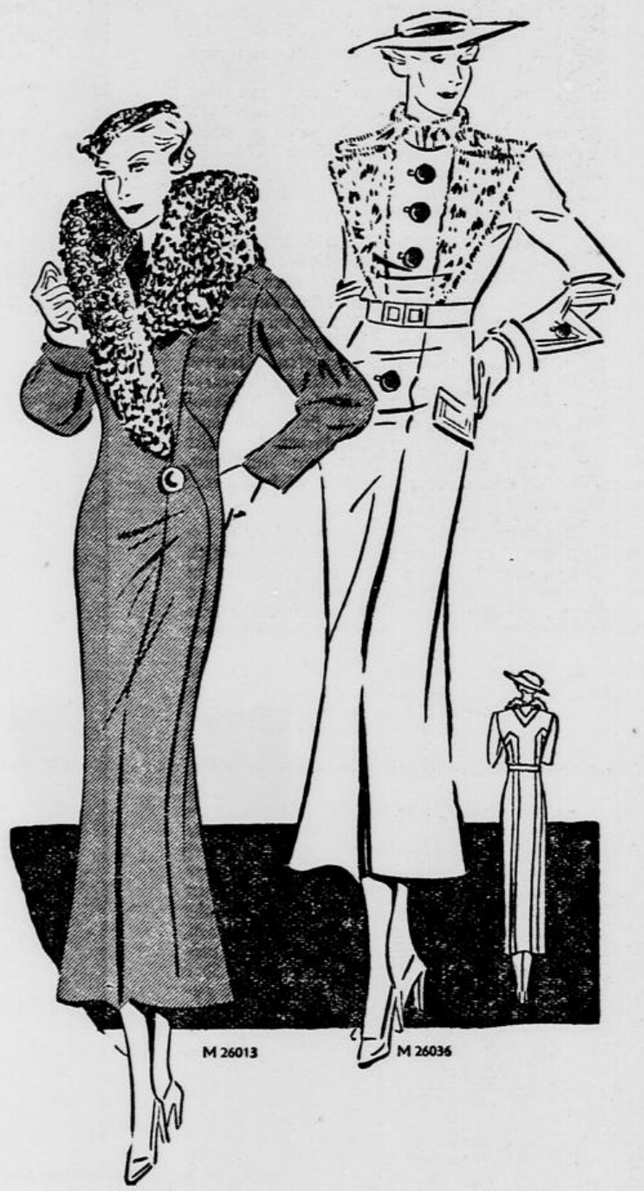
*

Fußwanderung eines Storches

Ein Storch, der sich in Worblingen (Baden) in Gefangenschaft befand, entwich vor einiger Zeit seinem Pfleger und wurde sechs Wochen später, wie die Vogelwarte in Sempach (Schweiz) berichtet, bei Thun in der Schweiz schwer krank aufgefunden. Der Storch, der infolge von Knochentuberkulose nicht flugfähig war, hatte trotzdem in den sechs Wochen einen Weg von 150 Kilometer — täglich etwa 4 Kilometer — zu Fuß zurückgelegt. Diese Tatsache ist um so merkwürdiger, als die Südwestrichtung, in der die Wanderung erfolgte, mit der allgemeinen Zugrichtung der Störche in dieser Gegend übereinstimmt. Es ist anzunehmen, daß die Drüsenentwicklung den Zugtrieb bei diesem Storch so kräftig angeregt hat, daß er, ungeachtet seines körperlichen Defektes, denselben Weg eingeschlagen hat wie seine flugfähigen Artgenossen.

Wie sieht der neue Wintermantel aus?





Der Mantel für den Herbst und Winter 1934/35 zeigt sehr interessante, neue Formen und Pelzgarnituren. Die rauhen Wollstoffe mit reliefartiger Oberfläche werden in Grau, Braun, Grün und Dunkelblau bevorzugt. Die Schulterverbreiterung fällt fort, die Weite der Aermel liegt am Ellenbogen, um den sich auch die Pelzgarnitur gruppiert. Die Kragen, oft in Schalform, sind vielfach in zwei oder drei Arten zu tragen und machen den Mantel verwandlungsfähig. Ozelot sieht als Garnitur besonders jugendlich aus, Indisch-Lamm gibt es in allen Farbtönen, aus Seal stellt man weich fallende, glockige Kragen her, die man neuerdings passend zum Mantel, „dunkelblau" färbt.

M 26017. Mantel mit breitem Kragenschal, verschiedenartig zu tragen. Erf.: etwa 3,10 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

M 26018. Eleganter Mantel aus Diagonalstoff in anliegender Form. Der Schal ist zur Hälfte mit Pelz besetzt. Erf.: etwa 3,15 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberw.

M 26019. Die neue Form zeigt der breite Kragen aus Ozelot, der vorn durch Doppelknöpfe zusammengehalten wird. Erf.: etwa 3,60 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

M 26013. Diese schlichte Mantelform mit breitem, hochstehendem Pelzkragen ist für jede Figur vorteilhaft. Erf.: etwa 3,60 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite.

M 26036. Jugendlicher Kamelhaarmantel mit reicher Ozelotgarnitur. Erf.: etwa 3,10 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

Die Modelle sind der Monatsschrift „Beyers Mode für Alle" entnommen.

Frauen am Telephon

Kurze Plauderei über ein langes Thema

Ging da vor kurzer Zeit eine Statistik durch die Zeitungen mit der anregenden Ueberschrift: Frauen am Telephon. — Alle Männer, denen sie unter die Augen kam, werden sie schmunzelnd gelesen und alle Frauen werden ebenso schmunzelnd zugestimmt haben. . . . Denn in dieser Statistik konnte man erfahren, daß die armen Männer gar nicht soviel Zeit am öffentlichen Telephon haben, weil wir Frauen zuviel für uns in Anspruch nehmen.

Was sollen wir armen Beschuldigten dazu sagen? . . . Sollen wir geradeswegs Besserung geloben? . . . Hat keinen Zweck. Das glaubt uns kein Mann und noch weniger glauben wir selber dran. . . . Sollen wir ins Gegenteil fallen und beleidigt schmollen? Geht ja nicht. Denn dann dürften wir ja unsern Mund nicht auftun. . . . und das ging gegen unsere Naturgesetze. . . . Sollen wir . . . Halt! da klingelt mein Telephon! Augenblick! Bin gleich wieder da! . . . Pause . . . . Pause . . . . Pause . . . . Pau . . . . Gott sei Dank, da bin ich wieder! Donnerwetter, hat doch wieder 22 Minuten gedauert! Kann's nicht ändern! Ich weiß nicht, wie die Männer immer so schnell fertig werden. . . . Wir Frauen machen wohl alles gründlicher. . . . Das heißt, ganz genau weiß ich immer noch nicht, wie Frau Müller zu ihrem neuen Mädchen gekommen ist . . . und wie sie diese Nachspeise zubereitet hat . . . und . . . will doch schnell noch mal eben anschellen . . . Rrrrrrrr . . . Rrrrrrrr . . . Dumm, Besetztzeichen! . . . Mit wem mag sie denn jetzt schon wieder sprechen? . . . Da ist auch den ganzen Tag der Apparat besetzt . . . Gut, daß der Mann sein Telephon im Büro hat, sonst . . . na . . . will noch mal versuchen . . . Rrrrrrrr . . . Rrrrrrrr . . . Nichts zu machen. . . .

Will solange mal ein bißchen drüber nachdenken, ob wir wirklich . . . Mir fallen da so ein paar Bemerkungen ein von den Männern meiner Freundinnen. . . . Da sagte mir vor kurzem noch Herr Schmidt: „Mittags esse ich mit den Kindern meist allein." Auf meine erstaunte Frage: „Warum denn? Ist Ihre Frau denn mittags nie zu Hause?", gab er mir die ironische Antwort: „Doch, aber dann weiß der ganze Bekanntenkreis, daß meine Frau bestimmt da ist und dann steht das Telephon nicht still. . . . Vor der Suppe, nach der Suppe, ins Gemüse. . . . Das ist nicht zum Aushalten, und darum haben wir uns mittags gütlich getrennt. . . ." Das scheint mir nun wohl doch nicht das Richtige . . . Aber ich wüßte mich zum Beispiel, wenn ich mich wirklich bessern wollte, bestimmt nicht kürzer zu fassen. Und ich glaube, auch alle meine Freundinnen würden sich nicht kürzer fassen können. . . . Das: Ruckzuck, angenommen, abgehört, fertig und abgehängt liegt uns Frauen nun einmal nicht. Wir erfreuen uns viel zu gern an diesem einzigartigen Spiel der Technik, die solche Wunderbarkeiten geschaffen hat. . . . Wir sind viel dankbarer als die Männer. Das ist's! Und sind viel praktischer, nutzen es besser aus, was uns geboten wird. . . .

Karoline Neuber.

Wir Frauen

Um die Lebensform der Frau

Von Dr. Marga Garnich

Auf der Reichstagung des Reichsverbandes „Deutsche Frauenkultur" in Frankfurt a. d. Oder wandte sich die Führerin des Deutschen Frauenwesens, Frau Gertrud Scholtz-Klink, gegen die Bestrebung gewisser Frauenverbände, die sich um die Gestaltung eines Frauentyps bemühen. Der deutsche Frauentyp sei in seinen Urkräften immer vorhanden gewesen und brauche nicht erst verstandesmäßig gesucht zu werden. Es gelte nur, ihn wieder freizumachen von allem Schutt der Vergangenheit.

Die bewußte Suche nach dem „Typ" hat sich bei uns eingeschlichen als das falsche Ideal aus jener Zeit, die nicht der Pflege geistiger, körperlicher und seelischer Gesundheit lebte, die ganz von selbst und natürlich den besten Ausdruck für die Wesensart eines Menschen schaffen, sondern die gewaltsam gewissermaßen nach einem vorher auf Papier geworfenen Modell, die sogenannte Individualität schuf.

Sie war Eigenart um jeden Preis, auch wenn sie nur von der Modistin, des Friseurs und anderer Gnaden herstammte. Die Suche nach dem Typ führt, auch wenn sie auf innere und ernstere Vorstellungen zurückgeht, leicht zu solchen unnatürlichen Uebersteigerungen, die Charakter vortäuschen, die ihn aber nicht bilden.

Es ist ganz klar, daß gerade diejenigen Frauen, die sich mit solchen äußeren Hilfsmitteln über den Durchschnitt erheben wollten, Spießbürgerinnen waren, die in Abhängigkeit von Aeußerlichkeiten lebten.

Aber es gibt auch Spießerinnen mit umgekehrten Vorzeichen. Das sind diejenigen, die der nationalsozialistischen Frau das Recht absprechen wollen auf die angenehmen Lebensformen, deren Pflege von jeher das Vorrecht der Frau ist. Jene weiblichen Eiferer haben werkwürdige Vorstellungen von dem „heroischen" Stil, von dem der Nationalsozialismus häufig spricht, und der eine Haltung ausdrückt, der aber nicht naiverweise in der Verpönung aller schmückenden Einzelheiten dieses Lebens zu suchen ist.

Es bedeutet keineswegs Erhabenheit, sondern gerade Befangenheit in den kleinen Dingen des Daseins, wenn man, statt sie selbstverständlich zu beherrschen, sich auf Schritt und Tritt mit ihnen auseinandersetzt und in ihrer Bekämpfung und Vernachlässigung einen Heroismus erblickt, der den heutigen Frauen zur Aufgabe gemacht werden soll.

Es hat immer schon einige Lebensgebiete gegeben, auf denen sich in zwangloser Weise Menschen aller Volksschichten zusammenfanden. Die Schihütten unserer Berge z. B. wissen davon zu erzählen. In ihnen saß der akademisch gebildete Kurgast kameradschaftlich neben dem Handwerkslehrling aus dem Orte, eifrig in sportliche Gespräche vertieft. Klassenunterschiede bestanden nur in bezug auf die sportliche Leistungsfähigkeit und auf die Beherrschung aller technischen, menschlichen und anderen Voraussetzungen, die zu den Tugenden des Sportlers gehören. Selten wußte beim Abschied nach kurzer aber selbstverständlich-enger Sportkameradschaft einer vom anderen die Dinge, die für das Sporterlebnis unwesentlich waren: Stand, Familie, Wirtschaftslage usw.

Aber man wußte voneinander viel mehr, Wichtigeres und Bindenderes; man kannte den Grad der Kameradschaftlichkeit, des Muts, der Naturliebe, der Umgänglichkeit, besondere Neigungen und die vielen ganz persönlichen Eindrücke, die man gewinnt von Gang und Haltung, von Sprechen und Schweigen, von Beherrschtheit und Ausgelassenheit in all den gemeinsamen Situationen, die sich beim Sport ergeben.

Auch bei diesen Gelegenheiten kam es natürlich vor, daß mehr oder weniger gute Scherze fielen über irgendeinen „Stadtfrack", der das Sportgelände mit einem Kostümball verwechselte. Aber solche Beobachtungen blieben nur an den auffälligen Uebertreibungen haften; darüber hinaus spielten Aeußerlichkeiten keine große Rolle, wenn schon in allen Fällen sachliche und rassige Sportlichkeit in Haltung und Aufmachung ausgesprochene Anerkennung fanden.

Die Spießerin aber mit dem umgekehrten Vorzeichen glaubt sich nicht nur gegen das Ungesunde und Uebertriebene wenden zu müssen, sondern für sie ist gerade das Gesunde, Gepflegte und Angenehme ein rotes Tuch. Vernachlässigung und Uniformierung scheinen ihr der geeignete Ausdruck für die Wesensart der deutschen Nationalsozialistin zu sein. Ein hübsch gedeckter Tisch, ein sorgfältig bereitetes Mahl, Freuden des Daseins, die nicht durch Kapital, sondern durch Schulung des Geschmacks, des Geschickes und der Beweglichkeit deutscher Frauen zu erzielen sind, gelten ihr als spießbürgerlich und verwerflich.

Sie glaubt eine Verräterin an der Volksgemeinschaft zu sein, wenn sie sich in einem netten Lokal zu einem guten „bürgerlichen" Mittagessen niederläßt; sie gibt zwar oft ein Mehrfaches an Geld aus für die Tassen Kaffee, die Butterbrote und Kuchenstücke, die sie im Laufe eines Tages an irgendwelchen Ecken der Stadt verzehrt, aber sie ist getragen von dem stolzen Gefühl, nicht im „Luxus", sondern im bescheidensten Stil gelebt zu haben.

Diese und ähnliche Beispiele beleuchten das große Mißverständnis, in dem eine solche Frau lebt, und die Ueberschätzung der Aeußerlichkeiten, die gerade in diesem Wahn vom spießigen Ruheleben liegt, der sie verfolgt.

Es ist viel eher das Ziel der nationalsozialistischen Frau, angenehme und vernünftige Lebensformen jeder Volksgenossin zugängig zu machen, wie sie andererseits stets bereit ist, den notwendigen Verzicht auf solche Aeußerlichkeiten zu leisten, der heute leichter zu ertragen ist, als je unter dem Zeichen der Volksgemeinschaft und unter dem Gesichtswinkel der höheren Werte, die uns winken.

Die Spießerin mit dem umgekehrten Vorzeichen aber verstärkt Stunde für Stunde im Kampf gegen die angenehmen, aber keineswegs wesentlichen Außenseiten des Daseins die Klassengegensätze, die nur die Selbstverständlichkeit überbrücken kann, mit der jeder tut, was sich für ihn schickt, taktvoll vermeidet, was die Volksgemeinschaft stören könnte, und mit den Worten des Dichters: „Froh genießt, was ihm beschieden, und gern entbehrt, was er nicht hat."

Auch in bezug auf äußere Lebensformen kann sich niemand anmaßen, aus eigener Auffassung heraus diejenigen festzulegen, die als nationalsozialistisch zu betrachten sind. Am besten wird diese Form gefunden werden von den „unverbildeten Menschen, die durchglüht werden von einem reinen, starken Herzen", von denen Frau Scholtz-Klink spricht und die allein Träger nationalsozialistischer Lebensideale sein können. Sie werden ganz von selbst die „Vernichtung aller Scheinkultur" erreichen und ganz genau so die Vernichtung der scheinbaren Einfachheit und Volkstümlichkeit, die nichts anderes ist als eine Eitelkeit mit umgekehrtem Vorzeichen.

Manchmal

Manchmal, wenn warm mich umlodert
Septembersonnenschein,
meines Jungen Jauchzen aufflattert,
denk ich: Einst wird alles nicht sein!

All des geliebten Lebens
brausender Ueberschwang
und aus Stein, Blume und Vogel
der leise, feine Gesang.

Manchmal schaudert ein Windhauch
durch schwarze Pappeln her.
und ich stehe erschrocken
und höre mich nicht mehr.

Aber dann fließt auf einmal
wieder ein Sonnenlicht,
blanke, fröhliche Augen
strahlen mir ins Gesicht.

Und es winken die Weiten
violenduftbewegt.
Bebend spür ich, wie atmend
Gott mir entgegenschlägt.

Ludwig Bäte.

Die Handweberei auf dem Vormarsch

Entwicklung der alten Volkskunst in Pommern und auf Rügen

Während man den alten Handwebstuhl unserer Großväter längst totgesagt hatte, ist er nunmehr innerhalb ganz kurzer Zeit verjüngt und verschönt, wieder zu neuem und mächtigem Dasein erwacht.

Und gerade in einem der Ursprungsländer der Webkunst, Pommern — Tacitus, Herodot, Cäsar berichten über die großartigen Leistungen der Germanen — ist nun auch wieder der stärkste Zuwachs an aufgestellten Handwebstühlen zu verzeichnen. Allein auf der Insel Rügen haben sich mehrere Betriebe geöffnet, die teils auf einem oder zwei Stühlen für eigenen und verwandtschaftlichen Bedarf weben, teils auf vielen Stühlen mit Lehrlingen und Personal aus Erwerbszwecken. Aber wichtiger erscheint noch die Ausbildung der weiblichen und männlichen Zöglinge in den zahlreichen Arbeitsdienstlagern, in den Siedlungsschulen und landwirtschaftlichen Instituten Pommerns. Hier stehen bereits Hunderte von holsteinischen Stühlen und die Produkte gerade dieser völlig unverbildeten, jungen Menschen, die aus Freude am Schaffen, am Material, am Komponieren von Bindungen und Farben, Mustern und Nuancen entstehen, lassen erkennen, welch ungeahnt reiche Möglichkeiten die Handwebekunst bietet.

Daher geht auch das Bestreben der Stellen, die die Handweberei heute von Reichs wegen unterstützen und fördern, dahin, wieder in ländlichen Gegenden Arbeitsmöglichkeiten für den langen Winter zu schaffen, der meistens den Bauern dort müßig sieht, wo früher das Spinnrad surrte und die alten Geschirre des derben, eichenen Stuhls klapperten.

Für die Woll- und Hanf-Verarbeitung genügen die groben Nieter und die beiden Schäfte vollkommen. Wolle liefert das eigene Schaf, der Hanf wächst auf dem Felde; das Leinen daraus duftet nach Sonne, Meer und köstlicher Erde; die Truhen stehen heute noch dort, wo sie zu Großmutters Zeiten standen und die Aussteuer für die Braut lieferten.

Und hier entstehen auch nur, von den Ureltern auf die Eltern und Kinder überliefert, jene einzigartigen Muster, die wir heute noch zu weben vermögen und die als Reste von Volkstrachten, Borten, Teppichen, Decken, Läufern usw. meistens von Sachkennern, Sammlern oder Kunstgewerbehäusern erworben werden. Man stelle sich nun auch diese alten Schätze, die oft je Stück eine Arbeitszeit bis zu vier Wochen erfordern, als „imitiert handgewebt" vor!

Da nunmehr der Handweberei auch die Benutzung von feinstem Material möglich ist (durch die gleichmäßige Kettabwicklung und die Verwendung von Metallitzen), so ist vorauszusehen, daß in etwa ein bis zwei Jahren, sobald die ersten Lehrlingsgänge der Siedlungsschulen selbst siedeln, die Zahl der Handwebstühle verdoppelt sein wird. Des schlesischen Dichters schlesische „Weber" werden also wieder Daseinsberechtigung haben; freilich nicht als Haupterwerb, sondern — ähnlich wie in Württemberg — als Ausfüllung der Beschäftigung für schlechte Zeiten, oder wie bei den Bauern und Fischern auf Rügen, falls die Wetterabhängigkeit zu größeren Feierschichten zwingt.

Wir haben auf Rügen, wo einst die Schafzucht in hoher Blüte stand, bereits wieder selbstgesponnene Wolle verarbeitet und in roher Ware in den Handel gebracht, wodurch auch gleichzeitig die Bauern, die Schafe ziehen, unterstützt wurden.

Frauengewandstudien im Wandel der Mode

Von H. Buhl

Die Kleidung des Menschen entspringt einem Bedürfnis und erfüllt einen Zweck. Vom praktischen Zweck, dem Schutzbedürfnis, erfahren wir wenig über das Wesen der Kleidung und ihre Formen, erst in dem Bedürfnis des Schmuckes, dem Gefühl für Verschönerung, spüren wir den schöpferischen Grund für die modische Kleidung. Wie im Stil einer Kunstepoche sich die herrschende Anschauung vom Schönen herausarbeitet, so ist auch die Mode ein Stil, der das Bewußtsein und den Willen einer Zeit verkörpert. Nur das wird Mode, herrscht und zwingt, was einem Allgemeingefühl der Zeit entspricht. —

Das in früher Zeit von den Romanen überkommene Gewand des 10. und 11. Jahrhunderts bleibt die Grundlage der nachfolgenden, überaus reichen kostümlichen Entwicklung des Mittelalters. Bis zum 11. Jahrhundert bestand die Frauenkleidung aus einem langen wollenen Oberkleid und einer etwas kürzeren, ärmellosen Tunika, die über den Hüften gegürtet wurde, wobei je nach Geschmack der Bausch der Tunika über dem Gürtel geordnet wurde. Die einzelnen Teile des weiblichen Anzuges waren ungeheuer weit und fielen in zahlreichen, vollen Falten zu Boden. Dieser, etwas plumpe, ungefällige Schnitt des Kleides veranlaßt die Frau zu einer bedeutsamen Wandlung im Fall ihres Gewandes. Um den schlanken Wuchs zur Geltung kommen zu lassen, verengt man es — das Kleid sollte „heimelich" sitzen. Die Frauengewänder zeigen deutlich das langsame Entstehen dieser neuen Mode, die das Kostüm des Mittelalters beherrschen sollte. Das Kleid bauscht sich nun nicht mehr über dem Gürtel, sondern die Weite des Gewandes fällt in wohlgeordneten Falten, meistens schon vom Halsausschnitt, herab. Die Verlängerung der Tunika, des Hauptbekleidungsstückes der Frau, führt langsam bis zur Schleppe, die also eine rein mittelalterliche, modische Erfindung ist. Halsöffnung und Aermelränder sind oft kunstvoll bestickt, auch mit Goldborte und farbigen Webebändern besetzt. Da man im Mittelalter dem Gürtel zauberische Einflüsse auf die Trägerin zuschreibt, legt die Frau auf seine kostbare Ausstattung, vor allem aber auf sein Vorhandensein, höchsten Wert.

Je enger das Kleid den Körper umschließt, um so mehr geht man dazu über, dem Kleide lange, sorgsam ausgearbeitete Aermel zu geben. Ziemlich kurz, eng und fest hat er bis dahin den Arm umschlossen, jetzt bildet man ihn gefälliger. Lang und oftmals trichterförmig, am weitesten um das Handgelenk, unterstreicht und hebt er die Wirkung des ganzen Gewandes.

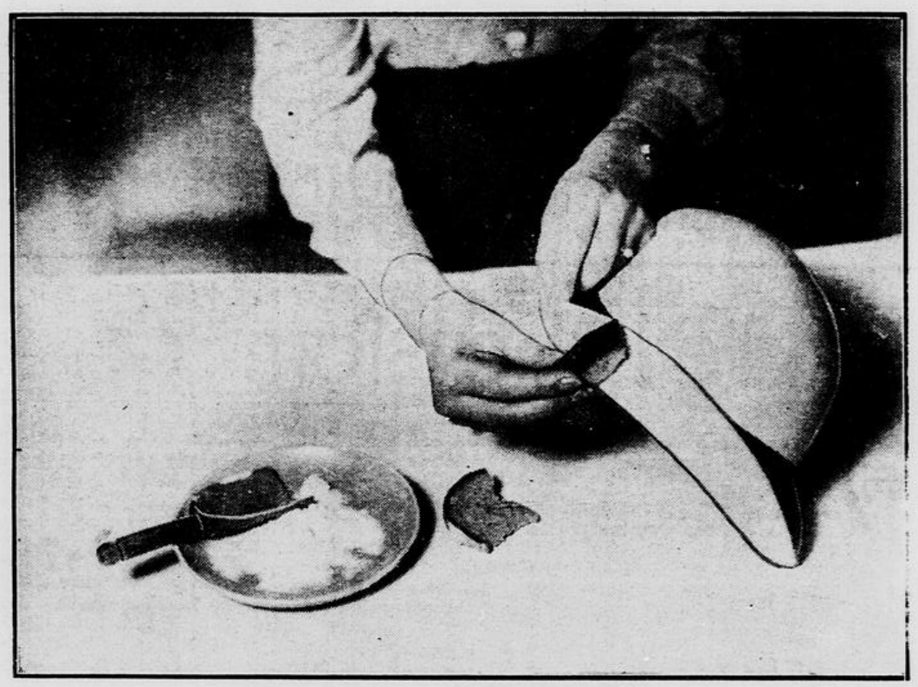
Der Wandel der weiblichen Tracht, namentlich die Ausbildung von Unter- und Oberkleid, hat es mit sich gebracht, daß der Mantel weniger notwendig und nur außerhalb des Hauses getragen wird. Er bleibt in seinem sehr weiten und faltenreichen Schnitt lange Zeit unverändert. Nachdem man ihn bis zum 11. Jahrhundert auf der rechten Schulter zusammengehalten getragen hat, nimmt man ihn jetzt gleichmäßig über beide Schultern und verbindet ihn vorn durch eine Spange, „Fürspan oder Fürspange" genannt.

Das ganze Mittelalter hindurch ging die Frau mit bedecktem Kopf. Die Verhüllung des Haares sollte die Abhängigkeit der Frau vom Willen des Mannes symbolisieren, der allein das Recht hatte, ihr unbedecktes Haupt zu sehen. Nur die Jungfrau löste sich von diesem, der Kirche entnommenen Zwang und trug das Haar offen und frei, oft in kunstvollen, großgeschwungenen Locken über Schulter und Nacken herabwallend. Die vermählte Frau trug den Kopfschleier in verschiedener Weise, einmal wand sie ihn um den Kopf, oder sie zog ihn über das Gesicht, so daß die untere Hälfte desselben ganz verdeckt war.

Die Stoffe, die die damalige Kleiderkunst verwendete, waren feine Wolle, deutsches Leinen, Baumwolle aus dem Orient, Barchent oder auch Tuch. Ihnen allen zog man als kostbarstes und seltenstes Material, die Seide vor.

Bis in das 16. Jahrhundert hinein erhalten sich in Deutschland die, in den vorhergegangenen Jahrhunderten üblich gewesenen Formen, sie arten jedoch mit dem Laufe der Zeit in jeder nur erdenklichen Weise aus. —

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts geht Spanien, als die vorherrschende politische Macht in der Bildung neuer Mode- und Trachtenformen voraus — ein weittragender Umschwung des modischen Gesamtbildes setzt ein. War bis dahin das Gewand farbenfroh und leicht, und in seinem Schnitt der Frauengestalt angepaßt, so ist es jetzt starr und steif. Der Körper wird in ein abgesteiftes Wams gezwängt und in einen korbartig gestalteten Rock, der durch das Unterlegen eines dicken, runden Kissens, das unmittelbar unter den Hüften umgebunden wird, der Erscheinung der Frau ein tonnenartiges Aussehen gibt. Im Volksmunde bezeichnete man diese Wülste mit „Weiberspeck". Sie waren so umfangreich, daß man von



Rußflecke nicht einreiben! Vorsichtig abschütteln oder abheben! Den Fleck mit Salz bestreuen, dann trocken abbürsten. Schon eingeriebene Flecke vorsichtig mit Brot ausreiben

der Königin von Navarra behauptete, sie trage in ihren Wülsten die einbalsamierten Köpfe ihrer verstorbenen Liebhaber, um diese teuren Pfänder ihrer Zuneigung ihrem Herzen stets nahe zu haben.

In Deutschland führen spanische Edelleute am Hofe und im Heere Karl V. diese Mode ein. Die deutsche Frau gewöhnt sich nur langsam an diese Mode mit all ihren überspannten Auswüchsen. Diese Modeform, die die Frau durch ihre groteske, ungestalte Starrheit zur Bewegungslosigkeit — zum Nichtstun verurteilt, entsprach wohl der Wesensart und Bildung ihrer Schöpfer, nicht aber dem gesunden, natürlichen, modischen Empfinden der deutschen Frau.

Als nach und nach ganz Europa vom Kriegsfieber ergriffen wird, verschwinden alle modischen Uebertreibungen sehr bald. Gegen Ende des 30jährigen Krieges tritt in der Modeschöpfung die holländische Bürgerfrau an führende Stelle. Ihr Einfluß macht sich geltend nach der Richtung einer großen Vereinfachung. Alles Steife und Unnatürliche, alle Unterlagen verschwinden; leicht und fließend fällt das Gewand an der Gestalt der Frau zu Boden.

Der schlichte modische Einfluß der holländischen Bürgersfrau wird von der überaus reichen und prächtigen französischen Moderichtung, die am Hofe Ludwigs XIV. bestimmt wird, verdrängt. Eine unausgesprochene Uebertreibungssucht macht sich in der Frauenmode, die vom französischen Hofe ihre Herrschaft über ganz Europa antritt, bemerkbar. Der Reifrock, der der Mode des Rokoko seine eigentümliche Signatur gibt, verbreitet sich in allen Kreisen mit ungeheurer Schnelligkeit. In Paris tragen ihn sogar die Mägde. In Deutschland verbieten die vornehmen Frauen den niederen Ständen das Tragen des Reifrockes. Man gestattete ihnen nur eine „Commode" zu tragen, ein Rohrgestell, das unter dem Gewand zur Hebung der Rückenlinie getragen wird. Die Reifröcke, anfänglich rund, bestehen jetzt aus fünf Reihen von Reifen, die sich nach oben verjüngen. Der Bedarf an Reifen aus Fischbein — solche aus Eisen und Holz hatten sich im Gebrauch als unpraktisch erwiesen — war so groß, daß Holland daraufhin eine Aktiengesellschaft für Walfischfang gründete. — Was auch immer gegen den Reifrock sprechen mag, sein großer Vorteil ist, daß er Gelegenheit gibt, reiche und schöne Stoffe mit mannigfaltigem Ausputz zur Geltung zu bringen, daß er Reize ausübt, die den Kostümen anderer Jahrzehnte nicht innewohnen. —

Der Ruf Rousseaus „Zurück zur Natur" bedeutet für die Frauenkleidung den Sieg des Gesunden. Die neuen Ideen von Natur und Freiheit richten sich folgerichtig gegen das ausschweifende, üppige Leben des Hofes und seiner Gewohnheiten. Die Hoftracht fällt und mit ihr der Reifrock, nachdem er 40 Jahre lang das Bild der weiblichen Erscheinung beherrscht hat. Auch für die Frauenmode schafft die französische Revolution eine neue Linie. Das lang herabwallende hemdartige Gewand, dessen Taillenmarkierung dicht unter der Brust liegt, kommt in Mode. Zunächst wurde dieses Kleid der Empire im Ganzen zugeschnitten, später teilte man es jedoch, um den Sitz des Kleides zu verbessern, in Leibchen und Rock.

Die modischen Eigenheiten der Biedermeierzeit liegen in dem wieder glockenförmigen Rock und den zur Keulenform anwachsenden Aermeln. Die Kleider verdecken wieder die Füße, die Röcke werden mit Volants garniert und ringsherum unterpolstert, der Reifrock — jetzt Krinoline genannt — wird zu neuem Leben erweckt! Noch einmal wird der runde, weite Rock das unentbehrliche Bekleidungsstück der Frau. Als die Krinolinen den größten Umfang erreicht haben, erscheint plötzlich die Kaiserin Eugenie ohne Krinoline, in glatt zu Boden fallendem Gewande auf einem Hofball — wieder tritt ein weittragender Wendepunkt im Modebild der Frau ein. Die Frau will die Vorzüge ihrer Figur, die doch nicht an der Taille plötzlich enden, voll zeigen. Enger, ihrer Figur entsprechend, soll das Gewand ihren Körper umschließen. Die gerade Linie wird daher immer mehr betont. Wohl finden wir in den Nachkriegsjahren von 1870/71 noch einmal eine unheimliche Ueberladung an den Frauengewändern vor. Rüschen und Rüschchen, Schinkenärmel, Schleppröcke und überladene Riesenhüte kennzeichnen den Wohlstand jener Zeit. Doch schon gegen Ende des Jahrhunderts macht sich von neuem eine große Einfachheit in der Kleidung geltend.

Die Moderichtung unserer Tage hat die Frau von allem Unnatürlichen, Beengenden endgültig befreit, hat ihr etwas Leichtes, Helles, Sportmäßiges, dabei doch Mädchenhaftes gegeben. Ueber die kittelförmigen Kleider, die der schlechten wirtschaftlichen Lage unseres Volkes in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg sehr zu gute kamen, und die kniefreien Röcke einer undeutschen Moderichtung, hat die Entwicklung bis zu unserer heutigen vielseitigen Frauenmode, die neben dem einfachen sportmäßigen Kleid, unendlich duftige Stoffe in reicher Linienführung und aparter Zusammenstellung zur Geltung bringt, geführt und einen Modestil herausgearbeitet, der dem Geist unserer Zeit entspricht. Paßt die Modeform unserer Tage nicht gut in eine Zeit, in der Automobile und Flugzeuge gebaut werden, in eine Zeit der Technik und des Sports?

Erprobte Rezepte

Weißkohl mit Tomaten und Fleischklößchen

(Eintopfgericht für 4 Personen)

Zutaten: 3 Pfund Weißkohl, 1 Pfund Tomaten oder 2 Eßlöffel Tomatenpüree, 2 Pfund Kartoffeln, 1½ Liter schwache Fleischbrühe (aus 4 Maggis Fleischbrühwürfeln), 1 Zwiebel, 3 Eßlöffel (60 g) Butter oder Fett, ½ Pfund gehacktes Fleisch (halb Rind-, halb Schweinefleisch), 1 Ei, 1 Semmel, Salz, Prise Pfeffer.

Zubereitung: Die feingeschnittene Zwiebel in Butter oder Fett andünsten, die in kleine Stücke geschnittenen Tomaten und den vorgerichteten Weißkohl (in feine Streifen geschnitten) dazugeben. Mit der Fleischbrühe auffüllen und, sobald das Gemüse halb gar ist, auch die geschälten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln beifügen und garkochen. Unterdessen aus dem gehackten Fleisch, dem Ei, der eingeweichten Semmel, etwas Salz und Pfeffer kleine Klößchen formen, zum Gemüse geben und 10 Minuten ziehen lassen. Vor dem Anrichten nach Salz abschmecken.

Die geächtete Korpulenz

Von Erika Willer

Es gab eine Zeit, in der man Körperfülle sehr schätzte. Diese Zeit mag in mancher Beziehung und vor allem in kultureller hinter der unsrigen weit zurückgestanden haben, aber vom ästhetischen Standpunkt aus kann sie nicht verurteilt werden, denn Aesthetik ist nicht an bestimmte Regeln gebunden, sondern abhängig von persönlichem Geschmack, von persönlicher Einstellung, Gewohnheit und Bildung. Wenn in unserer Zeit die „schlanke Linie" beliebt ist, weil der gesunde Sport, dem man heute huldigt, keinen Fettansatz duldet, so ist diese Vorliebe doch auch nur die Folge optischer Gewohnheit. Vielleicht hängt auch noch anderes damit zusammen. Aber man kann nicht gerade den Schluß ziehen, Korpulenz und materielle Einstellung gehörten zusammen, denn dann müßte es in unseren Tagen fast nur stark beleibte Menschen geben.

Daß Korpulenz, vom gesundheitlichen Standpunkt aus betrachtet, keine ideale Errungenschaft ist, steht fest, und deshalb sollten wir uns bestreben, möglichst kein Fett anzusetzen. Die moderne Lebensweise kommt diesem Bestreben ja weit entgegen.

Nun gibt es aber doch genug Leute, die von Natur aus zur Körperfülle neigen. Menschen, die eine angeborene Eignung zur Korpulenz besitzen, und solche, die durch Krankheit, Lähmung oder innere Leiden, durch Unfälle zur Bewegungslosigkeit verurteilt, stark werden. Wir wollen von jenen Ausnahmen absehen, die sich auf Kleinmessen und Jahrmärkten anstaunen lassen oder die durch ihre Liebesfülle im Film ihr Glück machen, wie der amerikanische Fatty. Auch Berufsathleten wollen wir aus dem Spiel lassen, denn sie alle brauchen sich nicht darüber aufzuregen, daß die Natur sie mit zu viel Fett und Muskeln ausgepolstert hat. Wir wollen uns nur mit denen befassen, die unfreiwillig, mehr oder weniger ungern oder gar widerwillig ihr „schweres" Los tragen und lieber so schlank sein möchten wie die Durchschnittsamerikanerin, die sporttreibende europäische Frau der Gegenwart. Ihnen wollen wir den guten Rat geben, sich nicht allzusehr mit „Schlankwerden" herumzuplagen. Nichts schadet so sehr, wie eine übertriebene starke und übereilte Abmagerungskur, und vor allem deshalb, weil bei korpulenten Menschen das Herz meist an sich schon mehr belastet ist und nicht so leicht noch die Anstrengungen plötzlicher Sportübungen, Arbeitslasten und Hungerkuren ertragen kann.

Was starken Personen — weiblichen besonders — am schmerzlichsten ist, ist oft nicht die unbequeme Schwerfälligkeit ihrer Bewegungen, sondern das unzeitgemäße und, vom modernen Standpunkt aus gesehen, unschöne Bild, das ihr Anblick bietet. Für diese oft gar nicht so übermäßig aus der Fasson Geratenen wollen wir heute Rat schaffen. Immer werden sie — trotz ihrer ins Auge fallenden Körperlichkeit — übersehen. Die Modehäuser und Modeschreiber kümmern sich nicht um sie. Und doch brauchen gerade sie zuverlässige Ratgeber, denn für normal schlanke Menschen ist es kein Kunststück, gut gekleidet zu sein. Für sie bedarf es besonderer Maßnahmen.

Es ist bekannt, daß dunkle Farben schlank erscheinen lassen. So ist es schon ein wichtiges Gesetz für Starke, dunkle Farben für ihre Kleidung zu wählen. Aber sie sind durchaus nicht nur auf sie angewiesen. Auch helle Farben können korpulente Leute kleiden, wenn sie von dunklen eingefaßt oder geschickt unterbrochen werden. Es lassen sich sogar durch die Zusammenstellung heller und dunkler Stoffe sehr gute Wirkungen erzielen. Eine beliebte Anordnung für starke Damen ist die Westenform. Ein langer spitzer Einsatz aus hellem Stoff ziert das Oberteil des sonst dunklen Kleides. Durch die Unterbrechung wird die Breite des Kleides in Brusthöhe scheinbar vermindert. Das gleiche Prinzip kann man bei Schuhen, Aermeln, Blusen, Jacken und Mänteln in Anwendung bringen. Die starke Frau muß sich vor allem eins merken: sie darf nie versuchen, ihre Körperfülle wegzuschnüren oder irgendwie durch enge Gürtel, enge Einschnürungen in Ober- und Unterkleidung zu vertuschen. Gerade dadurch treten die Formen viel auffallender hervor. Ueber und unter engem Gürtel zum Beispiel quellen Hüften und Büste besonders stark heraus. Der eingezwängte Busen drängt sich oben am Halse zusammen, enge Armreifen lassen das Fleisch wulstig hervortreten. Die starke Frau kleide sich lose und einfach. Sie meide einfarbig helle Stoffe und ungebrochene Querbahnen, quer gestreifte Muster, große Muster, auffallende Farben. Vorteilhaft sind für sie längsplissierte Teile, lang herabhängende Schleifen, lange, spitze Einsätze, dunkle Besätze an den Seiten und in Längsrichtung genähte Falten oder Biesen. Unbedingt vermieden werden muß jede Betonung der Seitenpartien. Helle Seitenteile, an der Hüftpartie seitlich ein- oder angesetzte helle Streifen oder helle Aermel zu dunklen Westen oder Blusen sind streng untersagt. Beachtet die korpulente Frau diese Vorschriften, wird sie niemals unangenehm auffallen, ja, sie kann sogar mit ein wenig Geschick sehr gut aussehen und den Eindruck durchaus normaler Körperbeschaffenheit erwecken.

Kleine Garnituren verändern das Modebild

Das charakteristische Zeichen für die neue Mode ist die reiche Garnitur der Kleider. Mit Hilfe von den anmutigen Dingen lassen sich neuzeitliche Wirkungen erzielen, und aus einem vorhandenen Kleid ein neues gestalten. Ein weich gefalteter Jabotkragen kann dem Kleid eine modische Note geben, wenn er mit weißen Blenden die Vorderbahn des Oberteils ziert. Auch die Aermel weisen weiße Aufschläge auf. Zu einem schwarzen Nachmittagskleid wird eine weiße Weste angezogen, um die sich die Kragenblende legt. Dann werden die Aermel mit dem gleichen Material geputzt. In gezogenen Falbeln ist weißer Krepp angeordnet und wird zur einfachen Garnitur des in sich gemusterten Kleides benutzt. Passenkragen aus blauem Mattkrepp zur Modernisierung eines einfarbigen Kleides, mit Manschetten, die ebenso wie der Kragen gauffriert sind. Reverse in glatter Form, weiß oder in einem lichten rosafarbenen Ton gehalten, sind dazu auserseh en, einem dunklen Kleid eine freundliche Note zu geben. Der am Hals hochgeschlossene Jabotkragen macht es einem Kleid leicht, den modischen Eindruck hervorzurufen, selbst wenn es noch den spitzen Ausschnitt besitzt. Der Kragen, der weiß oder farbig sein kann, verdeckt die vorjährige Halslinie. Sehr beliebt sind Einsätze, die sich in jedes Kleid einfügen lassen. Vielfach werden sie mit Hohlnähten getragen, und auch die zu dem Einsatz passenden Manschetten haben die gleiche Hohlnahtzier. Daneben die einfachen weißen Kragen, die um den Stoffkragen des Kleides gelegt werden können, und die feinen Plissees, die einer Bluse oder einer Kasacke zur neuen modischen Note verhelfen.



Reisekostüm aus diagonal gestreiftem Wollstoff mit neuartigem Cape, braune Lederweste, sandfarbener Hut mit braunem Leder eingefaßt

Westfälische Landeszeitung-Rote Erde

Westfalen // Rheinland

Folge 261 • 23. September 1934

Brennstoffschiebungen aufgedeckt

Bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen

Duisburg-Hamborn. Im Duisburger Hafengebiet wurden riesige Brennstoffschiebungen aufgedeckt, die bereits zur Festnahme von sieben Personen führten und noch weitere Kreise ziehen dürften. Bereits seit einem Jahre hatte eine hiesige Vertriebsgesellschaft für Brennstoff und Oele festgestellt, daß in ihren Brennstoff- und Oelvorräten ein ungeheurer Schwund eintrat, der mit dem normalen Verbrauch nicht in Einklang zu bringen war. Da auch die Tankanlage in Ordnung war, blieb nur der Schluß übrig, daß die Brennstoffe von eingeweihten Personen an Ort und Stelle abgezapft wurden. Die Firma setzte sich mit der Kriminalpolizei zwecks Beobachtung in Verbindung und eines Nachts gelang es denn auch, überraschend drei Mitglieder der Vertriebsgesellschaft in dem Augenblick abzufassen, als sie gerade wieder große Mengen abzapften und in Fässer

zur Verladung bringen wollten.

Im weiteren Verlauf der Ermittlungen wurden noch drei Personen festgenommen, die als Hehler in Frage kommen. Schließlich gelang es auch noch, in Oberhausen einen Beschäftigten der gleichen Firma dingfest zu machen, der ebenfalls an den Schiebungen beteiligt war. Die Diebstähle wurden dadurch erleichtert, daß auch der Nachtwächter des Betriebes mit im Bunde war. Die entwendeten Brennstoffe wurden mit Personen- und Lastkraftwagen abtransportiert, woraus schon ersichtlich ist, daß es sich um enorme Mengen handelt. Die Untersuchungen über den Fall sind noch nicht abgeschlossen, so daß auch über die Höhe des Schadens nichts gesagt werden kann. Jedenfalls handelt es sich um riesige Summen, um die die Firma geschädigt worden ist.

Eine Berufsschau der Angestellten

Vom 12. bis 23. Oktober

In der Zeit vom 12. bis 23. Oktober wird die Deutsche Angestelltenschaft eine Berufsschau der Deutschen Angestellten in der Neuen Welt in Berlin-Neukölln, zeigen. Ueber die umfangreichen Maßnahmen, die für diese Schau getroffen sind und über den Aufbau der Schau berichtete der Leiter des Hauptamtes für Berufserziehung der DA, Pg. Otto Schneider, vor Vertretern der deutschen Presse im Hause der Reichsberufsgruppen. Nach seinen Ausführungen hat diese Berufsschau den Zweck, einmal in Deutschland das Wirken der deutschen Angestellten in aller Oeffentlichkeit zu zeigen und mit der veralteten Vorstellung aufzuräumen, daß die deutschen Angestellten nicht notwendig seien. Dabei wird aber stets die Verbindung zu den Arbeitern der Stirn hergestellt werden, so daß die Ausstellung die Frage beantwortet: „Wie wirkt der deutsche Angestellte innerhalb der Volksgemeinschaft?

Die Darstellung der Arbeitsfunktionen einer Berufsgruppe von vier Millionen Menschen stellt große Anforderungen an die Veranstalter einer solchen Schau. Der erste Ueberblick, den Pg. Schneider gab, läßt vermuten, daß dieses schwierige Problem sehr gut und in einer besonders eigenartigen Form gelöst werden wird. Der Beschauer der Ausstellung wird zunächst eine Ehrenhalle betreten, in der eine Büste des Führers aufgestellt ist. Sodann folgt eine Abteilung, die den Lebensraum des deutschen Menschen im Wandel der Zeiten zeigt, wobei gleichzeitig ein den nationalsozialistischen Grundsätzen entsprechendes Zukunftsbild gegeben wird. Dann folgen die

Arbeitsgebiete der verschiedenen Angestelltengruppen,

beginnend mit den kaufmännischen Angestellten, deren bedarfsdeckende und bedarfserforschende Funktion unter Berücksichtigung außenpolitischer und kultureller Gesichtspunkte dargestellt werden wird. U. a. wird auch ein modern eingerichtetes Büro zu sehen sein, dessen Einrichtung selbst für den kleineren Unternehmer möglich und erschwinglich ist. Die Leistung des Einzelhändlers wird innerhalb einer Verkaufsstraße erkennbar werden, in der 6 gute und 6 schlechte Schaufenster ihren Platz finden.

Weiterhin kommen die Funktionen der seemännischen Angestellten, der Land- und Forstangestellten, der angestellten Aerzte und Apotheker, der Werkmeister und der Büro- und Behördenangestellten unter Verwendung der in eigener Werkstatt hergestellten Modelle zur Darstellung. Man wird beispielsweise den Tageslauf eines Stadtbürgers miterleben, wie er naturnotwendig mit den vielen tausend Behördenangestellten in Verbindung tritt. Bei den technischen Angestellten findet die berufliche Leistung als Erfinder, als Bautechniker und als Hersteller von Funkgeräten besonderen Raum, desgleichen der Einsatz dieser Berufsgruppe zur Unfallverhütung. Nicht vergessen sind selbstverständlich

die berufstätigen Frauen,

innerhalb deren Schau aber auch die besonderen Maßnahmen erkennbar werden, die von Staat und Bewegung zur Hinführung zur hausfraulichen Tätigkeit ergriffen werden.

Insgesamt werden rund 1100 Objekte gezeigt werden, die im einzelnen ganz neuartige Darstellungsmethoden und Darstellungsobjekte erfassen. So wird, um ein Beispiel herauszugreifen, ein Vater erfahren, wie die Berufslaufbahn seines Sohnes verläuft, mit Angabe der Zeitdauer und der Schulungskosten. Unterrichtsminister Rust und Staatsrat Forster werden die Ausstellung persönlich eröffnen.

Westfalens Bauernführer

Pg. Wilhelm Habbes, der vom Reichsbauernführer Walter Darré neuernannte Landesbauernführer für Westfalen, ist am 13. März 1896 als Sohn des Guts- und Ziegeleibesitzers Habbes zu Afferde, im Kreise Unna, geboren. Im September 1914 zog er als 18jähriger Kriegsfreiwilliger ins Feld und wurde im Jahre 1917 zum Leutnant der Reserve befördert. Nach Kriegsende war Wilhelm Habbes als Landwirt tätig und studierte zunächst an der Universität Jena, später an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn, wo er auch die Prüfung als Diplom-Landwirt ablegte. Der neue Landesbauernführer ist Erbhofbauer und landwirtschaftlicher Fachberater des Gaues Westfalen-Süd.

BdM-Sportfest

Die Sportveranstaltung des BdM, Gau Industriegebiet, am Sonntag in der Kampfbahn „Rote Erde", Dortmund, beginnt erst um 9.30 Uhr, nicht, wie angegeben, um 8.30 Uhr.

Kettwig. Am Freitagabend wurde die etwa 17 Jahre alte Klara Breckau aus Essen, als sie sich mit ihrem Fahrrad auf dem Heimwege befand, auf der Meisenburger Straße von einem Lastzug überfahren. Die Räder des Anhängers gingen dem Mädchen über den Kopf, der buchstäblich eingedrückt wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Kurz nach diesem Unglücksfall stießen zwei Autobusse, die zwischen Essen und Kettwig verkehren, an derselben Stelle zusammen. Glücklicherweise kamen Menschenleben nicht in Gefahr, auch von den Insassen wurden keine verletzt. Die beiden Wagen wurden beschädigt.

Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront

Tagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuß" in Dortmund

Dortmund. Der 29. September steht im Zeichen der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft I, Nahrung und Genuß. An diesem Tage findet im Fredenbaum, Dortmund, 20.30 Uhr, eine Groß-Kundgebung statt, in der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pg. Hans Wolkersdörfer, M. d. R., Berlin, der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Pg. Hahn, Essen und der Stellvertreter des Bezirksleiters der DAF, Pg. Haas, Essen, sprechen werden. Außerdem werden einzelne Führer der Wirtschaft, u. a. Pg. Franz Xaver Schwarz, der Präsident des deutschen Brauerbundes, Berlin, Pg. Schmidt, Nordstemmen, an dieser Groß-Kundgebung teilnehmen.

In Essen und Dortmund finden in der Zeit vom 27. bis zum 29. September große Tagungen der einzelnen Fachgruppen der Bäcker, Konditoren und Süßwaren, der Fleischer, der Tabakindustrie, der Fachgruppe Mühlen und Nährmittel und der Brauer, sowie der Fachgruppe Gaststätten statt. Ebenso tagen die Fachgruppen: Margarine, Oele, Fischindustrie, Weine und Mineralwasser. Weitere Bekanntmachungen erfolgen in den nächsten Tagen.

Historischer Verein für den Niederrhein

Duisburg. Der seit 80 Jahren bestehende Historische Verein für den Niederrhein, insbesondere für das alte Erzbistum Köln, hält seine diesjährige Tagung am Dienstag, dem 2. Oktober, im Duisburger Hof in Duisburg ab. Die Tagungsordnung sieht eine Reihe beachtenswerter Vorträge und Besichtigungen vor. So spricht Dr. Johannes Ramackers-Berlin über das Thema: „Der Prämonstratensorden im Rheinland, mit besonderer Berücksichtigung der Abtei Hamborn" und Dr. Joseph Müller-Reinhard, stellvertretender Direktor des Staatlichen Gymnasiums in Kleve über „Gerhard Mercator in Duisburg". Gleichzeitig findet im „Duisburger Hof" eine Mercator-Ausstellung statt. Nachmittags folgen Besichtigungen der Salvatorkirchen, der Hafenanlagen und der Abtei Hamborn. Anmeldungen nimmt Museumsleiter Dr. Stampfuß in Duisburg entgegen.

Die Essener Herbstausstellung

Beginn des Reit- und Fahrturniers Starker Besuch

Essen. Die große Essener Herbstausstellung „Deutsche Arbeit im deutschen Westen" und das eben begonnene Reit- und Fahrturnier erlebten am Freitag einen Massenbesuch, auch von auswärtigen Besuchern, wie er in dem Ausstellungsgelände an der Gruga nur bei ganz besonderen Gelegenheiten zu beobachten ist. Trotz des nicht gerade sehr günstigen Wetters herrschte auf dem Turnierplatz und im ganzen Ausstellungsgelände lebhafter Betrieb. Vorzügliche reiterliche Leistungen zeigte das Zeitspringen um den Ublick-Preis, in dem der Angermünder Hermann Tiegler auf „Else" vor Rittmeister von Salviati und von Zastrow siegte. Lebhaften Beifall fanden die prächtigen Schaunummern, insbesondere das „Hoffest in Rheinsberg", das an jedem Turniertag wiederholt wird. — Hingewiesen sei noch auf den Hilfszug „Bayern" der Deutschen Beamtenschaft — ein wahres Wunder der Technik —, der täglich 6000 Hilfsbedürftige verpflegt und noch bis zum Dienstag in der Ausstellung verbleibt.

Eisenbetonkurse

des Deutschen Zementbundes

Auf Grund der beifälligen Aufnahme seiner bisherigen Beton- und Eisenbetonkurse und deren anerkannten Erfolge beabsichtigt der Deutsche Zementbund insbesondere auch in Berücksichtigung zahlreicher an ihn ergangener Wünsche im Winterhalbjahre 1934/35 einen dieser Kurse auch in Hagen wieder einzurichten. Dem Kursus werden die neuen Bestimmungen des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton vom 14. 5. 1932 zugrunde gelegt und hat den Zweck, allgemein das Verständnis für die Eisenbetonbauweise zu fördern und den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, ihre Kenntnisse aufzufrischen und sich mit den neuesten Fortschritten in der Ausführung und der Berechnungsweise der Eisenbetonbauwerke vertraut zu machen. Meldungen sind bis zum 15. Oktober 1934 zu richten an die Bauberatungsstelle Köln des Deutschen Zementbundes, Köln a. Rh., Deichmannhaus, Zimmer 204—206 oder an das Statische Prüfungsamt der Baupolizeiverwaltung Hagen.

Groß-Rundfunksender Langenberg in Betrieb

Verstärkung von 60 auf 100 Kilowatt / Abbau der alten Türme

Langenberg. In diesen Tagen hat, wie wir bereits kurz meldeten, der von 60 auf 100 KW-Telephonie-Leistung verstärkte Groß-Rundfunksender Langenberg seinen Betrieb aufgenommen. Zunächst hat wohl der Aufbau des neuen hölzernen Antennenturmes, der schwundminderen Einturm-Antenne, wie sie Breslau, Mühlacker, Berlin und Hamburg schon besitzen, das größte Interesse hervorgerufen. Der Turm ist, wie der Berliner,

160 Meter hoch

und steht auf vier Betonsockeln, die eine Fläche von 30 Quadratmeter einnehmen. Nach oben verjüngt sich der Turm auf 2,40 Quadratmeter. Die Befestigung der Hölzer untereinander erfolgte mit Bronzedübeln, von denen über 17 Tonen verbraucht wurden, während der Holzbedarf allein 230 Kubikmeter (rund 200 Tonnen) betrug. Die Antenne selbst, ein Kupferhohlseil von 25 Millimeter äußerem Durchmesser, ist in der Achse des Turmes, also senkrecht, gespannt und an ihrem oberen Ende mit einem Bronze-Achteck von 10,60 Meter Durchmesser verbunden. Sie läßt sich in 100 Meter Höhe auftrennen und kann daher ganz oder nur mit dem unteren Teil allein benutzt werden.

Zur Zeit ist nur der untere 100 Meter-Teil der Antenne in Benutzung, und erst nach Inbetriebnahme der ganzen Antenne in einigen Wochen, nach Lieferung und Einbau verschiedener neuartiger Spulen in dem oberen Teil, wird die neue Antenne ihre ganze Wirksamkeit entfalten. Sie wird dann in der Lage sein, das Gebiet des schwundfreien Empfanges gegenüber einer einfachen Antenne auf etwa das Doppelte zu vergrößern und die Bodenfeldstärke um etwa 25% zu erhöhen. Diese

Verbesserung des Empfanges

tritt also später zu der bereits durch die Verstärkung des Senders von 60 auf 100 KW beobachteten Hebung der Empfangslautstärke hinzu.

In einem Umkreis von 100 Meter um den Turm herum liegt, strahlenförmig verlegt, im Erdboden ein Netz aus Kupferdrähten, zirka 9000 Meter Gesamtlänge, dessen Drähte durch mehrere Ringe untereinander verbunden sind. In einem besonderen Abstimm-Haus, das zwischen den Füßen des Turmes errichtet wurde, endet die Antenne an einem Antennen-Erdschalter, der sie — vom Sendergebäude ferngesteuert — zum Betrieb mit dem Sender, bei Betriebsschluß oder bei örtlichem Gewitter mit der Erde verbindet. Das Abstimm-Haus enthält ferner den sogenannten Antennenkreis, bestehend aus Spulen und Kondensatoren für die Antennen sowie einen Schalter, ebenfalls vom Sender-Schaltpult aus ferngesteuert, der einen Wechsel zwischen den beiden Kabeln gestattet, die als Verbindung zwischen Sendergebäude und Antenne dieser Hochfrequenzenergie des Senders zuführen. Diese Kabel stellen eine Weiterentwicklung der

„Telefunken-Schalenkabel"

dar, wie sie früher nur für geringere Leistungen gebaut und für Empfangszwecke verwendet wurden. Der innere Leiter des neuen Kabels ist ein Hohlseil, der äußere besteht aus kupfernen Gliedern, die gelenkartig ineinandergreifen und eine gewisse Beweglichkeit zulassen. Der Abstand vom inneren Leiter wird gehalten durch ringartige Formstücke aus Isoliermaterial.

Am Sender selbst ist eine Auswechselung von Teilen des früheren 60-kW-Senders erfolgt, sofern sie der Leistungserhöhung nicht mehr gewachsen, bzw. zur Anpassung an das Hochfrequenzkabel erforderlich waren. Gleichzeitig sind vier der neuen 300-kW-Hochleistungsröhren eingebaut worden, von denen je zwei abwechselnd in Betrieb sind. Neben der bei diesen Röhren üblichen Kühlung der Anoden werden auch die Kathoden,

die Heizfäden wassergekühlt.

Durch eine besondere Einrichtung ist dafür gesorgt, daß die Kathoden auch dann glüht werden, wenn aus irgendeinem Grunde die Kühlwasserpumpe versagen sollte. Es ist dies zur Vermeidung von Schäden an den Röhren notwendig, weil bei dem großen Heizstrom von fast 2000 Ampere die Erhitzung der Kathode sehr hoch ist. Die übrige technische Einrichtung war zum größten Teil bereits bei der Inbetriebnahme des 60-kW-Senders 1931 so dimensioniert worden, daß sie jetzt fast unverändert bleiben konnte.

Nach der Außerbetriebsetzung des während der Umbauzeit behelfsmäßig betriebenen 17-kW-Senders ist inzwischen auch die alte Antennenanlage mit der wagerechten Antenne ausgebaut worden. Der Abbau der alten eisernen 100-Meter-Türme muß schon aus elektrischen Gründen schnellstens erfolgen, um Beeinflussungen der Ausstrahlung der neuen Antenne durch die großen Eisenmassen der alten Türme zu beseitigen. Vom 15. September ab arbeitet die Neuanlage bereits ganztätig. Es ist zu hoffen, daß durch diese

Arbeiten der Senderverstärkung,

verbunden mit der neuartigen Antennenanlage die weitere Ausdehnung des Rundfunks in Westdeutschland einen guten Schritt vorwärts tut und immer mehr Volksgenossen die Möglichkeit haben, mit einfachem Gerät an den Darbietungen des Rundfunks und damit an dem Geschehen der Zeit teilzunehmen.

Sonderfahrt nach Tannenberg

Veranstaltet vom „Kyffhäuser"

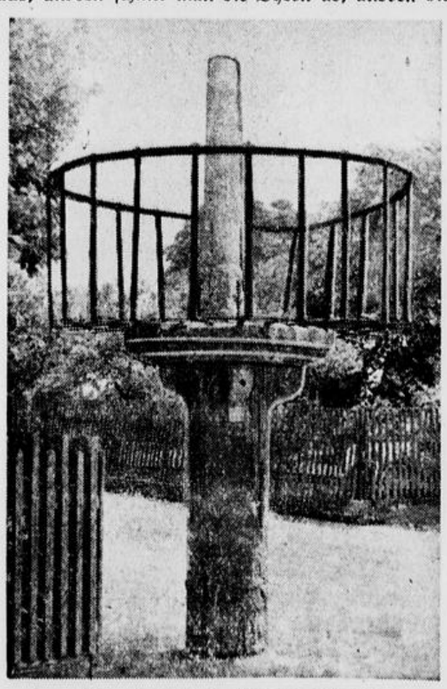
In der Zeit vom 6. bis 9. Oktober 1934 veranstaltet der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" eine viertägige Sonderfahrt nach Tannenberg. Dort findet eine Trauerparade zum Gedächtnis des verewigten Reichspräsidenten statt. Die Gesamtkosten (Fahrpreis, Verpflegung, Unterkunft, Besichtigung und Sonderfahrten) betragen 48 Mark. Wer an dieser preiswerten Veranstaltung teilnehmen will, muß sich an den zuständigen Vereinsführer des Kyffhäuserbundes wenden.

Gut schreibt sich's mit Brausefeder Rustica

Das Gerichtswesen in Westfalen

Mittelalterliche Strafen / Pranger und Schandpfähle

Im Mittelalter gab es harte und grausame Strafen. Manchen Verbrechern stach man die Augen aus, andern schnitt man die Hände oder Füße. Die Todesstrafe wurde in der verschiedensten Weise angewandt. Während Diebe gewöhnlich gehängt wurden, räderte man Mörder, Verräter und Mordbrenner, d. h. zerstieß ihnen mit einem Rad die Glieder von unten nach oben und flocht dann den nackten Körper aufs Rad, das auf einem Pfahle aufgestellt wurde. Hehler wurden enthauptet, Zauberer und Ketzer verbrannt, manche Verbrecher ertränkt, lebendig eingemauert, in siedendes Wasser geworfen, gepfählt, gesäckt oder auf noch andere Weise zu Tode gemartert.



Schandpfahl in Obermarsberg

Entehrende Strafen wandte man häufig an. So mußten sich Bäcker, die zu kleines Brot geliefert hatten, in einen Korb setzen, der an einem Balken über dem Wasser hing. Unter dem Gelächter der Leute tauchte man sie mehrmals unter; das nannte man „wippen". Wer öffentlich Aergernis erregte, sollte es auch öffentlich büßen, zur Schau und Schande vor allen. Er kam an den Pranger oder Schandpfahl. Weibern, die auf offenem Markt sich in die Haare fuhren, einander schlugen oder zankten, wurde ein schwerer Stein in Flaschenform um den Hals gehängt, und so mußten sie am Pranger angebunden stundenlang zur Schande stehen. Die Inschrift auf dem Steine lautete: „Alle Weiber, die sich schlagen, müssen diese Flasche tragen." Wucherer und Ehebrecher mußten sich vor die Kirchtür legen, damit alle Leute sie mit Füßen treten konnten.

Welchen Sinn hatten diese Strafen? Die zanksüchtigen Weiber mit den schweren Steinen am Halse und die Hände auf dem Rücken gebunden, konnten Zunge, Mund und Füße nicht mehr rühren und sollten das Schweigen lernen. Die zwei Weiber, die wegen ihrer bösen Reden und Verleumdungen mit Hals und Händen und einander gegenüberstehend in die Doppelgeige eingezwängt am Pranger standen, mußten sich nun stundenlang schweigend „ersehen" können.



Der große Teich in Soest, in dem Diebe und Hexen „gewippt" wurden

Auge um Auge! Zahn um Zahn! Blut um Blut! So sprach man Urteil und Recht in jenen Zeiten. Es galt nicht zu bessern, sondern zu sühnen und andere Uebeltäter abzuschrecken. In späteren Jahrhunderten verfiel man in das Gegenteil, man strafte zu milde, schaffte die Todesstrafe ab, machte die Gefängnisse zu angenehmen Aufenthaltsorten. Jetzt greift man wieder etwas herzhafter zu und zieht einiges wieder hervor, was man früher an Strafen angewandt hatte.

In vielen Orten Deutschlands sind vom Mittelalter her noch manche Einrichtungen der mittelalterlichen Rechtspflege erhalten geblieben, ganz besonders in Westfalen, dem Land der roten Erde. Wir erinnern an die Prangersäule im Schloßhof zu Blomberg und an den Pranger von Obermarsberg. Wie viele mögen unten oder auf dem kreisförmigen Umbau oben stundenlang gestanden haben und verhöhnt und verspottet worden sein. Der idyllische große Teich in Soest mit dem wunderbaren „kleinen Kölner Dom" im Hintergrunde diente auch dem mittelalterlichen Gerichte. Hier wurden Bäcker und andere Uebeltäter in die „Wippe" gesetzt und unter Lachen und Spotten der zuschauenden Menge mehrmals untergetaucht. Für Mord und Schandtaten mußten von den Angehörigen oft Sühnekreuze gesetzt werden, wie wir sie in Tecklenburg auf dem Grunde des Bauern Welg feststellen können, wo sich zwei Bauern mit Sensen erschlagen haben. Das Zeichen alter Gerichtsbarkeit im Westfalenland steht heute noch als verwitterter Roland auf dem Friedhof in Obermarsberg, der einzige Roland, der auf westfälischem Boden erhalten geblieben ist.

Wenn wir auch nicht wünschen, daß die harten, grausamen Strafen des Mittelalters wiederkehren, so dürfte „das am Prangerstehen" oder „Schandflaschentragen" für manchen ehrlosen Verleumder und Schänder des deutschen Namens und Wesens eine gerechte Strafe und heilsame Lehre sein.



Pranger im Schloßhof zu Blomberg

Häufig ist die Verdauung schuld



1 Teelöffel voll oder 1-2 Tabletten

Bullrich-Salz

nach jeder Mahlzeit erleichtert und beschleunigt die Verdauung

100 gr 0,75 Tabletten 0,20

BUCH UND NATION

LITERATUR-BEILAGE
WESTFÄLISCHE LANDESZEITUNG / ROTE ERDE

Ist die deutsche Novelle tot?

Von Dr. Arthur Mämpel

Wer die Meistergalerie unserer deutschen Novelle von Goethe, Tieck, E. T. A. Hoffmann, H. von Kleist über Hauff, Storm, Gottfried Keller, C. F. Meyer und Raabe bis zu Wildenbruch, Liliencron und Zahn etwa durchgeht, dem könnte leicht der Eindruck entstehen, als sei diese vom 19. Jahrhundert so bevorzugte literarische Kunstgattung heute nicht mehr lebendig, als sei der Kreis, der mit ihrem großen Meister Bocaccio in Italien begann, vorerst geschlossen.

Wem jedoch ein Tieck, Kleist, Keller, Raabe und Storm etwa nichts mehr sagen will, der findet immer noch eine große Auswahl aktivster Novellenkunst für unsere Tage vor. Da stehen die Werke unserer schon älteren Zeitgenossen, die Novellen und Skizzen rein lyrischer Prägung eines Rainer Maria Rilke, angefangen mit dem „Am Leben hin", wo auch hier wie überall sein Sträuben gegen die Zivilisation und sein Kampf gegen ihren Kapitalismus und Mechanismus deutlich zum Ausdruck kommt. Noch spricht zu uns die erst kürzlich gefeierte Isolde Kurz mit den „Florentiner Novellen", diesen Renaissancenovellen mit der bekannten Genialität des Herzens. Mehr als früher steht Paul Ernst im Mittelpunkt unserer Kulturbestrebungen, Paul Ernst, der mehr durch seine Novellen als durch seine nicht immer glücklichen Dramen bekannt geworden ist. Wie er sich theoretisch mit ihr im „Weg zur Form" auseinandergesetzt hat, so hat er seine Fabulierkunst sprechen lassen in den Folgen „Der Tod des Cosimo", „Die Prinzessin des Ostens" mit ihren balladesken Akzenten, von der „Hochzeit", „Taufe", „Nobelpreis" bis zu den „Komödianten und Spitzbubengeschichten" und den „Okkultistischen Novellen" der übersinnlichen Geheimniskrämerei, die leider leicht zum phantastischen Experiment neigt.

Daneben stehen schon aus der jüngeren Generation Arbeiten z. B. Novellen von einer stormschen Besinnlichkeit eines Ludwig Bäte („Gang ins Gestern") oder im Gegensatz zu ihm ein Eduard Reinacher („Waiblingers Austrieb") im Stile von Büchners „Lenz", oder die Bilder der Geschichte in Otto Brües „Der Farbkasten" mit der Palette deutscher neuzeitlicher Erzählkunst um alte Ereignisse, fein episch gegenüber Strindbergs dramatisch bestimmten historischen Miniaturen. Das große Geschehen im strahlenden Lichte seiner Kleinkunstprosa. Da stehen die drei Novellen Friedrich Grieses „Die letzte Garbe", sein „Wittvogel" in balladesker Kraft, und schließlich ein Hans Friedrich Blunck, männlich zäh, wie die Freskogemälde seiner Romane um Hein Hoyer, Berend Fock, Stellin Rotkinsohn. Todbereit für die Idee um Heimat und Volk, Kämpfer und Träumer zugleich, so schon in seinen Novellen „Feuer im Nebel".

Und wer nur einmal die Zeitungen und Zeitschriften durchfliegt, der möchte von den vielen Skizzen und Novelletten mit Unbehagen einen durch die Ueberproduktion bedingten, zum Leerlauf und Totlaufen geführten Zustand der Novelle befürchten. Doch Namen von edlem Klang, wie er aus ihren Werken zu uns dringt und eine alte klassische Meisterschaft der Novelle mit einer neuen verbindet, sind Richtung gebend und als Wertmesser dienend unter uns. Neben den vielen Büchern, die wohl einem Können, nie aber einem Müssen entstammen, steht eine Novellenkunst in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit vor uns, die sowohl der Verwandlungsfähigkeit ihrer Disziplin wie auch dem Charakter und dem Tempo unserer Gegenwart gerecht werden.

Jener Verkörperer des Deutschtums im Ausland, Hans Grimm, mit seinen Novellen der „Olewagen Saga", „Südafrikanischen Novellen", „Der Oelsucher von Duala", dem Novellenwerk „Der Gang durch den Sand" bis zu den „Geschichten aus Südafrika", „Krähenfang" und „Der Richter in der Karu", — sie drücken die Sehnsucht und das Heldentum einer mannhaften Beständigkeit aus. Aus der älteren Generation lebt auch noch Hans Franck in Mecklenburg mit uns. Die Universalität seines „Der Regenbogen" mit den 49 (7 × 7) Novellen, seines Novellenzyklus von 5 Novellen aus allen Zeiten und Kulturen mit Hebbelscher Schwere und dessen Ernst im „Pentagramm der Liebe", die fünf legendären Novellen des deutschen Ostens (leider ins Okkult-Mystische versinkend) „Mutter, Tod und Teufel" mit der visionär geschriebenen und plastisch dargestellten kämpferischen Fährmannsmutter, oder die 3 Erzählungen „Das Glockenbuch" mit dem den Klang der Glocken verstehenden „Glockenfranzl" und der kämpfenden Kinderseele des „Hans Huwelmann", wie dem Urwuchssymbol des Köhlersohnes vor dem König im „Machtnix". Die Dämonie in der Frau findet keinen besseren Interpreten und Darsteller als Hans Franck in dem jetzt als klingenden „Septakkord" vereinigten und zusammengefassten Novellenwerk mit den Novellen „Die Südseeinsel", musikalisch gedeutet die Prim, „Das Seil" als die helle Dur-Terz, „Nachgeholt" als die harte Quint und schließlich „Hyazinth" als die sanft zur Auflösung drängende Septime des Akkordes. Diese Herbstreife eines darstellenden Menschen als die Bekenntnisse seiner Konfession, in der Spannung der Reinheit, der Leidenschaft und Lauterkeit — sie alle geben in ihren Details der Novelle wieder ein scharfes Profil und machen sie zu einem Kleinod moderner deutscher Novellenkunst.

Meister der Novelle aber ist immer noch Rudolf G. Binding bis zu den „Spiegelgesprächen" (1933) geblieben. Diese Fortführung einer Kleistschen Meisterschaft — nicht nur äußerlich durch Kleists „Ueber das Marionettentheater" —, das hohe Kulturstreben nach dem Ideal einer großen naiven Ursprünglichkeit in den Gesprächen einer Frau mit eben dem Schreibenden im Anschluß an das Verschwinden des Spiegels zur Morgentoilette, ist in ihrer Ganzheit dasselbe, was schon für Binding typisch zum Ausdruck kam in den „Legenden der Zeit", die trotz „Legenden" der Zeit nichts von jenem berüchtigten weltfernen legendarischen Zug an sich haben. Bindings Männer sind Helden und seine Frauen sind der Liebe dieser Männer würdig. Sein Grundgermanentum und die Zeitlosigkeit seines mythischen Germanismus („Waffenbrüder"), die Natur zwischen Mensch und Umgebung, die beide durch ihre übereinstimmenden Naturen verbindet (die vier Novellen „Die Geige" und „St. Georgs Stellvertreter"), die klassisch-germanische Reife in seinem „Opfergang", „Die Keuschheitslegende" mit der strahlenden Sinnenfreude anstelle aller Sinnlichkeit, worin der Heroismus seiner Helden und Heldenfrauen begründet liegt, das Fliegerschicksal und seine Bedingtheiten mit der Leidenschaft einer unendlichen Sehnsucht in „Unsterblichkeit" und „Die Legenden von der Keuschheit" — aus ihnen allen spricht die Erhabenheit der zeitlichen Stille, Reinheit und Größe.

Dieses Heldische in Bindings Novellen ist Kulturgut für die reife Jugend und alle lebensfrischen Kräfte des Aufbruchs. Keine Spekulation auf augenblicksbestimmte Kräfte, wie es ihre Knappheit der Form, der konzentrierten Situation und der Typik des notwendigen Schicksals mit sich bringen könnte. Und neben Binding tritt eine neue Generation, deren Arbeit wir auch schon abtasten können. Da wächst das Schaffen eines K. Benno von Mechow in seiner Herbheit; es ist nicht der schreiende Heroismus einer aufgeblähten Selbstherrlichkeit, es ist der bescheidene Gehorsam nicht nur in seinen Romanen „Das ländliche Jahr", „Das Abenteuer" und „Vorsommer" (1934), sondern auch in seinen Novellen z. B. „Der unvollkommene Franz", „Sorgenfrei" (1932) usw. Man achte neben v. Mechow auch auf den jungen Paul Alverdes, der schon in seinen „Kilian", „Die Pfeiferstube" usw. recht eindrucksstarke Novellen veröffentlicht hat.

Wir sehen also: Gerade unsere Zeit schreit mehr als sonst nach dem kurzgefaßten aber mit aller Entschiedenheit geprägten künstlerischen Produkt, welches in seinem Inhalt und in seiner Form zu den Gegenwartsmenschen spricht und dabei doch im Gegensatz zum artistisch hochgezüchteten Intellektualismus ein Achtung forderndes Kulturniveau hält. Unsere wirtschaftliche Lage fordert nach Kürze, und so deckt die Geschichte der Novelle unserer Gegenwart zugleich ihre innersten Gesetze auf, beleuchtet die künstlerischen Tagesfragen eindeutiger als ihre verwandten Schwesterkünste und spiegelt die Menschenseele unserer Tage wieder, deren sichtbares Symbol zu sein, gerade ihr zufällt, als dem graphischen Niederschlag einer kurzen aber heroischen Begebenheit.



Obwohl wir den obigen Roman kurz nach seinem Erscheinen bereits ausführlich gewürdigt haben, möchten wir an dieser Stelle nochmals jeden unserer Leser auf seine außerordentliche Bedeutung hinweisen. Wohl nirgends ist der Kampf des unbekannten Parteigenossen gegen reaktionäres Arbeitgebertum und verirrtes international-marxistisches Denken so lebensecht und packend geschildert worden, wie in diesem Roman des Alfred Karrasch. Eine Bestätigung seines Wertes fand der Roman durch die Aufnahme in die „6 Bücher des Monats". Verlag „Zeitgeschichte", Berlin W 35.

Ein Werk über H. Fr. Blunck

E. A. Dreyer: Hans Friedrich Blunck. Sicht des Werkes. Mit zwei Bildern nach Holzschnitten von Klaus Wrage. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag, Berlin. 1934, 182 Seiten.

Die beiden Teile dieses Buches verhalten sich zueinander wie Behauptung und Beweis. Die Behauptung wird im ersten Teil mit gründlicher Werkkenntnis und starkem Ueberzeugungswillen von E. A. Dreyer geführt. Den Beweis erbringt im zweiten Teil Hans Friedrich Blunck selbst durch eine Auslese aus seinem Schrifttum.

Dreyer kommt es darauf an, Blunck geistespolitisch in die Gegenwart einzubauen, um eine Ergänzung zu geben zu den bisher vorliegenden Würdigungen von L. Etscheidt und Otto Ernst Hesse und den unterschiedlichen Einzeluntersuchungen. — Uebersichtlich, wenn auch sprachlich oft etwas umständlich, entwickelt Dreyer, von Bluncks geschichtlichem Bewußtsein ausgehend, seine dichterische Haltung in ihrer stählernen Konsequenz als generationsgewachsen, weltanschaulich und geistespolitisch germanisch. Er sieht in ihm den seelisch beherrschten, weisen Dichter mit metaphysischem Erkenntnisdrang und heroischer Wesenhaftigkeit. „In Bluncks Weltanschauung und Werk lebt das geklärte Bild des nordischen Deutschtums." — Diese geistesgeschichtliche Einfügung des norddeutschen Blunck reizt Dreyer zu der kontrastreichen Gegenstellung: Blunck-Carossa, dem typisch Süddeutschen, der voll priesterlicher helfender Heilkraft ist gegenüber einem politischen Wegbahner, der in einem „magischen Realismus" lebt und aus ihm seine Individuen schafft.

In dem umfassenden epischen Werk sieht Dreyer mit Recht das eigentliche Gebiet der Bluncksehen Begabung. Ueberzeugend werden jetzt die Kräfte offengedeckt, die Blunck zu seinen beiden großen Romantrilogien und seinen Gegenwartsromanen, getrieben haben und die ihn zu einem Menschen- und Zeitengestalter großen Formats prägten. — Es folgt dann eine feine Würdigung der „heimlichen Welt" Bluncks, seiner Märchen, diesen Kostbarkeiten nordischer Fabulierkunst und doch zugleich tiefreligiöser Sinndeutung alles Lebendigen aus einer Intuition, die nur dem hilft, der Vätererbe weiterträgt.

Eine „Wanderung" durch seine Balladen- und lyrische Dichtung, die Bluncks Gestaltenkönnen aus dem Ereignis wie aus dem Erlebnis überzeugend werden läßt, führt zu den beiden letzten Kapiteln: „Vom Wort", eine stilkritische Untersuchung der Bluncksehen Gestaltungsweise aus der Sprache heraus, die Dreyer sehr zutreffend als „magische Schilderung, reich an Untertönen nennt" und „Von Wende zu Wende", wo er im Gesamtwerk Bluncks „schon heute ein groß gestaltetes Bild deutschen Menschentums" sieht. — Mit einem Bekenntnis zu Blunck, aus heißer Gläubigkeit an Bluncks Sendung für unsere Gegenwart geformt, findet der erste Teil seinen Abschluß.

Ihm folgt, wie gesagt, im zweiten Teil der Beweis, eine Art Lesebuch, in dem der Dichter selbst spricht. Die Auswahl ist sehr glücklich getroffen und auch gedanklich straff aufgebaut. Sie bringt eng Autobiographisches neben weit Weltanschaulichem, Didaktisches aus klarer Lebenssicht, Bekenntnishaftes aus leidenschaftlich durchglühter Daseinsbejahung. Dazu Einzelgeschichten aus der niedersächsischen Märchenlandschaft, charakteristische Auszüge aus den großen Romanen.

Wer einen Weg zu Blunck sucht, wird ihn durch diese Sicht des Werkes, geführt von der Hand eines klugen, wissenden und gerechten Freundes, sicher finden. So schwer manchem gewiß dieser Weg ist, besonders für den beweglicheren, vielleicht darf man auch sagen, realeren Süd- und Westdeutschen, so reich ist er an wunderschönen Ruhepunkten des Geistes und eines reinen, gütigen Weltgefühls. Dr. B.

Die nationalsozialistische Bücherei

Eine Zusammenstellung von 100 Werken

Ein wesentlicher Bestandteil für die dauernd klar eingestellte Erziehung des Deutschen zum nationalsozialistischen Denken ist das Schrifttum, ist eine Kernbibliothek. Eine solche Musterbücherei zu errichten, ist nach Auswahl entsprechender Werke aus der bisherigen Literatur erste Pflicht aller unserer Bibliotheken, aber auch aller unserer Parteischulen und sonstigen Gliederungen der Bewegung. Innerhalb der Beauftragung von Pg. A. Rosenberg durch den Führer mit der Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung ist die von ihm gegründete „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums" immer weiter ausgebaut worden.

Nachstehend veröffentlichen wir die ersten hundert Empfehlungen, wobei wir bemerken, daß der Katalog dieser Werke alle Einzelheiten über Verlag und Kosten enthält, erschienen im Zentral-Parteiverlag Franz Eher Nachf., München, Thierschstraße 11.

Die hundert ersten Bücher für Parteibüchereien:

Nationalsozialismus und Weltanschauung:

Adolf Hitler: „Mein Kampf".
Adolf Hitler: „Die Reden Hitlers für Gleichberechtigung und Frieden".
Houston Stewart Chamberlain: „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts".
Alfred Rosenberg: „Der Mythus des 20. Jahrhunderts".
Alfred Rosenberg: „Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus".
Alfred Baeumler: „Männerbund und Wissenschaft".
R. Walther Darré: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse".
R. Walther Darré: „Neuadel aus Blut und Boden".
Otto Dietrich: „Mit Hitler in die Macht".
Hermann Göring: „Aufbau einer Nation".
Dr. Joseph Goebbels: „Kampf um Berlin".
Erich Koch: „Aufbau im Osten".
Ernst Krieck: „Nationalpolitische Erziehung".
Paul de Largarde: „Schriften für das deutsche Volk".
Friedrich Nietzsche: „Nietzsches Philosophie in Selbsterzeugnissen". Herausgeber A. Baeumler.
„Reichstagung in Nürnberg 1933". Herausgeber Julius Streicher.
Alfred Rosenberg: „Blut und Ehre".
Graf E. zu Reventlow: „Nationaler Sozialismus im neuen Deutschland".
Fritz Sauckel: „Kampfreden".
Dr. Wilh. Saure, Landrat: „Das Reichserbhofgesetz".
Fr. Wichtl: „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik".
Philipp Bouhler: „Adolf Hitler".
Dr. Baron K. Siegmar v. Galéra: „Der Kampf um das Dritte Reich".
Heinrich Hoffmann: „Hitler, wie ihn keiner kennt".
Ingeborg Wessel: „Mein Bruder Horst".

Vorgeschichte und Geschichte:

Heinrich Bauer: „Geburt des Ostens".
Fürst Otto von Bismarck: „Gedanken und Erinnerungen".
Walter Frank: „Adolf Stöcker und seine Zeit".
Friedrich der Große: „Briefe und Schriften", herausgegeben von R. Fegter.
Gustav Kossinna: „Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft".
Gustav Kossinna: „Ursprung und Verbreitung der Germanen".
Dr. Jörg Lechler: „Vom Hakenkreuz".
Moeller van den Bruck: „Der preußische Stil".
Leopold von Ranke: „Aus zwei Jahrtausenden deutscher Geschichte".
„Rüstung und Abrüstung", Herausgeber Karl L. von Oertzen.
Dr. Wolfgang Schultz: „Altgermanische Kultur in Wort und Bild".
Hermann Stegemann: „Der Kampf um den Rhein".
Heinrich von Treitschke: „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert".
Wilhelm Ziegler: „Versailles".

Bevölkerungspolitik, Rassenkunde, Volkskunde, Wehrkunde:

Richard Beitl: „Deutsche Volkskunde".
Friedrich Burgdörfer: „Volk ohne Jugend".
Dr. Gottfried Fittbogen: „Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslandsdeutschtum wissen muß".
„Deutsche Fliegerei", Herausgeber Gerh. Zirwas.
Theodor Fritsch: „Handbuch der Judenfrage".
Hans F. K. Günther: „Rassenkunde des deutschen Volkes".
Hans F. K. Günther: „Rassenkunde des jüdischen Volkes".
Otto Helmut: „Volk in Gefahr".
Dr. Major a. D. Kurt Hesse: „Im Banne des Soldatentums".
Konstantin Hierl: „Arbeitsdienst ist Dienst am Volke".
Dr. med. Julius Schwab u. E. Jörns: „Rassenhygienische Fibel".
Prof. Dr. Ph. Kuhn und Dr. H. W. Kranz: „Von deutschen Ahnen für deutsche Enkel".
Dr. Reg.-Präs. Hel. Nicolai: „Die rassengeschichtliche Rechtslehre".
Karl Ludwig v. Oertzen: „Grundzüge der Wehrpolitik".
Paul Schultze-Naumburg: „Kunst und Rasse".
Prof. Dr. Martin Staemmler: „Rassenpflege im völkischen Staat".
Richard Wagner: „Das Judentum in der Musik".

Krieg und Nachkrieg:

Paul Alverdes: „Reinhold oder die Verwandelten".
Werner Beumelburg: „Sperrfeuer um Deutschland".
Werner Beumelburg: „Die Gruppe Bosemüller".
Bruno Brehm: „Das war das Ende".
Karl von Clausewitz: „Vom Kriege".
Edwin Erich Dwinger: „Zwischen Weiß und Rot".
Dr. Adolf Ehrt: „Bewaffneter Aufstand".
Richard Fester: „Die Politik Kaiser Karls und der Wendepunkt des Weltkrieges".
Otto Gallian: „Monte Asolone".
Hans Henning Frh. Grote: „Die Höhle von Beauregard".
Paul von Hindenburg: „Aus meinem Leben".
Hanns Johst: „Schlageter".
Ernst Jünger: „In Stahlgewittern".
Alfred Karrasch: „Parteigenosse Schmiedecke".
Alfred Krauß: „Die Ursachen unserer Niederlage".
Kart Benno von Mechow: „Das Abenteuer".
Felix Riemkasten: „Der Bonze".
Ludwig von Reuter: „Scapa Flow".
Franz Schauwecker: „So war der Krieg".
Aloys Schenzinger: „Der Hitlerjunge Quex".
Hermann Stegemann: „Das Trugbild von Versailles".
Erhard Wittek: „Durchbruch anno achtzehn".
Hans Zöberlein: „Der Glaube an Deutschland".

Dichtung:

Heinrich Anacker: „Die Fanfare".
Albert Bauer: „Das Feld unserer Ehre".
Josef Martin Bauer: „Die Salzstraße".
Conrad Beste: „Das heidnische Dorf".
Paul Ernst: „Der Schatz im Morgenbrotstal".
Friedrich Griese: „Das letzte Gesicht".
Friedrich Griese: „Winter".
Hans Grimm: „Volk ohne Raum".
Erwin Guido Kolbenheyer: „Meister Joachim Pausewang".
Erwin Guido Kolbenheyer: „Paracelsus".
Hermann Löns: „Der Wehrwolf".
Agnes Miegel: „Herbstgesang".
Baldur von Schirach: „Die Fahne der Verfolgten".
Georg Schmückle: „Engel Hiltensperger".
Hermann Stehr: „Der Heiligenhof".
Emil Strauß: „Der Schleier".
Will Vesper: „Das harte Geschlecht".

Diese Liste erscheint demnächst mit genauer Angabe des Verlages, Erscheinungsjahres und Preises im Verlag Franz Eher Nachfl., München, zum Preise von —,10 RM.

Zeitschriftenschau

„Der Naturforscher" (Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde) bringt in seiner Septemberausgabe eine Kernfrage zur Diskussion, die die biologische Wissenschaft seit langem in sehr starkem Maße beschäftigt hat und zwar handelt es sich um das Thema „Wie kommt der Keim der Entartung in ein bisher gesundes Geschlecht?" Vier andere Aufsätze, die gleichfalls auf beachtlicher Stufe stehen, verleihen diesem Heft besonderen Wert.

„Der Garten im Glas." Der Gartenbauverlag Trovitzsch & Sohn, Frankfurt an der Oder, hat mit diesem Buch etwas Wertvolles für die Aquarianer geschaffen, umsomehr, als nicht nur die einzelnen Fischgattungen erläutert werden, sondern auch das pflanzliche Leben in den Aquarien weitestgehend behandelt wird.

„Kunst- und Antiquitäten-Rundschau" (Verlag Dr. Karl Höhn, Ulm an der Donau) führt diesmal Kostbarkeiten aus der Schatzkammer der Münchener Residenz in einem interessanten, gut bebilderten Aufsatz von Dr. Armin Hausladen vor. Bruno Kroll vermittelt die Bekanntschaft mit dem Münchener Maler Julius Seyler, während Max Unold die Schilderung eines Besuches bei Alfred Kubin beisteuert.

„Kosmos" (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart). Im Septemberheft lesen wir von Züchtungsversuchen mit Blumen, die verblüffende Ergebnisse zeitigten. Dann enthält dieses Heft: „Veränderungen auf dem deutschen Ackerfelde durch Weltkrise und Einfuhrerschwerung" von Dr. Karl Lindemuth, „An den Altwassern des Oberrheins", „Die hängenden Gärten der Inka" und „Die letzten Reiher".

Die „Weltstimmen" (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart) bringen zum Jahrestag der Marneschlacht von Ernst Kabisch eine sachlich strenge Würdigung der Vorgänge am 6. September 1914. Ferner interessiert neben den allgemein unterhaltenden Artikeln noch „Die Neugestaltung von Staat und Wirtschaft in U. S. A."

„Unser Schiff" (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart) ist das rechte Heft für unsere Jugend. In belehrender und unterhaltender Form werden unsere Jungen daran gewöhnt, sich mit den aktuellen Fragen des Lebens und ihrer ureigenen Interessen auseinanderzusetzen.

„Technik für Alle", Monatshefte für Technik und Industrie (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart) bringt als Buchbeilage für dieses Vierteljahr etwas ganz Neuartiges in der Reihe seiner technischen Bändchen. Es ist ein Heft für vielerlei Zwecke, eine Art Volkslexikon der Elektrotechnik.

„Badische Schlösser und Burgen zwischen Neckar und Schwarzwald." Ein in vier Sprachen vom Landesverkehrsverband Baden herausgegebenes Album gibt in ganzseitigen mehrfarbigen Bildern und Photos lebendigen Ausdruck von einem Jahrtausend kraftvoller deutscher Geschichte. Dieses Werk ist von einer Vielgestaltigkeit, daß man es als einzigartig bezeichnen muß.

„Volk und Rasse." „Die deutsche Kunst ist immer noch die beste Selbstverteidigung deutschen Wesens." Dieses große Wort des Führers stellt Prof. W. Schultz an den Anfang seines Aufsatzes „Kunst und Rasse" (Lehmanns Verlag, München 2 SW). Prof. Dr. Schultze-Naumburg zeigt dann weiter die Bedeutung der Rasse in der Baukunst. Das Heft enthält noch außer kleineren Beiträgen aus Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik vorzügliche Bilder nordischer Köpfe.

Die „Deutsche Arbeit", die Zeitschrift des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande, herausgegeben in Verbindung mit dem Deutschen Auslandsinstitut, befaßt sich eingangs eingehend mit der Verleumdung des Volkstumsgedankens. Aus dem sich anschließenden Inhalt des Heftes sind alle die Berichte von Bedeutung, die mit einem reichhaltigen Bildmaterial versehen, die Not unserer deutschen Brüder jenseits der Grenze veranschaulichen, die teilweise für ihre deutsche Gesinnung heroische Opfer bringen.

„Die Westmark", die verdiente Monatsschrift für deutsche Kultur (NSZ-Verlag, Neustadt an der Haardt), die nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, den nationalsozialistischen Gedanken in der Pfalz und im Saargebiet stark zu fördern, bietet im Septemberheft eine bunte Lese aus verschiedenen Stoffkreisen. Die Arbeiten von Eugen Diesel, Joseph Hünerfauth, Werner Deubel, Kurt Kölsch und Hermann Moos ergänzen sich zu der Frage der Volkskultur, die durch die literarischen Beiträge von Max Steigner und Wilhelm Michel auf ein achtbares Maß erweitert werden.

„Das Deutsche Volksspiel" (Christian Kaiser Verlag, München, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, Theaterverlag Albert Langen, Georg Müller, Berlin) beschäftigt sich mit Sprechchordichtungen, die fern ab von allem Kitsch den Weg aufwärts weisen. Beiträge von Eckart, Möller, Niggemann, Tüge, Pleister, Bachmann, Fischer und Kaschik bewegen sich durchweg auf erhöhter Ebene.

„Elsaß-Lothringen" (Verlag Bernard & Graefe, Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 134). Zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs gibt diese Monatsschrift etwas von der Stimmung wieder, die alle die empfinden müssen, die ihr Elsaß durch das Diktat von Versailles verlieren mußten. Erinnerungen aus der heldisch großen Zeit des Weltkrieges werden wach und symbolisieren die Treue zur Heimat in ewigem Gedenken.

„Das Werk", die Monatsschrift der „Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft", wird wiederum von einem Zug aller Wissensgebiete durchwoben, gleichsam als Vermächtnis mahnen die Worte des verstorbenen Reichspräsidenten zur Treue und Pflichterfüllung. Neben den rein kulturellen Arbeiten erfreuen hochstehende Aufsätze aus der Technik und der Literatur, mit entsprechenden Bildern ausgestattet, den Leser.

—ö—

Film und Funk

Sonntag, den 23. September 1934

Sonderbeilage
Westfälische Landeszeitung/Rote Erde

Das Gesicht einer deutschen Künstlerin

Besuch bei Lucie Höflich

Wenn ich auch zu denjenigen gehöre, die Lucie Höflichs Kunst nicht hoch genug schätzen, so konnte ich mich doch einer Scheu nicht erwehren, sobald ich in Betracht zog, die Künstlerin doch einmal zu besuchen. Ich hörte Kollegen von ihr sagen, sie sei alt geworden und erfuhr, daß sie vor kurzem alle ihre Aemter niedergelegt habe. Aber eines Tages, er steht noch mit Helligkeit in meiner Erinnerung, suchte ich das Haus am Olivaerplatz in Berlin auf, das Lucie Höflich bewohnt. Man führte mich in das Arbeitszimmer der Künstlerin, das von lauter Sonne durchklungen war und an dessen Wänden seltene Bilder hingen.

Ihr Gesicht entfaltete soviel menschliches Gefühl und Vertrauen. Ich sammelte alle meine Bewunderung und brachte sie dieser Frau entgegen. Sie schien mir rätselhaft reich zu sein in diesen ersten Augenblicken des Erkennens. Es gibt Menschen, an die ich oft zurückdenke, wenn sie mir auch nur einmal im Leben begegneten. Zu ihnen gehört Lucie Höflich. Wie leicht fiel es mir, meine mitgebrachte Scheu zu verlieren, als ich dieser schlichten Frau gegenübersaß. Von ihr strömte mir soviel Ruhe entgegen, daß ich eigentlich gar nichts sagen brauchte, sondern sie immer nur ansah. Obwohl die Welt des Theaters ihren Namen kennt, so besitzt Lucie Höflich doch keine Starschönheit. Es ist etwas Mütterliches an dieser Frau, nichts Außergewöhnliches. Solche Frauen begegnen einem oft im Leben, drüben auf dem Platz kann man sie in der Sonne sitzen sehen und in den Kaufhäusern in der Stadt begegnen sie einem. Ihr gehört das gütige Gesicht einer deutschen Frau, die ein volles Herz hat, das überall Wärme ausstrahlt. Der ganze Raum, in dem ich ihr gegenübersaß, war von ihrem Wesen erfüllt. Man spürte es überall, an den Bildern, auf den Möbeln, und sogar an den Blumen, die ihre Veranda mit buntem Blühen einkreisten.

Diese Wärme aber ist ihre Seele, ist der Boden ihrer Kunst, denn sie besitzt die Kraft künstlerischen Ausdrucks. Da hält man ganz still und hört auf Worte, die sie sagen will, und hört sie auch, wenn sie gleich schweigt. „Ich gehe in den nächsten Tagen nach Oslo zu den Außenaufnahmen des Albers-Filmes „Per Gynt", wandte sie sich zu mir. Das klang nach einer Welt, die man dieser Frau eigentlich nicht zutrauen möchte. „Ich bin froh, wieder einmal aus Berlin herauszukommen, denn die letzten Wochen haben mich recht mißmutig gemacht." Erst als ich sagte, daß auch sie eines Tages wiedergeholt werden würde, gelang ihr ein hoffender Seufzer.

Lucie Höflich gehört nicht zu den Menschen, die für jeden freundliche Worte haben. Mir erzählte vielmehr ein junger Schauspieler, der in der Schauspielschule bei ihr Unterricht hatte, daß sie nie zufrieden gewesen wäre und nie eine Anerkennung gehabt hätte. Sie sei eher mißmutig als fröhlich bei der Arbeit gewesen. Sie aber sprach davon, daß es sie oft betrübt hätte, daß sie ihre Schüler so wenig verstanden. Ja, sie bringt es nie fertig, mit sich zufrieden zu sein. Wenn sie auch in ihrer Kunst eine Höhe erreicht hat, die man nur mit viel Glauben, viel Geduld und Genie erreicht, so arbeitet sie doch immer noch an sich. Sie ist wohl auch ein wenig scheu, denn ich merkte ab und zu, daß sie sich in ihrer Rede unterbrach und mich mit ihren lebendigen Augen ansah, als wollte sie mich fragen, warum ich hier so ganz fremd in ihr Dasein eingedrungen sei.

Wenn ich daran dachte, wieviele Male diese Frau die Zuschauer ergriffen hat, wenn sie auf der Bühne stand, so wurde mein Blick bewundernder, so daß sie sich veranlaßt sah, noch etwas zu erzählen. Sie sprach nicht viel. Sie hat das schwere Blut der Menschen, die nicht gern ihr Inneres sehen lassen. Ja, sie schwieg sogar, als ich sie über das Leben fragte, das neben ihrer Arbeit hergehe. Solche Menschen findet man im Bereiche der darstellenden Kunst selten. Wie oft geschah es, daß sie mich mit einer ihrer Rollen erzittern ließ, und wie fühlte ich jetzt die unsichtbare Welle, die von ihr ausgeht. Ich hatte gar nicht mehr das Bedürfnis, Kunde von ihr zu bekommen und von dem Leben, das hinter ihr liegt. Ich sagte ihr immer nur, daß wir alle hoffen, daß ihr bald die Aufgaben gestellt würden, die ihre hohe Kunst fordern kann. Da sagte sie nur ganz schlicht: „Das freut mich. Wir werden sehen." Ich spürte, wo die Worte herkamen. Dort klopfte ein Herz, ein Herz, dem all die Wärme innewohnt, die uns heutigen Menschen überall im Leben fehlt.

Wir standen einen Augenblick auf dem Balkon, unter dem die Menschen vom sonnenüberhellten Platz in das Dunkel der Straßen schritten, oder zwinkernd und blinzelnd aus der Dunkelheit in den Sonnenschein traten. Wie ehrfürchtig ich sie betrachtete, als sie mir sagte: „Es ist schön hier, nicht wahr?" und sie fuhr fort: „Hier sitze ich oft lange Nachmittage und lese und höre nur fern das Leben der Stadt."

Auf meine Frage, ob Lucie Höflich gern die jungen Schauspieler unterrichtet habe, sagte sie: „Ich habe es mit viel Freude getan, die jungen Menschen über das Handwerkliche hinaus an die Dinge heranzubringen, aber allmählich verlor ich die Bereitschaft. Man legte mir meine Erfahrung als Dünkel aus und sagte nur, daß ich nun schon zu alt sei, um die jungen Menschen ganz umgeben zu können. Man sagte den Spruch, daß das jugendliche Talent sich schon allein durchsetzt und kannte das Leben eben zu wenig, als daß man sich von der Täuschung dieses bequemen, tröstenden Spruches hätte überzeugen können."

Ehe sie sich wieder auf ihren Sessel am Schreibtisch setzte, zeigte sie mir die Plastik eines schlanken Pferdes. „Wissen Sie, von wem das ist?", fragte sie mich scherzend. „Das werden Sie nicht erraten, denn dieser Künstler schafft sonst nie Tierplastiken". Ich wollte nicht daneben raten und machte nur verliebte Augen, als sie den Namen Georg Kolbe sagte. „Es stellt ein Reitpferd dar, das ich einmal besessen habe." Ich mußte wieder die Bilder betrachten. Sie sind von Lovis Corinth. „Ja, ich bin mit Corinth befreundet gewesen. Das Bild da drüben hat seine Frau gemalt."

Sie saß mir wieder gegenüber. Lucie Höflich sprach von ihrem Leben, das denselben Kampf und dieselben Zweifel einschloß, die alle die durchmachen, die den harten Weg gehen müssen, den ihnen ihr Künstlertum vorzeichnet. „Ja, das Herz allein ist es, das die Rollen spielt," wandte sie sich zu mir, „nicht der Körper. Der Körper ist Instrument, Mittel dazu, das Herz sichtbar zu machen." Ich sprach ihr davon, daß Routine die besten Schauspieler verdirbt.

Ich dachte, einmal möchte ich auch so ruhig auf das Leben sehen, einmal möchte ich auch einen langen Weg hinter mir erblicken, den ich schon gegangen bin. — Bald kam der Schein des Abends festlich durch die Vorhänge zu uns. Da war es mir, als säße ich meiner Mutter gegenüber, denn um das Antlitz Lucie Höflichs stand Ruhe und Ewigkeit wie sie nur die Mütter haben. So ehrfürchtig war ich, glaube ich, selten, denn es geschieht nicht oft, daß in einer Stunde am Abend der Glaube an einen Menschen aufwächst.

Ich verstehe nun nicht mehr, warum Menschen mit dem Ernst und der Demut einer Lucie Höflich sich in ihre Hoffnungslosigkeit vergraben und in ihre vertraute Welt mit solchen fremden Augen blicken müssen, als seien sie heimatlos geworden. Lucie Höflich ist keine Prominente, sie ist ein Vorbild. Mit Prominenten handeln alle Filmgesellschaften. Vorbilder gibt es nicht so viel, sind wohl auch nicht gefragt auf dem Kulturmarkt. Wenn es nun Künstler gibt, die nicht so kräftig rufen können, daß sie gehört und gesehen werden, was soll mit denen geschehen? Ich spreche von Lucie Höflich, der man Aufgaben stellen sollte. Dabei macht diese Frau nichts von sich her, obwohl sie weiß, welcher Ehrenplatz ihr vom Volke eingeräumt wird. Lucie Höflich ist geliebt und gefeiert worden, aber nicht genug.

Es war wohl ein herzlicher Abschied zwischen uns. Wenn ich heute die Augen schließe, so sehe ich ihr ruhiges Antlitz, das Arbeit und Einsamkeit ernst gemacht hat. Es war eine Stunde am Abend, als ich sie verließ. Noch einmal umfaßten meine Augen ihr Bild.

—erg.



Lucie Höflich

Film-Nachwuchs bei der Ufa



Hansi Knoteck,
die als Schauspielerin am Alten Theater in Leipzig erfolgreich wirkte, konnte ihr erstes Auftreten im Film als Komtesse Kitty im Peter-Ostermayr-Film der Ufa, „Schloß Hubertus", sofort zu einem großen Erfolg gestalten.



Ellen Bang,
die im vergangenen Winter in der „Tribüne" das Lustspiel „Marguerite durch drei" zu einem großen Erfolg führte, wurde für eine tragende Rolle in dem Majestic-Film der Ufa „Jungfrau gegen Mönch" engagiert.

Funktechnik auf deutsch

Von richtiger und falscher Lautstärke

Von Wolfgang Fischer

„Leiser muß er!", sagt Krix — „Lauter muß er!", sagt Krax. Dieweil der Lautsprecher krächzt, ob er nun laut oder leise eingestellt ist; denn die Endröhre ist schlecht.

Und wer hat recht? Der Nachbar, der (Rabitz-) Wand an Wand mit Krixkrax wohnt, schwört: Krix hat recht. Leiser muß er. So leise wie möglich, umso besser klingt er. Aber der Kapellmeister im oberen Stockwerk meint: „Lauter muß er. Sauber klingen muß er natürlich auch. Denn wenn er so leise piepst, dann miaut das ja wie eine Katze — nie ist das aber ein volles Orchester!"

Da liegt der Hase im Pfeffer. Was Nachbars Ohren schont, muß deswegen nicht immer künstlerisch vollendet sein. Am wenigsten störend wird Musik immer sein, wenn man sie überhaupt nicht hört — denn mit Geräusch verbunden ist nun mal jede Musik — schon seit Wilhelm Buschs Zeiten ist das so.

Wenn man Musik nur um des rhythmischen Geräusches willen hört, genügt sie, wenn sie leise ist. Sie meinen, was denn da nun vom künstlerischen Standpunkt her für ein Unterschied sei? Wenn Sie im Konzertsaal säßen, hörten Sie doch die Musik auch lauter, wenn Sie vorn, und leiser, wenn Sie hinten säßen? Ganz recht, so ist es. Aber eben im Konzertsaal ist es so. Wenn Sie jedoch Ihren Lautsprecher zu Haus anstellen, sitzen Sie nicht vorn oder hinten, sondern auf jeden Fall immer vor Ihrem Lautsprecher. Die paar Meter, die Ihr Zimmer groß ist, machen dabei nichts aus.

Sie regulieren also die Lautstärke nicht durch die Entfernung vom Musikinstrument, sondern durch einen kleinen Regelknopf am Empfänger. Und Ihr Ohr — haut Sie übers Ohr. Während Sie nämlich bei einer Lautstärke, die derjenigen im Konzertsaal entspricht, das Orchester in seinem Klanggemisch genau so hören, wie Sie es auch im Konzertsaal hören würden — also hohe und tiefe Töne im gleichen Lautstärkeverhältnis zueinander, so wird das beim „zu"gedrehten Lautstärkeregler anders. Das gilt natürlich nur für einen Apparat, der vollkommen verzerrungsfrei arbeitet und das Klanggemisch tatsächlich so von sich gibt, wie es vom Mikrophon aufgefangen wird.

Wenn Sie den Lautstärkeregler ganz leise stellen, gibt ein guter Apparat das Klanggemisch immer noch im gleichen Lautstärkeverhältnis der hohen zu den tiefen Tönen wieder wie bei größerer Lautstärke — aber Ihr Ohr hört es jetzt anders. Es ist jetzt für die Töne hoher und mittlerer Lage empfindlicher als für die tiefen Töne. Die tiefen Töne, die gerade der Musik den warmen, vollen Klang geben, fallen unter den Tisch, und die Musik klingt „spitzer", höher, dünner.

Diese Erkenntnis soll Sie nun aber um Himmels willen nicht dazu verführen, daß Sie Ihrem Empfänger mehr „Gas geben", als er verträgt. Die Verzerrungen, die durch Uebersteuerung der Endröhre bei zu größer Lautstärke auftreten, sind viel schlimmer und unterbinden jeden Kunstgenuß viel gründlicher als leise, aber immerhin saubere Musik oder Sprache.

Welche Lautstärke am zweckmäßigsten ist, richtet sich nach der Endröhre Ihres Empfangsgerätes, nach dem Lautsprecher und nach Ihrem lieben Nachbarn. Der Nachbar als Hinderungsgrund für genußreiches Rundfunkhören schaltet schon teilweise aus, wenn Sie den Lautsprecher nicht gerade an die Wand zum Nachbarn hängen und das Fenster nicht gerade beim Rundfunkhören aufsperren.

Mit der Endröhre ist das so: Eine verträgt viel, die andere wenig. Das hängt ganz von ihrem Preis und ihrem Stromverbrauch ab. Wieviel sie verträgt, das kann man messen, indem man den Lautstärkeregler so lange aufdreht, bis sich Musik und Sprache verzerrt anhören. An diesem Punkt ist der Lautstärkeregler schon zu weit „auf", und man muß wieder etwas zurückdrehen.

Schließlich kommt es auf den Lautsprecher an. Es hat durchaus keinen Zweck, eine sehr große Endröhre zu verwenden, wenn der Lautsprecher die von ihr gelieferte Energie doch nicht verarbeiten kann. Wenn der Lautsprecher übersteuert ist, macht seine Membran „Bocksprünge", die sich in schrillen Obertönen äußern, die eigentlich gar nicht in der Musik enthalten sind. Am meisten verträgt der elektrodynamische Lautsprecher — auch ein Grund, weshalb man gerade mit ihm die naturgetreueste Musikwiedergabe erzielen kann. Er ist eben in der Lage, Lautstärken verzerrungsfrei zu verarbeiten, bei denen unser Ohr auch die tiefen Töne in natürlicher Stärke wahrnimmt, wodurch wir den Eindruck plastischer Musikwiedergabe erhalten.

Bei den Lautsprechern ist es so: Am meisten vertragen die elektro-dynamischen, etwas weniger die permanentdynamischen, noch weniger die Freischwinger, dann folgen die vierpoligen und schließlich die zweipoligen.

Chinesische Hügelstadt im Atelier

Interessante Einzelheiten von der Filmarbeit

Filmarchitekten sind phantasiebegabte Menschen. Und außerdem Hexenmeister. Sie sind Meister der Illusion, Gaukler im Architektonischen. Mit einem perspektiven Hexeneinmaleins verlegen sie weitgedehnte Landschaften ins Atelier. Der Nörgler sagt dazu vielleicht Kitsch. In Wirklichkeit ist es eine Kunst besonderer Art. Ein schöpferisches Schaffen, das an ganz bestimmte und außergewöhnlich schwer zu meisternde Gesetze gebunden ist. An filmtechnische Gesetze, die sich unglaublich hart und rücksichtslos zur Geltung bringen. Und wenn es unter diesen schwierigen Umständen den Filmarchitekten dennoch gelingt, beispielsweise eine chinesische Hügelstadt, die zwischen weiten Tälern und Höhenrücken liegt, in der räumlichen Beengtheit des Ateliers zu errichten, dann ist das schlechthin ein architektonisches Kunstwerk.

Robert Herlth und Walther Röhrig, Architekten der Ufa, haben jetzt eine derartige Meisterleistung vollbracht. Bis fast unter das Dach einer riesigen Tonfilmhalle in Neubabelsberg strebt ein Hügel empor, auf dem sich Plätze, Straßen und Häuserfronten dehnen. Von fernher, aus der Tiefe des Tales, leuchten andere Chinesenstädtchen auf. Hunderte von Chinesen bevölkern den in gleißender „Sonnenglut" aufstrahlenden Platz, Häuser säumen ihn, auf Veranden lümmelt das Chinesenvolk, in Nischen faulenzt das zerschlissene Bettlertum, ein breiter Fahrweg mündet auf den Platz. Und über diesen Weg — er kommt beängstigend steil von oben — zieht Willy Fritsch als Vogelhändler Kalaf. Er kutschiert von seinem treuen Gehilfen Paul Kemp begleitet, einen mit vier Mauleseln bespannten Wagen, der über und über mit Vogelkäfigen behängt ist.

Im wirbelnden Tempo vollziehen sich jetzt die Ereignisse. Gerade überquert der Henkerswagen den Platz. Paul Heidemann (als Prinz Samarkand) steht gottergeben, mit Lockenkopf und gebundenen Händen, in dem aus Bambusrohr gefertigten Gefährt. Er muß sich köpfen lassen, weil er die ihm von der Prinzessin Turandot aufgegebenen Rätsel nicht zu lösen vermochte. Das sieht der Fritsch und es erbost ihn so, daß er — nach dem Willen der Manuskriptverfasserin — wie ein Berserker auf den Henkerswagen stürzt, den Prinzen befreit, dem Volk eine Standpauke hält und mit dieser bravourösen Tat die Voraussetzung für eine zart und fein gesponnene Liebesgeschichte mit der Prinzessin Turandot (Käthe von Nagy) schafft.

Deutsche Filmerfolge im Ausland

„Die Csardasfürstin" erzielte in Kopenhagen einen durchschlägenden Erfolg. Am Sonntag der ersten Laufwoche waren sämtliche fünf Vorstellungen ausverkauft. Ebenso groß war der Erfolg dieses Films in Oslo.

„Abel mit der Mundharmonika" wurde im Stockholmer Sture-Theater für die fünfte Woche verlängert.

Eine telegraphische Meldung aus Tokio kündigt an, daß die Ufa-Filme „Zwei Herzen und ein Schlag", „Der Sieger", „Ronny" mit sehr großem Erfolg in Japan gezeigt worden sind.

Aus Wien kommt die Meldung, daß der Ufa-Tonfilm „Die Insel" dort mit großem Erfolg in sechs Theatern gestartet ist. Der Film hat bei allen Zuschauern den stärksten Eindruck hinterlassen und wurde durch außerordentlichen Beifall ausgezeichnet.

Hans Stucks Rennwagen im „Stählernen Strahl"

Regisseur Franz Wenzler drehte dieser Tage auf der Avus für den Pallas-Film der Europa „Der stählerne Strahl" Rennaufnahmen mit Hans Stucks Auto-Union-Wagen, der vor kurzem auf dem Schweizer Bergrennen siegreich war. Am Steuer saß Karl Ludwig Diehl. Zur Zeit werden Atelieraufnahmen im Tofa-Atelier gedreht.

Vor dem Adlernest

Schwierige Aufnahme an einer überhängenden Felswand im Wetterstein für den Peter-Ostermayr-Film der Ufa „Schloß Hubertus". Friedrich Ulmer als Graf Egge beim Ausheben eines Adlernestes (Regie Hans Deppe)

Unter den Volks- und Heimatkünstlern Deutschlands verdient Ludwig Ganghofer ohne Zweifel den Ehrenplatz, den ihm die Literaturgeschichte eingeräumt hat. Eine bedeutendere Anerkennung durfte der Dichter allerdings aus der hohen Auflageziffer seiner Werke entnehmen, die ihm eindeutig zeigte, wie stark der Widerhall war, den seine Welt im Volke fand.



Wir hören das neue Rundfunk-Programm

Vom 23. bis 26. September 1934

Sonntag, 23. September

Reichssender Köln

6.15 Von Hamburg: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie. I. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer — Choral: „Morgenglanz der Ewigkeit". — II. Wanderlieder-Marsch (Lincke) — Vorspiel zur Operette „Flotte Bursche" (Suppé) — Melodienfolge aus der Operette „Die lustige Witwe" (Lehar) — Es zog ein Bursch, Marsch Gnauck — Tanz der Glockenblumen, Zwischenspiel (Rathke) — Ueber den Wellen, Walzer (Rosas) — Im Zigeunerlager, Marsch (Oscheit) — Notenregen (Urbach) — Blumenlied (Lange) — Mein Regiment, Marsch (Blankenburg). — **8.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **8.10** Dr. Saure: Zur Bedeutung des Reichserbhofgesetzes. — **8.30** Die sonntägliche Morgenfeier. — **9.15** Funk ins Blaue. — **10.15** Deutsches Volkstum in Tanz und Lied (4). Eine Folge von Plaudereien mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Prof. Dr. Walter Bombe. Heinrich Albert (1604—1651). Tanzliedchen — Melchior Frank (1580 bis 1639), Tanzliedchen, im Mai zu singen — Elsässischer Hopser: Heissa, Kathreinerle — Johannisreigen der Bonner Dorfjugend (Rosenkranz) — Reigenlied „Es steht ein' Lind' in jenem Tal" — Geistliches Lied „Es steht ein' Lind' im Himmelreich" von Heinrich von Laufenberg (1415—1443). Parodie auf das Reigenlied (6) — Bayrische, österreichische und schwäbische Schnadahüpfl als Text und Weisen zu Ländlern — Textlieder aus dem unteren Elsaß. — **10.45** Die Klavier-Sonaten Mozarts. Hans Haass (Klavier). Paul Heinrich Gehly (einführende Worte). Sonate Nr. 10 C-dur K.-V. 330. Allegro moderato; Andante cantabile; Allegretto. — **11.15** Gemeinschaftsausstellung deutscher Künstler in Düsseldorf. Ein Bericht von Klär Hoffmann. **11.30** Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz. Kantate von Johann Sebastian Bach. Mitwirkende: Das Stadt- und Gewandhausorchester, der Thomanerchor. Solisten: Maria Peschken (Alt), Werner Menke (Tenor), Philipp Goepelt (Bariton), Prof. Karl Hoyer (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo). Leitung: Thomaskantor Prof. D. Dr. Karl Straube. — **12.00** Musik am Mittag. Ausgewählte Schallplatten. Heiteres Spiel für Orchester (Blumer): Philharmonisches Orchester Berlin, Leitung: Alois Melichar — Bravour-Variationen mit obligater Flöte (Adam): Miliza Korjus (Sopran) mit Berliner Funkorchester — Adagio aus dem Violin-Konzert in g-moll (Bruch): Georg Kulenkampff (Violine) mit Berliner Philharm. Orchester — Flohlied aus „Faust" (Moussorgsky-Goethe): Heinrich Schlusnus (Bariton) mit Kapelle der Staatsoper Berlin — Scherzo aus der Sinfonie Nr. 4 in Es-dur (Bruckner): Wiener Philharmonisches Orchester, Leitung: Clemens Krauß — Zwei Lieder (Strauß): a) Cäcilie, b) Ständchen: Julius Patzak (Tenor) mit der Staatsoper Berlin — Dritter Satz aus dem Klavierkonzert in a-moll, op. 16 (Grieg): Wilhelm Backhaus (Klavier) mit dem neuen Sinfonie-Orchester — Walzer aus der Serenade für Streichorchester (Tschaikowsky): Konzertgebouw-Orchester, Amsterdam, Leitung: Wilhelm Mengelberg — Ouvertüre zur Oper „Donna Diana" (Recznicek): Berliner Philharmoniker, Leitung: Erich Kleiber. — **12.55** Glückwünsche. — **13.00** Achim Holtz: Ein Wort an alle. — **13.10** Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Unter Brief und Siegel, Marsch (Becker) — Vorspiel zu „Das Mädchen von Artois" (Balfe) — Im Tempel der Schönheit, lyrisches Zwischenspiel (Hummel) — Melodien aus der Operette „Die drei Wünsche" (Ziehrer) — Zwei Herzen und doch nur eins, Walzer (Richter) — a) Csardas (Bohm); b) Das verliebte Klavier (Beste) — Melodien aus dem Singspiel „Im weißen Rößl" (Benatzky). — **14.00** Von Stuttgart: Rübezahl. Ein Hörspiel für Klavier von Dora Koreny-Scheck. Spielleitung: P. A. Horn. Gespielt von Kindern im Alter von 8 bis 15 Jahren. — **15.00** Eltern und Kinder. Von neuen Kinderliedern eines Vaters. Gedichte und Liedertexte: E. H. Berlemann. Vertonung: Walther Keill. — **15.20** Altgermanischer und deutscher Glaube im Spiegel unseres Märchen- und Sagenschatzes von Wilhelm Siebel. — **15.30** Allerlei Anekdoten von berühmten Leuten und zwischendurch Musik. — **16.00** Nachmittagskonzert. Uebertragung aus dem „Freischütz" im Schwerter Wald: Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 329 Schwerte, Leitung: MZ.-Führer N. Köppikus. Darin von 16.45—17.00 Uebertragung von der Rennbahn Horst-Emscher: Horster Meile und Jagdrennen. Sprecher: Hermann Probst. — **17.45** Von Berlin: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich in Magdeburg. — **18.00** Griff ins Leben oder Die bunte Stunde. Verantwortlich: Wilfrid Schreiber. Spielleitung: Hermann Probst. — **19.00** Lieder von Hans Jakob Heuken: a) Ich ziehe hin; b) Ein Lied; c) Letzter Sonnenstrahl; d) Trübe endet nun der Tag; e) Im Mondlicht. Helma Helmich (Alt); Am Flügel: Der Komponist. — **19.15** Die Kartoffel. Ein Lehrspiel von Paul Hombrecher. Spielleitung: Wilhelm Wahl. — **19.45** Sportvorbericht. — **20.05** Unterhaltungskonzert mit Werken von Friedrich von Fotow. Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn. Darin gegen 21 Uhr: Kleine Oper des Rechssenders Köln (8): „Die Witwe Grapin", Operette von Friedrich von Flotow. Musikalische Leitung: Otto Julius Kühn. Spielleitung: Paul Heinrich Gehly. Personen: Der Marquis von Bressieux (Ludwig Matern); Lise (Käte Herwig); Vincent (Josef Grimberg). — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.30** Nachtmusik und Tanz. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt und die fröhlichen Fünf.

Deutschlandsender

6.10 Tagesspruch — **6.15** Uebertragung Hamburg: Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie I. Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer; Choral: Morgenglanz der Ewigkeit . . . II. Wanderlieder-Marsch (Lincke); Ouvertüre „Flotte Bursche" (Suppé); Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe" (Lehar); Es zog ein Bursch, Marsch (Gnauck); Tanz der Glockenblumen, Intermezzo (Rathke); Ueber den Wellen, Walzer (Rosas); Im Zigeunerlager, Marsch (Oscheit); Notenregen (Urbach); Blumenlied (Lange); Mein Regiment, Marsch (Blankenburg). — **8.00** Stunde der Scholle. Der Wirtschaftsberater auf dem Bauernhof. Zwiegespräch: Dr. Tassilo Tröscher und Kreisbauernführer Otto Mette; Die Bedeutung des Erbhofgesetzes für die weichenden Erben. Kreisbaernführer Kayser, Passau; Die Genossenschaft im Dorf. Hans Oechsner und Wilhelm Dickmann — **8.55** Deutsche Feierstunde. Von der Bewunderung und der Nachfolge — **9.35** Funkstille — **10.05** Uebertragung Berlin: Wettervorhersage — **10.10** Der Wolfsschuh — **10.20** Sperrzeit — **11.00** Ruhrlandschaft. Gedichte von Otto Wohlgemuth. Sprecher: Gustav Meinecke — **11.10** Deutscher Seewetterbericht — **11.30** Kammermusik (Schallplatten) — **12.00** Glückwünsche — **12.10—14.00** Uebertragung Königsberg: Mittagskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Leitung: Georg Wöllner. Sinfonisches Vorspiel zu „Tiefland" (d'Albert); Melodie aus „Hänsel und Gretel" (Humperdinck); Tanzwalzer (Busoni); Ouvertüre zu „Prinzeß Goldschuh" (Rust); Bayerische Geschichten (Richartz); Melodien aus „Kuhreigen" (Kienzl); Hymne und Triumphmarsch aus „Aida" (Verdi); Ouvertüre zu „Das Spitzentuch der Königin" (Strauß); Im schönsten Wiesengrunde, Marsch (Ailbout), dazwischen **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **14.00** Uebertragung Stuttgart: Rübezahl. Ein Hörspiel für Kinder von Dora Koreny-Scheck. Spielleitung: P. A. Horn — **15.00** Eine Viertelstunde Schach. Das Vergnügen des Schachschriftstellers. Willi Koslowski. — **15.15** Lachen und Weinen. Barnabas von Geczy und Hans Bund (Schallplatten). — **16.00** Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich in Magdeburg. Sprecher: Fred Krüger. — **16.15—17.30** Uebertragung Breslau: Tanz am Nachmittag. Es spielt die Funk-Tanzkapelle. Leitung: Fred Ilgner. Dazwischen **16.50**: Wetternachrichten f. d. Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **17.00—17.10** Funkbericht vom deutschen St. Leger. Sprecher: Hans v. Herder **17.30—18.30** Uebertragung London: Blaskonzert. The Wireleß Military Band. Leitung: B. Walton O'Donnell. Frank Titterton (Tenor). Ouvertüre zu „Die sizilianische Vesper" (Verdi); Drei Lieder für Tenor; Fairy Suite, the Pixies (Dunhill). Dazwischen **17.45—18.00** Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich in Magdeburg. — **18.30** Mädel in Front. Funkbericht vom Gausportfest des BdM. — **18.45** Fröhliche Rheinfahrt. Rheinische Anekdoten von Hans Müller-Schlösser mit Schallplatten. Mitwirkende: Jupp Hussels, Emil Birron, Otto Brodowski. Leitung: Wilhelm Krug. — **19.30** Stunde der Auslandsdeutschen. Abenteurer und Kolonist. Ein Hörspiel aus der Einwanderungszeit der Wolgadeutschen von Michel Schaffer. Leitung: Ewald Hagen. — **20.05** Uebertragung Köln: Unterhaltungskonzert mit Werken von Friedrich von Flotow. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Otto Julius Kühn. Gegen **21.00**: Kleine Oper des Reichssenders Köln: Die Witwe Grapin. Operette von Friedrich von Flotow. Musikalische Leitung: Otto Julius Kühn. Spielleitung: Paul Heinrich Gehly. Der Marquis von Bressieux (Ludwig Matern); Lise (Käthe Herwig): Vincent (Josef Grimberg). — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.30** Funkbericht von Weltmeisterschaften der Tennislehrer. Sprecher: Fritz Arnold. — **22.45** Deutscher Seewetterdienst. — **23.00** Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **23.10** Uebertragung Köln: Nachtmusik und Tanz. Das Kleine Orchester. Leitung: Leo Eysoldt und Die Fröhlichen Fünf.

Montag, 24. September

Reichssender Köln

5.30 Morgenruf; anschließend: Frühkonzert (Schallplatten). — **6.05** Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen. — **6.25** (nach Breslau und Leipzig): Morgenkonzert. Uebertragung aus der Stadthalle Solingen. Das Städtische Orchester Solingen, Leitung: Werner Saam, Städt. Musikdirektor. Germanentreue, Marsch (Bankenburg) — Volksszene aus der Oper „Der Evangelimann" (Kienzl) — Die Schönbrunner. Walzer (Lanner) — Vorspiel zur Oper „Mignon" (Thomas). — **6.50** Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten. — Melodien aus der Oper „Der Waffenschmied" (Lortzing) — Amina, Zwischenspiel (Lincke) — Vorspiel zur Operette „Die schöne Galathee" (Suppé) — a) Geburtstagsständchen (Lincke); b) Leuchtkäferchens Stelldichein (Siede) — Melodien aus der Operette „Der Obersteiger" (Zeller) — Marsch der Solinger Schützenvereinigung 1931 (Linak) — **8.00** Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.05** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **8.20** Cläre Meichsner: Was kochen wir diese Woche? — **10.00** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.10** Kleine Musik. Allegro (Fiocco) — Melodie (Gluck) — Romanze (Reger) — Arabische Melodie (Glasunow). Will Smit (Geige), Hans Haass (Klavier). — **10.30** Wir und die Welt. Richard Heinemeyer: „Was brachte der Sportsonntag?" Aegid Niederehe: „Tanz in Schweden!" (Aus dem Tagebuch einer Zirkusfahrt durch Schweden). Hasan Nezihi: „Hochzeitsgebräuche in der Türkei". — **11.30** Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten). — **12.00** Musik am Mittag. Das Kammerquintett des Reichssenders Köln. Javaträume (Eysoldt) — Meereswind (Leoncavallo) — Zwei Sätze aus der Frühlingssuite (Nevin) — Mein Liebling tanzt (Micheli) — Legende d'amour (Becce) — Die Sonne geht auf, Tango (Meisel) — Faszinata (Murzilli). — **12.45** Mittagsmeldungen I, Glückwünsche. — **13.00** Das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn. Solist: Walter Schneiderhan (Violine). Vorspiel zur Oper „Mignon" (Thomas) — Polonäse für Violine und Orchester (Wieniawski) — Parygische Folge (Brusselmans) — Bravour-Marsch (Preckher). — **13.45** Mittagsmeldungen II. — Marienklänge, Walzer (Strauß) — Grönland-Folge (Frederiksen) — Liebesserenade (Glan) — Herbststimmung, lyrisches Zwischenspiel (Rust) — Chromatischer Galopp (Liszt). — **14.45** Schlachtviehmarktberichte. — **15.15** Die praktische Ausbildung des Facharbeiternachwuchses in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie (Dr. Hella Schmedes). — **15.30** Wirtschaftsmeldungen I. — **15.50** Stimme der Zeit. — **16.00** Nachmittagskonzert. Heiters aus deutschen Opern (Schallplatten). „Cosi fan tutte" (Mozart): Vorspiel, Wiener Philharmonisches Orchester, Leitung: Clemens Krauß — „Die Hochzeit des Figaro" (Mozart): a) Dort vergiß leises Flehn; b) Will einst das Gräflein ein Tänzchen wagen, Heinrich Rehkemper (Bariton) — „Don Giovanni" (Mozart): Register-Arie: „Schöne Donna, dies genaue Register", Gerhard Hüsch (Bariton) — „Zar und Zimmermann" (Lortzing): a) Vorspiel, Kapelle der Staatsoper Berlin, Leitung: Hans Pfitzner; b) O sancta justitia. Leo Schützendorf (Baß) — „Undine" (Lortzing): Tanzmusik — „Der Wildschütz" (Lortzing): a) Heiterkeit und Fröhlichkeit, Heinrich Rehkemper (Bariton); b) Fünftausend Taler, Leo Schützendorf (Baß) — „Die lustigen Weiber von Windsor" (Nicolai): Duett: „In einem Waschkorb?" Gerhard Hüsch (Bariton) und Eugen Fuchs (Baß) — „Hänsel und Gretel" (Humperdinck): Knusperwalzer, Kapelle der Staatsoper Berlin, Leitung: Clemens Schmalstich. — **17.00** Aus rheinischer Heimat: „Im Hinterland der sieben Berge". Eine Plauderei über die seltsame Papierkohle von Rott von Max Bense. — **17.15** Tanzende Geige. Sonate für Violine und Klavier (Tartini): Teufelstriller) — Spanischer Tanz (Sarasate) — Slawischer Tanz (Dvorak): Lotte Hellwig-Josten (Violine), Hans Haass (Klavier). — **17.35** Junge deutsche Erzählkunst. Bruno Nelissen Haken: Hochzeit auf Frekenhof. — **18.00** Jugendstunde für Leibesübungen. Hans Jacob Reinarz. — **18.20** Dr. Franz Jesse: Italienisch. — **18.40** Vom Tage. — **18.50** Wirtschaftsmeldungen II. Sportvorbericht. — **19.00** Vom Deutschlandsender: Reichsminister Darré: Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik. — **19.25** Westdeutsche Wochenschau. — **20.00** Erste Abendmeldungen. — **20.15** Von München: Reichssendung: Stunde der Nation. Sang und Klang vom Alpenland. Schöne alte Volksmusik. Mitwirkende: Maria Seybold; Die Riederinger Sänger; Bayrische Musikanten unter Erich Kloss. — **20.45** Vom Deutschlandsender: Christian Man. Ein Hörspiel. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.20** Deutsches Liederspiel von Heinrich von Herzogenberg, Werk 14, für Solostimmen, gem. Chor und Klavier zu vier Händen. Der Kammerchor des Reichssenders Köln, Leitung: Josef Breuer. Solisten: Anni Beuthel (Sopran), Heinr. Ludw. Korth (Tenor), Egbert Grape und Erich Rummel (Klavier). — **23.00** Tanzmusik.

Deutschlandsender

5.30 Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **5.45** Wetterbericht für die Landwirtschaft (Uebertragung Hamburg). — **5.50** Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — **6.00** Uebertragung Berlin: Funk-Gymnastik (Willy Driske). — **6.15** Tagesspruch. — **6.20** Uebertragung Hamburg: Morgenmusik. „Die Bremer Stadtmusikanten'. Leitung: Reinhold Krug. In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten. — **8.00** Sperrzeit. — **8.45** Leibesübung für die Frau. — **9.00** Funkstille. — **9.40** Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Obstsüßmoste. Funkbericht aus dem Institut für gärungslose Fruchtverwertung in Dahlem. — **10.00** Neueste Nachrichten. — **10.10** Deutsches Volkstum: Der Spaten bringt es an den Tag. Staffelfunkbericht mit den Vorgeschichtsforschern Andrä, Kiekebusch und Unverzagt. Zusammenstellung: Franz Köppe (Aufnahme). — **10.50** Körperliche Erziehung. Sommer- und Herbstspiele in der Volksschule. Leitung: Arthur Köchel. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **11.40** Funkstille. — **11.55** Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **12.00** Uebertragung Stuttgart: Mittagskonzert des Philharmonischen Orchesters. Leitung: Paul Schroeder. Ouvertüre zu „An mein Vaterland (Ailbout) — Münchner Kindl, Walzer (Komzak) — Vorspiel zu „Die Marketenderin" (Humperdinck) — Die Wachtparade kommt (Eilenberg) — Deutschlands Ruhm, Marsch (Blankenburg) — Ouvertüre zu „Die Nürnberger Puppe" (Adam) — Die Werber, Walzer (Lanner) — Leichtes Blut, Polka (Strauß). — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Eine Seefahrt, die ist lustig (Schallpl.). — 13.45 Neueste Nachrichten. — 14.00 Sperrzeit. — **14.45** Glückwünsche und Programmhinweise. — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. — **15.15** Für die Frau: Der zeitgemäße Stil der deutschen Mode: Charlotte Köhn-Behrens. — **15.40** Werkstunde für die Jugend. Flugzeugmodellbau. Einführung in den Gleit- und Segelflugsport (VII). Wilhelm Mayer-Gentner. — **16.00** Uebertragung München: Vesperkonzert. Es spielt das kleine Münchener Symphonieorchester. Leitung: Bernhard Bischoff. Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis" (Gluck) — Zwischenaktmusik aus „Rosamunde" (Schubert) — Türkischer Marsch (Mozart) — Finnlandia (Sibelius) — Altschwedische Volksmelodie „Du gamla, du fria, du Jfelhoegga nord" (Svendson) — Norwegischer Künstlerkarneval (Svendson). — **16.50** Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **18.00** Junge nordische Kunst. Ein Besuch im Dichterheim der Nordischen Gesellschaft in Travemünde. Es sprechen: Ludwig Friedrich Barthel, München; Erik Bertelsen, Dänemark, Wolfram Brockmeier, Leipzig; Tito Colliander, Finnland; Asmund Sveen, Norwegen; Dr. Fred J. Domes, Reichsleitung der nordischen Gesellschaft, Lübeck. (Aufnahme vom Reichssender Hamburg). — **18.25** Musik unserer Zeit. Kurt Rasch: Konzert für Cembalo und 8 Instrumente. Cembalo: Bruno Hintze-Reinhold. Mitglieder des Orchesters des Deutschlandsenders. Leitung: Der Komponist. — **18.55** Das Gedicht. Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **19.00** Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik. Reichsminister Darré. — **19.20** Jupiter-Sinfonie (Mozart). Die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Professor Heinrich Laber. (Aufnahme.) — **19.45** Feierabendgespräche. — **20.00** Kernspruch. Anschließend Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.15** Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung München: Sang und Klang vom Alpenland. Schöne alte Volksmusik. Mitwirkende: Maria Seyboldt, die Riederinger Sänger, Bayerische Musikanten unter Erich Kloß. — **20.45** „Christian Man". Die offene Empörung sämtlicher Boldevitzer Untertanen gegen ihre Gutsherrschaft. Ein Hörspiel von Erwin Barth von Wehrenalp. Personen des Spiel: Der Sprecher: Auf dem Gut: Gottlieb von der Lancken (Fritz Rasp) — Der Schreiber: Die Untertanen von Boldevitz: Christian Man (Paul Wegener) — Jochem Marckwardt — Frau Man — Bauer von Mönkvitz. — Ort der Handlung: Rügen. Zeit: Ende des 18. Jahrhunderts. Spielleitung: Helmut Hansen. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.30** Die Olympiajolle. Sprecher: Kapitänleutnant a. D. Jasper. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **23.10** Uebertragung Hamburg: Tanz der Instrumente. Die Tanzkapelle des Reichssenders Hamburg. Leitung: Rio Gebhardt. Hochzeitsmarsch der Flamingos (Robert) — Frühlingsstimmen, Walzer für 8 Klaviere (Joh. Strauß) — Serenade für lyrische Tänzer, für Oboe, Altsaxophon, Trompete, Posaune und Klavier (Girnatis) — Nocturno für Altsaxophon und Harfe (Bumke) — Blaue Nacht, Slow-Fox (Siegel) — Heut' denk ich nicht an morgen, lustiger Foxtrott (Schmidseder) — Serenade aus „Die Millionen des Harlekin", für Saxophon mit Streichbegleitung (Drigo) — Fantasie (Golwyn).

Dienstag, 25. September

Reichssender Köln

5.30 Morgenruf; anschließend: Frühkonzert (Schallplatten). — **6.05** Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen. — **6.25** Von Leipzig: Morgenkonzert des Kampfbund-Orchesters, Leitung: Dr. Hanns Nietan. Sturmführer-Marsch (Bollmacher) — Blumenlieder-Folge (Ketelbey) — Im schönen Tal der Isar, Walzer (Löhr). — **6.50** Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten — Polnischer Nationaltanz Nr. 1, es-moll (Scharwenka) — Fest-Vorspiel (Lortzing) — Slawischer Tanz Nr. 6, A-Dur (Dvorak) — Ballettfolge aus „Esmeralda" (Drigo) — Bei uns z'Haus, Walzer (Strauß) — Reiterfest-Mazurka (Rost) — Tritsch-tratsch, Polka (Strauß). — **8.00** Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.05** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **10.00** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.10** Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. — **10.30** Kleine Instrumentalmusik (Schallplatten). — 11.00 Bunter Osten. Eine Schallplattenplauderei von Ingeborg Hesse. — **11.30** Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten). — **12.00** Musik am Mittag (Schrammelmusik). Das Schrammelquartett des Reichssenders Köln, dazu Willy Schneider (Bariton), Herrmann Kreisel, Walter Vogt (Saxophon-Duette), Willi Jansen, Willy Meyer (Akkordeon). Deutschmeister-Regiments-Marsch (Jurek) — Am Tegernsee, Ländler (Meyer) — Die Sonne geht auf, Tangolied (Meisel — Saxophon-Duett — Donauwellen, Walzer (Strauß) — Polka (Lorenz) — Akkordeon-Duett — 's wird schöne Maderln geben, Lied (Gruber) — Saxophon-Duett — Wiener Fiakerlied (Pick) — Akkordeon-Duett — Wiener Potpourri (Drescher). — **12.45** Mittagsmeldungen I, Glückwünsche. — **13.00** Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Rolf Hartmann, Vorspiel zur Oper „Der Wildschütz" (Lortzing) — Lagunen-Walzer (Strauß) — Melodien aus der Oper „Der Barbier von Sevilla" (Rossini) — Waldesflüstern (Czibulka) — Norwegische Rhapsodie (Svendsen). — **13.45** Mittagsmeldungen II. Immer oder nimmer, Walzer (Waldteufel) — Pikante Blätter (Komzak) — a) O Jugend, wie bist du so schön; b) Gute Nacht, du mein herziges Kind (Abt) — Ein Morgen in Sanssouci (Kockert). — **15.10** Herm. Schlegel: Vom Sinn des Wirtschaftswerbungsgesetzes (Zwiegespräch). — **15.30** Wirtschaftsmeldungen I. — **15.45** Bücher der Frau. Eine Besprechung von Gertrud Grenz. — **16.00** (Auch für den Deutschlandsender.) Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Neue Unterhaltungsmusik. Spitzweg-Folge (Niemann-Spieß) — Liebe / Die alte Mutter (Grieg-Mausz) — Blaue Stunde (Beste) — Kosak und russischer Bauer a. d. Folge „Karneval" (Bohm-v. d. Berg) — Heimweh / Liebesständchen (Zeh) — Saxamobile, Solo für Saxophon (Beste), Solist: Hermann Kreisel — Kassandra / Die Zauberin / Eros, aus „Erotikon" (Jensen-Mausz). — **17.00** Von unseren großen Kunstsammlungen. Ein Besuch im Folkwang-Museum Essen, von Max Schulze-Sölde. — **17.30** Drei Balladen von Loewe: a) Der Junggesell, b) Heinrich der Vogler, c) Odins Meeresritt. Paul Burgwinkel (Bariton), Egbert Grape (Klavier). — **17.45** Das neue Geschichtsbild der Deutschen. Hans Martin Elster: Widukind als Symbol. — **18.00** Jugendfunk. Schafft uns Heime. Ein Spiel der HJ. — **18.20** Arbeitsbeschaffungsfront. Direktor Cautius: Die hygienische Bedeutung der Elektrizität. — **18.40** Vom Tage. — **18.50** Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht. — **19.00** Abendmusik. Das Blasorchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn. Deutsch der Rhein, Marsch (Pesch) — Vorspiel zur Oper „Die Nürnberger Puppe" (Adam) — Einer für alle, Marsch (Blankenburg) — Zwischenspiel aus der Oper „Tiefland" (d'Albert) — Zwei Fanfaren-Märsche (Frantzen) a) Trompeten-Jubel; b) Kavallerie- und Infanterie-Signalmarsch — Unparteiische Kritik, Polka-Mazurka (Strauß) — Was die Reichswehr singt, Melodienfolge (Schmidt). — **19.45** Deutsche Arbeit im deutschen Westen. Ein Funkbericht aus der Essener Ausstellung. — **20.00** Erste Abendmeldungen. — **20.10** Kleine Musik. Das Kammerquintett des Reichssenders Köln. Dornröschens Brautfahrt (Rhode) — Ballett der Düfte (Popy) — Mondnacht auf der Alster, Walzer (Fetras) — Serenate d'Amalfi (Becce) — Zigeunersehnsucht (Niklas-Kempner). — **20.45** Die armseligen Besenbinder. Ein Spiel von Carl Hauptmann. Für den Rundfunk bearbeitet von Eduard Reinacher. Musik von Winfried Zillig. Spielleitung: Josef Kandner. Musikalische Leitung: Der Komponist. Personen: Der alte Raschke, Besenbinder Paul Apel — Die alte Raschke, seine Frau, Martha Walter — Der junge Raschke, Besenbinder, Hanns August Herten — Die junge Raschke, seine Frau, Emmy Harald — Johannes Habundus, Kurt Ehrhardt — Rapunzel, seine Tochter, Ilse Latzel — Der Wirt Weise, Willi Stassar — Die Wirtin, Olga Mawick — Der Gendarm Hunnius, Paul Henn — Der Amtssekretär, Eugen Lundt — Der Dorfpolizist, Carl Wilhelmi — Christel, ein Dorfmädchen, Marita Marx — Pastorsfrau, Agnes Achnitz — Dorfleute, Stimmen. Das Stück spielt in einem entlegenen Gebirgsdorf. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.20** Dr. A. van Nüß: Zehn Minuten Schach. — **22.30** Funkstille.

Deutschlandsender

5.30 Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **5.45** Wetterbericht für die Landwirtschaft (Uebertragung Hamburg). — **5.50** Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — **6.00** Uebertragung Berlin: Funk-Gymnastik (Willy Driske). — **6.15** Tagesspruch. — **6.20** Uebertragung Leipzig: Frühkonzert des NS-Kampfbund-Orchesters. Leitung: Dr. Hanns Nietan. — 8.00 Sperrzeit. — **8.45** Leibesübung für die Frau. — **9.00** Sperrzeit. — **10.00** Neueste Nachrichten. — **10.10** Geschichte als Gleichnis: Alle gegen Einen, Einer für Alle. Ein dramatisches Spiel von Friedrich Forster. Spielleitung: Gerd Fricke (Aufnahme). — **10.50** Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Wetternachrichten für das Gordon-Bennet-Ballonrennen 1934. — **11.40** Funkstille. — **11.55** Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **12.00** Uebertragung Leipzig: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie. Leitung: Bruno C. Schestak. Ouvertüre zu Schillers „Turandot" (Lachner) — Tanzmomente (Herbeck) — Melodien aus „Manon" (Massenet) — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Melodien aus Verdis „Aida" (Schallplatten). Vorspiel — Holde Aida — Als Sieger kehre heim — Hymne und Triumphmarsch — O Vaterland, ich seh dich nimmerdar — Tempeltanz und Mohrentanz — Zu dir führt mich ein ernster Grund — Ich seh dich wieder, meine Aida — Schon sind die Priester all vereint — Es hat der Stein sich über mir geschlossen — Leb wohl, o Erde — Tanz der Priesterinnen. Anschließend Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. — **13.45** Neueste Nachrichten. — **14.00** Sperrzeit. — **14.45** Glückwünsche und Programmhinweise. — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. — **15.15** Für die Frau: Hermann Löns zum Gedenken. Else Möbus. — **15.40** Erzieherfragen. Leibeserziehung der Jugend in funkischer Gestaltung. Rudolf Freund und Sigurd Fiedler. — **16.00** Uebertragung Köln. Neue Unterhaltungsmusik. Das Kleine Orchester. Leitung: Leo Eysoldt, Spitzweg-Folge (Niemann-Spieß) — Liebe die alte Mutter (Grieg-Mausz) — Blaue Stunde (Beste) — Kosak und russischer Bauer aus der Folge „Carneval" (Bohm-Berg) — Heimweh, Liebesständchen (Zeh) — Saxomobile, Solo für Saxophon (Beste) — Kassandra; Die Zauberin; Eros aus „Erotikon" (Jensen-Mausz). — **16.50** Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **17.00** Uebertragung Oslo: Vom 7. nordischen Musikfest. Norwegisch-schwedische Kammermusik. Albert Henneberg: „Serenade", Streichquartett in 4 Sätzen — Lieder: a) Oskar Lindberg: Laengtan, min arvedel (Die Sehnsucht, mein Erbteil); b) Emil Sjögren: Lehn deine Wang' — Am Ufer des Flusses. Gesang: Kammersängerin Julia Claussen. Am Flügel: Gunnar de Frumerie — Halfdan Cleve: Sonate für Violine und Klavier e-moll in 3 Sätzen. Ausführende: Leif Halvorsen; Berit Cleve; Das Barkell-Quartett; Charles Barkell; Per Carlsten; Einar Grönwald; Folke Bramme. — **18.05** Schwedische Musik auf Schallplatten. — **18.20** Zeitfunk. — **18.50** Preisausschreiben der Reichsschrifttumstelle. „Wer kennt dieses Buch?" Bekanntgabe der Preisträger vom 14. 9. 1934. Heinrich George liest aus einem der sechs Bücher des Monats September. — **19.20** „Lied hintem Schilf". Gespräche um zarte Musik von Ottoheinz Jahn. Personen: Leni, ein elfjähriges Ding aus der Stadt (Renate Howe); Kurt, ein zwölfjähriger Lümmel vom Lande, in einem alten Kahn, der nach Teer und Fischen riecht (Günther Brackmann); Herr Vogelfang, ein alter Herr, der sich Musik aus den Aermeln schüttelt (Franz Stein). Leitung: Herbert C. Günther. — **20.00** Kernspruch. Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.10** Uebertragung Hamburg: Der unbekannte Johann Strauß. Zu seinem 130. Geburtstage. Musik und Anekdoten. Manuskript: Siegfried Scheffler. Mitwirkende: Das Orchester des Reichssenders Hamburg. Leitung: Generalmusikdirektor José Eibenschütz. Solisten des Reichssenders Hamburg. — **21.10** Tanz auf allen vieren (Schallplatten). Mitwirkende: 3 Bären, 3 kleine Schweinchen und 1 böser Wolf, 2 kleine Finken und die frechen Spatzen. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.30** Die Bilanz der großen Ruderregatten. Sprecher: Hugo Borrmann. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **23.10** Himmlische Klänge (Schallplatten).

Mittwoch, 26. September

Reichssender Köln

5.30 Morgenruf; anschließend: Frühkonzert (Schallplatten). — **6.05** Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen. — **6.25** Von Breslau: Morgenkonzert der Orchestergemeinschaft der Landmusikerschaft Schlesien, Leitung: Friedrich Weißhaupt. Fanfarenklänge (Fucik) — Vorspiel zur Oper „Anakreon" (Cherubini) — Vorspiel zur Oper „Fra Diavolo" (Auber). — **6.50** Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten. Melodien aus der Oper „Der Postillon von Longjumeau" (Adam) — Fantasie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla" (Rossini) — Zigeunerfest (Heykens) — Sturmführer-Marsch (Bollmacher). — **8.00** Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.05** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **8.20** Elsbeth Theisen: Unsere Säuglinge und Kleinkinder im Herbst. — **10.00** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.10** Heute vor zwanzig Jahren fiel Hermann Löns. Eine Gedenkstunde für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. Zusammenstellung: Dr. Castelle. — **11.10** Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten). — **11.40** Rechtsanwalt Sprick: Die rechtliche Stellung der nachgeborenen Kinder des Erbhofbauern. — **12.00** Musik am Mittag (Schöne Stimmen auf Schallplatten). — **12.45** Mittagsmeldungen I, Glückwünsche. — **13.00** Das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn. Solisten: August Schreiber (Cello), Hans Haaß (Klavier). Menuett aus der Haffner-Sinfonie (Mozart) — Adagio aus dem Cello-Konzert (Haydn) — Scherzo aus der Sinfonie Nr. IV (Beethoven) — Air aus der D-Dur-Suite (Bach). — **13.45** Mittagsmeldungen II. Scherzo aus der Rheinischen Sinfonie (Schumann) — Erster Satz aus dem Klavierkonzert b-moll (Tschaikowsky) — Allegro con gracia aus der Pathetischen Sinfonie (Tschaikowsky). — **15.00** BdM-Sport. Grete Ohligschläger. — **15.30** Wirtschaftsmeldungen I. — **15.50** Stimme der Zeit. — **16.00** Von Hamburg: Nachmittagskonzert. Neue deutsche Tänze. Das Streichquartett des Reichssenders Hamburg (Bernhard Hamann, Helmut Vogt, Ernst Doberitz, Arthur Tröster), Walther Girnatis (Klavier) und das Orchester des Reichssenders Hamburg, Leitung: Gerhard Maasz. Sieben deutsche Tänze und Fuge (Mueller) — Bayerische Ländler für Klavier, vierhändig (Schmidt), Gerhard Maasz, Walther Girnatis — Zwei deutsche Tänze (Unger) — Ländliche Tänze für Streichquartett (Paulsen) — Ostpreußische Fischertänze (Brust) — Holsteinische Volkstänze für Klavier (Koster), Gerhard Maasz. — **17.00** Die Welt im Buch. Fritz Schlüter: Der deutsche Mensch an den Grenzen des Reiches und in den Grenzlanden. Herbert Menzel: Umstrittene Erde — Siegfried von Vegesack: Herren ohne Heer — Friedrich Jaksch: Sonne über Böhmen — Wilhelm Pleyer: Der Puchner. — **17.20** Achtung! Sie hören Hausmusik. Kinder musizieren. Leitung: Hans Leo Abshagen. Dudelsack / Der Postillon (Wilm) — Die Lerche / Neapolitanisches Lied (Tschaikowsky) — Scherzo F-Dur (Beethoven) — Rondo favori Es-Dur (Hummel). — **17.45** Italien — Sizilien — Tripolis. Fahrt deutscher Akademiker 1934, von Max Brunnemann. — **18.00** Achim Holtz: Wirtschaft unter der Zeitlupe. — **18.20** Hermann Löns. Eine kleine Gedenkfeier von Dr. Friedrich Castelle. — **18.40** Vom Tage. — **18.50** Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht. — **19.00** Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Vorspiel zur Operette „Nakiris Hochzeit" (Lincke) — Donausagen, Walzer (Fucik) — Melodien aus der Oper „Aida" (Verdi) — a) Liebestraum nach dem Balle (Czibulka); b) Sizilietta (Blon) — Sechs Bravour-Variationen über das Volkslied „Muß i denn zum Städtle hinaus" (Knümann) — Bib und Bob, Charakterstück (Demaret) — Diabolos, Marsch (Mausz); darin **19.30** Stippvisitte. — **20.00** Erste Abendmeldungen. — **20.10** Von Stuttgart: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung. — **20.35** Von Hamburg: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: „Der Dreißigjährige Krieg". — **21.00** Von München: Exotisches, allzu Exotisches. Klänge aus fremden Ländern. Wie unsere Komponisten sie hören und wie sie in Wirklichkeit sind. Eine Plauderei von Hans Reimann, mit dem Kleinen Funkorchester unter Erich Kloß und verschiedenen Schallplatten, die von weither kommen. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.35** Aus Wuppertal-Elberfeld: Nachtmusik und Tanz. Kapelle: Fritz Schlenkermann. Uebertragung aus dem Hotel zur Post in Wuppertal-Elberfeld.

Deutschlandsender

5.30 Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **5.45** Wetterbericht für die Landwirtschaft (Uebertragung Hamburg). — **5.50** Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — **6.00** Uebertragung Berlin: Funk-Gymnastik (Willy Driske) — **6.15** Tagesspruch. — **6.20** Uebertragung Danzig: Frühkonzert. Kapelle der 36. SS-Standarte Danzig. Leitung: Musikinspizient Hans Eichhorn. Choral — Kameraden, schließt die Reihen, Marsch (Zwanzig) — Ouvertüre „Die schöne Galathee" (Suppé) — Sirenenzauber, Walzer (Waldteufel) — Schattenspiele, Interemezzo (Fink) — Albert Lortzing, Fantasie über Themen aus seinen Werken (Bohne) — Husarenritt (Spindler) — Laßt den Kopf nicht hängen, Potpourri (Lincke) — Beim Holderstrauch, Paraphrase (Herrmann) — Kopf hoch, Marsch (Manfeld) — Türkischer Zapfenstreich (Volkmann) — Dorfschwalben aus Oesterreich, Wazer (Joh. Strauß) — Deutsch ist die Saar, Marsch (Kutsch). In der Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten. — **8.00** Sperrzeit. — **8.45** Leibesübung für die Frau. — **9.00** Funkstille. — **9.40** Kindergymnastik. Leitung: Neumann-Neurode. — **10.00** Neueste Nachrichten. — **10.10** Uebertragung Hamburg. Deutsche Sprache und Dichtung: Vor 20 Jahren fiel Hermann Löns. — **10.50** Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **11.40** Funkstille. — **11.55** Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **12.00** Uebertragung Breslau: Mittagskonzert des Funkorchesters. Leitung: Ernst Josef Topitz. Niederländische Schützengilde, Marsch (Seyfried) — Ouvertüre zu „Mignon" (Thomas) — Zwei Arabesken (Debussy) — Europäisches Ballett, Tanzfantasie (Leuschner) — Rosza-Czardas (Hubay) — Menuett (Marx) — Tick-Tack-Polka (Joh. Strauß) — Zwischenakt aus „Donna Juanita" (Suppé) — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Trinklieder (Schallplatten). „Hier im ird'schen Jammertal" aus „Der Freischütz" (Weber) — „Schäumt der süße Wein im Becher" aus „Cavalleria rusticana" (Mascagni) — „O komm, mein liebes Becherlein" aus „Othello" (Verdi) — „O Wein, zerstreu' unsere Sorgen" aus „Hamlet" (Verdi) — „Auf, schlürfet in durstgen Zügen" aus „La Traviata" (Verdi) — „Im Wein ist Wahrheit" aus „Undine" (Lortzing) — Wohlauf noch getrunken (Schumann) — Trinkspruch (Schmalstich) — Trinkspruch (Bohm) — Moselwein (Sonett) — Rüdesheimer Wein (Hansen). Anschließend Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. — **13.45** Nachrichten. — **14.00** Sperrzeit. — **14.45** Glückwünsche und Programmhinweise. — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. — **15.15** Kinderliedersingen. Von Sonne, Regen und Wind. Leitung: Emmi Goedel. — **15.40** Liebeslieder (Schallplatten). Liebeslied (Rust) — Rokoko-Liebeslied (Meyer-Helmund) — Hab ich nur deine Liebe (Suppé) — Liebesliederwalzer (Strauß) — Ich bin verliebt (Dostal). — **16.00** Uebertragung München: Bunter Nachmittag. — **16.50** Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **17.30** 30 Minuten im Dreiviertel-Takt (Schallplatten). Barnabas von Geczy. — **18.00** Meine Eindrücke in Amerika. Fregattenkapitän Freiherr Harsdorf von Engerndorf, Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe" (Aufnahme). — **18.15** Kleines Vogelkonzert (Schallplatten). Die Vogelhochzeit. — Horch, der Kuckuck ruft! (Borders) — Nachtigalls Morgengruß (Recktenwalde) — Spatzenparade (Rathke) — **18.30** „Ein Gluttag in die Haidmark zieht". Geschichten, Balladen und Lieder von Hermann Löns. Lieder zur Laute: Oskar Besemfelder. Sprecher: Charlotte Minckwitz, Michael Neumann und Werner Pleister. — **19.30** Mit dem Deutschlandsender nach Italien. Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. Riccardo de Luca und Hilde Finkelnburg. — **20.00** Kernspruch. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.10** Uebertragung Stuttgart: „Unsere Saar" — den Weg frei zur Verständigung. — **20.30** Musikalische Kurzweil. Herbert Jäger und Willy Stech an zwei Flügeln. — **21.00** Wenn ich schon Opus höre (II). Der Intendant spricht. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.30** Kann Amerika Deutschland verstehen? Prof. Funke. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — **23.10** Konzertwalzer (Schallplatten). Stundenwalzer aus „Coppélia" (Delibes) — Rosenkavalier (Rich. Strauß). — **23.30** Europäisches Konzer aus Dänemark. Fantasien aus Kompositionen von Carl Nielsen. Bearbeitet von Emil Reesen. National-Hymne (Svend Erik Tarp) — „A propos". Suite dänischer Kinderlieder (Knudage Riisager). Moderato — Tempi di valse — Aandante — Tempi di marcia — Prestissimo. Dänisches Rundfunkorchester. Dirigent: Emil Reesen (Aufnahme).

Interessantes aus der neuen Funkwoche

Zum Programm des Reichssenders Köln

Musik

Im zweiten Teil des Abendprogramms am Donnerstag sendet der Reichssender Köln Edvard Griegs dramatische Szenen aus einem unvollendeten Drama von Björnson: „Olav Trygvason" mit verbindendem Text von Paul Heinrich Gehly. Das Werk Griegs, das einst zu den beliebtesten Chorwerken zählte, verarbeitet nordisches Sagengut und schildert den Kampf um die Einführung des Christentums in den nordischen Ländern. Der szenische Hintergrund ist ein altnordischer Tempel gegen Ende des 10. Jahrhunderts. Neben namhaften Solisten hat auch der Kammerchor des Reichssenders Köln einen entscheidenden Anteil an der Aufführung.

Zum 100. Todestage des berühmten italienischen Opernschöpfers Bellini, der am 24. September 1834 starb, sendet der Reichssender Köln am Samstag in der Zeit der Abendmusik ein festliches Konzert unter der Leitung von Otto Julius Kühn.

„Kleine Musik junger Tonschöpfer" heißt eine Kammermusikreihe aus dem musikalischen Schaffen der Gegenwart, mit der der Reichssender Köln im Oktober beginnt. Die Reihe soll eine Ergänzung bilden zu den früheren Sendefolgen „Zeitgenössische Tonsetzer", die seinerzeit von Dr. Buschkötter geleitet wurden, und das Kammermusikschaffen der jungen Tonschöpfer als Künder neuen Geistes und neuen Formwillens zur Diskussion stellen. Egbert Grape, der als Pianist mit dem zeitgenössischen Schaffen besonders verbunden ist, hat die Leitung dieser Kammermusikreihe übernommen.

Stunde der Nation

Wer an einem milden Sommerabend in einem stillen Alpental jene herrlichen Männertrios gehört hat, der weiß, welch große Wertfülle in dieser Volkskunst, die als reines Ergebnis von Mensch und Umwelt, von Blut und Boden aus den Urgründen des Volkes hervorbricht, liegt, unerschöpflich, immer neue Formen suchend, wie ein starker, nie versiegbarer Quell aus der Seele des Volkes hervorbrechend. Proben für diese wunderbare Einheit von Mensch und Natur, für dieses unbewußte Stimm-Werden der stummen Gottesnatur bringt die Stunde der Nation am Montagabend: „Sang und Klang im Alpenland".

Die zweite Stunde der Nation am Freitagabend: „Die Landschaft spricht: Herbstlicher Taunus" zaubert uns das malerische, eigenartig-reizvolle Bild der herbstlichen Taunusberge vor Augen. Wir erleben, durch die Nachdenklichkeit der Jahreszeit hervorgerufen, all die Herrlichkeiten des altnassauer Landes, die anspruchslose Eigenart der verschlossenen Täler. Roter Wein rankt sich um die alten Burgen auf den Kuppen der Berge und über die hochragenden Türme der uralten Städtchen zieht majestätisch der Raubvogel hinweg. In dieses fast märchenhafte Bild herbstlichen Zaubers drängt sich aber auch das dunkle schicksalsschwere Leid der Vergangenheit dieser Landschaft, die Geschichte und die Fehden alter Geschlechter. Von ihnen, jener durch den Herbst verklärten Vergangenheit will die Sendung erzählen.

Sendung der Woche

Zur „Sendung der Woche" wählte der Reichssender Köln diesmal ein Spiel von Carl Hauptmann: „Die armseligen Besenbinder"; Eduard Reinacher bearbeitete es für den Rundfunk. Ein Märchen ist dieses Spiel, ein uraltes Märchen und dennoch so lebenswahr: sie leben in Armut, Hunger, gröbster Not und Schande, die Besenbinder. Mit einem Fuß stecken sie in der Sünde, denn ihr erster Sohn ist ein Halunke, ein gemeiner Dieb; mit dem andern Fuß aber stecken sie in Erwartung, Hoffnung und stärkstem Glauben, einem Glauben, der Berge zu versetzen vermag, denn der zweite Sohn, Johann, ist ein wunderbarer und guter Junge, an dem ihre ganze Liebe hängt. Alle Hoffnung setzen sie auf ihn — und nach mühseligsten Jahren, nach Kummer, Tränen, nach allen Bitterkeiten, die das Leben zu geben vermag: Hunger, Schande und Gefängnis, erfüllt sich doch der Glaube an Johann. Er kehrt heim, Glück und Reichtum in die armselige Hütte bringend.

Wissen und Weltanschauung

In der Reihe „Junge deutsche Erzählkunst" liest Bruno Nelissen Haken, der Autor eines vor zwei Jahren viel besprochenen und gelesenen Arbeitslosenromans eine neue Erzählung von dem Schicksal eines Bauernmädchens: „Die Hochzeit auf Frerkenhof".

Anläßlich der 20. Wiederkehr des Todestages von Hermann Löns veranstaltet der Reichssender Köln am 26. September eine kleine Löns-Gedächtnisfeier.

Sendungen zum Erntedankfest.

In der Woche vom 23. bis 30. September bietet der Reichssender Köln zu den verschiedensten Tageszeiten Themen und Hörspiele, die Städter und Bauer in gleichem Maße zum Erntedankfest 1934 vorbereiten sollen. Das Erntedankfest ist eines unserer schönsten und sinnreichsten Feste, und kein Volk der Erde vermag den tiefen Sinn dieses Festes so stark und lebendig zu erfassen, als das deutsche. In der reichen Auswahl der Darbietungen des Reichssenders Köln anläßlich des bevorstehenden Erntedanktages sei als besonders vordringlich zur Vorbereitung auf diesen Tag die Sendung erwähnt, die am Dienstagabend von 18.40 bis 18.50 Uhr läuft.

Sportfunk.

Die eigentliche „Sommerspielzeit" des westdeutschen Sportfunks wird am 23. ds. Monats zu Ende geführt mit dem letzten Höhepunkt des so erfolgreichen deutschen Leichtathletik-Jahres, dem Leichtathletik - Länderkampf in Magdeburg. Wenn auch eine gleiche Spannung wie bei den beiden letzten Länderkämpfen gegen Schweden und Finnland nicht zu erwarten ist, so wird trotzdem dieses Treffen gegen die auf dem Gebiete der Leichtathletik letzthin erheblich stärker gewordenen Franzosen manchen interessanten Kampf zeigen.

M—S—T

Die Feierstunde

ILLUSTRIERTES UNTERHALTUNGSBLATT

Philine

(27

Ein Komödiantenroman von Olly Boeheim

„Bisher habe ich die Rollen verteilt und ich werde sie weiter verteilen," sagte die Neuberin.

„Der Wirt rückt nichts heraus", verkündete Madame Feige traurig. Die Schauspieler sahen sehnsüchtig in den leeren Punschtopf.

„Auch gut", meinte die Neuberin, „dann haben wir morgen früh klare Köpfe, um an das Manuskript unseres Dichters heranzugehen."

Mit dem letzten kläglichen Rest stießen sie zusammen an. Die beiden Studenten verabschiedeten sich. Lessing knüllte das Liebessonett in seiner Tasche. In einem unbemerkten Moment drückte er es der Christiane Lorenz in die Hand. Sie errötete und sah ihn heiß an. Fischer empfing einen vielsagenden Händedruck von Viktorine und einen Augenaufschlag, der ihn den Schlaf der Nacht kostete. Dann standen sie auf der Straße, trunken von Jugend, Liebe und Erfolg.

„Das ist Leben!" schrie Lessing laut in die eisige Winternacht hinaus, so daß der Nachtwächter sich empört umdrehte und mahnend mit dem Schlüsselbund klapperte.

XXI.

„So, mein kleines Mädchen", sagte die Prinzessin Amalia, „nun leg Sie mir das Katzenfell über mein Knie. Mit dem Podagra ist es ähnlich wie mit den lieben Verwandten. Wenn man sie am wenigsten brauchen kann, dann sind sie plötzlich da. Danke! Das tut gut! So, und nun setz Sie sich zu mir, nein, wir wollen noch kein Licht anstecken. Die Stunde zwischen Tag und Dämmerung ist mir lieb. Sie verwischt nicht nur die Umrisse der Dinge, sie macht auch die Worte gegenstandsloser, unwirklicher. Die Dämmerung trinkt sie auf und es ist, als sei das Gesprochene nie gesagt worden."

Philinens schmales Gesicht leuchtete durch das Zwielicht wie ein kleiner blasser Stern. Ein Gefühl der Geborgenheit, wie sie es nie gekannt, war von dem Augenblick an über sie gekommen, da die Prinzessin sie eigenhändig bei der Abfahrt in die Pelzdecke gewickelt hatte. Das alte Schloß mit seinen schweigsamen Hallen, seiner wohligen Wärme und dem guten Geist seiner Bewohnerin war ihr wie eine Zuflucht, wie ein Bollwerk gegen das Leben, das sie zu früh mit seinen Härten überrannt hatte. Sie konnte stundenlang in den Park starren, dessen Rasenflächen im Frost glitzerten und wo die Bäume ihre verschneiten Arme in den grauen Winterhimmel reckten, wie steinerne Heilige im Gebet.

Wenn die Schloßkirche mit ihrem hellen Glöckchen den Abend einläutete, stand Philine mit gefalteten Händen, solange die metallene Stimme zur Ehre Gottes über die schlafende Schneelandschaft sang. Ein wunderbares gläubiges Vertrauen stieg in ihr auf, daß hinter diesen fremden Sternen, zu denen sie so oft aufgeweint, eine starke Hand sie und ihr junges Schicksal lenkte. Zu müde zum Kampf, zu traurig zu einer Hoffnung, die schon tausendfach zerschlagen worden war, machte dieser Glaube Philine stark, ja beinahe glücklich.

Die Prinzessin fragte nichts. Sie ließ sich von dem jungen Mädchen umsorgen. Mit stillem Behagen sah sie, wie das durchsichtige Antlitz des jungen Mädchens allmählich Farbe bekam, die eckigen Wangen sich rundeten. Zum erstenmal, nach Wochen in dieser Dämmerstunde, in der die Schneedecke des Parkes traumhaft den Raum überglänzte, sprach die alte Prinzessin Worte, die tiefer gingen als die Redensarten des Alltags. Und Philine, die Scheue, fand plötzlich Worte, wie sie sie niemals vorher zu einem Menschen gesprochen. Sie legte ihr Herz bloß. Wie getrieben überhasteten sich die Worte, Kindheit, Flucht, alles, bis zu dem kurzen bitteren Glück ihrer früh zerstörten Liebe. Ihren schmerzlichen Verzicht, ihr Opfer, alles das sprach Philine in die fallende Dämmerung hinein wie in das Ohr eines Beichtigers. Es war tief dunkel, als sie geendet hatte. Der Mond stand am gläsernen Winterhimmel und lächelte fahl in den Raum. Die alte Dame rührte sich nicht. Philine wußte nicht, waren diese Worte, die sie, innerlich getrieben, herausgestammelt, von der alten Dame gehört worden oder nicht. Das Schweigen hing weiter über dem Raum. Draußen schrie ein Nachtvogel. Die alte Dame erhob sich schwerfällig und läutete. Ein Lakai brachte Kerzen.

Die Prinzessin trat zum Fenster und starrte in die Winternacht.

„Serviere Er das Souper auf mein Zimmer", sagte sie mit abgewandtem Gesicht, „ich fühle mich nicht wohl und möchte allein speisen!"

Philine erschrak. Vielleicht hatte sie die Prinzessin durch ihre offene Rede verletzt.

„Auf morgen, Kind", sagte die alte Dame, und plötzlich fühlte sie zwei Lippen auf ihrer Wange. Ohne zu wissen, was sie tat, schlang Philine den Arm um den Hals der Prinzessin. Die wandte barsch ihr Gesicht ab, wischte sich verstohlen über die Augen und marschierte dröhnend hinaus.

*

„Ich habe in meinem Leben wenig von der Liebe erfahren, außer dem, was ich in sentimentalen Büchern las," sagte die alte Dame, ihrem Neffen eine Prise anbietend.

„Aber soviel ist mir klar, daß dieses Mädchen, das Er nach bitterem Abschied verlassen hat, das reinste und liebenswerteste Geschöpf der Welt ist. Ach, ich hasse gefühlvolle Diskussionen, aber wir müssen zu einem Ende kommen. Er läuft umher, grau im Gesicht wie eine Fastenbrezel; und das Mädel läge vielleicht längst unterm Schnee, hätte ich sie nicht kurzerhand in meine Reisekutsche gepackt. Das Wie und Wo und der ganze Firlefanz der gräflichen Familie interessiert mich nicht. Ich habe nur eine Frage an Ihn. Hat Er dem Mädchen entsagt, weil Er sich nicht entschließen konnte, die äußerlichen Opfer zu bringen oder weil Er ihm nicht traut?"

„Frau Tante —!"

„Dummer Kerl! Er ist den Einflüsterungen erlegen!"

„Philine selbst —"

„Hat, um ihre Truppe vor dem Verhungern zu retten, ihre Liebe zum Opfer gebracht. Und so ein Dummkopf merkt das nicht, und muß sich von seiner alten weltfremden Tante Unterricht in der Liebe geben lassen. Dabei sieht Er aus, als äße Er täglich Gift. Genau wie das Mädel!"

„Gnädigste Tante," sagte Armin sehr ernst, „Sie meint es gut und längst hätte mich mein Gefühl über alle Zweifel hinweg wieder an die Brust des Mädchens gerissen, aber ich habe doch in einem unbedachten Augenblick mein Ehrenwort gegeben, die „Komödiantin", wie die gräfliche Familie Philine nennt, nicht wieder zu sehen. Frau Tante," die Stimme des jungen Mannes war tonlos vor Trostlosigkeit, „Armut, Entbehrung, ja selbst mein Offizierspatent hätte ich hingegeben, aber ich kann doch mein Ehrenwort nicht brechen."

„Verteufelt!" Die alte Dame humpelte hoch und durchmaß den Raum. „Das Ehrenwort, da hat Er recht, der Bengel, was machen wir da bloß? Hör Er, Arnim, Er hat Sein Ehrenwort gegeben, die „Komödiantin" nicht wiederzusehen, stimmt das?"

„Gewiß, Frau Tante, aufs Haar!"

„Na, laß Er mich mal nachdenken, vielleicht werde ich doch noch Mittel und Wege finden. Ich habe einen Plan und wenn der gelingt, dann steht Seiner Verbindung mit Philine nichts mehr im Wege."

„Frau Tante!" schrie der junge Mann und wirbelte, jeden Respekt vergessend, die alte Dame im Kreise herum.

„Na, na, laß Er mich mit meinem Podagra zufrieden, ich bin keine Balletteuse. Aber um ernsthaft zu reden, mein Lieber, hör Er mir zu! Die gräfliche Familie hat einen wahren Feldzug von Schmutz gegen Ihn und das Mädchen geführt. Die Truppe der Neuberin ist dadurch in Verlegenheit geraten. Die Schauspieler hungerten, und Müller, der sich plötzlich allerhöchster Protektion erfreute, schöpfte den Rahm ab. Und all das nur, damit die Komtesse Wera ihren Bräutigam bekommt. Deshalb wurden ehrsame tüchtige Leute, die wirklich künstlerisch etwas leisten, brotlos. Das paßt mir nicht, Armin, und nun, wo die Frau Gräfin gesiegt zu haben glaubte, füge ich mich erst recht nicht. Schwatz Er mir nicht dazwischen, Armin. Philine ist als Vorleserin auf meinem Schloß, ich habe sie liebgewonnen wie eine Tochter und ihr Glück liegt mir am Herzen. Das Seinige auch. Damit Er im Bilde ist, Er Lümmel. Und deshalb bin ich trotz Frost und Podagra hierher gefahren, damit Er endlich wieder neue Hoffnung, rote Backen und lachende Augen bekommt!"



Kurioses Nachtstück!

„Wann," rief Armin glühend vor Erregung, „wann darf ich Philine wiedersehen?"

„Da sieh mal einer den ungestümen Liebhaber an! Noch ist Philine eine Komödiantin. Gelingt mein Plan, dann sind noch allerhand Formalitäten zu erledigen. Der Amtsschimmel hat leider keine Flügel wie die Wünsche der Liebenden! Aber —," die Prinzessin tätschelte mütterlich die Wange des jungen Mannes, „Er bekommt Nachricht, sobald es so weit ist. Ich werde die Sache auf alle Fälle beschleunigen, Er hat lange genug auf Seine Liebste gewartet. Und halte Er mir den Mund, Neffe! Erfährt die gräfliche Familie auch nur ein Sterbenswörtchen, sind unsere Pläne durchkreuzt und wir werden die größten Schwierigkeiten haben. So, und nun Gott befohlen!" Die alte Dame näherte ihr Gesicht dem erglühenden Antlitz des jungen Mannes: „Soll ich Philine einen Gruß überbringen?" sagte sie gutmütig.

„Sagen Sie ihr", rief der junge Mann, „daß ich das Bändchen, das sie mir zum Abschied geben wollte, nachträglich gefunden habe und es stets bei mir trage, daß ich es täglich mit den Lippen berühre, daß — —"

„Ach, ach, genug", stöhnte die alte Dame. „Eure Botschaft ist mir zu feurig! Ich tauge schlecht zum Liebesboten! Aber einen Gruß Seiner Liebe will ich ihr überbringen. Das rötet ihre schmalen Wangen schneller als die beste Medizin!"

Die alte Dame fühlte die brennenden Lippen des jungen Mannes auf ihrer Hand.

„Halt, halt, verwechsle Er mich nicht", rief sie lachend, „was soll ich mit Seinen Küssen anfangen!" Sie humpelte die breite Freitreppe hinab. „Er ist mir zu ekstatisch! Also bis auf weiteres!"

Der junge Mann winkte noch lange die verschneite Straße entlang, durch die der Schlitten läutete. Dann ging er still in das Haus zurück, nachdenklich und schweigend wie ein Mensch, dem ein Wunder geschah, und der es noch nicht fassen kann.

XXII.

Der goldene Segen, den der alte Schröder nach seinem erfolgreichen Erpressungsversuch mit nach Hause brachte, war zum größten Teil im Kalten Frosch angelegt worden. Einen Teil davon verlor er durch ungünstigen Einkauf, das Geld brachte kein Glück. Das einzig Gute daran war, daß er dem ewigen Räsoneur Klotz das Maul mit Talern stopfen konnte. Eine seltsame Rührseligkeit war über den alten Schröder gekommen, die Sentimentalität, die oft alte Trinker befällt. Diese Gefühlsduselei trieb ihn oft schon des Morgens ins Wirtshaus. Um die Lohgerberei kümmerte er sich überhaupt nicht mehr. Schröder und Klotz waren trotz ewigen Zankes unzertrennlich geworden. Sie stritten sich dauernd und versöhnten sich durch ihre gemeinsame Liebe zum Alkohol.

Wenn Schröder früher nur an seine Tochter gedacht hatte, um sie zu verfolgen und Geld durch sie zu erpressen, so waren jetzt seine Gefühle umgeschlagen. Das graue Haus am Wasser schien ihm plötzlich wie ausgestorben ohne Philine. Des Nachts vom Wein berauscht, steigerte sich seine Phantasie bis zur Vision. Das schwarze Wasser der Saale sprach mit tausend Stimmen in seinen Schlaf. Die weißen Aeste der Bäume winkten wie geisterhafte Hände durch das Fenster. Er sah Gesichter mit großen brennenden Augen bleich an die Scheiben gedrückt. Dann packte ihn das Entsetzen und er torkelte schreiend durch das tote Haus, mit den Händen ins Leere tastend, als wollte er sich eines unsichtbaren Feindes erwehren. In der Stadt flüsterte man allerlei über ihn, wenn er mit irren, nach innen gekehrten Augen ins Wirtshaus wankte. Die alten Frauen tuschelten, der Teufel hätte ihn jetzt am Kragen, weil er die Tochter verkuppelt und ins Elend getrieben hatte. Die Männer meinten, er sei im besten Zuge, sich um den Verstand zu saufen. Man wich ihm aus, seinen Jähzorn und seine Gewalttätigkeiten fürchtend, zu denen ihn der Rausch trieb.

Eine plötzliche Sehnsucht zu Philine machte alle anderen Regungen schweigen. Ihm war, als fände er erst Frieden, wenn das Mädel wieder im Haus war, wenn sie ihm verziehen hätte. Gespensterfurcht jagte ihn oft mitten in der Nacht aus dem Bett. Dann lief er die dunklen Flußufer entlang und antwortete den Stimmen, die ihn aus dem dunklen Wasser riefen.

„Ihr solltet das Saufen eine Weile lassen", sagte Klotz, der seinerseits um so mehr trank. „Ihr spintisiert wie ein hirnkranker Kater! Es gruselt einen ja, wenn man Euch mit dem Nachtwind reden hört. Man könnte glauben, der Leibhaftige sei hinter Euch her."

„Der Teufel, sprecht es nur aus", sagte Schröder mit abwesenden Augen, „ja, er ist hinter mir! Er geht neben mir und trinkt mit mir aus einem Glas."

Klotz stierte den Lohgerber entsetzt an.

„Der Teufel!" schrie Schröder, auf Klotz deutend, „da steht er ja," er faßte an die Stirn des Getreidehändlers, „da wachsen seine Hörner! Hier", er berührte die Schuhspitzen seines Zechgenossen, „hier ist der gespaltene Pferdefuß."

Die Wirtin kam näher: „Da ist ein junger Kaufmann aus Leipzig, der bringt Euch Kunde von Eurer Tochter, Schröder", sagte sie, auf einen Gast am andern Tisch deutend.

„Soll herkommen, eine Kanne Wein für ihn!" rief Schröder, der langsam von seiner Vision in die Wirklichkeit zurückfand. „Wir fressen ihn nicht!" Seine Stimme wurde weinerlich und wehleidig: „Er soll mir von Philine erzählen!"

„Seine Tochter ist nicht mehr bei der Truppe", sagte der junge Mann, sich verneigend und den angebotenen Platz einnehmend. „Sie war sehr krank und —", er machte eine Pause und blickte nachdenklich vor sich hin.

Schröder sprang auf und faßte den jungen Mann an der Schulter: „Sie ist tot", schrie er, „sagt mir alles, sie ist tot?"

„Ich weiß es nicht genau, man erzählt so mancherlei in Leipzig. Einer sagte, sie sei mitten im Stück auf der Bühne gestorben. So viel ich weiß, fiel sie leblos zusammen und seither ist sie nicht mehr aufgetreten und niemand hat sie wiedergesehen. Sie war eine vortreffliche Schauspielerin", wandte er sich an die Wirtin, die daneben stand, „man sagt, sie hätte es in manchen Rollen der berühmten Neuberin gleichgetan. Andere flüsterten wiederum, sie sei am Gram gestorben."

„Da seht Ihr, was Ihr angerichtet habt mit Eurer Härte", sagte die Wirtin mitleidlos zu Schröder, „die Sache mag sein wie sie will, Ihr habt sie in die Verzweiflung und in den Tod getrieben!"

„Halt Sie Ihr Lästermaul und bringe Sie noch eine Kanne Wein!" schrie der Lohgerber und seine Augen liefen rot an.

„Saufe Er den Vaterschmerz herunter," sagte Klotz lakonisch, „hin ist hin und tot ist tot!"

Schröder rührte sich nicht. Er stierte vor sich hin und griff zum gefüllten Glas.

„Ihr sollt leben!" rief Klotz und ergriff das seine.

„Wer soll leben," sagte Schröder plötzlich ganz still, „wer soll leben und wer ist tot? Wer hat Philine in die Fremde getrieben, wer hat sie in den Tod gehetzt? Ihr, weil Ihr der leibhaftige Satan seid, mit Euren Fangzähnen!"

(Fortsetzung folgt.)



Die Dame mit dem Otterpelz

7) Die Geschichte eines rätselhaften Falles / Von Caren

Der Besucher widmete den Ausführungen der guten Alten ein höfliches Interesse.

„Und wie lange sind Sie eigentlich schon im Haus, liebe Frau Schnee?"

„Im nächsten Frühjahr sind es vier Jahre. Aber ich kam schon zu Lebzeiten des Kapitäns ins Haus — zum Ausbessern der Wäsche und dergleichen — verstehen Sie? Gott ja, man hat auch einmal bessere Zeiten gesehen! Mein Mann war Steuermann, denken Sie! Aber er konnte das Trinken nicht lassen und verputzte, kaum daß er irgendwo an Land kam, seine ganze Heuer. Da mußte ich mir eben allein weiterhelfen."

Sie drückte aufschluchzend das Taschentuch an die Augen.

„Und darum zogen Sie dann zu Herrn Grau?"

Frau Schnee wehrte beinahe entrüstet ab.

„O nein! Wo denken Sie hin! Ich wohne doch nicht bei einem alleinstehenden Herrn! Ich habe hier in der Nachbarschaft mein Zimmer und komme nur am Vormittag und oft gegen Abend noch ein paar Stunden herüber, um bei Herrn Grau aufzuräumen und seine Wäsche instand zu halten. Die Mahlzeiten bereitet er sich selbst."

Der fremde Herr horchte interessiert auf.

„So — so — Sie sind also gar nicht ständig im Hause? Dann können Sie ja eigentlich gar nicht wissen, ob Herr Grau nicht doch zuweilen Besuche empfängt — ich meine solche, die er vielleicht nicht gerne vor anderen sehen läßt."

Er zwinkerte vielsagend mit den Augen. Frau Schnee wurde unter seinem Blick krebsrot und setzte eine beleidigte Miene auf. „O nein, Herr Donald ist ein sehr solider Herr. Dafür wollte ich meine Seligkeit verpfänden. Außerdem hätte sich so etwas schon längst in der Gegend herumgesprochen. Hier draußen haben die Leute ja nichts Besseres zu tun, als auf ihre Nachbarn aufzupassen."

Sie hatte vor Entrüstung ein ganz steifes Genick bekommen und die Fettpolster ihrer Wangen zitterten aufgeregt. Der Herr fand es angebracht, das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken. Er deutete auf eine Photographie in Goldrahmen, die über dem roten Plüschsofa hing und eine junge Frau mit seltsam schwärmerischen Augen darstellte.

„Wer ist das?"

„O, das ist Frau Grau, die Mutter des jungen Herrn. Er sieht ihr sehr ähnlich. Finden Sie nicht?"

„Lebt sie noch?"

„Nein — sie muß ziemlich jung gestorben sein. In einer Anstalt, heißt es. Sie soll ja im Kopf nicht ganz richtig gewesen sein."

„Was Sie sagen! Geisteskrank? Und wie äußerte sich das?"

„Das kann ich so genau nicht sagen. Zu ihrer Zeit kam ich ja noch nicht ins Haus. Aber die Schwester des seligen Herrn hat mir so manches erzählt. Sie soll oft an Krämpfen gelitten haben, die Arme. Und es kam vor, daß sie mitten in der Nacht aufstand und aus dem Haus lief — stundenweit. Bis man sie irgendwo aufgriff und wieder heimbrachte. Aber dann wußte sie überhaupt nichts davon, daß sie weggewesen war."

„Nicht möglich!"

„Ja, denken Sie! Und sie soll ja auch das „zweite Gesicht" gehabt haben."

„Das zweite Gesicht? Was ist denn das?"

„Ja, das ist nicht so einfach zu erklären. Zum Beispiel, als ihr Bruder umkam bei dem großen Kinobrand in New Orleans — Sie werden sich nicht mehr erinnern, es mag gut seine zwölf Jahre her sein — da hat sie alles vorausgesagt. Wahr und wahrhaftig! Damals rüttelte sie nachts ihren Mann aus dem Schlaf und sagte, weiß vor Entsetzen: Du wirst sehen, Eduard, jetzt eben geschieht irgendwo — weit fort von hier — ein furchtbares Unglück! Ein großes Haus brennt. Ich höre viele Menschen schreien. Und Charlie ist auch dabei. — Charlie, das war ihr Bruder. Es verbrannten damals an die zweihundert Menschen. Ja, Herr. Und das Unglück geschah genau auf die Stunde, als sie den Kapitän aufgeweckt hatte."

Der Besuch lächelte ungläubig. „Das wird hinterher immer erzählt. Nehmen Sie mir's nicht übel, liebe Frau, aber auf so was gebe ich nichts. Ich glaube bloß, was ich sehe."

Er kehrte sich mit einem geringschätzigen Achselzucken ab und faßte die Photographie überm Sofa noch einmal genauer ins Auge.

„Aber Sie haben recht, die Aehnlichkeit mit Donald ist auffallend. Besonders die Augen."

„Nicht wahr. Und im Vertrauen gesagt — zuweilen fürchte ich sogar, daß er auch sonst noch manches von ihr abbekommen hat. Sie verstehen?"

„Nicht ganz. Aber Sie können sich ganz offen



„Aber Sie haben recht, die Aehnlichkeit mit Donald ist auffallend. Besonders die Augen."

aussprechen — ich verrate Sie nicht. Sie meinen — hier oben?"

Er machte eine diskrete Gebärde nach der Stirn.

„Ja, das meine ich! Er ist manchmal so sonderbar. Besonders in der letzten Zeit. Tagelang hielt er sich in seinem Zimmer eingeschlossen, und ich hörte ihn droben herumwandern. Immerzu — Stunde um Stunde. Zuweilen sprach er laut mit sich selbst — es hörte sich an, als rede er mit einer anderen Person, aber . . ."

Sie stockte errötend.

„Woher wußten Sie denn, daß er mit sich selber sprach? Vielleicht hatte er jemand bei sich?"

„Nein — das glaube ich nicht. Einmal konnte ich mich nämlich nicht enthalten, durchs Schlüsselloch zu sehen. Aber außer Herrn Grau konnte ich niemand sonst im Zimmer entdecken. Allerdings habe ich auch nicht gut sehen können, denn der Schlüssel steckte von außen."

„Aha! Und haben Sie gesehen, was Herr Grau machte?"

„Er stand vor seiner Staffelei und malte. Und dabei sah er immer in die Ecke des Zimmers, die ich nicht übersehen konnte, weil doch der Schlüssel . ."

„Und an was für einem Bilde er malte haben Sie nicht sehen können?"

„Nein, die Staffelei stand mit der Rückseite gegen mich. Ich bin dann auch gleich wieder von der Tür weggegangen, weil ich fürchtete, Herr Donald könnte plötzlich herauskommen und mich erwischen. Es ist nämlich sonderbar — er merkt alles. Manchmal ist es beinahe so, als ob er einem die Gedanken aus dem Kopf lesen könnte. Ganz unheimlich kann einem dabei werden."

„Hm." Der Fremde starrte nachdenklich auf das Blumenmuster des Teppichs. „Und später haben Sie das Bild auch nicht zu Gesicht bekommen?"

„Nein. Ich durfte ja fast eine Woche lang das Zimmer nicht aufräumen. Und als Herr Grau mich endlich hineinließ, da war die Staffelei schon leer. Dafür sah es aber auch in dem Zimmer aus! Wie in einem Schweinestall, mit Respekt zu sagen! Der Fußboden und die gute Tischdecke — alles voller Oelfarbe! Zwei Tage hatte ich daran sauber zu machen."

Ein Schweigen trat ein. Man hörte nur noch das eintönige Trommeln des Regens auf dem Fensterbrett. Der fremde Herr stand plötzlich auf und sah nach der Uhr.

„Ich fürchte, Herr Grau kommt sobald nicht zurück. Was hat ihn denn veranlaßt, schon so früh auszugehen? Bei diesem Hundewetter?"

Die Augen der alten Frau füllten sich mit Tränen und ihre Stimme klang diesmal aufrichtig bekümmert: „Ach, wenn ich das wüßte! Aber er spricht sich ja niemals zu mir aus. Nennt einfach auf und davon, ohne nur ein Wort zu hinterlassen. In aller Herrgottsfrühe! Ich habe ja meinen Ohren nicht getraut. Aber ich konnte ihm doch nicht nachlaufen, ich war noch gar nicht angezogen!"

„Noch nicht angezogen? Wieso denn? Sie sagten doch vorhin, daß Sie gar nicht im Hause schlafen!"

„Nein, für gewöhnlich nicht. Aber seit ein paar Tagen bin ich auch über Nacht dageblieben, weil Herr Grau doch krank war."

„Krank. Was Sie nicht sagen!" Der fremde Herr schüttelte den Kopf und machte ein paar bedenkliche Schritte auf die Tür zu. Dort drehte er sich noch einmal um und streckte Frau Schnee zum Abschied die Hand hin.

„Es tut mir wirklich sehr leid, Herrn Grau nicht angetroffen zu haben. Grüßen Sie ihn von mir. Reuter ist mein Name — wir waren Schulkameraden. Es ist wie verhext! Gestern — als er mich besuchte, war ich nicht zu Hause, und jetzt . . ."

„Gestern? Wieso? " Der guten Frau Schnee blieb vor Ueberraschung der Mund offenstehen, was ihrem Gesicht keinen besonders geistreichen Ausdruck verlieh.

„Jawohl — gestern nachmittag! Er ließ mir sagen, er sei ohnedies geschäftlich in Berlin und hätte mich nur besuchen wollen. Es tat mir aufrichtig leid, und da ich für heute nichts Besseres vorhatte, habe ich mich auf die Bahn gesetzt und bin aufs Geradewohl herübergefahren."

Das Mienenspiel der Alten wurde immer verstörter.

„Aber entschuldigen Sie, Herr — eh — Reuter . . ." stammelte sie, „das kann doch gar nicht stimmen! Da muß ein Irrtum vorliegen. Herr Grau war ja gestern gar nicht in Berlin!"

„Was sagen Sie da? Er hat mich doch besucht!"

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Wo Herr Grau doch seit vier Tagen überhaupt nicht aus dem Haus gekommen ist!"

„Woher wissen Sie das?"

„Weil ich die ganze Zeit bei ihm war und ihn gepflegt habe. Herr Grau war doch krank — ich sagte es Ihnen schon! Er hatte über 42 Grad Fieber. Aber er wollte durchaus keinen Arzt haben. Da getraute ich mir nicht, ihn nachts allein zu lassen. Ich hätte mir ewige Vorwürfe gemacht, wenn ihm etwas zugestoßen wäre. Und da machte ich mir heimlich in der Küche ein Lager zurecht, damit für alle Fälle . . ."

„Konnten Sie denn von Ihrer Schlafstätte alles hören, was im Haus vorging? Ich meine, hätten Sie hören müssen, wenn er das Haus verlassen hätte?"

„Aber natürlich. Ich habe einen sehr leisen Schlaf. Und er hätte ja an der Küche vorbeigehen müssen, wenn er zur Haustür gewollt hätte. Sein Schlafzimmer liegt im Dachgeschoß, und die Treppe knarrt erbärmlich. Ich habe ihn ja heute morgen auch gleich herunterkommen hören. Ach Gott — der arme Herr Donald! Den Tod wird er sich holen bei diesem Wetter." Sie ließ ihren Tränen freien Lauf. Der Fremde hatte es mit einemmal sehr eilig. Ehe sie sich's versah, war er mit einem flüchtigen Gruß zur Tür draußen, riß ohne Umstände seinen Mantel vom Garderobenständer und stürmte in den Regen hinaus.

Und die ehrenwerte Frau Schnee hatte reichlich Gelegenheit, sich über die sonderbaren Manieren dieses Mannes zu wundern, den sie offenbar allzu voreilig für einen „besseren Herrn" gehalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Sie krank sind – was dann?

Sagen Sie nicht, daß Sie nicht krank werden. Möglich, möglich aber auch nicht! Und was dann? Vor solchen unerwarteten und meist untragbaren Ausgaben sind Sie geschützt, wenn Sie Deutschlands größter Privat-Krankenversicherung beitreten. Schon bei einem geringen Beitrag zahlen wir hohe Erstattungen für Arzt, Arzneien, Krankenhaus, Operationen, Heil- und Hilfsmittel, außerdem Sterbegeld und Wochenhilfe. Die Dauer der Leistungen ist unbegrenzt, ferner freie Arztwahl, Behandlung als Privatpatient und Gewinnbeteiligung! Eigenes Kurbad!

Senden Sie mir unverbindlich Ihre Prospekte.

Leipziger Verein-Barmenia

Hauptverwaltung: Leipzig N 22

Kleiner Anzeigenmarkt

Einspaltige Anzeigen privater Art, wie Kaufangebote, Kaufgesuche, Mietgesuche, Vermietungen, Tauschverkehr, Tiermarkt, Verloren und Gefunden u. ä. kosten in dieser Rubrik nur **14 Pfg.** je Millimeter und erscheinen in der Gesamtauflage.

Vermietungen

Großes Büro- und Lagerhaus

für jeden Betrieb geeignet, Stadtmitte, per 1. Oktober 1934 preiswert zu vermieten. Näheres: Bochum, Walther, Oskar-Hoffmann-Str. 103.

Ladenlokal mit zwei Nebenräumen, mit od. ohne Einrichtung, Bochum, Kortumstraße 123, billig zu vermieten. Anfragen ebendaselbst, 1. Et.

Friseurgeschäft z. 1. Okt. 34 mit voll. Inv. f. 50 Mk. monatl. zu vermiet. Off. unt. N. 240 a. WLZ. Bochum.

Wer will auf's Land? Abgeschl. Etage, 4 gr. Zimmer u. Flur, Nähe der Weserstadt Vlotho, an ruhig. Mieter sofort z. vermiet., besond. geeign. für Pension. Beamte. Fritz Ehlebracht, Vlotho-Wehrendorf.

Ruhige **3-Zimmer-wohnung** mit Waschküche u. Keller, in waldr. Gegend (Nähe Paderborn) mit etw. Garten sof. zu vermieten. Angebote unter AG. 213 an Ala-Agentur, Paderborn.

Sch. mbl. Mans., fl. Wasser, an H. bill. zu vermieten. Dortm., Weißenburgerstr. 38, II.

Aelter., alleinsteh., evangel. Person (Mann od. Frau) die umsichtig ist, wird Unterkunft geboten auf Bauernhof, bei freier Wohnung u. Verpflegung, weil Besitzer nicht immer anwesend. Schr. Ang. m. früherer Tätigkeit u. Alter unter S. O. 928 an die Agt. der WLZ. in Unna in Westf.

Dauermieter Herr oder Dame, findet freundlich. Aufenthalt i. gut. Landhaushalt m. schön. Zimm. u. guter Verpfleg., Nähe Bad Oeynhausen, bei mäß. Preis. Angeb. u. M. B. 7697 a. d. WLZ., Dortm.

Möbl. Zimmer mit Kost p. 1. 10. 1934 ges. (Nähe Hochschule f. Lehrerbildg.) Ang. u. Sch. 9269 an die WLZ, Dortmd.

Wohnung und Lager nebst Gelände für eine Geflügelfarm zu mieten gesucht. Ang. u. B. 3719 a. WLZ. Dortm.

Suche Landwohn. wo kl. Geschäft betrieben werden kann, zu mieten. Ang. u. R. T. 251 an WLZ. Essen, Rellinghauserstr. 20.

Aelt. Ehep. mit 1 Kind (10 J.) sucht **3-Zimmerwohnung** (part.) i. Dortm. oder Umgegend Ang. u. T. 3673 a. WLZ., Dortm.

Kinderl. Ehep. s. z. 15. 10. o. 1. 11. abgeschlossene 3-Zimm.-Wohng. Off. unt. L. 3666 a. WLZ., Dortm.

Kinderlos. Ehep. sucht zum 1. 10. 2 kl. Zimmer od. Mans., pünktliche, sicher. Mietezahl. Ang. unt. L. 3688 an WLZ. Dortm.

1 gr. oder 2 kl. **Zimmer** in der Nähe der Bayerischenstr. in Eving zu sof. od. später zu m. ges. Ang. u. Z. 3721 a. WLZ. Dortm.

Herr sucht frdl. **leer. Zimmer** Off. u. K. 3709 a. WLZ. Dtm.

Möbl. Zimmer i. gt. Hause, Nähe Ardeystr. z. 1. 10. gesucht. Ang. mit Preis u. 416 an Graphia-Verlag, Schwerin i. M.

Immobilien

Bauplatz Nähe Kaiserbrunnen, zu kauf. ges. Ang. u. W. 3720 a. WLZ. Dortm.

Wer verpachtet **einige Morgen Land** mit oder ohne Kotten, in der Nähe Wittens (Ruhr)? Ang. u. Nr. 3063 an die Agentur Horn, Witten-Ruhr, Poststraße 6.

In Soest **Garten** (Bauplatz) zu verkaufen. Off. u. S. 144 an die WLZ., Soest, Marktstraße 20.

Kotten! Kr. Soest v. 2, 5, 10, 15–60 Morg. zu verkf. Off. erb. u. K. O. 7666 an WLZ. Dortmund.

Kleines Haus auch Umg. Dortm. b. hoh. Anzahlg. zu kaufen gesucht. Ang u. M. 3689 an WLZ., Dortm.

Solid. Ehepaar, hinreich. bemittelt sucht sof. od. später klein. bürgerl. **Wirtschaft** zu pachten o. m. Bieraufschlag zu mieten; langjähr. Erfahr., beste Refer. Angeb. unter 3062 Agt. Horn, Witten-Ruhr, Poststraße 6.

Mietgesuche

Lagerräume ca. 250–300 qm, mögl. m. Garage, per 1. 11. gesucht. Ang. mit Preis unter C. 3724 an WLZ. in Dortm.

Hamm i. W. Soest Unna oder Umgebung **Ladenlokal** mit 2–3-Zimmer-Wohnung für **Friseurgeschäft** gesucht. Ang. u. B. 8899 a. WLZ., Dortm.

Moderne **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Mans. u. Nebengelaß z. 1. 2. 1935 oder später in Bochum zu mieten gesucht. Garagenmöglichk. erwünscht. Angeb. unter H. O. 9277 an WLZ. Dortm.

4–6 Zimmerwohnung als Büroräume geeignet, sof. ges., möglichst in Herne-Nord gelegen

Deutsche Arbeitsfront O. G. Herne-Nord, Bismarckstr. 2. Ruf 51363.

Gut bürgerliches **Restaurant** im Zentrum großer Industriestadt, zum 1. Januar 1935 an tücht. junge Fachleute zu verpachten. Kaution 1500 RM. Off. unt. 8794 an Erlenkämper & Co., Anzeigen Mittler, Bochum.

Moderne Klinik für Chirurg. u. Orthopäd. geeignet, 20 B., in Großstadt Westdeutschlands an bevorz. Zulassungsberechtigten (Kriegsteiln.) zu verkaufen. Angeb. u. M. K. 9282 an die WLZ. Dortmund.

Barkredite An Beamte und Festangestellte, ohne Vorkosten, auszahlbar in wenigen Tagen, sowie erststellige und Tilgungshypotheken durch Hauptvertretung Zollinspektor i. R., C. Funk, Münster i. W., Wollbecker Straße 97. Direkte Bankverbindung mit Instituten u. Reichsaufsicht. Gewissenhafte Vertreter werden allerorts angestellt. Bei Anfragen Rückporto.

Barkredite für Gewerbe, Handel, Industrie, Hausbesitz, Beamte u. Privatpersonen. Nahezu 1¾ Millionen Reichsmark haben wir bisher für Anschaffungen aller Art in Form von bill. Zwecksparclarlehen gegen niedrige Monatsraten zur Verfüg. gestellt. Verlangen Sie vorurteilslos und unverbindlich nähere Angaben. Bavaria-Zwecksparges. m. b. H. Generalvertr.: Fr. Uediug, Dortm., Heiliger Weg 46.

I. Hypotheken 4½–5½ % Zinsen, 95–100 % Ausz. vorkostenfrei für städt. Neubauvorh. u. Altbesitz. W. Husemann, RDM., Essen, Kurfürstenstraße 28. — Tel. 28775.

Billiges Geld zum Entschuldungen, Kapitalbeschaffung d. Vaterl. Spar- und Wirtschaftsgemeinschaft Berlin u. Reichsaufsicht. Zwischenkredite. Landesleitung Dortmund. Block, Mallinkrodtstraße 66, Ruf 360 22.

Beste Kapital-Anlage! **Wittbräucke!** Das bestgeleg. u. schönste Stückchen Erde im Industr.-Gebiet mit prachtvoller Sicht auf Sauerland, Stausee, Hengstevsee usw., wird i. Größe v. etwa 165000 qm im ganzen od. in kleineren Flächen verkauft. Das Gelände ist mit d. Eisenbahn und Autobus von den Großstädten des Industriegebietes in wenigen Min. zu erreich. Interessenten erhalten Ausk. auf schriftl. Anfragen unt. M. J. 250 an WLZ. in Essen, Rellinghauser Str. 20.

Reichsverband Deutscher Makler (RDM) für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen

Annen Einfamilien-Haus 10 Z., K., gr. Diele, Wintergarten, bei RM 3 — 4000.- Anzahlung preiswert zu verkaufen. **Schultheis & Co.** Dortmund, Schlageterstraße 12, Ruf 24678

Gastwirtschaft auf dem Lande, gut gelegen, ist an einen mögl. konzessioniert. Wirt sofort zu verpacht. Angebote erbeten unter S. T. 7696 a. WLZ. Dortm.

Gastwirtschaft mit Kolonial- u. Manufakturwar.-Geschäft u. Landwirtschaft in best. Lage ein. Dorfes, direkt gegenüber Kirche u. Schule, an langer Straßenfront u. Garten geleg. zu verkauf. Sichere Existenz. Angeb. unt. G. A. 7694 an die WLZ. in Dortm.

Gute bürgerliche **Gastwirtschaft** (brauereifrei) baldigst zu verm. Off. unt. H. R. 3715 a. d. Westf. Landesz., Dortm.

Bäckermeister sucht Bäckerei mit Laden u. Wohng. zu mieten. Off. unt. L. A. postl. Witten-R.

Gutgehende **Metzgerei** zu verm. Off. u. 480 an WLZ. Gelsenkirchen, Augustastraße 10.

Gutgehende **Metzgerei** mit Wohnung, Kühlhaus u. allen maschinellen Einrichtungen, Umst. halber sof. z. vm. Rückfragen Dortmund, Münsterstraße 129, I.

Milchhandel zu kauf. ges. Ang. m. Ums. u. Preis unt. U. M. 9284 an WLZ., Dortm.

Lebensmittel-Geschäft 50 J. besteh., 3000 Ums. p. Monat zu verk. Erf. 4000 RM. Off. u. R. 3690 WLZ., Dtm.

Gutgehendes Lebensm.-Gesch. od. Haus m. demselben, auch tätige Beteilig. mit 8 b. 10 Mille an ein. rentabl. Unternehmen gesucht. Ang. nur v. Besitz. u. L. B. 7687 a. WLZ. Dtm.

Kl. Lebensmittelgeschäft in Iserlohn oder Umgeg. zu übernehmen ges. Off. u. M. J. 179 a. d. Agt. d. WLZ. in Iserlohn.

Handarbeitsgeschäft in mittl. westfäl. Industriestadt, ca. 20 000 Einwohn., einziges Spezialgeschäft a. Platze, a. Hauptstr. gel., weg. anderw. Unternehm. zu verk. Erf. 6–7000 Mk. Ang. unt. H. A. 7691 WLZ. Dtm.

Bestehende, kleine **Metallw.-Fabrik** in Dortmund, für alle Artikel geeignet, günst. z. vermieten oder sucht geeignete Artikel aufzunehmen. Ang. u. B. 3723 a. WLZ. Dortm.

Automatenbau sucht Teilhaber zur Herstellg. neuer Automatensorten, gute Absatzmöglichkeit. Ang. u. A. 3722 a. WLZ. Dortm.

Seit 2 J. besteh. **Seifengeschäft** i. verkehrsr. Str. Dortm. Umst. h. zu verkauf. Off. unter T. 3695 an die WLZ. Dortm.

Geld unkündbar durch Zwecksparvertrag mit d. Concordia-Zwecksparsgesellschaft Löcher & Co. G.m.b.H., Hamm. Monatl. Zahlung b. 500 Mark nur 4.90 Mk., bei 1000 Mk. nur 9.80 Mk. Auskunft: (Rückporto) Dortmund, Postf. 413. Unt. d. Aufsicht d. Reichsbeauftragten.

Schneidermeister sucht Darlehn von — 500 Mark — Rückzahl., Sicherheit, Zinsen nach Uebereinkunft, Arbeite jed. Jahr für Darlehngeber 1 Anzug gratis. Off. u. H. 394 an Agt. Hamm i. W., Bahnhofstr. 35.

Darlehn beschafft schnellst. ohne Vorkosten Aug. Wolff, Herne i. W., Herm.-Göringstr. 8 Rückporto. (Vertreter ges.)

Städt. Beamt. s. sof. v. Selbstgeb. 200 Mark geg. g. Sich. und Zinsen zu leihen. Ang. unt. 242 an WLZ. Bochum.

Verkäufe

Neue Haustür Eichenholz, Gr. 1,00 . 2,00 Meter, billig zu verkauf. Off. u. 100 Agt. WLZ. Hörde.

Zu verkaufen: 1 Mantelofen, 1,40 × 1,00 m, (Dauerbrenner), 1 Wirtschaftsofen (Germane) 1 Gasofen mit Sparer (9 Zell.) alles neuwertig. Mieke, Dtm.-Hörde, Benninghoferstr. 2, Ruf 40774.

Gebrauchtes **Gerüstholz** Geräte u. 2 Baubuden bill. z. vk. Ang. unt. G. H. 9280 WLZ. Dtm.

An kurzentschlossenen Käufer Laden- u. Backstuben-Einrichtg. Umst. halb. sofort bill. zu verkaufen. Bäckerei ist i. Betrieb und k. schon jetzt übern. werd. Wattenscheid, Bochumer Str. 52

Stabile **Kalkkuppe** wenig gebr., weil überzählig, prsw. abzugeben. Ang. u. 229 a. WLZ. Dortmund.

Guterhaltenes **Klavier** (schwarzpol.) umzugshalb. z. verk. Besicht.: Montag vormittag. Dortm., Wittelsbacherstr. 10, III.

Imperia gebraucht u. neu, A. Baltes, Dtm.

Motorrad 500 ccm, Boschlicht u. Horn, verkauft billig, Werries b. Hamm, Alter Uentroperweg 13.

BMW 400 ccm-Sport, erstkl., Umstände halber zu verkauf. Hagen in Westf., Roonstr. 17, v. I.

Verkaufe ein 23 PS. BMW.-Luxus-Cabriolet m. Lederausschlag, eine 1,8 Lit. Opel-Limousine, 4-tür. beide Fahrzeuge i. guter Verf. Ang. a. Eugen Floren, Wattenscheid, Telephon: 1862.

7-Sitzer **Horch** Lim.-Cabr. 13/65 steuerfrei Mk. 900.— Kasse, zu verkaufen. Firo-GmbH., Bochum, Kronenstraße 63.

Für Lebensmittelgeschäfte! Regale und Theken mit Kühlvorrichtung und Glasverschluß, Anker-Registrierkassen, Oel- und Petroleumpumpen mit Kanister und Tanks, Gewichtswaagen. Auskunft: Telephon Dortmund 365 30.

Ausgemusterte Personen-, Klein-, Lastkraftwagen und Omnibusse stehen gegen Meistgebot zum Verkauf. Besichtigung vom 24. bis 29. Sept. 1934 täglich von 10–12 Uhr. Schriftliche Angebote, die auf der Vorderseite des Briefumschlages den Vermerk „Angebot auf Kraftwagenverkauf: Oeffnung am 3. Okt., 10 Uhr" tragen müssen, müssen bis zum 3. Okt. 1934 hier vorliegen. Kraftpostwerk Dortmund, Schützenstr. 92.

Deutzer Bootsmotor Mod. OM, 20–22 PS., wenig gebraucht, m. Druckluftanlaßvorrichtung u. Wendegetriebe billigst zu verkauf. Loeber, Köln, Ubierring 63.

4sitzige **Opel-Limousine** bill. zu vk. Dtm., Rheinischestr. 220 p.

Lieferwagen Chevrolet, prakt., 3fach kombiniert, generalüberholt, neu bereift, billig abzugeben. H. Recker, Gartenbau, Unna i. W., Ruf 2807.

Guterhaltener **Ford-Lieferwagen** T-Modell, ¾ To., bill. zu verkaufen. Metzg. Hagelüken, Dortmund, Hohe Str. 127, T. 25992

1½ Tonn. Chevrolet zu verkauf. Fritz Reise, Wirtschaft, Dortmund-Hörde, Seekante.

2½–3 Tonnen **Benz** 26/40 PS, Liefer-Pritschenwagen, mit Elastikreifen, billig zu verkauf. Näh. i. d. Gesch.-Stelle Dtm. 24152

Flotter, kräftiger **Doppelpony** für alle Arbeiten geeignet, zu verk. Ang. u. D.O. 7695 a. WLZ. Dortm.

3 gebrauchte **Ford-Lastwagen** 13/40 PS, Bauj. 1931, kurzer Radstand mit 2½ To. Längsfedern, preiswert zu verk. Näheres: Hagen i. W., Alleestr. 41

Autoreifen gebr., zu verkauf. Dortm., Roßst. 15

Pekingesen-Zuchthündin weil überzählig, abzugeben. Dr. Oberstadt, Hagen, Friedenstraße 105b, Ruf 27863.

— Pferd — (Pony) und Flachwagen billig zu verkauf. W. Pawelzig, Annen, Herdeckerstraße 95.

Zwei schöne, gutjagende **Dachsbracken** im 3. Felde, abzugeben. J. Kersting, Kirchhundem.

Ankäufe

Gut erhaltenes **Klavier** zu kaufen gesucht. Ang. u. 98 Agt. d. WLZ., Hörde.

Guterh. Damen-Rad zu kauf. ges. Off. u. U. 3718 a. WLZ. Dortm.

Kleiner **Personenwagen** nicht über 20 000 Kilom. gel., gegen Kasse zu kaufen ges. H. Driller, Holzh., Nordborchen b. Paderborn

Altes Cello und Viola zu kaufen ges. Off. u. 479 an WLZ. Gelsenkirchen, Augustastraße 10.

Drilling mit Fernrohr Kal. 16×16,8 od. 9,3 geg. bar zu kauf. ges. Schriftl. Ang. unt. D. R. 9278 WLZ. Dtm.

Pelzjacke zu kaufen gesucht. Off. u. D. 3659 an WLZ. Dortm.

Auto monatlich nur RM. 9,80, wenn Sie den neuen Volkswagen d. Zwecksparvertrag erwerben. Spar- u. Tilgungsrate 9,80 für 1000 RM. Verlangen Sie noch heute den Abschluß eines Sparvertages, damit Sie im nächsten Jahr im eigenen Auto fahren können.

Anfragen (Rückporto) an: Generalagentur Dortmund, Concordia Zwecksparsgesellschaft Löcher & Co. G. m. b. H., Hamm. Dortmund, Postfach 413. Unter Aufsicht des Reichsbeauftragten.

Zu Einführungszwecken in dortig. Gegend wird eine beschränkte Anzahl fabrikneuer **Dieselmotoren** modernster Konstruktion zu Vorzugspreisen u. günst. Bedingung. an raschentschl. Käufer abgegeben. Anfragen mit Angabe des benötigten Kraftbedarfes erbeten u. D. C. 9292 an WLZ. Dortmund.

BMW., 500 ccm **Motorrad** guterhalten, mit elektr. Licht und Boschhorn, zu vkf. Daselbst ein 200 ccm Motorrad zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Hattingen-Ruhr, Nordstraße 96.

Auto 4–5sitzige Limousine, steuerfrei, u. ein Sportzweisitz., am liebst. BMW. Typ „Wartburg", sofort zu kaufen gesucht. Ang. an Franz Kiepe jun., Nordhorn i. H.

Gebrauchter **Marktstand** zu kaufen gesucht. A. Lappe, Bochum Trankgasse 3, Ruf 69080.

Gebr., guterhalt. **Kohlenkarre** gegen bar zu kaufen gesucht. Georg Allendorf, Castrop-Rauxel 2, Bahnhofstr. 298.

Wellblechhalle zu kaufen gesucht. Zu verkaufen: 8/28 Ford, 4tür., Baujahr 1931/32, 4 St.-PS.-Opel-Lim., steuerfrei, 6/30 NSU-Lim., steuerfrei. H. Witte, Burgsteinfurt in Westf. Ruf 137.

Registrierkasse zu kaufen gesucht. Ang. u. U. 3674 a. WLZ., Dortm.

Jeder **Nationalsozialist** liest die **Westfälische Landeszeitung — Rote Erde**

Heiraten

2 Freundinnen, kath., aus guter Famil. 21 u. 22 J., wünschen mit 2 netten u. solid. Herren in fester Stellung bek. zu w. zw. sp. Heirat. Ausf. Zuschr. u. R. 3693 an die WLZ. Dortm.

Selbstinserat Evgl. Fräul., 34 J., häusl. und wirtschaftl. tücht., sucht Lebenskameraden in gesichert. Posit. Möbel u. Aussteuer vorhd. Ang. u. S. E. 7684 an d. WLZ. Dortmund. (24041

2 Freunde, 27 u. 30 J., in fester Arbeit, wünschen die Bek. zweier Mädel mit guter Vergangenheit bis 26 Jahre zwecks **Heirat** Etw. Verm. erw. doch nicht Beding. Off. u. B. 3637 an WLZ. Dortm.

Frl., 28 J., evgl., mit gut. Vergangenh., sucht Herrn i. sich. St. zw. sp. — Heirat. — 5 Mille bar vorh. spät. mehr. Ausf. Zuschr. u. B. 3692 an WLZ. Dortm.

— Heirat. — Witwe, Ende d. 50er J., gute Erschein., ob. Vermög., häuslich, wünscht gleichalt. Herrn in gt. Pos. kennenzulernen. Off. u. R. 3671 an WLZ., Dortm.

Drogist, 28 J., evgl., wünscht zw. Heirat geschäftst. Dame kennenzul. Eventl. Einheirat in andere Branche Off. u. O. 3713 a. WLZ. Dortm.

Kfm., 28 J. alt, wünscht (47066 **Einheirat** oder Dame mit Vermögen. Offert. unt. Nr. 235 an WLZ. Bochum.

30j. nette Dame mit Eigentum u. Verm., möchte s. mit gebild. Herrn **verheiraten.** Ang. u. D. 3681 an WLZ. Dortm.

Ansehnl. Frl., 27 J., s. d. Bek. ein. Herrn (Beamt.) zwecks Heirat. Gute Möbel- und Wäscheausst. vh. Ang. u. F. 3683 an WLZ. Dortm.

Geschäftsinhaberin m. gebild. alleinst. Kaufm., 48–56 J., kennen lern. zw. **Heirat** Ang. unt. G. E. 7686 WLZ. Dtm.

Glückliche Heirat w. häusl., solide Beamtentocht., M. 30, evgl., m. charakterv. Herrn in fest. Pos. Ausst. u. größ. Barverm. vorhanden. Schr. Ang. u. U. 3696 an WLZ. Dtm.

Gebild. Mädel, 29 J., evgl., a. gut. Hause, m. Ausst. u. Verm., s. zw. bald. Heirat Herrn in guter Stellung. Schriftl. Ang. u. B. 3697 an WLZ. Dtm.

Welche kath. Dame in Bochum ermögl. festangest. 36j. Lehrer (Mittelschull.) durch Einheir. od. Vermögen bald. harmonische **Ehe** Ang. u. 236 an d. WLZ. Bochum.

Handw., 26 J., 1,80 gr., wünscht **Heirat** m. Mädel bis zu 23 J. Ang. u. B. 3701 WLZ. Dtm.

34jährig. Herr in fest. Stell. wünscht sich mit solidem Mädel glücklich zu **verheiraten** Hausangest. ang. Ang. u. A. 3700 an WLZ. Dtm.

Brav. häusl. Mädel, 30 J., mit Kind, w. glückl. Heirat m. einf., aufricht. Mann. Witwer m. Kind angenehm. Ang. u. J. 3708 an WLZ. Dtm.

Witwer, 43 J., ev., m. gut. Einkomm., wünscht d. Bekanntsch. einer Dame od. Witwe o. Anh. zw. Heirat. Ang. u. 243 an WLZ. Bochum.

Nettes Mädel, 30 J., häusl. und sparsam, sucht v. Herrn in s. Stell. zw. spät. Heirat. Gute Wäscheaussteuer, Schlafz. u. Speisez. vorh. u. spät. noch Verm. Ang. u. T. 3629 an WLZ. Dtm.

Alleinst. Frau, 40, s. jugendl., möchte Bek. m. Herrn in fest. Pos. zwecks Heirat. Gemütl. 3-Z.-Wohn. m. Klavier u. Ersp. vh. Ang. u. J. 3664 an WLZ. Dtm.

Welch. edeldenk. charaktervoll. Herr i. sich. Stell. sucht einf. sol. Mädel Mitte Dreißiger, **zwecks Heirat** Angeb. u. B. 888 Agent. d. WLZ. W.-Barmen, Ad.-Hitlerstr. 378

Frl., 31 J., k. m. Eigentum, w. **Heirat** mit Herrn i. sich. Stell. — Angeb. u. 2221 a. WLZ., Recklinghausen.

Zechenhandwerker 37 Jahre, kathol., Witwer, 1 Sohn 10 J. alt, w. mit kath. Frl. o. Ww. bek. z. werd. zw. Heirat Nur ernstg. Ang. m. Bild u. Ang. d. Verh. u. 224 WLZ., Bochum.

Berufst. Frl., 30 J., kath., schlank, mittelgr., dklbld., beste Vergangenh., i. Haushalt erf., ersehnt **Neigungsehe** m. gebild. Herrn i. gut. Pos. Ersp. f. g. Ausst. vorh. Vertrauensvolle Ang. unt. N. G. 7681 WLZ. Dtm.

Witwer, Anf. 30, evgl., mit eigenem Heim, i. fest. St., möchte sich wieder **verheiraten** Ang. u. K. 3665 an WLZ. Dtm.

Westfalin 29 J., evgl., 170 groß, blond, berufst., s. häusl. erz., wünscht charakterfest. Herrn i. gesicherter Posit.

zwecks Heirat kennen zu lernen. Ernstgem. Zuschr. (anonym unerw.) erb. u. Z. B. 7669 WLZ., Dortmund

Selbständ., bess. Handwerk., 50 J., schuldl. gesch. (1 erwachsen. Sohn), sucht passende, solide, einfache Lebensgefährtin, kl. Figur, ohne Anh., zw. Heirat. Einig. Ersparniss. erwünscht. Offert. u. T. 348 an WLZ. Dortm.

„Amor" nur Bonn Bachstraße 63 Frau Rud. Ladewig verm. Eben aller Stände erfolgreich vornehm, diskret Sprechst. täglich auch Sonntags. Telephon 8492. Mitglied des RDH. E. V.

Vornehmes, größt. Eheanbahnungs-Institut **Frau A. Derendorff** bietet Damen und Herren jed. Stand. a. Grund vielseitig. Verbindungen die besten Ehemöglichkeiten. Hunderte Partien vorgem., mit u. ohne Vermögen, Einheir. all. Branch. Güter, Fabrik, Beamtenpart. usw. Diskret! Reell! Dortmund, Hamburgerstr. 6, Ruf 359 34; Essen, Christophstraße 24, Ruf 46097. Ferner: Hamburg, Hannover, Elberfeld, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Frankfurt/M., Stuttgart und München. Besuchszeit auch Sonnt. Geschäftsl. d. Reichsverb. gewerbl. Ehevermittlung f. Rhld.-Westf.

Beamter 40er, einsamkeitsmüde, ers. Wiederheir. m. ideal ges. Dame, welche d. Pens. sichergestellt wird. Frau Derendorff, Dortmund, Hamburgerstr. 6

Dreißigerin gutausseh., char.-voll, RM. 10 000 Vermögen, sucht Ehegefährten m. gl. Eigenschaft. Frau Derendorff, Dortmund, Hamburgerstr. 6

Geschäftsführer ein. größ. Firma, sehr symp., Ende 30, v. Zukunftsausf., sucht intell. Lebensgefährtin. Frau Derendorff, Dortmund, Hamburgerstr. 6

Witwe 50er, sehr symp., kultiv., 100 000.— RM. Vermögen, möchte sich bald m. Herrn a. gut. Kreis. verheiraten. Frau Derendorff, Dortmund, Hamburgerstr. 6

Viele weit. Damen und Herren jed. Standes sind in meinem Großunternehm. vorgemerkt Frau Derendorff, Dortmund, Hamburgerstr. 6

Heirat!! Einheiraten! Frl., 20 J., Einheir. i. Landwirtschaft, Frl., 25 J., schuldenfr. Haus, Wert 40 000 RM, Frl., 30 J., einz. Kind, wertv. Geschäftsh. Frl., 34 J., bar 40 000 RM, Frl., 40er, Geschäft u. groß. Barverm. Dame, 51 J., biet. Einheir. i. vornehm. Pelzgesch. Ww., 52 J., Haus und Wirtschaft, Wert 100 000 RM. Hunderte Partien

Großinstitut Fortuna Zentrale Mülheim-Ruhr, Kettwigerstr. 35, Ruf 41605. Dortmund, Westenhellweg 134 Duisb., Köln usw. Sprechz. a. Sonntags. — Beamte vorgem.

Theater-Spielplan der Westfäl. Landeszeitung - Rote Erde

Von Sonntag, den 23. September 1934 bis Sonntag, den 30. September 1934.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Dortmund Stadttheater	Geschlossen	Geschlossen	18.30–22.45 Uhr Serie 1 **Eröffnungs-Vorstellung Die Walküre** Pr. v. 60 Pfg. an	20–23 Uhr Serie 4 Ein Trauerspiel **Egmont** Pr. v. 50 Pfg. an	19.30–23 Uhr Serie 9 Große Oper mit Ballett **Carmen** Pr. v. 60 Pfg. an	20–23 Uhr Serie 17 Ein Trauerspiel **Egmont** Pr. v. 50 Pfg. an	20–22.15 Uhr Serie 2 Lustspiel **Die große Chance** Pr. v. 50 Pfg. an	19.30–23 Uhr Außer Vormiete Große Oper mit Ballett **Carmen** Pr. v. 60 Pfg. an
Hagen Stadttheater	20–23 Uhr Außer Stammiete **Die goldne Meisterin** Pr. v. 60 Pfg. an	20–22.15 Uhr A 1 **Orpheus und Eurydike** Pr. v. 80 Pfg. an	20–22.15 Uhr B 1 **Ein Sommernachtstraum** Pr. v. 60 Pfg. an	20–23 Uhr C 1 **Die goldne Meisterin** Pr. v. 60 Pfg. an	20–22.15 Uhr D 1 **Orpheus und Eurydike** Pr. v. 80 Pfg. an	20–22.15 Uhr E 1 **FAD Kroschenen** Pr. v. 60 Pfg. an	20–23 Uhr Außer Stammiete **Die goldne Meisterin** Pr. v. 60 Pfg. an	20–22.15 Uhr Außer Stammiete **FAD. Kroschenen** Pr. v. 60 Pfg. an
Bochum Stadttheater	18.30–22.45 Uhr Blauer Ring 1 u. Wahlvorstell. f. alle Vormieten m. 33⅓ Proz. Ermäß. **„Tristan u. Isolde"**	Geschlossen	20–22.30 Uhr B 1. Zum 1. Male Lustspiel **Das lebenslängliche Kind**	19.30–23 Uhr Weißer Ring 1 Große Oper **Aida**	Geschlossen	20–22.15 Uhr C 2. Zum 1. Male. Komödie **Seiner Gnaden Testament**	20–23 Uhr Brauner Ring 1 Zum ersten Male Operette **Wiener Blut**	19.30–22.30 Uhr Grüner Ring 1 **Die Räuber**
Essen Opernhaus	19.30–22 Uhr **Bunter Abend** Kleine Preise	Geschlossen	19.30–23.30 Uhr Reihe A (Pariser Fassung) **Tannhäuser** Preis A	20–23 Uhr NS-Kulturgemeinde (Gruppe III) **Falstaff** Komische Oper Preis I	20–22.30 Uhr Reihe E Komische Oper **Der Postillon von Lonjumeau** Preis I	Geschlossen	20–23 Uhr Erstaufführung Operette **Die Landstreicher** Preis I	15–18 Uhr **Der Waffenschmied** Kleine Preise 20–23 Uhr Operette **Die Landstreicher**
Schauspielhaus	19.30–22 Uhr **Die Pfingstorgel** Preis I	20–23.15 Uhr NS-Kulturgemeinde (Gruppe I) **Die Nibelungen 1. und 2. Teil:** Preis I	20–22.30 Uhr Reihe B **Komödie der Irrungen** Preis I	20–22.15 Uhr Reihe H **Der Nobelpreis** Preis I	20–23.15 Uhr Deutsche Jugendb. Geschl. Vorstellung **Die Nibelungen** 1. und 2. Teil:	20–22.15 Uhr Reihe G **Der Nobelpreis** Preis I	20–22.30 Uhr Preis I **Komödie der Irrungen**	15.30–18 Uhr **Der Mustergatte** Kleine Preise 20–22.30 Uhr **Die Pfingstorgel** Preis I
Duisburg Duisburger Haus	20–23 Uhr Außer Vormiete **Wiener Blut**	Geschlossen	20–22.45 Uhr Vormiete 22 u. freier Verkauf **Die Boheme**	20–22.30 Uhr Deutsche Bühne Gruppe A **Die Verschwörung des Fiesko zu Genua**	20–23 Uhr Vormiete 12 u. freier Verkauf **Wiener Blut**	19.30–23.15 Uhr Vormiete 42 u. freier Verkauf **Rienzi**	20–22.30 Uhr Vormiete 32 u. freier Verkauf **Das lebenslängliche Kind**	19.30–23.15 Uhr NS-Kulturgemeinde (Deutsche Bühne) Gruppe B u. freier Verkauf **Rienzi**
Wuppertal Barmen	19.30–22.30 Uhr Außer Miete Neu einstudiert: **Fatinitza**	Geschlossen	20–22.30 Uhr Miete A 2 **Schwefel, Baumöl und Zichorie**	Geschlossen	19.30–23.15 Uhr Miete C 1 Graue Karte **Rienzi**	20–23 Uhr Miete D 1 **Wilhelm Tell**	20–22.30 Uhr Außer Miete **Schwefel, Baumöl und Zichorie**	20–22.30 Uhr Außer Miete **Christa, ich erwarte Dich!**
Elberfeld	20–23 Uhr Außer Miete **Wilhelm Tell**	Geschlossen	20–22.45 Uhr Miete A 2 Rote Karte **Butterfly**	20–23 Uhr Miete M 1 Grüne Karte **Wilhelm Tell**	20–22.30 Uhr Miete C 1 **Christa, ich erwarte Dich!**	Geschlossen	20–22 Uhr Außer Miete **1. Tanzabend**	20–23 Uhr Außer Miete **Fatinitza**
Düsseldorf Opernhaus	20–23 Uhr Außer Miete **Die Landstreicher**	20–22.30 Uhr Außer Miete **La Traviata**	20–22.45 Uhr Hauptmiete 2 **Fra Diavolo**	20–22.30 Uhr Außer Miete **Tiefland**	Geschlossen	20–23 Uhr Hauptmiete 4 **Eine Nacht in Venedig**	20–23.15 Uhr Außer Miete **Die Zauberflöte**	18–22.45 Uhr Außer Miete **Die Meistersinger von Nürnberg**
Schauspielhaus	20–23.15 Uhr Außer Miete **Wilhelm Tell**	20–23.15 Uhr Hauptmiete 1 **Wilhelm Tell**	20–23 Uhr Miete A **Das lebenslängliche Kind**	Geschlossen	20–23 Uhr Miete E **Das lebenslängliche Kind**	20–22.30 Uhr Außer Miete **Heimliche Brautfahrt**	20–23 Uhr Außer Miete **Das lebenslängliche Kind**	20–23.15 Uhr Außer Miete **Wilhelm Tell**
Kleines Haus	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	20–23 Uhr Hauptmiete 7 **Der verlorene Walzer**	Geschlossen	Geschlossen	20–23 Uhr Außer Miete **Der verlorene Walzer**	Geschlossen
Köln Opernhaus	19.30–22.30 Uhr 1. Aufführung Reihe 7 b **Oberon**	Geschlossen	20–22.45 Uhr 1. Aufführung Reihe 2 b **Die Geisha**	19.30–23 Uhr 1. Aufführung Reihe 3 c **Figaros Hochzeit**	20–22.30 Uhr 1. Aufführung Reihe 4 c **Tiefland**	20–23 Uhr 1. Aufführung Reihe 5 c **Der Freischütz**	20–23 Uhr 1. Aufführung Reihe 6 c **Die Zauberflöte**	17.30–22.30 Uhr Reihe 7 c **Die Meistersinger von Nürnberg**
Schauspielhaus	20–22.15 Uhr Reihe 7 f **Krach um Jolanthe**	20–22.15 Uhr **Krach um Jolanthe**	20–22 Uhr Reihe 2 a **Die Heimkehr des Matthias Bruck**	20–22.15 Uhr Reihe 3 a **Krach um Jolanthe**	20–22 Uhr Reihe 4 a **Die Heimkehr des Matthias Bruck**	20–22.15 Uhr Reihe 5 a **Krach um Jolanthe**	19.30–22.45 Uhr Reihe 6 a **Das Käthchen von Heilbronn**	19–22.45 Uhr Reihe 7 a **Die Räuber**
Aachen Stadttheater	Geschlossen	19.30–22.30 Uhr Platzmiete A Serie A Reihe 2 **Fidelio**	19.30–21.30 Uhr Platzmiete B Serie B Reihe 2 **Die Heimkehr des Matthias Bruck**	19.30–22.30 Uhr Platzmiete C Halbmiete C Gr. 1 (lila) Serie C Reihe 2 **Fidelio**	20–22.30 Uhr Platzmiete D Halbmiete D Gr. 1 (hellrot mit einem Streifen) **Turandot**	20–23 Uhr Platzmiete E Halbmiete E Gr. 1 (braun) Serie E Reihe 2 **Wiener Blut**	19.30–22 Uhr Platzmiete F Gruppe 1 (hellgelb) Serie F Reihe 2 **Turandot**	19–22 Uhr Außer Platzmiete **Wiener Blut**
Münster Stadttheater	19.30 Uhr Außer Miete **Der Vogelhändler**	20 Uhr **Geschlossene Vorstellung Der Vogelhändler**	20 Uhr Miete Di. B 1 **Die Räuber**	20 Uhr Miete Mi. B 1 **Das lebenslängliche Kind**	20 Uhr Miete Do. B 1 **Das lebenslängliche Kind**	20 Uhr Miete Fr. B 1 **Das lebenslängliche Kind**	20 Uhr Außer Miete **Der Vogelhändler**	15.15 Uhr **Der Vogelhändler** 19.30 Uhr **Die Räuber**
Kammerspielhaus	20 Uhr **Mariana**	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	20 Uhr **Mariana**	Geschlossen
Krefeld Stadttheater	20–22.45 Uhr Außer Stammiete In neuer Besetzung **Die Försterchristl**	20–23 Uhr A **Goldene Aehren**	19.30–23.30 Uhr D 2 **Don Carlos**	20–23 Uhr B 2 **Goldene Aehren**	18.30–23.30 Uhr C Gastspiel: Adolf Martini **Die Meistersinger von Nürnberg**	20–22.15 Uhr E 2 **Wenn der Hahn kräht**	20–23 Uhr F 2 **Goldene Aehren**	20–23 Uhr Außer Stammiete **Goldene Aehren**